<36630622950015 S

<36630622950015

FS Bayer. Staatsbibliothek

Th. A. 1642.

abt. 4155.

Beſtreit dein Feind, den Sig erhalt,
Das Reich der Himlen leidet Gwalt.
Matth. c. 11. v. 12.

Jon. Thadd. Sondermayr sculps. A. V.

Collegij Soc. Jesu Monachij

Außerleſene

Waffen

Wider die

Siben-köpfige Schlang/

Das iſt:

Mächtige Gegen-Wöhr

Wider den häfftigen Anfall deß ſchädlichiſten

Abentheurs

Der ſiben

Haupt- oder Todt-Sünden.

Draco magnus, habens capita ſeptem.

Apoc. c. 12. 3.

Anfänglich in Wälſcher Sprach in Druck gegeben

Von

R. P. CAROLO GREGORIO ROSIGNOLI,

der Geſellſchafft JEſu Prieſtern.

Nachgehends zu noch gröſſeren Nutzen von der Wälſchen in die Teutſche Sprach überſetzet

Von

P. IGNATIO KISTLER, Regulierten Chor-Herren deß Ordens deß heiligen Auguſtini, Profeſs zum heiligen Creutz in Augſpurg.

CUM LICENTIA SUPERIORUM.

Augſpurg / in Verlag Mathiæ Wolff/ Buch-Führer nächſt Unſer Lieben Frauen Thor.

Allda gedruckt bey Johann Michael Labhart / Hoch-Fürſtl: Biſchöffl: und Stadt-Buchdrucker, 1729.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

DEDICATIO

Der

Hoch-Würdigen / Frey-
Reichs Hoch-Wohl-Gebohrnen
FRAUEN / FRAUEN

MARIÆ EVÆ
ROSINÆ
THERESIÆ,

Deß Hochwürdigen
Frey-Weltl: Stüfft
Zu
St. Stephan in Augſpurg
Hoch-meritierten Regierenden
Abbtiſſin / ꝛc. ꝛc.

Meiner Gnädigen Frauen / ꝛc.

DEDICATIO.

Hochwürdige / Frey-Reichs Hoch-Wohl-Gebohrne Gnädige FRAU / FRAU / rc.

DAß das Menſchliche Leben ein immerwährender Streitt-Kampf ſeye / hat ſchon längſt bezeuget der Huſſitiſche Fürſt der heilige Job / c. 7. v. 1. Militia eſt vita hominis ſuper terram. Diſer Streitt-Kampf aber iſt im ſittlichen Verſtand vorzunemmen wider die inhei-

innheimiſche Feind / und böſe Anmuthungen / ſo das Menſchliche Hertz betriegen. In ſo gefährlichen Streitt hat die Menſchliche Schwachheit hoch vonnöthen gute Wöhr / und Waffen.

Weilen nun gegenwärtiges nutzliches Wercklein zu gemeltem Streitt-Kampf nit nur allein die außerleſniſte Waffen an die Hand gibet / ſondern auch die ſchönſte Beyſpil / und Helden-Thaten der Jenigen vor Augen ſtellet / welche dapfer gekämpfet / ihre Feind überwunden / und den Sig darvon getragen haben; Habe billich zu ſeyn erachtet / daß ſolches mit ſchuldigſter Devotion eingehändiget / und dedicieret werde einer ſtandhafften Amazonin, Euer Hochwür-

den / und Gnaden / Dero hocher Tugend-Wandel / Hertzhaffte Gedult / und dapfere Ubertragung unterſchidlicher groſſen Widerwärtigkeiten / und Betrangnuſſen ſchon längſt die ſchönſte Sig-Palm und Lorber-Cräntz verdienet haben / und annoch verdienen.

Iſt auch deſſen ſich nit zu befrembden / maſſen Euer Hochwürden / und Gnaden deß verhofften Sig allzeit gleichſam verſicheret worden von dem jenigen groſſen Feld-Herrn / zu deſſen Schutz / und Creutz-Fahnen ſich Euer Hochwürden und Gnaden in denen vorfallenden Trangſaalen begeben. In hoc ſigno vinces. Ihro Hochwürden und Gnaden haben allzeit Höchſt-weislich in Creutz und Leiden

den

den bey dem Creutz Hilff geſucht / und gefunden; Ich ſage: Allhier bey dem Wunderbarlichen Allerheiligſten Sacrament bey dem heiligen Creutz. Genugſam bekandt / und Hoch anzurühmen iſt die groſſe Auferbäulichkeit / und beſtändige eifrige Andacht / ſo Ihro Hochwürden und Gnaden / und Dero Hoch-Adeliche Stüfft-Dames bey denen vilfältigen / vor außgeſetzten Wunderthätigen Höchſten Gut / gehaltenen GOtts-Dienſten Höchſt-Löblich verſpüren / und ſehen laſſen. Wünſche alſo nichts anderes / als daß Ihro Hochwürden und Gnaden in ermelter eifriger Devotion zu diſem Groſſen Wunder-GOtt fortfahren / durch deſſen Wunderſame Hilff allzeit beſchützet werden /

und nach überſtandenem Streitt-Kampf diſes zeitlichen Lebens das Sig-Cräntzlein der ewigen Glori erlangen mögen.

Befehle mich beynebens in Dero fernere Hoche Gnaden demüthigiſt / und verharre

Euer Hochwürden / und Gnaden

Getreuer Diener / und Vorbitter bey GOTT

P. I. K. C. R.

APPROBATIO CENSORIS.

Liber hic, cui Titulus: Außerleſene Waffen/ ꝛc. ꝛc. in nullo à plurimis ab Adm. Rev. & Clariſſimo Authore editis jam excellentiſſimis operibus degenerat; quarè omnino digniſſimum cenſeo, ut & vernaculis Noſtræ Patriæ armis, & characteribus in lucem prodeat, ad debellandam Lernæam Hydram, peccatum, malorum omnium peſſimum. Auguſtæ Vindel. 21. Octob. Anno 1728.

Imprimatur H. S.
Ex Vicariatu Auguſtæ,
26. Octob. 1728.

JOAN: GOTTHARDUS,
Lib. B. de VÔHLIN,
Vicarius Generalis mpp.

FRANC: JOS: de HANDL,
SS. Theol. Lic. Reverendiſſ. & Ser. Princ. & Epiſc. Aug. Conſ. Eccleſ. Major. Pœnit. & Libr. Cenſor, nec non Inſign. Eccleſ. Colleg. ad S. Maurit. Canon. & Parochus, mpp.

FACULTAS
Rev. P. Provincialis, cum Privilegio Cæſareo.

Cùm Dominus Mathias Wolff Bibliopola Auguſtanus typis vulgare deſideret Librum, cui Titulus: Auſſerleſene Waſſen wider die ſiben-köpffige Schlang / Italico idiomate ſcriptum à R. P. CAROLO GREGORIO Roſignolio Societatis JESU Sacerdote, nunc in Germanicam linguam translatum; Ego MAGNUS AMMAN, Societatis JESU per Superiorem Germaniam Præpoſitus Provincialis, poteſtate ab Admodum Reverendo Patre Noſtro Michaële Angelo Tamburino Societatis Noſtræ Præpoſito Generali mihi conceſsâ, eidem Domino ad primam duntaxat editionem Facultatem impertio; ſimúlque communico Privilegium Cæſareum, quo aliis Bibliopolis, & Typographis interdicitur, ne dictum Librum citra conſenſum Superiorum vel recudere, vel intra fines Imperii, & hæreditarias S. Cæſ. Majeſtatis Provincias inferre præſumant. In cujus rei fidem has litteras manu mea ſubſcriptas, & conſueto officii Sigillo munitas dedi. Monachii, 24. Octobris 1728.

(L.S.)

MAGNUS AMMAN.

DEDI-

Regiſter
Uber die Capitel.
Von dem Laſter der Hoffart.
Erſtes Capitel.

VOn der Beſchaffenheit diſes Laſters. Erſter Abſatz. fol. 1
Anderer Abſatz. 6

Anderes Capitel.

Von der groſſen Boßheit der Hoffart. Erſter Abſatz. 9
Anderer Abſatz. 14

Drittes Capitel.

Traurige Geſchicht von einem hoffärtigen Ordens-Mann. 19

Viertes Capitel.

Die Hoffart iſt bey GOtt / und bey denen Menſchen verhaſſet. Erſter Abſatz. 22
Anderer Abſatz. 27

Fünftes Capitel.

Wohlverdiente Straff der Hoffart. Erſter Abſatz. 31
Anderer Abſatz. 36

Sechs-

Sechstes Capitel.

Geſchicht von allzu groſſem Hochmuth verkehrten / durch demůthige Erkandtnus ſeines groben Fehlers aber wiederum bekehrten Alphonſo dem X. Kӧnig in Caſtilien. 39

Sibendes Capitel.

Bewåhrte Mittel wider die Hoffart. Erſter Abſatz. 44
Anderer Abſatz. 48

Achtes Capitel.

Die nach hochen Wůrden diſer Welt trachtende / von Chriſto aber (als dem Kӧnig der Glori) gedemůthigte Hoffart. 53

Neuntes Capitel.

Andere bewåhrte Mittel wider die Hoffart. Erſter Abſatz. 57
Anderer Abſatz. 62

Zehendes Capitel.

Der eitle Hochmuth wird nach geſtutzten Flůglen dågenmåſſig. 64

Von dem Laſter deß Geitzes.

Erſtes Capitel.

Von der Unerſåttlichkeit / und unnutzer Sorgfalt deß Geitzes. Erſter Abſatz. 67
Anderer Abſatz. 71
Denckwůrdige Geſchicht von einem Geitzhals. 76

Drittes Capitel.

Der Geitz iſt ein Urſach alles Ubels. Erſter Abſatz. 80
Anderer Abſatz. 84

Viertes Capitel.

Der Geitz ſtellet ein entſetzliches Traur-Spil an. 88

Fünftes Capitel.

Der Geitz iſt bey GOtt / und bey denen Menſchen verabſcheuhet. Erſter Abſatz. 94
Anderer Abſatz. 99

Sechstes Capitel.

Traurige Geſchicht von einem allzu kargen Korn-Küpperer. 104

Sibendes Capitel.

Der Geitz iſt ein Vor-Bott / und Kenn-Zeichen der ewigen Verdammnus. Erſter Abſatz. 108
Anderer Abſatz. 113

Achtes Capitel.

Wunderſame Geſchicht von einem Geitzhals. 119

Neuntes Capitel.

Bewährte Mittel wider das Laſter deß Geitzes. Erſter Abſatz. 122
Anderer Abſatz. 130

Zehendes Capitel.

Wunderſame Geſchicht von dem groſſen Gewinn / und reichlicher Vergeltung deß Allmoſens. 317

Von

Von dem Laſter der Unkeuſchheit.

Erſtes Capitel.

Von der Boßheit / und Schädlichkeit diſes Laſters. Erſter Abſatz. 142
Anderer Abſatz. 148

Anderes Capitel.

Traurige Geſchicht / und gefälltes Todts-Urtheil über die von unzimlicher Liebe verblendten Käyſerin Maria Auguſta / Königs von Arragonien Tochter. 152

Drittes Capitel.

Das Feur der fleiſchlichen Begirden wird leichter Dingen angezündet / aber mit groſſer Beſchwärlichkeit wieder außgelöſchet. Erſter Abſatz. 156
Anderer Abſatz. 161

Viertes Capitel.

Traurige Geſchicht / und unglückſeeliger Todt eines in dem Laſter der Unkeuſchheit vertiefften Adelichn Herrn. 168

Fünftes Capitel.

Das Laſter der Unkeuſchheit verurſachet bey GOtt das gröſte Abſcheuhen / und bey dem Teufel das gröſte Frolocken. Erſter Abſatz. 172
Anderer Abſatz. 177

Sechstes Capitel.

Traurige Geſchicht von einem denen fleiſchlichen Wollüſten gantz ergebenen Soldaten. 182

Sibendes Capitel.

Strenges Göttliches Gericht / und ſcharpfe Straff wartet auf die unkeuſche Menſchen. Erſter Abſatz. 185
Anderer Abſatz. 190

Achtes Capitel.

Traur-Geſchicht eines wegen ſchädlichiſter Gewonheit in fleiſchlichen Sünden ewig verdammten Jünglings. 195

Neuntes Capitel.

Mächtige Gegen-Wöhr wider die Verſuchung der fleiſchlichen Wohllüſten. Erſter Abſatz. 199
Anderer Abſatz. 205

Zehendes Capitel.

Die Leibs-Caſteyung iſt ein bewährtes Mittel / die Keuſchheit zu erhalten. 209

Eilftes Capitel.

Andere bewährte Mittel / der fleiſchlichen Gelüſten ſich zu enthalten. Erſter Abſatz. 212
Anderer Abſatz. 217

Zwölftes Capitel.

Das Faſten iſt ein bewährtes Mittel / die Keuſchheit zu erhalten. 223

Von dem Laſter deß Zorns.

Erſtes Capitel.

Von der üblen Beſchaffenheit deß Zorns. Erſter Abſatz. 226
Anderer Abſatz. 230

Anderes Capitel.

Von der groſſen Thorheit deß Zorns. 236

Drittes Capitel.

Der Zorn iſt ein Urſprung viler groſſen Ublen. Erſter Abſatz. 238
Anderer Abſatz. 243

Viertes Capitel.

Entſetzliche Mord- und Traur-Geſchicht. 248

Fünftes Capitel.

Das Laſter deß Zorn iſt bey GOtt / und bey denen Menſchen verabſcheuhet. Erſter Abſatz. 250
Anderer Abſatz. 255

Sechstes Capitel.

Entſetzliche Geſchicht / und Beſtraffung eines dem Zorn gantz ergebenen Prieſters. 260

Sibendes Capitel.

Von dem verdienſtlich / und tugendſamen Zorn. Erſter Abſatz. 264
Anderer Abſatz. 270

Ach-

Achtes Capitel.

Die allzu groſſe Gütigkeit/ und Unterlaſſung der billichen Beſtraffung ziehet groſſes Ubel nach ſich. 274

Neuntes Capitel.

Bewährte Mittel zur Bändigung / und Beſänftigung deß Zorns. Erſter Abſatz. 277
Anderer Abſatz. 283

Zehendes Capitel.

Die Bändigung deß Zorns hat wunderſame Würckung. 289

Von dem Laſter deß Fraß und Füllerey.

Erſtes Capitel.

Von denen ſchädlichen Eigenſchafften diſes Laſters. Erſter Abſatz. 292
Anderer Abſatz. 297

Anderes Capitel.

Entſetzliche Geſchicht /, und Straff eines wohlluſtigen Praſſers. 302

Drittes Capitel.

Die Unmäſſigkeit in Speis und Tranck iſt ein Urſach viler Kranckheiten / und deß fruhe-zeitigen Todts. Erſter Abſatz. 304
Anderer Abſatz. 308

Viertes Capitel.
Unglückſeeliger Todt eines ungemeinen Sauffers. 314
Fünftes Capitel.
Die Unmäſſig- und Volltrunckenheit iſt ein Abgrund der Laſter. Erſter Abſatz. 316
Anderer Abſatz. 321
Sechstes Capitel.
Das unmäſſige Wein-Trincken bringet auch die Fromme/ und Gerechte zum Fall. 326
Sibendes Capitel.
Das Laſter der Fülleren/ und Volltrunckenheit wird von GOtt abſonderlich verabſcheuhet/ und verbotten. Erſter Abſatz. 329
Anderer Abſatz. 335
Achtes Capitel.
Erſchröckliche Beſtraffung der Unmäſſigkeit in Speis und Tranck an einem Ordens-Mann. 340
Neuntes Capitel.
Bewährte Mittel wider das Laſter der Unmäſſigkeit. Erſter Abſatz. 344
Anderer Abſatz. 349
Zehendes Capitel.
Rahres Beyſpil wunderſamer Abſtinenz und Abtödtung. 355

Von dem Laſter deß Neids.

Erſtes Capitel.

Von dem unglückſeeligen Leben eines neidigen Menſchen. Erſter Abſatz. 358
Anderer Abſatz. 363

Anderes Capitel.

Der Neid erſinnet ein ungemeine groſſe Boßheit. 369

Drittes Capitel.

Von dem teufliſchen Laſter / und groſſen Boßheit deß Neids. Erſter Abſatz. 372
Anderer Abſatz. 376

Viertes Capitel.

Scharpfe Beſtraffung eines neidigen Mönchs. 382

Fünftes Capitel.

Die neidige Menſchen werden von GOTT ſcharpf abgeſtrafft. Erſter Abſatz. 386
Anderer Abſatz. 391

Sechstes Capitel.

Ein neidiger Höfling fallet in die Gruben / ſo er einem anderen gebauet. 396

Sibendes Capitel.

Bewährtes Mittel wider das ſchädliche Laſter deß Neids. Erſter Abſatz. 400
Anderer Abſatz. 405

Achtes Capitel.

Rahres Beyſpil der Liebe deß Nächſten. 410

Von dem Laſter der Trägheit.

Erſtes Capitel.

Von der Beſchaffenheit / und üblen Würckung der Trägheit. Erſter Abſatz. 414
Anderer Abſatz. 419

Anderes Capitel.

Die Trägheit ſetzet den Menſchen in ein armſeeligen verächtlichen Stand. 426

Drittes Capitel.

Der Müſſiggang und Trägheit iſt ein Lehr-Maiſterin viler Sünd und Laſter. Erſter Abſatz. 428
Anderer Abſatz. 432

Viertes Capitel.

Denckwürdige Geſchicht. 437

Fünftes Capitel.

Scharpfe Göttliche Straff haben die träge Menſchen zugewarten. Erſter Abſatz. 441
Anderer Abſatz. 447

Sechstes Capitel.

Der Teufel findet bey denen trägen Menſchen den beſten Zugang. 452

Sibendes Capitel.

Bewährte Mittel wider die Trägheit. Erſter Abſatz. 455
Anderer Abſatz. 461

Achtes Capitel.

Die nutzliche Anwendung der Zeit iſt das beſte Mittel wider die Trägheit. 468

Mächti-

Mächtige Waffen
Wider das erſte Abentheur Der Siben-köpffigen Schlang/
Wider die Hoffart.
Das erſte Capitel.
Von der Beſchaffenheit diſes Laſters.

Superbiam nunquàm in tuo ſenſu, aut in tuo verbo dominari permittas. Tob. 4. 14.

Laſſe die Hoffart niemahl in deinem Sinn/ oder in deinen Worten herꝛſchen.

Erſter Abſatz.

OBwohlen die Hoffart ein Laſter iſt/ welches in dem Inneriſten deß Hertzens ſich aufhaltet/ kan doch ſolches ſich nit ſo verborgen halten/ daß es nit auch äuſſerlich in denen Wercken ſich verſpüren laſſet. Die Hoffart wird dem Feur ver-

glichen / welches / obwohlen es in einem kleinen Orth / und Winckel ſich aufhalten laſſet / kan ſolches doch ſich nit ſo verborgen aufhalten / daß es nit durch die außſchlagende Feurs-Flammen / und hervor brechenden Rauch ſich aufmährig machet. Die Hoffart iſt eine tieffe Wurtzel / welche / obwohlen ſie unter der Erden verborgen liget / thut doch durch unterſchidliche hervor kommende Neben-Geſchoß ſich entäuſſeren. Solches Neben-Geſchoß iſt der Ehr-Geitz in unmäſſigem Verlangen nach hochen Würden / und Ehren-Stellen; das eitle Lob / und Hervorſtreichung eigener Preiß-würdigen Thaten; die eigene Hochſchätzung / welche über alle andere ſich erhebet / und mehrer will geehret / und angeſehen ſeyn / als ſich gebühret.

Derenthalben hat gantz weislich der alte Tobias ſein junges Söhnlein unterrichtet / und ihme anbefohlen: Er ſolle die Hoffart / und eigene Hochſchätzung nit innerlich / und in ſeinem Gemüth über Hand nemmen laſſen / damit ſie nit auch äuſſerlich durch eitle Wort / und Werck ſich verſpüren laſſe: Superbiam nunquam in tuo ſenſu, aut in tuo verbo dominari permittas.

Und fürwahr iſt die Zung das erſte Anzeigen eines hoffärtigen Gemüths: Ex abundantia cordis os loquitur. Matth. 22. 34. Wie offt hören wir ſolche Prall-Hanſen / und Groß-Sprecher hervor ſtreichen ihren Adel / das hoche Herkommen ihrer Vor-Eltern; die erlangte

hoche

hoche Würden / und Ehren-Stellen. Kaum haben ſie ein Lob-würdiges Werck verrichtet / thun ſie ſolches alſobald mit heller Stimm auß-ruffen / und anderen verkündigen; gleich einer Hennen / welche / ſo bald ſie das Ay geleget / mit ihrem Glotzg-Geſchrey gleichſam ſich rüh-met / und frolocket. Dergleichen hoffärtige Menſchen / wan ſie mit Hoch-verſtändigen Leu-then in einen gelehrten Wort-Streitt / und Diſputation gerathen / ſuchen durch ſolche Ge-legenheit nichts anders / als ihr hoche Wiſſen-ſchafft / und Spitzfindigkeit ihres Verſtands of-fentlich hervor zu ſtreichen; wan ſie hoche wich-tige Geſchäfft zu verrichten ſich unterfangen / wollen ſie dardurch von jederman für Dapffer / und Großmüthig gehalten werden; wan ſie in Zuſamenkunfften / und Geſellſchafften ſich befin-den / wollen ſie ſich durch ſchmeichlende Wort / und Gebärden bey jederman beliebt / und hoch-ſchätzbar machen. Zuweilen thun ſie derglei-chen / als demüthigeten ſie ſich; wan ſie etwas Lobwürdiges verrichtet haben / laſſen ſie ſich bey denen Zuſehern / oder Zuhörern verlauten: ſie ſollen ohne Scheuh die Fehler außſtellen / ſie wären bereit / ſolche zu verbeſſeren; dardurch aber ſuchen ſie nichts anders / als durch offent-liches Zuruffen / und Glückwünſchen noch meh-rer gelobet zu werden. Diſes iſt keine De-muth / ſonder eine lautere Hoffart; diſes iſt ei-ne verkehrte / eine bugglete Demuth / wie es die Gelehrte benambſen. Das diſes keine wahre

Demuth ſeye / erhellet klar auß deme : daß / wan ſie von anderen auß guter Meinung ihrer Fehler ermahnet / und ihre Unvollkommenheiten ihnen vorgehalten werden / ſie ſolches gleich übel aufnemmen / ſich für unſchuldig außgeben / und allerhand Entſchuldigungen ihrer Fehler hervor bringen ; den jenigen aber / der ſie gut-meinend ermahnet / geben ſie für einen unhöflichen / unbeſcheidenen Menſchen auß / der wenig Witz / und Verſtand hat.

Einen hoffärtigen Menſchen erkennet man alſogleich an ſeinem Thun / und Laſſen / auß ſeinen Gebärden ; wan er offentlich ſich ſehen laſſet / tritt er herein mit einem hoch-trabenden Gang ; er reiſſet die Augen auf / als wan er alles durchſehen wolte ; er wendet ſich auf alle Seiten / er ſchwänget / und ſchüttlet die Armb / als wan er Perlen ſäen wolte. Wan er in die Kirchen ſich verfüget / thut er ſich nit würdigen / auf Böden knyen GOTT anzubetten / ſonder knyet nur auf einen Knye / den anderen Fuß erhebet er / und machet ein verkrümmte unanſtändige Poſtur, und Leibs-Stellung. Wan er bey einer Zuſammenkunfft ſich befindet / hat er gleich Sorg / daß er gantz obenan zu ſitzen komme / ſchnurgerad der Evangeliſchen Lehr zuwider : Recumbe in noviſſimo loco. Luc. 10. 14. Nemme Platz / und ſitze an den letſten Orth. Ein hoffärtiger Menſch iſt ſo kützlich / und eiferſüchtig ſeiner Ehr / und Reputation, daß wan man ihme nur in dem wenig-

nigſten die verlangte Ehrenbietigkeit nit erzeiget/ haltet er es gleich für ein groſſen Schimpff. Wan einer für ihne nit abziehet / oder ihme nit gleich außweichet / diſer hat ſchon grob bey ihme eingebüſſet / weil er die gebührende Ehrenbietigkeit unterlaſſen ; und obwohl ſolche nur geringe Fehler ſeyn / haltet er doch ſolche für ein groſſe Unbild / weil er ſolche nit nach dem Maß-Stab der Wahrheit / ſonder nach der Richt-Schnur ſeiner böſen Anmuthung / und Hochmuth abmeſſet/ und fallet ihme ſolche eingebildte Unbild ſo ſchwär/ und ſchmertzlich / weil es in einer Sach iſt / die er ſo hoch ſchätzet / und welche ſein hoches eingebildtes Anſehen / und Hochtragenheit betriffet.

In heiliger Schrifft wird ſolches bekräfftiget Eſther 3. 2. Indeme der hoffärtige Amman / obwohlen er der fürnehmſte Miniſter an dem Hof Aſſueri ware / die gröſte Ehren-Stellen / und Reichthumben beſitzete / lebte doch gantz mißvergnügt/ und in groſſer Beſtürtzung / weilen Mardochæus (wan er bey ihme vorbey gienge) die Knye nit biegete / und ihne nit verehrete/ wie es andere Hof-Bediente machten: Solus non flectebat genua, neque adorabat eum. Diſes beſtürtzte Amman ſo häfftig/ daß er offentlich bekennete: Obwohlen er alle Ehren-Titul/ und Reichthumb anſonſt beſitze / vermeine er doch / er habe nichts / ſo lang er den Mardochæum vor dem Eingang deß Königlichen Pallaſt ſitzend / und die verlangte

Knye-Biegung unterlaſſend műſſe anſehen: Cum hæc omnia habeam nihil me habere puto, quando videro Mardochæum ſedentem ante fores Regias. Eſth. 5. 13. Iſt alſo wahr / daß diſes Laſter der Hoffart ein Pein und Quaal ſeye der Hoffårtigen; wie Terentius in einer ſeiner Comœdien bekråfftiget / und ſaget: daß die Hoffart ſich ſelbſten ſtraffe / und ſein eigener Scharpf-Richter ſeye.

Anderer Abſatz.

DJe andere Eigenſchafft der Hoffårtigen iſt: daß ſie ſich der eitlen / pråchtigen / und nit Stand-måſſigen Kleidern bedienen. Darum ſaget Tertullianus: Veſtium cultus ambitionem ſapit. de habit. Mul. Weilen ein Hoffårtiger durch Schein- und Koſtbarkeit der Kleider verlanget von jederman angeſehen / bewunderet / und hoch geſchåtzet zu werden. Der Engliſche Lehrer meldet: daß die Kleidung Stand-måſſig ſeyn ſolle / und keiner über ſein Stand ſich pråchtig / und koſtbar kleiden ſolle: Cultus exterior indicium quoddam eſt conditionis humanæ. 2. 2. q. 148. art. 1. Die äuſſerliche Auf-führung in Kleideren iſt ein Anzeigen der unterſchidlichen Ständen der Menſchen auf diſer Welt. Der Hoffårtige aber kan ſich nit in denen Schrancken halten / kleidet ſich koſtbar / und weit pråchtiger / als ſein Stand es außweiſet. Es ſeynd etwelche ſo hoffårtig / und Ehrgeitzig / daß ſie zu Hauß an dem Hunger-

ger-Tuch nagen/ und faſten/ daß ihnen die Rippen krachen möchten/ nur daß ſie etwas erſpahren/ und ſich prächtig in Kleider auf-führen können. Diſes iſt nach Außſag deß heiligen Engliſchen Lehrers nichts anders/ als ein Lug/ und Betrug; indeme ſie für reich/ und vermöglich wollen angeſehen ſeyn/ die ſie doch in der Sach ſelbſten nit ſeynd. Gleich der Dull/ oder Krähe (wie Aeſopus meldet) welche auf die Flügel deß Adlers ſaſſe/ damit ſie für ein Königin der Vögel möchte gehalten werden.

Der heilige Chryſologus vergleichet dergleichen hoffärtige Menſchen mit denen koſtbaren/ Kunſt-reichen/ und auß ſchönſten Marmorſtein verfertigten Begräbnuſſen/ welche in ſich nichts anders enthalten/ als verfaulte Todten-Cörper/ Krotten/ und Würm. Auf gleiche Weis ſeynd die Hoffärtige beſchaffen/ welche ſich äuſſerlich ſchön/ und koſtbar kleiden/ innerlich aber ſeynd ſie voll deß Geſtancks/ und Unflath der Sünden. Die äuſſerliche Schönheit iſt kein gewiſes Zeichen der Innerlichen. Diſes erhellet auß der heiligen Schrifft: Matth. 23. 27. Da nemlich Chriſtus unſer Erlöſer die Hoffart der Phariſæer geſtraffet/ und ſie denen weiß überzogenen Gräbern verglichen hat: Similes eſtis ſepulchris dealbatis, quæ à foris apparent hominibus ſpecioſa, intùs verò ſunt plena omni ſpurcitiâ.

Alle diſe ſchädliche Früchten entſprieſſen von einer eitlen/ und frechen Hochſchätzung ſeiner

ſelbſten / welche in dem Menſchen die Hoffart verurſachet; diſe wird von dem heiligen Thoma von Aquin 2. 2. q. 162. art. 1. mit folgenden Worten beſchriben: Superbia nominatur ex hoc, quod aliquis tendit ſupra id, quod eſt. Qui enim vult ſupergredi, & plus videri quam eſt, ſuperbus eſt. Die Hoffart wird darum ein Hoffart genennet / weil ſie höcher trachtet / als ihr gebühret / dann der jenige / der höcher ſteigen / und mehrer will angeſehen ſeyn / als er iſt / iſt hoffärtig. Die Göttliche Weisheit ſelbſt beſchreibet gantz klar in heiliger Schrifft die Hoffärtige mit folgenden Worten: Omnia opera faciunt. ut videantur ab hominibus: dilatant enim philacteria ſua, & magnificant fimbrias. Amant autem primos recubitus in cœnis, & primas cathedras in ſynagogis, & ſalutationes in foro, & vocari ab hominibus Rabbi. Matth. 23. 5. Alle ihre Werck verrichten ſie / damit ſie von denen Menſchen geſehen werden / dan ſie machen ihre Denck-Zettel gar breit / und die Säum machen ſie groß. Sie ſitzen gern oben an auf denen Gaſtmahlen / und haben gern den erſten Sitz in denen Synagogen / und daß man ſie auf dem Marckt grüſſe / und daß ſie von denen Menſchen Rabbi genennet werden.

Anderes Capitel.

Von der groſſen Boßheit der Hoffart.

Initium omnis peccati eſt ſuperbia. Eccleſ. 10. 15.

Der Anfang aller Sünd iſt die Hoffart.

Erſter Abſatz.

Der groſſe Kirchen-Lehrer der heilige Auguſtinus / gloſſieret über jenen Text der heiligen Schrifft: Emundabor à delicto maximo. Pſal. 18. 14: Ich wird gereiniget werden von dem gröſten Laſter. Und fraget / was dan diſes für ein Laſter ſeye? Nachdem er allerhand Gattung der Laſter angezogen / erkläret endlich ſeine Meinung / und ſaget: daß diſes gröſte Laſter die Hoffart ſeye / weil es iſt der Urſprung / und Urſach aller anderen Sünden. Quod illud eſt delictum magnum? Delictum magnum arbitror eſſe ſuperbiam, caput & cauſam omnium delictorum. in Pſal. 18.

Dem heiligen Auguſtino ſtimmet bey der Engliſche Lehrer / und ſaget: Daß unter den gröſten Laſteren das erſte ſeye die Hoffart / nach Meinnng deß gecrönten Pſalmiſten:

Jch will mich rein halten von dem gröſten Laſter / das iſt (wie es die Gloſſa außleget) von der Sünd der Hoffart. Inter graviora peccata primum eſt ſuperbia; ideò ſuper illud: Pſalmi 18. Emundabor à delicto maximo, dicit Gloſſa; hoc eſt à delicto ſuperbiæ.

Die Hoffart iſt ein ſo groſſes Laſter / weil der Hoffärtige ſich unterſtehet / auf beſondere Weis ſein Ehr vorzuziehen der Ehr und Glori deß Allerhöchſten / und deſſentwegen die Göttliche Gebott zu übertretten ſich nit ſcheuhet; wider ſolches Gottloſes Vorhaben proteſtieret GOtt Iſa. 42. 6. Gloriam meam alteri non dabo. Jch wird mein Ehr und Glori keinem andern geben. Und obwohlen Er ſeine andere Gaben und Gnaden den Creaturen mittheilet / thut Er doch die Jhme gebührende Ehr und Glori vorbehalten / welche das einzige iſt / ſo Er von uns Creaturen empfangen kan. Darum ſagt Er bey Jſa. 43. 7. Daß Er den Menſchen abſonderlich erſchaffen habe zu der Göttlichen Ehr und Glori: In gloriam meam creavi eum, formavi eum. Und dannoch unterſtehet ſich der Hoffärtige ihme / als einer Creatur die Ehr und Glori zuzumeſſen / welche alleinig dem Schöpffer gebühret; er ſchreibet ihme ſelbſt zu das hoche Anſehen / die Klugheit / den guten Fortgang ſeiner Geſchäfften / nicht erwögend: daß er täglich ſo groſſe Gutthat von GOtt empfange. Uber das verlanget der Hoffärtige / daß auch andere Menſchen ihme die Lob-würdi-

ge

ge Werck zuſchreiben / welche ſie GOtt alleinig zuſchreiben ſolten nach dem Befelch der Göttlichen Weisheit: Videant opera veſtra bona, & glorificent Patrem veſtrum, qui in cœlis eſt. Matth. 5. 16. Sie ſollen eure gute Werck ſehen / aber die Ehr ſollen ſie geben dem Himliſchen Vatter. Auß diſem erhellet klar / daß der Hoffärtige ein Gottsrauberiſchen Diebſtahl begehet / indem er die GOtt alleinig gebührende Ehr und Glori GOtt abſtihlet.

Unter anderen Ublen / welche die Hoffart verurſachet / iſt auch diſes / daß ſie ſich allen Tugenden entgegen ſetzet / ſelbige zu Grund richtet / und in Laſter verkehret. Andere Laſter ſeynd nur gewiſen Tugenden entgegen geſetzet / und richten ſelbe zu Grund; als zum Exempel: der Zorn richtet zu Grund / und benemmet die Gedult; die Unlauterkeit die Keuſchheit; die Fraß und Füllerey die Mäſſigkeit; der Neid die Liebe deß Nächſtens; die Hoffart aber iſt ein Untergang / ein Gifft / und Peſtilentz aller Tugenden; wie der heilige Bernhardus gantz Geiſtreich anmercket: Cætera vitia ſolas illas virtutes impetunt, quibus ipſa deſtruuntur: ſola ſuperbia cunctas virtutes quaſi generalis, & peſtifer morbus corrumpit. de Inter. Dom. c. 40. Wan gleich ein Chriſten-Menſch ſich übet in den ſchönſten Tugend-Wercken / wan er gleich faſtet / Allmoſen gibet / wan er das Wort GOttes verkündiget / wan er Buß-Werck / und öffteres Gebett zu GOtt verrichtet;

wan

wan ein verborgene Hoffart/ eigene Hochſchä-
zung/ und eitle Ehr mit einſchleichet/ vergifftet
ſolche/ und richtet zu Grund den Werth/ und
Verdienſt aller diſer ſonſt koſtbaren guten Wer-
cken; gleichwie das unter der Wurtzel der ſonſt
fruchtbaren Gewächſen eingegrabene Gifft alle
darauß entſpringende Bluhe und Früchten ver-
gifftet. Setzet alſo die Hoffart auch den jeni-
gen/ welcher Gutes würcket/ in Gefahr ſeines
Heyls/ weil ſie ihn mit dem Gifft deß Hoch-
muths anſtecket/ und ſündhafft machet. Bey
einem Krancken iſt es ein ſchlimmes Zeichen/
wan die Medicin/ ſo ihn geſund machen ſoll/
ihne noch kräncker machet; alſo ergehet es ei-
nem hoffärtigen Menſchen/ maſſen die ſonſt
auch tugendſame Werck (welche ſein ewiges
Heyl befördern ſollen) wan ſie auß böſer Mei-
nung der eitlen Ehr/ eigener Hochſchätzung/
und Ehr-Geitz verrichtet werden/ ſolches noch
ſchlimmer/ und gefährlicher machen. Diſes
bekräfftiget der heilige Petrus Chryſologus/
und ermahnet uns/ daß wir auf alle Weis flie-
hen ſollen die Hoffart/ weil ſolche das Gute in
Böſes verkehret. Fugiendum eſt virus, peſti-
lentia cavenda, quæ de remediis creat morbos,
conficit de medicina languorem, ſanctitatem
vertit in crimen, placationem facit reatum,
generat de propitiatione diſcrimen. Serm. 7.
Das Gifft der Hoffart iſt zu fliehen/ weil es
die Medicin in Kranckheiten/ die Heiligkeit
in eine Boßheit/ die Verſöhnung mit GOtt

in

in eine neue Sünd verkehret. Die heilige Vätter / und Kirchen-Lehrer vergleichen die Hoffart einem ſchädlichen Schaur-Wetter / welches alle Früchten der guten Wercken in Grund und Boden verſchlaget; Sie vergleichen ſie denen gähling aufſteigenden und tobenden Waſſer-Flutten / welche einen Schiff-Bruch verurſachen / und zu Boden richten allen Schatz der Geiſtlichen Reichthumben: Sie vergleichen ſie einem ſchnellen Blitz / und Donner-Keil / welcher das Gold in dem Beutel / und den Wein in dem Faß verzehret / ohne daß es äuſſerlich dem Beutel / oder Faß einen Schaden zufüge. Auf eben ſolche Weis verzehret die Hoffart die innerliche und beſte Subſtantz und Weeſenheit der Tugend / und laſſet allein das Aeuſſerliche dem Schein nach unverletzet. Der heilige Bernhardus ſaget: daß diſes Laſter ein ſchädliche Bruet ſeye von vilen vergifften Schlangen / welche mit ihrem ſchädlichen Gifft anſtecken alle tugendſame Werck: Caput ſuperbiæ ſicut caput viperæ, ac furor ejus, ut furor draconis, & flatus ejus lethifer, ut inſanabilis flatus reguli. de Ord. Vitæ. Der Kopff diſer ſchädlichen Schlangen der Hoffart iſt als wie der Kopff der Krotten. Ihre Wuet iſt wie die Wuet eines Dracken; ihr tödtliches Ankauchen iſt wie das höchſt-ſchädliche Ankauchen eines Baſilisk.

Ande-

Anderer Abſatz.

DAs ſchlimmſte iſt / wie der heilige Bernhardus meldet: Daß die Hoffart nicht nur allein der Untergang iſt aller Tugenden / ſonder auch der Urſprung aller Laſter. Superbia non ſolum eſt cunctarum ruina virtutum, ſed omnium Origo vitiorum. de Ord. vitæ.

(Sie iſt ein Schlang von ſiben Köpffen / das iſt / von ſiben Haupt-Sünden; diſe wollen wir in etwas erörthern. Die Hoffart / und der Geitz ſeynd ſo nahe einander verwandt / und vergeſellſchafftet / daß nach Außſag deß heiligen Auguſtini: die Hoffart / und der Geitz eine gleiche Boßheit haben / und von einander nit können abgeſönderet werden / alſo zwar: daß keiner hoffärtig iſt / der nit auch zugleich geitzig iſt / und keiner geitzig iſt / der nit auch zugleich hoffärtig iſt. Superbia & cupiditas in tantum unum eſt malum, ut nec ſuperbus ſine cupiditate, nec ſine ſuperbia poſſit cupidus inveniri. de Salut. Docum. c. 19. Eben diſes bekräfftiget die heilige Schrifft in Beſchreibung der Hoffart: Initium omnis peccati ſuperbia eſt. Eccleſ. 10. 15. Der Anfang aller Sünd iſt die Hoffart. Gleiches meldet ſie von dem Geitz / und unmäſſigen Verlangen nach zeitlichen Gut und Geld: Radix omnium malorum eſt cupiditas. 1. Tim. 6. 10. Die Wurtzel alles Ubel iſt der Geitz / und unmäſſiges Verlangen nach Geld nnd Gut.

Bee-

Beede diſe Laſter ſeynd der Urſprung aller Miſſethaten / aber mit diſem Unterſchid / nach Außlegung deß heiligen Thomæ Aquinatis: daß die Hoffart der Urſprung / und Anfang iſt alles Ubels in dem Vorhaben; und der Geitz in der Vollziehung; die Hoffart befihlet / und ordnet an / und der Geitz vollziehet ſolches / indeme ſie die Reichthumben vermehret / damit auch ihr Hochmuth und hoches Anſehen vermehret werde; Auß diſem erfolget hernach / daß ſie ihnen laſſen wohl ſeyn / und auch in verbottenen Wolluͤſten ſich herum waͤltzen / vermeinend: ihrem hochen Anſehen gelte alles / und alle Tugend muͤſſen ihrem Hochmuth weichen. Der heilige Gregorius bezeuget ſolches: Multis ſæpe ſuperbia ſeminarium luxuriæ fuit. L. 33. Mor. c. 11. Vilen iſt die Hoffart oͤffters zu einer Vermehrung / und Fortpflantzung der Geilheit / und unzuͤchtigen Begirden worden.

Der Zorn kommet ebenfahls her von der Hoffart; welche ſchlechter Dingen / und geringer Urſach halber ſich erzuͤrnet; wan man ſie nur im wenigſten beleidiget / iſt gleich Feur im Tach; wider den jenigen / welcher ſie nit in hochen Ehren haltet / und nach ihrer Meinung verachtet / ſuchen ſie alſobald Rach. Darum ſaget wohl von diſen hoffaͤrtigen / und ſchiffrigen Menſchen der heilige Auguſtinus: Ut velint homines vindicari, ſuperbia facit; cum humiliari dedignantur, vindicari volunt. De Verbis Dñi. Serm. 4. Die Hoffart iſt ein Urſach deß

Rachs;

Rachs; weil ſie ſich nit würdiget zu demüthigen / ſuchet ſie Rach.

Daß auß der Hoffart auch Fraß und Füllerey herkomme / iſt leicht abzunemmen / weilen die Hoffärtige mit ſchlechten Speis und Tranck / ſo zu Nothdurfft der Natur vonnöthen wären / ſich nit vergnügen laſſen / ſonder frembde / und rare Wein / und außerleſene Speiſen verlangen / ihren heicklen Geluſt zu erſättigen / und zuweilen iſt ſolcher Geluſt unerſättlich / ſo wohl in der Menge / als Koſtbarkeit der Speiſen / welche ſie mehr für einen Uberfluß / als Geluſt zu bereiten laſſen.

Der Neid iſt ebenfahls ein rechte eigentliche Bruet der Hoffart; maſſen ein Hoffärtiger auß eitlen Verlangen / höcher zu ſteigen / und mehrer angeſehen zu ſeyn / ſich beſtürtzet / und die jenige beneidet / ſo er förchtet / ſie kommen ihme vor; die Erhöchung anderer rechnet er für ſeine Ernidrigung. Der Neid iſt nach Außſag deß heiligen Auguſtini / ein Tochter der Hoffart; aber diſe Mutter iſt nit unfruchtbar / weilen ſie immerdar ſo üble und ſchädliche Geburten hervor bringet. Invidia filia eſt ſuperbiæ, ſed iſta mater neſcit eſſe ſterilis, continuo parit. de verbis Dom. Serm. 53. c. 5. Letſtlich iſt die Hoffart ein Urſach der Faul- und Trägheit / maſſen ein Hoffärtiger alle Arbeit fliehet / und ſich nit würdiget / auch eine kleine Bemühung auf ſich zu nemmen / weil er vermeinet / ſolches ſeye ſeiner vermeinten Hochheit ſchimpfflich / und

unan-

unanſtåndig / und die Arbeit gehöre nur für Dienſt-Botten / und ſchlechte Leuth; als wan der Menſch nit zur Arbeit gebohren wåre: Homo naſcitur ad laborem. Der Menſch iſt zur Arbeit gebohren. Job. 5. 7. Seye er Hoch- oder Nidern Stands. Derentwegen hat Alphonſus der weiſe König in Arragonien dem jenigen / der ſich verwunderet / daß er ſeine Königliche Hånd zur Arbeit (welche ſonſt die Handwercker zu verrichten pflegen) anlegte / geantwortet: Nunquid Deus, & natura Regibus fruſtra manus contulere? Hat dan GOtt / und die Natur denen Königen umbſonſt / und zum Feyren die Hånd geben? Panorm. de Alphonſ.

Diſe ſiben-köpffige Schlang / die Hoffart / haltet in ſich nit nur allein die Boßheit der ſiben Haupt- oder Todt-Sünden / ſonder iſt ein vergiffte Bruet / auß welcher alles anders Ubel hervor kommet; darum haben die Römer Tarquinium VI. wegen ſeiner üblen Regierung / und wegen ſeinen vilen abſcheulichen Laſteren (mit kurtzem ſolches anzudeuten) ihne Tarquinium ſuperbum, Tarquinium den Hoffårtigen genennet / vermeinend / ſie haben mit diſen wenigen Worten alle ſeine Laſter genugſam an Tag geben: Vocaverunt ſuperbum, & putaverunt ſufficere convitium. In Panegyr. Thed.

Nachdrucklich beweiſet diſe Wahrheit der Cardinal Ballavicinus / welcher / darzuthun: Daß die Hoffart das gröſte Laſter ſeye / meldet:

Daß GOTT zum öffteren die hoffärtige Menſchen / welche ſich ihrer Tugend halber erheben / und ihnen waiß nit was einbilden / in unterſchidliche / auch ſchimpfflichiſte Laſter der Unzucht fallen laſſe / ſie zu demüthigen / und ihren Hochmuth ihnen zu benemmen: Evanuerunt in cogitationibus ſuis, propterea tradidit illos Deus in paſſiones ignominiæ. Rom. 1. 26. Sie haben ſich in ihren Gedancken vereitlet / darumb hat GOtt ſie übergeben ihren böſen / ſchädlich- und ſchimpfflichen Anmuthungen. Welches nicht weislich gehandlet wäre / wan der Medicus das Ubel mit noch gröſſern Ubel heylen wolte; muß alſo nothwendig die Hoffart in ihrer Boßheit alle andere Sünd und Miſſethaten überſteigen / wie ebenfahls bezeuget der Engliſche Lehrer: Peccatum ſuperbiæ gravius eſſe oſtenditur ex hoc ipſo, quod pro ejus remedio Deus permittit ruere homines in alia peccata. 2. 2. q. 162. art. 6. ad 3. Daß die Hoffart ein gröſſeres Laſter ſeye / als andere / erhellet auß eben diſer Urſach / weilen GOtt für ein Mittel / diſes Laſter zu verbeſſeren / die Menſchen in andere Sünden fallen / zulaſſet.

Drit-

Drittes Capitel.

Traurige Geſchicht von einem hoffärtigen Ordens-Mann.

DAß die Hoffart ein Untergang ſeye aller Tugenden / und ein Urſprung aller Laſter / erhellet klar auß folgender Geſchicht: Juſtinus / ein Adelicher Herr von groſſen Mittlen / und Reichthumben / und bey dem König in Ungarn Ladislao / in groſſem Anſehen und Hochſchätzung / entſchlagte ſich aller diſer Ehren-Stellen / verlieſſe ſeine Güter und Reichthumben / und verfügte ſich in den Orden deß heiligen Seraphiſchen Vatters Franciſci. Er wurde von GOtt begabet mit der Gnad tieffiſter Betrachtung / in welcher er zum öfftern in dem Geiſt verzucket worden. Die heilige Orth der Gräber der heiligen Apoſtlen Petri und Pauli / und ſeines heiligen Ordens-Vatter deß heiligen Franciſci zu beſuchen / kame er nacher Welſchland / und nahme zu Rom ſeine Einkehr und Wohnung in dem Convent Ara Cœli genannt / in welchem / als er einsmahl über Tiſch leſen hörete das Wunderſame und Glorreiche Leben der Heiligen / wurde er verzuckt / und erhebet zu einem andächtigen Bild der Mutter GOttes / welches oben der Maur / an wel-

welcher die Brüder zu Tiſch ſaſſen / angemahlt ware; alldorten ware er gantz unbewöglich / und verehrte knyend die Seeligſte Jungfrau. Es ware dazumahlen zugegen der Seelige Joannes von Capiſtran, gemelten Ordens Vicarius Generalis, welcher / als er die Brüder in die Kirchen gehen lieſſe / GOTT die gewohnliche Dancksagung abzuſtatten / verblibe er mit ſeinen Geſellen in dem Refectorio, zu ſehen das End diſer wunderſamen Verzuckung. Fr. Juſtinus begabe ſich wiederum von der Höche auf die Erden mit groſſer Zufridenheit ſeines Gemüths / mit aufgehäiterten Angeſicht / mit demüthigſten Gebärden / und Geringſchätzung ſeiner ſelbſten / welches ein klares Anzeigen ware / daß diſe Verzuckung kein teufliſche Verblendung / ſonder ein abſonderliche Göttliche Gnad geweſen ſeye. Der Rueff diſer wunderſamen Verzuckung kame auch Ihro Päbſtlichen Heiligkeit Eugenio dem IV. zu Ohren / welcher beſagten Fr. Juſtinum zu ſich beruffte; als diſer bey Gnädigſt ertheilten Audientz (wie bräuchig) ſich zu den Füſſen deß Pabſten warffe / und ſelbe demüthigſt küſſen wolte / nahmen Ihro Heiligkeit ihne bey der Hand / erhebte ihn von der Erden / und empfangete ihne gantz zärtiglich / als einen heiligen Mann; hernach lieſſe Seine Heiligkeit ihne nider ſitzen / haltete mit ihme gantz verträuliche Geſpräch / beſchänckte ihne letſtlich / und ertheilte ihme groſſe Ablaß. Wegen diſes ſo liebreichen / und Gnädigſten Verfahren

deß

deß Statthalters Chriſti übernahme ſich der unbehutſame Bruder / hatte ein groſſe Hochſchäzung von ſich ſelbſten / und langte gantz hochmüthig in ſeinem Cloſter wieder an / darvon er gantz demüthig außgangen ware. So bald er P. Joannem de Capiſtrano angetroffen / fangte er gleich an mit hoch-tragenden Gebärden / und eitlen Worten ſich zu rühmen / mit was groſſer Höflichkeit und Gütigkeit er von dem Pabſt (als welcher wohl wußte die Verdienſt der preißwürdigen Männeren zu belohnen) ſeye empfangen / begnadet / und beſchäncket worden; er ſetzte noch hochmüthig hinzu: Daß er anjetzo in der That erfahren / daß die Erſcheinung ſeye wahr worden / die er zu vor von dem Himmel gehabt habe. Wegen ſolcher Prallerey thate der Seelige Capiſtranus einen tieffen Seufzer / und ſprache: O du unglückſeeliger Bruder! haben dann die eitle Ehren deine gute Sitten / und Tugend ſo gähling veränderet? Du biſt außgangen in den Päbſtlichen Pallaſt als ein Engel / und biſt zuruck kommen wie ein Teufel; lege ab deinen Hochmuth / und übe dich wiederum in der vorigen Demuth; er ſetzte noch mehrere ſcharpfe Ermahnungen hinzu / welche aber alle nichts verfanget haben / indeme diſer unglückſeelige Bruder nur noch hoch-getragener / und hoffärtiger worden; er verachtete ſeine Mit-Brüder / mit welchen er übel verfahrte mit leichtfertigen / und harten Troh-Worten. Wegen diſem ſo ſträfflichen Verhalten diſes Bruders wurde der ſeeli-

ge Capiſtranus bewogen / ihne in die Keichen einſperren zu laſſen; nachdem aber diſer Gefangene ſein Buß außgeſtanden / wurde er nicht in dem mindiſten gebeſſeret / ſonder machte ſich gar auß dem Staub / und begabe ſich nacher Neapel / ſein hoch-tragenes Vorhaben zu vollziehen; allwo er aber wider ergriffen / in ſein Closter nacher Rom eingebracht / und in die Keichen abermahl eingeſperret worden / allwo er mit einem armſeeligen End alſo eingeſperzter ſein Leben beſchloſſen.

Sehet! wie die Hoffart alle Tugend verderbe / und die Heiligkeit in Boßheit verkehre. P. Tobias Lohner in Bibliotheca Manuali Concion. Tom. 2. tit. 69. aliis citatis.

Das vierte Capitel.

Odibilis coràm Deo, & hominibus eſt ſuperbia. Ecclef. 10. 7.

Die Hoffart iſt bey GOtt / und denen Menſchen verhaſſet.

Erſter Abſatz.

NAch der Lehr deß heiligen Auguſtini / iſt in der heiligen Schrifft gleichſam kein Blat / au welchem nit erheller / daß GOTT denen Hoffärtigen widerſtehe. Nulla fere eſt pagina ſanctorum Librorum, in

quâ

quâ non ſonet, quod DEUS ſuperbis reſiſtat. De Doct. Chriſt. l. 3. c. 23. Alſo verabſcheuhet/ und verhaſſet iſt bey GOtt das Laſter der Hoffart.

Diſes bezeuget GOtt ſelbſten. Prov. 8. 7. Arrogantiam & ſuperbiam ego deteſtor. Die Stoltzheit/ und Hoffart verabſcheuhe ich. Bey dem Propheten Iſaia verkündiget Er denen Hoffärtigen vil Ach! und Wehe. Væ coronæ ſuperbiæ. Iſa. 2. 8. Wehe der Haubtzier/ und Cron der Hoffart. Bey dem heiligen Matthæo 23. 12. Trohet Er mit der Abſetzung denen jenigen/ welche ſich auß Hoffart erhöchen. Qui ſe exaltat, humiliabitur. Der heilige Apoſtel Petrus meldet 1. Pet. 5. 5. Daß GOTT abſonderlich der Hoffärtigen Vorhaben zernichte/ und ihnen widerſtehe/ DEUS ſuperbis reſiſtit.

Die Seeligſte Jungfrau/ und Mutter GOttes bezeuget in Cant. Magnif. Daß GOtt von ſeiner Gnad/ und von ſeinem Hertzen außſchlieſſe/ und verwerffe die Hoffärtige. Diſperſit ſuperbos mente cordis ſui. Luc. 1. 51. Uber die ſchon angezogene Stellen der heiligen Schrifft ſeynd noch unzahlbare übrig/ welche klar an Tag geben/ wie bey GOtt abſonderlich verhaſſet ſeye das Laſter der Hoffart.

Neben angezogener Zeugnus der heiligen Schrifft bezeuyen ſolches ebenfahls die heilige Vätter. Der heilige Baſilius meldet: Superbus, cum ſit odibilis, diabolo eſt ſimilis. de

Adm. ad Fil. ſpirit. Der Hoffärtige / weil er bey GOtt / nnd bey denen Menſchen verhaſſet iſt / iſt dem Teufel gleich. Der heilige Hieronymus gloſſieret über gemelten Text: Deus ſuperbis reſiſtit, und ſaget: Vide quale malum ſit ſuperbia, quæ adverſarium habet Deum. Epiſt. ad Ant. Sihe / was groſſes Laſter ſeye die Hoffart / welches für ein Feind / und Verfolger GOTT ſelbſten hat.

Es iſt zwar wahr / daß GOTT an allen Sünden ein Abſcheuhen traget / abſonderlich aber haſſet / und verfolget Er die Hoffart / ab welcher Er ein abſonderlichen Eckel hat. Der heilige Laurentius Juſtinianus meldet unter anderen Anmerckungen wider die Hoffart / wie folgt: Deteſtabilis eſt Deo hæc peſtis ſuperbiæ. Nulli unquam ſuperbienti pepercit, ſive in cœlo, ſive in terrâ. L. de Compunct. O wie verdammlich / und verabſcheuhet bey GOtt iſt diſe Peſtilentz der Hoffart / welche niemahl iſt ungeſtrafft gebliben / weder im Himmel / allwo die abtrinnige Engel in Abgrund der Höllen ſeynd geſtürtzet worden / weder auf Erden / allwo GOTT allzeit geſtraffet die Hoffärtige. Wird alſo die Hoffart billich einer anſteckenden Sucht / und Peſtilentz verglichen / welche alle andere Kranckheiten in der Schädlichkeit übertriffet / gleichwie die Hoffart in der Boßheit alle andere Sünden übertriffet.

Der

Der heilige Auguſtinus / als er von dem Phariſæer / der ſich ſeiner Tugenden rühmete / und von dem Publican / der gantz demüthig ſeine Sünden bekennete / Meldung gethan / redet auf folgende Weis: Videte Fratres: magis placuit DEO humilitas in malis factis, quam ſuperbia in bonis factis: ſic odit DEUS ſuperbos. in Pſal. 93. Sehet! Brüder: Mehrer hat gefallen die Demuth / ſo auß böſen Wercken / und deren demüthigen Bekandtnus herkommen / als die Hoffart / welche auß guten Wercken / und dero hoch-tragenen Anrühmung entſprieſſet. Alſo haſſet GOtt die Hoffärtige. Der heilige Petrus Chryſologus gibet auf jenen Text der heiligen Schrifft: Non veni vocare juſtos, ſed peccatores. Matth. 9. 13. Ich bin nit kommen / zu ruffen / und zu erkiſen die Gerechte / ſonder die Sünder / Folgende ſchöne Außlegung: Non hic Dominus juſtos reſpuit, ſed ſuperbos, & eos notat, qui cum non ſint, eſſe ſe jactant juſtos. Serm. 29. Es verachtet GOtt durch diſen Text die Gerechten nit / ſonder die Hoffärtige / welche / obwohl ſie nicht gerecht ſeynd / dannoch ſich für gerecht außgeben. Seynd alſo ſolche Hoffärtige nur ihrer Einbildung nach gerecht / ſie rühmen ſich als ſolche / in der Sach ſelbſten aber ſeynd ſie ungerecht / weil ſie auß Hochmuth andere verachten / wie es die hoffärtige Phariſæer gethan haben / qui in ſe

confidebant tanquam juſti, & aſpernabantur cæteros. Luc. 18. 9.

Sehet/ was groſſes Abſcheuen trage unſer Erlöſer ab den Hoffärtigen/ welche ihnen einbilden/ ſie ſeyen gerecht/ und aller Ehr/ und Gnad würdig. Für diſe/ bekennet Er/ daß Er nit kommen ſeye auf die Welt/ ſonder für die Demüthige/ welche bekennen/ daß ſie Sünder ſeyen/ und aller Gutthat unwürdig.

Diſe Wahrheit haben auch erkennet die Heydniſche Philoſophi, und Welt-Weiſen: Plato in ſeinem Buch von dem Geſatz ſchreibet alſo: Superbus à Deo deſeritur: deſertus autem omnia interturbat; nec multò poſt pœnas ſuperbiæ ſolvens, ſibi ipſi perniciem accerſit. Der Hoffärtige wird von GOtt verlaſſen/ und alſo von GOtt verlaſſen verwirret er alles/ und nachgehends bekommet er die verdiente Straff der Hoffart/ und ziehet ihme ſelbſten zu den Untergang. Seneca meldet: Dominare tumidus, ſpiritus altos gere, ſequitur ſuperbos ultor à tergo Deus. In Herc. fur. act. 2. Herrſche nur du von Hoffart Aufgeblaſener/ behalte nur deine hoche Geiſter/ die Göttliche Rach wird bald nachfolgen. Petrarcha redet auf faſt gleiche Weis in ſeinen Dialogis: Nihil eſt odioſus Deo: Kein Laſter iſt bey GOtt alſo verhaſſet/ als die Hoffart. Diogenes, als er von Chilone befragt wurde/ was GOtt in dem Himmel mache? Gabe zur Antwort: Alta humiliat, humilia exal-

exaltat: Er demüthiget die Hoche / und erhöchet die Demüthige. Ein anderer Philoſophus wurde von Ptolomæo König in Aegypten befraget: Wie ein hochmüthiger Menſch könne in Zaum gehalten werden? Gabe zur Antwort: Cogitare quod Deus ſuperbos deprimat. Wan er gedencket / daß GOtt die Hoffärtige unterdrucke.

Anderer Abſatz.

NIt nur allein iſt der Hoffärtige bey GOtt / ſonder auch bey denen Menſchen verhaſſet / und verabſcheuhet. Odibilis coram hominibus. Darum geräichet denen Hoffärtigen zur Straff das jenige / welches ſie zu ihrer Erhöchung / und Glori verlangen; ſie verlangen von jedermann angeſehen / geehret / und geliebet zu werden / und werden eben darum von jederman verachtet / verabſcheuhet / und verhaſſet. Dan keiner will vom andern unterdrucket werden (abſonderlich / wan ſolche Unterdruckung von einem Hoffärtigen / der ſich über Recht und Billichkeit erhöchen will / und dergleichen Ehren-Stellen nit fähig iſt) herkommet; und darum auß Antrib der Natur thut jedermann unterdrucken / und verachten den jenigen / welcher auß Hochmuth andere verachtet / und zu unterdrucken ſuchet. Dan ein ſolcher wird erſtlich verachtet von denen Obern / weil er ihnen will gleich ſeyn / und unbillicher Weis will erhöchet werden. Er wird auch verachtet von ſeines Gleichen / weil ſie nit

leiden wollen / daß ein ſolcher hoch-tragener Menſch über ſie ſolle erhöchet / und ihr Oberer werden. Er wird verachtet von denen jenigen / die minder ſeynd / als er / weil er mehrer von ihnen geehret / und bedienet zu werden verlanget / als ihme gebühret. Es verabſcheuhen und verfluchen auch die Dienſt-Botten / und Unterthanen ihre Herꝛſchafften / wan ſie hoffärtig ſeynd / und allen Befelch mit Hochmuth ertheilen. Ubi erit ſuperbia, ibi erit & contumelia. Prov. 11. 2. Wo Hoffart iſt / wird auch ſeyn Schmach und Verachtung. Darum erfolget / daß der Hoffärtige / wan er jene Hochſchätzung / und Ehren-Stellen nit erlanget / darnach er trachtet / allzeit in groſſer Beſtürtzung / in Zorn / und Wider-Willen gantz unglückſeelig lebet. Darum ſaget der heilige Bernhardus / daß der Hochmuth / und Ehr-Geitz ein groſſes Creutz ſeye der Ehrgeitzigen / darnach ſie doch ſo hitziges Verlangen tragen / und immerdar darnach trachten. O ambitio ambientium crux! quomodo omnes torquens omnibus places! Lib. 3. de Conſid.

Uber das ſeynd die Hoffärtige nit nur allein von andern verachtet / ſonder werden auch für aberwitzig / und für Thoren gehalten / maſſen ſie in ihrem Thun und Laſſen vil Narꝛheiten ſehen laſſen / weilen der Dunſt der Hoffart ihnen das Liecht der Vernunfft verdunckelt. Derenthalben ſaget Chryſoſtomus: Non poteſt eſſe ſuperbus, qui fatuus non ſit; ex amentiâ enim naſci-

naſcitur ſuperbia. Hom. 39. ad Pop. Es kan nit ſeyn / daß der jenige / der hoffårtig iſt / nit auch zugleich thorrecht ſeye / dan auß der Thorheit entſpringet die Hoffart.

Ein Hoffårtiger laſſet ſein Thorheit verſpůren in ſeinen beſondern nårriſchen Gebården / in ſeinen all-fårbigen geſchecketen Kleideren / in ſeinem ſtoltzen Gang / in ſeiner hochen Einbildung / und Verachtung deß Nåchſten; wan er mit anderen zu ſprechen kommet / hǒret man nichts anderes / als ein pralleriſches Hervorſtreichen ſeines Adels / ſeiner Wiſſenſchafft / ſeiner andern hochen Eigenſchafften / alſo zwar / daß die Zuhǒrer in Anhǒrung ſolcher Prallerey endlich verdrůſſig / und von ſolchem von Hoffart ſtinckenden Athem gleichſam angeſtecket werden. Sicut eructant præcordia fætentium, ſic & cor ſuperborum. Eccleſ. 11. 31. Darum werden ſolche hoffårtige Menſchen von anderen als ein Peſtilentz geflohen / weil ſie ihre Prallerey ohne Grauſen nit mehr erdulten kǒnnen.

Der heilige Hieronymus vergleichet die Hoffart mit der Volltrunckenheit / durch welche ein voller Zapff ſeiner Vernunfft beraubt wird / alſo zwar: daß er weder ſtehen / noch gehen / noch weniger ſeinen Ambts-Geſchåfften abwarten kan. Auf gleiche Weis verduncklet die Hoffart das Gemůth und Verſtand deß Hoffårtigen / alſo zwar: daß er in ſeinen Worten und Wercken gantz tumm / nichts Vernůnfftiges und Geſcheides verſpůren laſſet. Quomodo

modo vinum contra potantem facit, ut neque pes, neque mens ſuum officium teneant, ſic vir ſuperbus non decorabitur. In cap. 2. Abac.

In ſo weit hat ſich zuweilen der Hoffärtige verlohren / daß er ihme ſelbſt nach dem Beyſpil Luciferi deß Fürſten aller Hoffärtigen Göttliche Ehren-Titl / und Eigenſchafften zugemeſſen. Auf ſolche Weis hat Menocrates jener wegen ſeiner glücklichen Curen berühmte Medicus wollen genennet werden Jupiter ſalutaris, ein heylmachender Jupiter, oder Gott. Derentwegen / als er dem König Philippo zugeſchriben / ſetzete er in den Brief diſen Titul: Philippo Regi Menocrates Jupiter ſalutem: Dem König Philipp vermeldet Menocrates Gott Jupiter ſeinen Gruß. Diſe groſſe Hoffart und Frechheit zu verbeſſeren / ſetzte Philippus in ſeinem Antwort-Schreiben folgenden Titul: Philippus Rex Menocrati Medico ſanitatem: Der König Philippus wünſchet dem Menocrati Medico die Geſundheit / oder geſunde Vernunfft / welche Menocrates durch ſein närriſche Einbilduag verlohren. Solchen groben Fehler noch mehrer zu verbeſſern / und Menocrati zu verſtehen zu geben / ladete Philippus zu ſeiner Königlichen Tafel auch Menocratem ein / mit diſem Unterſchid: daß er an ſeine mit koſtbariſten und geſchmackiſten Speiſen überſetzte Tafel die andere eingeladene Gäſt / Menocratem aber an eine andere beſondere Tafel ſitzen lieſſe / auf welcher

cher nichts anders wäre / als ein Rauch-Faß / und Schiffle / auß welchem ein lieblicher Geruch hervor kame / müßte alſo diſer hungerige Gott Jupiter / da andere mit denen geſchmackiſten Speiſen ſich erſättigten / mit leeren Rauch und Dunſt ſich abſpeiſen laſſen.

Das fünfte Capitel.

Wohlverdiente Straff der Hoffart.

Diſperſit ſuperbos mente cordis ſui. Luc. 1. 51.

Er hat zerſträuet / die jenige / die hoffärtig seynd in ihres Hertzen Gemüth.

Erſter Abſatz.

Kein Laſter hat der gerechte Göttliche Richter ſchärpfer abgeſtrafft / als die Hoffart / welche Er annoch verfolget / und allzeit verfolgen wird mit einer beſtändigen Schärpfe. Kaum hat ſich ſolche verſpüren laſſen in dem Himmel / iſt ſie alſogleich von dem Mächtigen Armb deß Allerhöchſtens in Abgrund der Höllen geſtürtzet worden. Lucifer ſambt den abtrinnigen Englen hat ſolche anfänglich in ſein Gemüth einſchleichen laſſen / dar-

darauß erfolget / daß er sambt ſeinem Anhang ſich wider GOtt ſelbſt aufgeleinet / ſich ſeinem Schöpffer nit mehr unterwerffen wollen / ſonder GOtt gleich zu ſeyn verlanget: Similis ero Altiſſimo. Diſes ſein böſes Vorhaben hat weit fehl geſchlagen / maſſen er alſobald von dem Himmel mit ſeinem Anhang verjaget / auß den ſchönſten Himmliſchen Geiſtern in die abſcheulichſte Teufel verwandlet / und in das hölliſche Feur auf Ewig verdammet worden. Deus angelis peccantibus non pepercit, ſed rudentibus inferni detractos in tartarum tradidit cruciandos. 2. Pet. 2. 4.

Auch in dem irrdiſchen Paradeis hat GOtt unſere erſte Vor-Eltern Adam und Eva wegen der Hoffart ſcharpf geſtrafft. Sie lieſſen ſich von der hölliſchen Schlang fälſchlich bereden: Eritis ſicut Dii: Ihr werdet nach verkoſteter verbottenen Frucht ſeyn wie die Götter. Iſt alſo die Sünd deß erſten Menſchen die Hoffart geweſen; wie der Engliſche Lehrer bezeuget: Manifeſtum eſt, quod peccatum primi hominis fuit ſuperbia. 2. 2. q. 163. art. 1. Und hat diſes Laſter den Adam ſeiner erſten Unſchuld / und der Göttlichen Gnad beraubet / hat ihne auß dem irrdiſchen Paradeis verjaget / und in das Jammer-Thal unzahlbarer Trangſaalen / Kranckheiten / ja deß Todt ſelbſten überſetzet / und diſe Straff iſt nit nur allein über unſere erſte Vor-Elteren / ſonder über ſeine gantze Nachkommenſchafft ergangen / welches Ubel / und

dar-

darauß folgende unzahlbare Betrangnuſſen wir zwar bedauren / aber nit änderen können.

Gleich nach Erſchaffung der Welt iſt die Göttliche Gerechtigkeit ſehr ſcharpf wider die Hoffart der abtrinnigen Engel / und unſerer erſten Vor-Elteren verfahren; Iſt auch nachgehends jederzeit wider die Hoffärtige ſcharpf verfahren / wie auß vilfältigen Stellen der heiligen Schrifft zu erſehen iſt: Der hoffärtige Pharao iſt in dem rothen Meer mit Roß und Wagen erſoffen. Der hoffärtige Goliath iſt von einem Hirten-Jung überwunden / und erlegt worden. Der hoffärtige König Nabuchodonoſor iſt in ein wilde Beſtien verkehret worden. Der hoffärtige Aman iſt an dem liechten Galgen erworget. Die hoffärtige Jezabell iſt von dem obriſten Gaden ihres Pallaſts herab geſtürtzt / und von den Hunden verzehret worden. Der hoffärtige Herodes iſt von denen Würmen aufgefreſſen worden. Vil andere dergleichen hoffärtige Prall-Hanſen ſeynd auch in ihren Lebens-Zeiten in das äuſſeriſte Elend gerathen / und nach ihrem Todt in die Höll begraben worden.

Kein gröſſere Hoffart iſt nicht bald erſehen worden / als jene deß Gottloſen Antiochi. Supra humanum modum ſuperbiâ repletus ſibi videbatur etiam fluctibus maris imperare. 2. Mach. 9. 8. Uber Menſchliche Weis war er mit Hoffart erfüllet / alſo zwar / daß er vermeinte / er habe auch denen Meer-Wellen zu gebieten. Darum hat ihne die Göttliche

 Gerech-

Gerechtigkeit ihne auch noch in Lebs-Zeiten andern Hoffärtigen zum Beyſpil mit abſonderlichen und ſchärpfiſten Peinen gezüchtiget; dan als ſeine Hoffart eben im höchſten Grad ſich befunden/ wurde er von einer tödtlichen Kranckheit und Melancholey überfallen/ alſo zwar/ daß er weder bey Tag/ weder bey Nacht kein Frid hatte/ auch die wenigſte Ruhe nit genieſſen knnte/ ſein Ingewäid ware verfaulet/ welches er auch durch ein ſtarcken Huſten in etwas von ſich ſtoſſete; er hatte nur ſo vil Leben/ und Krafft ſeiner Glider/ daß er fähig ware/ die Schmertzen zu fühlen. Der jenige/ der zuvor mit gröſtem Hochmuth gantze Kriegs-Heer anordnete/ und ihnen Befelch gabe/ kunte anjetzo ſich ſelbſten nit regieren/ kunte weder ſtehen/ noch gehen. Der jenige/ welcher zuvor mit koſtbaren Kleideren angethan ware/ und von annehmlichiſten Biſam riechete/ ware anjetzo an dem gantzen Leib mit abſcheulichiſten Würmen umgeben/ welche ſein Fleiſch auf-fraſſen/ und ein unerträglichen Geſtanck von ſich gaben. Der jenige/ der zuvor wohl gemäſtet/ und Majeſtätiſch auf dem Thron ſaſſe/ und von jederman wolte angebettet werden/ ligte hernach gantz verkrümmet/ zitterend/ und halb verfault auf ſeinem Beth; er ware von jederman verlaſſen/ weilen wegen dem peſtilentziſchen Geſtanck ſich niemand nahe bey ihme aufhalten kunte/ und das gantze Kriegs-Heer darvon beläſtiget wurde. Diſe unerträgliche Pein und Schmertzen haben

end-

endlich diſen Gotrloſen hochmůthigen König aufgeriben / daß er ſeine Gottsläſteriſche Seel außgeſpyhen / und in die Händ der Teufel übergeben. Sehet / in was unbeſchreibliches Unheyl / und Elend die Hoffart ſtürtze? Der heilige Ambroſius machet eine ſchöne Anmerckung / und erweiſet: daß die hochmůthige / und von Hoffart aufgeblaſene Menſchen nit werden können eingehen in das Reich der Himmlen / weilen nach Bezeugung der Göttlichen Weisheit ſelbſten / der Weeg zum Himmel ſchmahl iſt / nnd die Porten / wo man zum Leben eingehet / eng iſt. Arcta eſt via, & anguſta porta, quæ ducit ad vitam. Marc. 7. 14. Kan alſo nit ſeyn / fahret er weiter fort / daß ein von Ehr-Geitz aufgeblaſener / und mit Reichthumb beladener Menſch durch den engen / und ſchmalen Weeg zur Himmliſchen Porten eingehen könne. Quisquis ergo eſt honoribus inflatus, & theſauris dilatatus, per anguſtum Regni iter, & exiguam portam tranſire non poterit. Folget alſo nothwendig / daß der weitſchichtige Weeg / und weite Porten zum Verderben führe / lata porta & ſpacioſa via eſt, quæ ducit ad perditionem. Matth. 7. 13. Diſe weitſchichtige Orth der Höllen iſt zubereitet dem hoffärtigen Lucifer / und ſeinem Anhang. Qui paratus eſt diabolo, & angelis ejus. Matth. 25. 41.

Anderer Abſatz.

ES iſt nit nur allein das End / oder Sterb-Stund eines Hoffärtigen unglückſeelig / ſonder auch ſein gantzer Lebens-Louff; alſo bezeuget nit nur allein der heilige Auguſtinus / ſonder auch der Heydniſche Seneca, welche einhellig melden: Magna eſt miſeria ſuperbus homo. De Catech. Rud. Daß es ein groſſes Elend ſeye umb einen hoffärtigen Menſchen; maſſen ſein gantzes Leben ein immerwährende Widerwärtigkeit / und Trangſaal iſt. Es iſt kein unglückſeeligerer Sclav als der Sclav der eitlen Ehr / und Glori / maſſen er nit nur einen Herren hat / zu deſſen Willkhur und Gefallen er allzeit muß bereit ſtehen / ſonder er hat ſo vil Herren / von ſo vil Menſchen er verlangt gelobt / und geehret zu werden / welches er niemahl kan zuwegen bringen / dan auß ſo vilen / denen er verlangt zu gefallen / wird ihne bald diſer loben / bald ein anderer ſchelten. Der Hoffärtige verlanget allzeit höcher zu ſteigen / und andere in hochen Anſehen / und Ehren-Stellen zu übertreffen / wan ihme aber andere vorgezogen werden / ſchätzet er ſich gantz unglückſeelig / welche Unglückſeeligkeit ihme zum öffteren begegnet; dan wan er gleich etliche ſeiner Meinung nach in hochen Anſehen übertriffet / wird er von noch mehrer anderen übertroffen werden / welches ihme dan gar ſchmertzlich fallet; dan (wie wir ſchon angemercket haben) wan ihne wegen ſeinen ein-

gebild-

gebildten Qualitäten und Eigenſchafften nit jederman ehret/ und hoch ſchätzet / haltet er es für ein groſſes Ubel/ und vermeinet / es geſchehe ihme groß Unrecht.

Wan endlich ein Hoffärtiger zu einer ſo hizig verlangten Ehren-Stell gelanget / muß er ſolche theur genug bezahlen / wie vil groſſe Sorgen / wie vil Gefahren / wie vil Trangſaal/ wie vil Sitzen und Schwitzen koſt es ihne? Der Hoffärtig lebet / nach Zeugnus deß heiligen Chryſoſtomi / allzeit in Schmertzen / er iſt allzeit voller Zorn / er trauret immerdar / es iſt nichts / ſo ſein Begirlichkeit nach hochen Anſehen und Ehren-Stellen erſättigen kunte. Elatus ſemper in doloribus eſt, ſemper indignatur, ſemper mæret, nihil eſt, quod ejus explere poſſit cupiditatem. Hom. 43. Es pfleget GOtt zum öfftern die Hoffärtige in eben jener Sach zu ſtraffen / in welcher ſie ein eitle Ehr ſuchen. Der König David / als er wegen ſeiner groſſen Kriegs-Macht / in Beſchreibung und Zehlung ſeiner Kriegs-Knechten / und Unterthanen / 2. Reg. 24. ſich in etwas vereitlet / und übernommen / hatte er eben diſem ſeinem Volck ein erſchröckliche Straff GOttes auf den Hals gezogen / nemlich eine anſteckende Sucht / und Peſtilentz.

Ebenfahls hat der König Ezechias / 4. Reg. 20. als er denen Geſandten deß Königs von Babylon ſeine Schätz und Reichthumb auß

Hochmuth und Prallerey gezeiget / eben darum umb ſelbige gekommen.

Endlich hat man es von der Erfahrnus / daß jene Hoffärtige / ſo über ihren Stand ſich prächtig ſehen laſſen / und auf-führen / ſelten ein Beſtand haben / ſondern vilfältig in die äuſſeriſte Noth und Armuth gerathen / laut jenem Sprüch-Wort: Je höcher man ſteiget / je tieffer man fallet. Tolluntur in altum, ut lapſu graviori ruant. Die Hoffart kan auch die reichiſte Häuſer und Familien in Grund und Boden verderben / und zernichten. Domus, quæ nimis locuples eſt, annullabitur ſuperbia. Eccleſ. 21. 5. Wird alſo der Hoffärtige einer Spinnen verglichen: Tabeſcere feciſti ſicut araneam animam ejus. Pſal. 38. 12. Dan gleichwie ein Spinn / damit ſie ein Mücklein erhaſche / ſich ſelbſten verzehret / und außſpinnet; alſo der Hoffärtige / damit er ein Muggen eitler Ehr und Anſehung erhaſche / zehret ſich ſelbſten auf / und verſchwendet ſeine Güter. Sicut aranea, ut muſcam capiat, ſeipſam eviſcerat: ita ſuperbus, ut muſcam vanæ æſtimationis aquirat, ſeipſum conſummit, & bona ſua prodigit.

S. Bonav. Diæt. ſal. t. 1.

Das

Das ſechste Capitel.

Geſchicht

Von all zu groſſem Hochmuth verkehrten / durch demůthige Erkandtnus ſeines groben Fehlers aber wiederum bekehrten Alphonſo dem X. Kônig in Caſtilien.

DJe ungemeine / und unerträgliche Hoffart diſes Kônigs iſt billich von GOtt mit einer ungemeinen entſetzlichen Straff gezůchtiget worden. Er ware von GOtt mit außerleſniſter Mathematiſcher Wiſſenſchafft begabet / ware auch der Speculation, und Nachſinnen der Sternen / und deß Himmels-Lauff vôllig ergeben / derentwegen er auch Aſtrologus, oder der Stern-Deuter / zugenannt worden. Wegen diſer ſeiner Wiſſenſchafft hat ſich diſer Kônig alſo übernommen / daß (wie einige erzehlen) er in folgende Gottslåſterliche Wort außgebrochen: Si ipſe à Principio creationis mundi DEI conſilio interfuiſſet, futurum fuiſſe, ut nonnulla melius, ordinatiúsque conderentur: Wan er bey Erſchaffung der Welt wåre gegenwårtig geweſen / und bey GOtt wåre zu Rath gezogen worden / wurden etliche Sachen beſſer / und ordentlicher

eingerichtet worden ſeyn. O Gottsläſterliche Wort! O entſetzliche Frechheit! daß die Menſchliche Unwiſſenheit die unendliche Göttliche Weisheit ſolle gleichſam unterweiſen/ und Dero Rathgeber ſeyn! Was ſolle ein wenig glantzendes Käferlein dem grossen Sonnen-Liecht für ein Glantz/ und Beleuchtung geben können? Eine ſolche entſetzliche Hoffart/ und Frechheit hätte verdienet mit Donner und Blitz geſtrafft/ und in Abgrund der Höllen geſtürtzet zu werden/ wann nit die unendliche Gütig- und Barmhertzigkeit GOttes ſich diſes Unglückſeeligen noch erbarmet hätte.

Es hielte ſich an dem Hof diſes Gottloſen Königs auf ein Hof-Herr/ Petrus Martini mit Namen; ſo hoffärtig der König ware/ ſo demüthig ware diſer Hof-Herr. Er ware denen andächtigen Betrachtungen gantz ergeben/ darum er auch mit außerordentlichen Gaaben von GOtt begnadet wurde. Es erſchine ihme einſtens zu Nacht in dem Schlaff ein überauß ſchöner Jüngling/ weiß bekleidet / ab deſſen Gebärden wohl abzunemmen ware / daß er ein Engel wäre/ diſer lieſſe ſich vernemmen mit folgenden Worten: Lata eſt in Divino Tribunali contra Regem Alphonſum ſententia: Hæreditate filiorum Dei excidit; & niſi reſipiſcat, crudeli morte interimetur: Es iſt bey dem Göttlichen Richter das Urtheil über den König Alphonſum ergangen: Er wird von der Zahl der Kinder GOttes außgeſchloſſen wer-

werden; und wan er ſich nit bekehret/ wird er durch einen grauſamen Todt umkommen. Wilſt du die Urſach deſſen wiſſen (ſagte der Engel) ſo wiſſe/ daß die Hoffart Alphonſi ſich ſo weit vermeſſen/ und erkühnet hat/ die vollkommniſte Werck ger Göttlichen Weisheit zu tadlen/ und zu verbeſſern; ermahne alſo deinen König/ daß er alſobald ſein Miſſethat bereue/ und ſolche erſchröckliche Gottsläſterung wiederruffe/ ſonſten wehe ihme!

Diſer fromme/ und eifrige Hof-Herr erzehlte alſobald dem König außführlich die gehabte Erſcheinung/ und Betrohung; diſer aber haltete ſolche nur für ein Phantaſey/ und leere Einbildung/ und ſchaffte den ſo wohl-meinenden Ermahner mit Schimpff und Spott von ſich. Diſem ohnangeſehen hat GOtt durch ſeine unendliche Barmhertzigkeit verhänget/ daß ſolche Ermahnung nochmahlen wiederhollet wurde. Ein gewiſer frommer Einſidler hatte eben diſe Erſcheinung/ die zuvor der fromme Hof-Herr gehabt hatte; diſer begabe ſich alſobald nach Hof/ dem König die geoffenbahrte Bedrohung und Straff anzukünden/ wan er nit alſobald die entſetzliche Gottsläſterung widerruffe; Der Gottloſe König wurde durch diſe abermahlige Ermahnung nit nur allein nit bewogen/ ſein Miſſethgt zu erkennen / ſonder in ſelber noch mehrer verſtockt/ alſo zwar/ daß er vorgemelte Gottsläſteriſche Wort nochmahl widerhollete/

und auch diſen frommen Einſidler und getreuen Rathgeber mit Unwillen von ſich ſchaffete.

Nun hat ſich die Göttliche Rach nit länger verweilet; gleich folgende Nacht begunte der Himmel mit dicken Gewülck ſich zu überziehen / es entſtunden erſchröckliche Sturm-Wind / es wurden die Gebäu / und hoche Thurn zum theil erſchütteret / zum theil zu Boden geworffen / es donnerte / und blitzte ſo entſetzlich / daß jederman vermeinte / der Jüngſte Tag ſeye verhanden. Alphonſus, obwohl er nit wenig darob erſchracke / ſchreibete dannoch ſolches ungemeine Ungewitter nit der Göttlichen Rach / ſonder denen natürlichen Urſachen deß Himmels-Lauffs zu; in ſo weit ware er von dem Dunſt der Hoffart verblendet / bis endlich ein Donner-Streich in den Königlichen Pallaſt eingeſchlagen / und das Feur auch deß Königs Schlaff-Zimmer ergriffen / alldort alles Koſtbare / auch die Königliche Kleidung in die Aſchen geleget / und verzehret. Endlich wurde das Gemüth deß Königs bewöget / daß er die Göttliche Straff erkennete; er ruffte in ſo äuſſeriſter Gefahr mit Weinen / und Weheklagen umb Hilff / und lieſſe den von Hof geſchafften Einſidler widerum nach Hof beruffen; ſo bald diſer erſchine / warffe er ſich ihme zu Füſſen / bekennete ſein hochmüthiges groſſes Verbrechen / und ſagte (wie Antiochus) Juſtum eſt ſubditum eſſe Deo, & mortalem non paria Deo ſentire. 2. Mach. 9. 12. Es iſt die höchſte Billichkeit /

keit / daß man GOtt unterthänig ſeye / und daß der Menſch über die Göttliche Anordnungen ſich nit erhebe / und GOtt gleich zu machen ſich nit unterfange. Es unterlieſſe der Diener GOttes nit / den König ſeines Fehlers zu ermahnen / und zu bereden: daß diſes ein augenſcheinliche Straff GOttes wäre / er ſolle ſeinen Fehler erkennen / und ſich beſſern / wan er nicht von diſer zeitlichen Straff GOttes in die Ewige wolle zerfallen. Der König widerruffte ſein vermeſſene Gottsläſterung / bekennete mit heller Stimm / mit groſſer Reumüthigkeit / und vil vergoſſenen Zäheren ſein Verbrechen / und ſagte: Bene omnia fecit: GOtt hat alles wohl / und weislich gemacht. Marc. 7. v. 37. Alle Geſchöpff hat Er mit vollkommniſter Weisheit erſchaffen. Nachgehends führte diſer König ein frommes bußfertiges Leben / er wurde von GOtt heimgeſucht mit unterſchidlichen Trangſaalen / Verfolgungen und Schmerzen / damit er durch ſolche zeitliche Beſtraffung der Ewigen entgienge. P. Michaël Bexenfelder S. J. in Conc. Hiſt. part. 3: Hiſt. 119. citans Rodericum Sancium, & alios.

) † (

Das

Das ſibende Capitel.

Bewährte Mittel wider die Hoffart.

Quanto magnus es, humilia te in omnibus, & coràm DEO invenies gratiam. Eccl. 3. 20.

Je gröſſer du biſt / je mehrer demüthige dich in allem / und du wirſt vor GOTT Gnad finden.

Erſter Abſatz.

DEm groſſen Ubel der Hoffart (ſo wir bis dato für Augen geſtellet haben) wollen wir anjetzo entgegen ſetzen den groſſen Nutzen der Demuth / welches das beſte Mittel iſt / die Hoffart zu beſtreitten / ja gar außzureuten. Der heilige Hieronymus ſtreichet auß allen Tugenden keine alſo hervor / als die Tugend der Demuth. Wir wollen deſſen nur einen Text anziehen: Epiſt. ad Celant. meldet er alſo: Nihil habeas humilitate præſtantius, nihil amabilius. Hæc eſt præcipua conſervatrix, & cuſtos virtutum omnium. Nihil est, quod

nos

nos ita hominibus gratos, & Deo faciat, quam ſi vitæ merito magni, humilitate infimi ſumus. Halte nichts Hochſchätzbarer / nichts Annehmlich- und Liebreichers / als die Demuth; diſe iſt die fürnehmſte Erhalterin / und Bewahrerin aller Tugenden / und machet uns GOtt / und denen Menſchen nichts angenehmer / als wan wir durch unſere Verdienſt / und frommen Lebens-Wandel Groß ſeynd / und dannoch uns auß Demuth für die Wenigſte / und Mindiſte halten. Ebenfahls thut der heilige Auguſtinus uns keine Tugend mehrer einbinden / und anbefehlen / als die Demuth. Er redet alſo: Sicut Rhetor ille nobiliſſimus, cum interrogatus eſſet, quid ei primum videretur in Eloquentiæ præceptis obſervari oportere, pronunciationem dicitur reſpondiſſe: cum quæreretur quid ſecundò, eandem pronunciationem; quid tertiò, nihil aliud, quam pronunciationem dixiſſe: ſic ſi interrogaris, & quoties interrogaris de præceptis Chriſtianæ Religionis, nihil aliud me reſpondere, niſi humilitatem, liberet. Ep. 56. Gleichwie jener berühmtiſte Redner / als er befragt wurde / welchen Lehr-Satz in der Red-Kunſt man am erſten beobachten müſſe / geantwortet: Die Außſprach; Als er befragt wurde / was zum andern zu beobachten wäre / ſagte er widerum: die Außſprach. Und als er befragt wurde / was zum dritten zu beobach-

obachten / ſagte er abermahl: Nichts anders / als die Außſprach. Alſo auch (fahret der heilige Vatter weiter fort) wan / und ſo offt du befraget wirſt / was in der Chriſtlichen Religion am meiſten zu beobachten / und zu erlehrnen ſeye / ſo ſage allzeit: nichts anders / als die Demuth / die Demuth.

Der König der Glori / GOttes Sohn / damit Er die Hoffart zu Schanden machte / und zernichtete / hat Seine Göttliche Majeſtät alſo gedemüthiget / daß Er die Geſtalt eines Knechts / das iſt: die Menſchliche Natur angenommen. Diſer klugiſte Medicus wußte gar wohl / daß der Urſprung aller Laſter die Hoffart ſeye / darum hat Er dieſelbige curieren wollen mit der Demuth / welche der Hoffart ſchnurgerad entgegen geſetzet iſt. Er hat ſich von der Himmliſchen Glori herab begeben in ein ſchlechte Krippen / Er hat Ihme außerwählet ein vor der Welt verächtliches Leben / und ſchmächlichiſten Todt. Ut ſuperbum (ſaget der heilige Gregorius) non eſſe hominem doceret humilis DEUS. Quanta ergo humilitatis virtus eſt, propter quam ſolam veraciter edocendam, qui ſine æſtimatione magnus eſt, usque ad paſſionem factus eſt parvus? Damit GOTT den Menſchen lehrnete nit hoffärtig zu ſeyn / hat Er ſich alſo gedemüthiget. Wie hochſchätzbar dan iſt die Demuth? welche / damit wir es recht erlehrneten / hat ſich der unendlich Groſſe GOtt bis zum ſchmertzlichiſten Leiden

den / und ſchmächlichiſten Todt klein gemacht / und ernidriget.

Es iſt abſonderlich zu beobachten / daß die Ewige Weisheit ſich von keiner andern Tugend ſo nachdrucklich für ein Lehr-Meiſterin außgibet / und in keiner Tugend mehrer Ihre Lehr-Jünger zu unterweiſen verlanget / als in der Demuth; darum ermahnet Sie uns: Diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde. Lehrnet von mir / dan ich bin ſanftmüthig / und demüthig von Hertzen. Auch in der That ſelbſten hat Chriſtus die Ewige Weisheit ſolches genugſam erzeiget / indeme Er ſich alſo gedemüthiget / und nicht geſcheuhet hat / ſeinen Lehr-Jüngern und armen Fiſcheren die Füß zu waſchen. Exemplum dedi vobis, ut quemadmodum ego feci, ita & vos faciatis. Jo. 13. 15. Ich hab euch ein Beyſpil gegeben / damit ihr thut / wie ich gethan hab.

Es iſt unſer Erlöſer von allen Tugenden ein außgemachtes Maiſter-Stuck geweſen / nichts deſtoweniger hat Er vor allen anderen die Demuth in all ſeinem Thun und Laſſen erſehen laſſen; gleichwie ein Kauff-Mann auß ſeinen koſtbaren Waaren gern die Rariſte und Koſtbariſte vorziehet / und anderen zeiget.

Und dannoch gibet es ſo wenig Liebhaber deß koſtbariſten Kleinod / ſo wenig Lehr-Jünger und Nachfolger diſer außerleſniſten Tugend der Demuth. Diſes bedauret der heilige Biſchoff Thomas de Villanova: O mentis cæcitatem

tatem nunquam pro merito deploratam? Qui chriſtiano nomine cenſentur, qui fidem Chriſti, & Doctrinam profitentur, hi honoribus inhiant. Horum omnis ſollicitudo eſt, qualiter inter homines magni, & honorati videantur. Quid inſanius, quam ſub humilitatis vexillo ambitioni militare, & in Magiſtri humilis ſchola ſuperbiam profiteri? Quomodò hi audiunt cœleſtis verba Magiſtri: Diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde? Serm. de Aſcenſ. O groſſe / und niemahl genugſam bedaurliche Blindheit deß Gemüths! Die jenige / ſo Chriſten genennet werden / und ſich zu dem Glauben und Lehr Christi bekennen / ſtreben nur nach hochen Ehren-Stellen / ſie ſeynd nur ſorgfältig / wie ſie bey den Menſchen geehret / und hoch angeſehen werden. Was kan für ein gröſſere Thorheit ſeyn / als unter dem Kriegs-Fahnen der Demuth für die Hoffart ſtreitten / und in der Schul deß demüthigen Lehr-Maiſters ſich zu der Hoffart bekennen? Wie wenig beobachten ſolche Chriſten deß Himmliſchen Lehr-Maiſters Lehr? Wie wenig folgen ſie ſeinen Worten: Lehrnet von mir / dan ich bin ſanftmüthig / und demüthig von Hertzen.

Anderer Abſatz.

WAn die Lehr / und das Beyſpil deß Göttlichen Lehr-Maiſters zu der Tugend der Demuth die Hoffärtige nicht bewöget / ſolle ſie

ihr Eigen-Nutz / und Wohlſahrt darzu bewögen.

Als der heilige Baſilius befragt wurde / Auf was Weis die Hoffart könne curieret werden? Hat er geantwortet (wie wir ſchon anderſtwo angemercket haben) Si fidem præſtet ſententiæ illius, qui dixit: Dominus ſuperbis reſiſtit, humilibus autem dat gratiam. in Reg. Brev. q. 36. Wan ſie Glauben zumeſſet dem Außſpruch deß Jenigen / welcher geſagt hat: GOtt widerſtehet denen Hoffärtigen / und gibet ſeine Gnad denen Demüthigen. Wiſſet ihr aber die Urſach / warum GOtt denen Hoffärtigen widerſtehe? Auß keiner anderen Urſach / als weilen die Hoffärtige Rauber und Dieb ſeynd / welchen ſich jederman widerſetzet / und gegen ihnen ſich wöhret / weil ſie andern das Ihrige wollen abnemmen.

Der Jenige / welcher wegen ſeiner Reichthumben / wegen ſeiner Geſchicklichkeit / wegen ſeiner leiblichen Schönheit ſich übernemmet / und diſe abſonderliche von GOTT empfangene Gaben und Gnaden nit GOTT / ſonder ihme ſelbſten zuſchreibet / iſt ein freventlicher Dieb / und Rauber / weil er GOtt das Seinige abſtihlet / und GOtt die Ihme alleinig gebührende Ehr / und Glori benemmet. Si accepiſti, quid gloriaris, quaſi non acceperis. 1. Cor. 4. 7. Derentwegen iſt kein Wunder / daß GOTT denen Hoffärtigen mehrer / als andern laſterhafften Menſchen ſich widerſetzet / und ſelbe verfolget /

get / denen Demüthigen aber ſeine Himmliſche Gaben und Gnaden reichlicher mittheile / weil Er waiß / daß bey ſelbigen ſeine Göttliche Gutthaten wohl angelegt ſeyn / und ſie als getreue Verwahrer ſolche nicht entfrembden / ſonder ſelbe GOtt allein zuerkennen / und die von GOtt empfangene Gaaben / und Gnaden zu deſſen Dienſt / Ehr / und Glori anwenden; und eben darum theilet Er ihnen ſeine Schätz deſto freygebiger auß / wohl wiſſend / daß ſolches alles zu ſeiner gröſſeren Ehr und Glori geräiche.

Nun iſt die Frag / wie / und auf was Weis GOtt denen Hoffärtigen widerſtehe? Er widerſtehet ihnen / indeme Er ihr Gebett nit erhöret; in ihren Trangſaalen werden ſie ſchreyen zu GOtt / und GOtt wird ihnen kein Gehör geben / wird ſie an dem Creutz hangen laſſen; wan ſie von einer unverhofften ſchmertzhafften Kranckheit überfallen werden / werden ſie von GOtt Hilff begehren / und GOtt wird verhängen / daß das Ubel noch mehrer zunemme / und wird ihr Zuruffen nit erhören. Quando venerit tribulatio, & anguſtia, tunc invocabunt me, & non exaudiam. Prov. 1. 27.

Herentgegen erhöret GOtt allzeit das Gebett eines Demüthigen / Er erfüllet ihr Begehren / wie auß unzahlbaren Stellen der heiligen Schrifft erhellet: Oratio humiliantis ſe nubes penetrat. Eccleſ. 35. 21. Das Gebett eines Demüthigen durchdringet die Wolcken. Humilium & manſuetorum ſemper tibi (id eſt

DEO)

DEO) placuit deprecatio. Judith. 9. 16. GOtt iſt allzeit gefällig geweſen der Demüthigen und Sanftmüthigen Gebett. Uber das hat die Göttliche Fürſichtigkeit allzeit ein abſonderliches Abſehen auf die Demüthige; Er kommet ihnen zu Hilff in ihren Anligen / Er beſchützet ſie in allen Gefahren / Er tröſtet ſie in ihren Widerwärtigkeiten: wie bezeuget der heilige Apoſtel Paulus 2. Cor. 7. 6. Qui conſolatur humiles, conſolatus eſt nos Deus. GOtt / der die Demüthige tröſtet / hat auch uns getröſtet. GOtt beſchützet auch die Demüthige von dem Anfall ihrer Feinden / Er ſtehet ihnen bey in denen Verſuchungen / wie der Königliche Prophet anmercket Pſal. 114. 6. Ich bin gedemüthiget worden / und GOtt hat mich erlöſet.

Zwey ſchöne Gleichnuſſen bringet herbey der heilige Bonaventura: Eine von der Hoffart / die andere von der Demuth. Die Hoffart vergleichet er dem ſauſend und prauſenden Wind / welcher das Liecht außlöſchet / das Himmel-Thau außtrücknet / den Erden-Staub in die Höche treibet; auf gleiche Weis löſchet auch die Hoffart auß das Liecht der wahren Weisheit / ertrücknet / und hemmet die Einflüß der Himmliſchen Gaben und Gnaden / treibet in die Höche deß Menſchlichen Verſtands den Staub der Weltlichen Eitelkeit: Comparatur vento propter tria: quia ventus extinguit lumen, exiccat rorem, & ſufflat

pulverem. Sic ſuperbia extinguit lumen ſapientiæ, exiccat rorem gratiæ, exufflat pulverem vantitatis mundanæ. In Diæt. ſal. t. 1. cap. 3.

Herentgegen vergleichet bemelter heilige Vatter die Demuth dem Himmliſchen Thau / welches gantz ſtill / ohne Geräuſch die Erden befeuchtet / und fruchtbar machet / die ſchönſte Blumen / und rare Gewächs hervor bringet. Dan auch die Demuth / gantz in der Still mit ihrer fruchtbaren Bedau- und Befeuchtigung bringet hervor die Blumen der Himliſchen Gnaden / die Früchten der ſchönſten Tugenden / und alles Gutes. Sui Roris intima aſperſione fœcundat flores gratiarum, fructus virtutum, & omnium infundit charismata bonorum.

Das

Das achte Capitel.

Die nach hochen Königlichen Würden diſer Welt trachtende/ von von Chriſto aber (als dem König der Glori) gedemüthigte Hoffart.

Ich waiß mich wohl zu erinnern/ daß ich anderwärtig Meldung gethan habe von einem Hoch-Adelichen Fräulein/ Catharina Sandoval mit Namen/ ziehe aber ſolche Geſchicht noch einmahl an/ damit zu meinem Vorhaben klar dargethan werde/ wie das Beyſpil unſers demüthigſten Erlöſers/ als deß Königs der Glori/ vermöge zu demüthigen die Menſchliche Hoffart. Diſes Hoch-Adeliche Fräulein/ weil ſie wohl wußte/ daß ſie mit einer außerleſenen ſchönen Leibs-Geſtalt begabet ware/ ergabe ſich völlig der Eitelkeit in der erſten Bluhe ihres Alters. Sie hatte kein andere Sorg/ als wie ſie ſich prächtig aufbutzen kunte/ ſie erdachte neue koſtbare Kleider-Modes, ſie zierte ihr Haubt mit vilgefärbten Bänderwerck/ ſie hatte mehrer Farben an ihren Kleidern/ als der Pfau an ſeinen Federn. Diſes thate ſie/ damit ſie mehrer/ als anderes Frauen-Zimmer geehret/ geliebet/ und hoch geſchätzet wurde; Darum-

 ben

ben vil der fürnehmſten Hoch-Adelichen Herren ſie für eine Geſpons begehrten; aber diſes hoffärtige / und wegen ihrer ſchönen Geſtalt (welche gemeiniglich mit der Hoffart vergeſellſchafftet iſt) ſich gar zu vil übernemmendes Fräulein gabe allen den Korb / weil ſolche ihrer Einbildung nach als zu ſchlecht waren / indeme ſie hochmüthiger Weis außſagte: Es werde ſie keiner zu einer Gemahlin bekommen / er wäre dan ein König / oder von einem Königlichen Geſchlecht herſtammend.

Unter andern Hoch-Adelichen Herren ware einer / welcher die Vermählung mit beſagter Fräulein eifrig verlangte / verſprache alſo dem Cammer-Menſch / welches diſes Hoch-Adeliche Fräulein bediente / reichliche Belohnung / wan ſie ihme die Liebe / und Vermählung mit diſer Hoch-Adelichen Braut zuwegen bringete. Das Cammer-Menſch erdenckte allerhand Liſt / diſes Vorhaben zu bewerckſtelligen.

Einsmahl gienge ſie fruhe in das Schlaff-Zimmer beſagter Fräulein / ſie zu bedienen / wünſchte ihr ein guten Morgen / und ſagte: O was fröhlichen Traum habe ich vergangene Nacht gehabt? Es kame mir vor / als wan die gantze Stadt ein Freuden-Feſt anſtellete wegen Euer Gnaden Vermählung mit einem Hoch-Adelichen außerleſniſten Bräutigam / welcher zu derſelben ein unbeſchreibliche Liebe / und Hochſchätzung traget. Kaum hatte diſes Catharina gehört / ſagte ſie mit Unwillen: Ich werde mich

gewiß

gewiß mit ſo ſchlechten Ehe-Gemahl vermählen laſſen? Du haſt ja ſchon öffters mein Vorhaben vernommen / daß kein Liebhaber mich zur Ehe-Gemahl bekommen werde / er ſeye dan ein König / oder von Königlichen Geſchlecht; darauf ſtunde ſie von dem Beth auf / kleidete ſich geſchwind an / und gienge in einem gleich an ihrem Zimmer anſtoſſenden Saal auf und ab / widerholte ihr Vorhaben / und ſagte zu ihr ſelbſten: Catharina laſſe dich nicht abwendig machen / kein anderer Adelicher Herr ſolle dein Geſpons ſeyn / als der Jenige / der ein Herr / und Herrſcher iſt viler Unterthanen / erkenne / und liebe du kein andern Liebhaber / als welcher ein Königliche Cron auf dem Haupt traget. Als ſie in dergleichen hoffärtigen Gedancken ſich aufhaltete / erhebte ſie ungefähr ihre Augen auf ein Crucifix-Bild / welches in dem Saal aufgehäncket ware / und laſe den darob ſtehenden Titul / oder Ober-Schrifft: JESUS Nazarenus Rex Judæorum: JEſus von Nazareth / ein König der Juden. Als ſie ſolches reiffer erwögete / wurde ihr Hochmuth gedemüthiget / und ihr Hertz bewöget / diſen demüthigſten König für ein Geſpons anzunemmen. Sagte alſo zu ihr ſelbſten: Sihe den König / den du verlangeſt / und der dich verlanget / und dich mehrer liebet / als alle andere deine Liebhaber. Als ſie eine Zeit vor gemelten Crucifix-Bild ſtill ſtunde / und den heiligſten Leib voller Wunden / ſein H. Haubt aber mit Dörnern gecrönet / wohl be-

trachtete/ hörete ſie ein Stim̃/welche zu ihr ſagte: Auf ſolche Weis wirſt du mich haben. Auf ſolche Wort/ und unverhoffte Begebenheit fallete beſagtes Fräulein halb todt zur Erden / aber der gütigſte Erlöſer näherete ſich zu ihr / und ſagte gantz Liebreich: Ego ſum, noli timere: Ich bin es/ förchte dir nit. Auf ſolche Wort erhollete ſie ſich wiederum/ und in höchſter Demuth ſchänckte ſie diſem Göttlichen Liebhaber ihr gantzes Hertz; der gütigſte Erlöſer aber löſete ſein rechten Armb von dem Creutz ab / diſe Gottliebende Seel / als ſeine liebe Geſpons zu umarmben / und ſagte zu ihr: Diſer mein Allmächtige Armb wird dir Krafft und Stärcke verleyhen / damit du mir allzeit getreu verbleibeſt/ und dein mir gethanes Verſprechen halteſt. Nachgehends iſt diſes Hoch-Adeliche Fräulein in den Carmeliter-Orden eingetretten / und iſt Catharina de Jesu benambſet worden. Auß diſer raren / und wunderſamen Begebenheit erhellet genugſam / daß die Hoffart durch die Demuth deß gecreutzigten Erlöſers ſeye gedemüthiget worden. Hieronymus à Baſilicâ Petri Sac. Metam. cent. 3. conv. 41. Philipp. à SS. Trinit. Decor. Carm. p. 2.

Das

Das neunte Capitel.

Andere bewährte Mittel wider die Hoffart.

Humiliatio tua in medio tui. Michææ 6. 14.

Deine Demüthigung iſt mitten in dir.

Erſter Abſatz.

DAß der Menſch von der Hoffart curieret/ und befreyet werde / iſt nit vonnöthen/ daß er weit gehe / und auſſer ſich Mittel ſuche / ſich zu demüthigen in Erwögung der guten Eigenſchafften / und Tugendeit ſeines Nächſten / deren er beraubet iſt; Er findet Urſach genug/ ſich zu demüthigen / wan er öffters ſich ſelbſt betrachtet wegen drey Stucken / und Bewög-Urſachen / welche der heilige Bernardus anmercket: Iſta tria ſemper in mente habeas, quid fuiſti? quid es? quid eris? Form. bon. vitæ. Diſe drey Stuck ſolleſt du allzeit in deinem Gemüth haben / und betrachten: Was du geweſen? Was du ſeyeſt? Und was du ſeyn werdeſt? Vor deiner Empfängnus biſt du geweſen ein pures Nichts / die Seel

betreffend. In deiner Empfängnus biſt du geweſen ein unflätige Materi. Anjetzo biſt du ein Geſchirr voll deß Unraths/ und Unſauberkeit. Nach deinem Todt wirſt du ſeyn ein Speis/ und Nahrung der Würm. Nach ſolcher Betrachtung iſt nit wohl möglich/ daß ſich ein Menſch auß Hoffart übernemme. Quid ſuperbis terra, & cinis? Eccleſ. 10. 9. Solle dan Staub und Aſchen hoffärtig ſeyn?

Der H. Bernardus redet auf gleiche Weis: Unde ſuperbit homo? cujus conceptio culpa, Naſci pœna, labor vita, neceſſe mori? T. 3. Serm. 4. Art. 1. c. 2. Warum ſolle dan der Menſch hoffärtig werden/ welcher in der Erb-Sünd empfangen/ und in Leid und Schmertzen gebohren wird/ auf deſſen müheſames Leben der bittere Todt/ und Verweeſung in Staub und Aſchen erfolget.

Der dapfere Feld-Obriſt Martaria hatte ſeinen Söhnen vor ſeinem Abſterben ein heylſames Lehr-Stuck für ihr Erb-Gut hinterlaſſen; er ermahnte ſelbige/ ſie ſollen ſich auß Hoffart nicht übernemmen/ in Betrachtung: daß der Pracht/ und die eitle Ehr der Menſchen herkomme von Koth/ und Würmen. Heunt iſt er in groſſer Würde/ und Anſehen/ Morgen iſt alles verſchwunden/ weil er durch den Todt in das jenige zerfallet/ auß welchem er gemacht iſt/ nemlich in Staub und Aſchen; wer ſolches betrachtet/ dem werden bald die hochmüthige Gedancken verſchwinden.

Glo-

Gloria ejus ſtercus & vermis eſt. Hodie extollitur, & cras non invenietur; quia converſus eſt in terram ſuam, & cogitatio ejus periit. 1. Mach. 2. 62.

Noch ein anderes gutes Lehr-Stuck hat Franciſcus Petrarcha gegeben einem ſeiner Freunden / welcher ſich beklagte / daß er von der Hoffart alſo angefochten werde. Er fragte ihne nemlich / was dan die Urſach wäre / ſich auß Hoffart zu übernemmen? Ob es ſeye die Menſchliche Gebrechlichkeit? Oder die kurze Zeit deß Menſchlichen Lebens? Oder die Ungewißheit ſeines Sterb-Stündleins? Oder die Blindheit deß wegen eitler Hoffnung / und immerwährender Forcht wanckenden Gemüths? Scire velim, quid te potiſſime ad ſuperbiam cohortetur? An fragilitas membrorum? an vitæ brevitas? an incertitudo mortis? an cæcitas animi inter ſpes vaniſſimas, metúsque perpetuos fluctuantis? &c. Dial. 111.

Das beſte Mittel / zu Vermeidung aller Hoffart/ iſt/ wan wir abſonderlich drey Stuck betrachten: Die Boßheit deß vergangenen / die Undanckbarkeit deß gegenwärtigen / und die Ungewißheit deß zukünfftigen glückſeeligen Lebens. Das erſtenemlich die Boßheit deß vergangenen ſündhafften Leben belangend: O in was elendem Stand iſt der Menſch/ welcher durch ein Todt-Sünd in den Gewalt deß Teufels/ und in die hölliſche Dienſtbarkeit gerathet! Er iſt von

GOtt

GOtt verlaſſen / der Göttlichen Gnad beraubet / ungeſtalt/ und abſcheulich vor denen Göttlichen Augen; er iſt gewidmet zu dem hölliſchen Feur / welches im Abgrund der Höllen ſchon auf ihn wartet / und ihme zubereitet iſt. O was Urſach über Urſach haben wir alſo wegen begangenen Sünden uns zu demüthigen.

Die Undanckbarkeit deß gegenwärtigen Lebens belangend: wann wir uns auch in dem Stand der Gnaden befinden / haben wir dannoch Urſach genug/ uns zu demüthigen/ weil wir deſſen kein Verſicherung haben: Neſcit homo, utrum amore, an odio dignus ſit. Eccl. 9. 2. Der Menſch waißt nit/ ob er bey GOtt der Liebe/ oder deß Haß ſchuldig iſt. Eben diſes wird angemercket Eccleſ. 5. 5. De propitiato peccato noli eſſe ſine metu. Wegen der nachgelaſſenen Sünd ſeye nicht ohne Forcht. Wan auch ſolche völlig nachgelaſſen iſt / dienet eben diſes uns zur Demuth; indeme wir auch nach ſo vil uns von GOTT Gnädigſt nachgelaſſenen Sünden / uns dannoch gegen GOtt / als unſerm gröſten Gutthäter / ſo undanckbarlich erzeigen; wir tragen kein Sorg / wie wir durch unſer Wohlverhalten / und frommes Leben bey GOtt ein Wohlgefallen verurſachen können; wir ſeynd faul und träg in dem Dienſt GOttes / wir hängen nach unſern böſen Anmuthungen/ und Gelüſten / wir ſeynd eitel / hoffärtig / ungedultig / und geneigt zu faſt allen/ auch groſſen Sünden.

Was

Was letſtlich die Ungewißheit deß zukünfftigen glückſeeligen Leben anbetriffet: wer waißt/ daß er/ als ein ſchwacher gebrechlicher Menſch/ bis zu End ſeines Lebens in dem Guten beſtändig verharren werde? Es ſeynd auch die Starckmüthige gewancket/ und gefallen/ wie vil mehrer iſt ſolches zu beſorgen von einem ſchwachen/ und von einem jeden Wind der Verſuchung hin und wieder getribenen Mos-Rohr? Ein jede ſtarcke Verſuchung iſt mächtig genug/ ein gebrechlichen Menſchen zum Fall zu bringen/ und wan er gefallen iſt/wer verſicheret ihne/daß er wider aufſtehe/ daß er genugſame Buß würcken/ und bis in Todt in dem Stand der Gnaden verharren werde? O was kräfftige Mittel/ und Betrachtungen ſeynd diſes/ den Menſchen von der Hoffart abzuhalten/ und allzeit in der Demuth zu erhalten?

Der andere Abſatz.

ES erklecken aber beſagte Anmerckungen/ und Betrachtungen von der Schädlichkeit der Hoffart nit/ wan nit das jenige/ was der Verſtand erkennet/ durch den Willen bewerckſtelliget wird. Wir müſſen in dem Werck ſelbſten die Weltliche Ehr und Glori vermeiden/ und verachten wie eine Speis/ die auſſenher vergoldet/ von Innenher aber ohne Subſtantz/und Weeſenheit/ ja noch über das mit Eſſig und Gall vermiſchet iſt (wie Petrarcha meldet) Modicum melis, & multum fellis.

Uber

Uber das müſſen wir uns fleiſſig hüten vor denen Schmeichlern / welche Urſach ſeyn / daß wir leichter Dingen uns übernemmen / indeme ſie uns loben / und auß dem jenigen Guten / ſo wir an uns haben / mehrer machen / als in der Sach ſelbſten iſt; Gleich dem Pfauen / welcher / wan er von andern gelobt / und bewunderet wird / ſich aufbåhmet / und ſeine vilfårbige Federn noch mehrer außbreitet / und ſehen laſſet.

Pitagoras hatte unter ſeinen Lehr-Stucken auch diſes: Man ſolle ſich mehrer erfreuen / wan man Ankläger/als wan man Schmeichler hat. Potius gaudendum redarguentibus, quam aſſentantibus dicebat. Stobæus Serm. 12. Dann / wie der heilige Auguſtinus bezeuget: Seynd zwey Gattungen der Verfolger / die erſte iſt der jenigen / die ſchmächen; und die andere der jenigen / ſo ſchmeichlen; die Zung aber deß Schmeichlers verfolget / und ſchadet mehrer / als die Zung deß Schmächers. Duo ſunt genera perſecutorum, vituperantium ſcilicet, & adulantium, ſed plus perſequitur lingua adulatoris. in Pſal. 59. Die Urſach deſſen gibet er gleich darauf: Weilen der Schmeichler veturſachet/ und unterhaltet die Hoffart in denen Jenigen / denen er ſchmeichlet / welches das gröſte Ubel iſt / ſo er verurſachen kan.

Letſtlich müſſen wir unterlaſſen/ und ablegen den eitlen Kleider-Pracht / und Leibs-Zierde / welcher zu nichts anders dienet / als zur Unterhal-

haltung der Hoffart / zu groſſem Anſehen / und Hochſchätzung bey denen Menſchen. Alſo bezeuget der heilige Thomas von Aquin: Nemo quippe precioſa veſtimenta, id eſt: excedentia proprium ſtatum, niſi ad inanem gloriam quærit. 2. 2. q. 169. art. 1. Dan keiner verlanget koſtbare / und ſeinem Stand unanſtändige Kleider / als alleinig zur eitlen Ehr und Glori. Und dannoch (fahret er weiter fort) will dermahl ein jeder ſich über ſein Stand koſtbarlich kleiden.

Ein Edl-Mann und Frey-Herr ziehet auf wie ein Fürſt; und ein Burger / oder Gemeiner wie ein Edl-Mann / ꝛc. So weit iſt es dermahl mit der Hoffart kommen bey allen Ständen. O wie vil hoffärtige Gedancken / und eitle Begirden zu hochen Ehren-Stellen werden geheget unter einem reich geſtückt / und außgeſtaffierten Kleid? Was groſſer Hochmuth / und ſchnöde Eitelkeit niſtet ſich ein / und iſt verborgen unter denen falſchen Haar-Locken / und ſtattlichen Peruquen?

Iſt alſo zu Vermeidung der Hoffart ein bewährtes Mittel: Daß ſich ein jeder ſeinem Stand gemäß kleide; deß überflüſſigen / eitlen / und prächtigen Kleider-Tracht aber ſich entſchlage. Zu diſem ermahnet uns der heilige Pabſt Gregorius / und ſaget: Daß die koſtbare Kleider zu nichts anderes dienen / als zu Unterhaltung deß Hochmuths / der eitlen Ehr und ſtoltzen Sitten. Pro ſolâ inani gloriâ

veſti-

veſtimentum pretioſius quæritur. Hom. 46. in Evang. Der gelehrte Mann / und Apoſtoliſche Prediger Joannes de Avila, hatte einem Hoch-Adelichen Frauen-Zimmer / welches zur Chriſtlichen Demuth / und Vollkommenheit zu gelangen ihne umb Rath fragte / geantwortet: Sie ſolle ſich vor allem deß eitlen Kleider-Prachts / hoffärtigen Aufbutz / und der Haubt-Zierden ſich entſchlagen.

Das zehende Capitel.

Der eitle Hochmuth wird nach geſtutzten Flüglen dägenmäſſig.

ARiſtoteles in ſeiner Sinnreichen Geſchicht von unterſchidlichen Thieren lehret die Weis und Manier / ſolche zahm zu machen. L. 6. c. 18.

Wan ein muthiges hoffärtiges Pferdt ſich nit will regieren und zähmen laſſen / ſaget er: ſeye das beſte Mittl / ſolches dägenmäſſig / und zahm zu machen / wan man ihme die Mähne abſchneidet. Eben diſes Mittl iſt auch gut und bewährt die Hoffart deß Menſchen zu bändigen / und zu demüthigen / nemlich in Benemmung deß eitlen Aufbutz / und Haar-Zierde. Diſes Mittl hat gebrauchet die heilige Eliſabetha Königin in Ungarn zur Demüthigung eines hoffärtigen Adelichen Fräuleins / welches dem eitlen

eitlen Aufbutz ſehr ergeben ware / und ſich abſonderlich rühmte wegen ihren ſchönen Gold-farben langen Haaren. Diſes Fräulein beſuchte einsmahl die heilige Königin / welche wohl wußte die Urſach der Hochtragenheit gemelter Fräulein / bewillkommete ſie gantz Liebreich und freundlich / lieſſe ſie näher zu ſich kommen / faſſete das Fräulein ſtarck bey ihrē ſchönen Haaren / und mit ſchnell ergriffener Schär ſchneidete ſie dieſelbige völlig ab; das Fräulein bemühete ſich umbſonſt ſolches zu verwöhrē / und müßte ihre ſchöne Haar-Zierde und gantze eitle Glori zu Boden ligen ſehen. Die Umſtehende verwunderten / und entſetzten ſich ab diſer ungemeinen Begebenheit / weil ſie nit wußten / daß die heilige Königin ſolches auß beſonderer Göttlichen Einſprechung gethan hatte (wie ſolches hernach bemelte Fräulein ſelbſt bekennet.) Diſe / als ſie ſich alſo geſtutzet / und ihrer Haubt-Zierde (welche die Urſach ihrer Hoffart ware) beraubet geſehen / ſagte unverhollen zu der heiligen Königin: Der heilige Geiſt hat Euer Majeſtät eingeben / daß Sie mir die ſchöne Haar (welche die einzige Urſach meiner Hoffart waren) abgeſchnitten; dan wan diſe nit geweſen / hätte ich mich ſchon längſt in ein Cloſter begeben / und alldort in Demuth / und Gehorſam GOtt gedienet; Diſe ſo wunderſame Veränderung hat ſo vil gefruchtet / daß diſes Adeliche / nunmehr gantz demüthige / und zu allem Guten bereite Fräulein ſich entſchloſſen in dem von der

heiligen Königin für die Arme / und Krancke erbauten Spital eine Dienſt-Magd abzugeben / und ein fromm heiligmäſſiges Leben zu führen. Laurent. Surius tom. 6. in vita S. Eliſabeth 19. Novemb.

Wir beſchlieſſen diſe ſchöne Geſchicht mit der ſchönſten demüthigen Anmerckung deß groſſen Kirchen-Lehrers deß heiligen Hieronymi / welcher alſo redet: Quamvis mihi multorum ſim conſcius peccatorum, & quotidie in oratione flexis genibus loquar: Delicta Juventutis meæ, & ignorantias meas nè memineris: Tamen ſcio, ſcriptum eſſe: Deus ſuperbis reſiſtit, humilibus autem dat gratiam; nihil ita à pueritiâ conatus ſum vitare, quam tumentem animum, & cervicem erectam, Dei contra ſe odium provocantem. Ep. 32. Obwohlen ich mich viler Sünden ſchuldig waiß / und täglich mit gebogenen Knyen GOTT bitte: O HErr! ſeye meiner in der Jugend begangangenen Miſſethaten / nnd Unwiſſenheiten nit mehr ingedenck; ſo waiß ich dannoch auch wohl / daß in der heiligen Schrifft geſchriben ſtehe: GOTT widerſtehet denen Hoffärtigen / und gibet ſeine Gnaden denen Demüthigen; darum habe ich von Jugend auf nichts mehrers verabſcheuhet / als ein hoch-tragenes Gemüth / und hoffärtigen Geiſt / welcher den Haß / und Zorn GOttes erwecket / und nach ſich ziehet.

Von

Von dem Anderen ſchädlichen Abentheur Der Siben-köpffigen Schlangen/ Von dem Geitz.

Das erſte Capitel.

Von der Unerſättlichkeit/ und unnutzer Sorgfalt deß Geitz.

Avarus non implebitur pecunia, & qui amat divitias, fructum non capiet ex eis. Eccleſ. 5. 9.

Der Geitzige wird mit Geld niemahl erſättiget werden/ und wer die Reichthumben liebet/ wird auß denſelbigen kein Frucht ſchöpffen.

Erſter Abſatz.

DIe Poëten/ oder Reimen-Dichter beſchreiben und ſtellen vor den Geitz in Geſtalt eines Abentheurs / welches ein Angeſicht hat wie ein Greiff / ein

Naſen wie ein Rynoceros, Augen wie ein Adler; Flůgel / Füß/ und Klauen wie ein Gayer / oder Stoß-Vogel. Von diſer Hieroglyffiſchen Beſchreibung wollen wir ſchreitten zu der Sittlichen / und vernemmen: wie die GOtts-Gelehrte/ und heilige Våtter ſolche beſchreiben; ſie ſagen: Ein Geitziger habe keine Ruhe/ und Zufridenheit; Er iſt allzeit begirig/ und ſorgfåltig / wie er ſein Gut vermehre / und vil Geld zuſammen ſcharre; er lebet allzeit in Forcht/ und Argwohn / daß ihm ſolches nit geſtohlen werde / oder ob andere ihne nit drum zu bringen trachten; er hat gleichſam hundert Augen auch auf das mindiſte in ſeinem Haußweeſen / und hundert Hånd alles Groß und Kleines an ſich zu raffen; ůbrigens gehet er ſchlecht und abgeſchaben in Kleidern daher; er ſparet im̃erdar/ und iſſet ihme niemal genug; er klaubet alles/ auch die ſchlechtiſte Sachen zuſammen; Wan er ein baumwollenen Faden ſihet auf dem Boden ligen / hebet er ihne auf / umb ſolchen für ein Dacht in die Oel-Ampl zugebrauchen; er hebet die abgeſchnittene Haar von dem Haubt fleiſſig auf/ ſolche den Peruquen-Machern zu verkauffen; Wohl/ und außbůndig beſchreibet Plautus in Aulularia einen Geitz-Hals/ er ſaget: Ein Geitz-Hals hat weder bey Nacht / weder bey Tag eine Ruhe / er iſt gleichſam mit einem Schuſter-Pech auf ſeiner Geld-Truhen angeklebet; bey dem Tag ſitzet / und bey der Nacht liget er darauf. Er iſt nit zu friden / daß

daß er allein ſo geſparſam / ſo thorrecht / und abgeſchmack iſt / er richtet auf gleiche Weis auch ſeine Untergebene / und Dienſt-Botten ab; wan ein fremdder / oder Nachbahr ein Liecht von ſeinem Hauß anzuzünden verlange / ſollen ſie ſagen: das Liecht ſeye außgelöſchet. Wan einer ein Waſſer von ſeinem Brunnen abhollen wolle / ſollen ſie ſagen: das Waſſer ſeye außgebliben. Wan einige von denen Nachbaren etwas von Hauß-Geräth entlehnen wollen / ſollen ſie ſagen: Die Dieb haben es geſtohlen. Wan auch das Glück ſelbſten in ſeinem Hauß einkehren wolte / ſollen ſie es nit herein laſſen.

Der heilige Chryſoſtomus / ein abſonderlicher Feind / und Verfolger deß Geitzs / beweiſet: daß das gantze Leben eines Geishals ein ſchwäre / unnöthige / und immerwährende Sorgfalt ſeye; erſtlich / daß er das jenige / was er hat / bewahre; und das jenige / was er noch nit hat / bekomme. Die erſtere Sorgfalt machet / daß er gantz geſparſam lebet / in Speis und Tranck ihme abbrichet / und nit vil mehrer genieſſet / als die Jenige / die in gröſter Armuth leben; Er brauchet die Reichthumben nicht zu dem jenigen Zihl und End / zu welchem ſie einzig und allein erwünſchlich / und brauchbar ſeynd / nemlich zu dem jenigen / was erlaubt / ehrlich / und löblich iſt. Darum wird bey ſolchen Geitzhäls wahr gemacht jenes ſchöne Sprüch-Wort: Tam deeſt avaro, quod habet, quam quod non habet:

bet: Der Geitzige hat einen Abgang an dem jenigen / was er hat / und was er nicht hat. Sein mit Gold und Silber angefüllte Truhen nutzet ihm ſo vil / als eine mit Sand und Stein angefüllte Truhen; mit diſem einzigen Unterſchid: daß der Geitz-Hals / und Beſitzer ſeiner Geld-Truhen in immerwährender Forcht / und Argwohn lebet / daß ihme ſolche nit entfrembdet werde / welche Sorg zu bewahren eben ſo beſchwärlich iſt / als die Sorg Reichthumben an ſich zu bringen.

Darum ſaget gar wohl Juvenalis Sat. 14.
Tantis parta malis, cura majore, metúque
Servatur: miſera eſt magni cuſtodia censûs.

Groß Reichthum groß Ungemach koſtet /
Die Reichen es erfahren /
Noch mehr Sorg / und Forcht es koſtet /
Daß ſie ſolche bewahren.
Was nutzet das mit ſo groſſer Mühe erworbne Geld und Gut /
Wan es mehr Elend / als Glückſeeligkeit nach ſich ziehen thut.

Die andere Sorgfalt / ſo der Geitz-Hals hat / beſtehet in diſem: daß er immerdar mehr Reichthum erwerbe / welche Begird bey dem Geitzhals unerſättlich iſt: Je mehrer er hat / je mehrer will er haben. Creſcit amor numi, quantum ipſa pecunia creſcit. Die Begird / und Geld-Hunger iſt gantz anderſt beſchaffen / als der Hunger nach Speis und leiblicher Nahrung; dan diſer wird nach der Abſpeiſung erſät-

ſättiget / der andere nimmet immerdar zu; gleich einem Waſſerſüchtigen: Je mehrer er trincket / je mehrer durſtet ihne; alſo auch der Geldſüchtige / je mehrer er Geld und Gut zuſammen raffet / je gröſſere Begird hat er / noch mehrer an ſich zu ziehen. Diſe Gleichnus eines Geitzhals mit einem Waſſer-Süchtigen ziehen auch an die heilige Vätter / und GOtts-Gelehrte / benantlich der heilige Antonius von Padua / mit folgenden Worten: Hydropicus, quo amplius biberit, eo amplius ſitit: & omnis avarus ſitim multiplicat, qui cum ea, quæ appetit, adeptus fuerit, ad appetenda alia amplius anhelat. Serm. in Dom. 17. Pentecoſt. Ein Waſſerſüchtiger / je mehr er trincket / je gröſſeren Durſt leidet er: und alle Geitzige vermehren auch ihren Durſt nach Gut und Geld / wan ſie auch erlanget haben das jenige / nach dem ſie ſo hitzig und eifrig getrachtet / verlangen und trachten ſie gleich wiederum nach noch mehr.

Anderer Abſatz.

DEr heilige Ambroſius machet eine Gleichnus unter den armen Nothleidenden / und unter denen geitzigen Reichen; und beweiſet / daß diſe unglückſeeliger ſeynd / als jene / mit folgenden Worten: Pœnam pauperum vos potius (divites) ſuſtinetis. Illi jejunant, cum non habeant: vos jejunatis, cum habeatis. Vobis priùs pœnas exigitis, quam pauperibus

erogetis. Vos igitur veſtro affectu luitis miſeræ paupertatis ærumnas, &c. De Nnbuthe. c. 4. Ihr Reichen / ſaget er / leidet mehrer / als die Arme / diſe leiden Hunger / weil ſie nichts zu eſſen haben auß Armuth / ihr leidet auch Hunger / und faſtet auß Uberfluß / und Geitz. Ehe ihr denen Armen / und Nothleidenden etwas von euren Reichthumben außſpendetet / ehe wolt ihr auß geitziger Geſparſamkeit selbſt Noth leiden; leidet alſo eben den Abgang / und Elendigkeit / die die Armen leiden / und diſes zwar auß eurer eigenen Schuld / auß Geitz / auß eurem verkehrten Willen / und allzu groſſer Begird nach Gut und Geld.

Von diſem nothleidenden / und elenden Stand / in welchen ſie nit GOTT / ſonder ihr Geitz geſetzet / haben ſie nit nur allein kein Verdienſt / wie die wahrhaffte Arme (wan ſie es ihnen auß tugendlichen Bewög-Urſachen zu Nuzen machen) ſonder haben noch eine groſſe Verantwortung bey GOtt. Ja ſie ſeynd auch in ihren gröſten Reichthumben armſeeliger / als die rechte Arme / weil ſie auß ſelbigen keinen Frucht / und Nutzen ihnen ſchaffen; dan das Geld / welches ſie verdienſtlich außſpenden kunten / kommet ihnen härter auß dem Beutel / als das Blut auß denen Adern. Weil alſo ſie ſelbſten Urſach ihres Unheyls / und freywillige Erwähler ihres armſeeligen Stands ſeynd / hat kein Menſch mit ihnen ein Mit-Leiden / und verdie-

dienet auch ſolches eigenſinniges Ubel kein Mit-Leiden.

Nit genugſam können beſchriben werden die innerliche Aengſtigkeiten / und Gemüths-Unruhe / welche denen Geitzigen verurſachet ihr immerwährende Begird nach Geld / und Gut. Diſe machet ſie zu elende Sclaven einer mehr als barbariſchen Dienſtbarkeit; ſie laſſet ihnen weder bey Tag / weder bey Nacht eine Ruhe / und Frid; ſie gehen herum gantz abgemerglet / verwirret / und voller Gedancken. Der in heiliger Schrifft beſchribene Geitzhals gibet ſolches an den Tag; Diſer ſteckte voller Sorgen bey Tag und bey Nacht / wie er ſeine Güter und Reichthumen vermehren kunte / er ware gantz betrübt / und beklagte ſich / daß er kein Orth / kein Träid-Boden mehr habe / wo er ſein häuffig eingebrachtes Geträid ſchütten / und aufheben kunte. Quid faciam, quia non habeo, quo congregem fructus meos? Luc. 12. 17. Sehet! die närriſche Unruhe / und Betrangnus diſes Geitzhals. Von diſem meldet weiters gar ſchön mit gewohnlicher Wohlredenheit der heilige Ambroſius: Quis talis non miſereatur? Anguſtatur abundantia; conſtringitur ex opulentiâ. Ager ei non tam reditus largiores, quàm gemitus attulit graviores. Terra ei non fructuum copiam, ſed curarum moleſtiam germinavit. Egeni vox iſta eſt: Quid faciam? Unde cibus, Unde veſtitus? Eâdem conqueritur & Dives.

Iisdem cruciatibus pro ſolicitudine facultatum, quibus pauper pro egeſtate rerum torquetur. Serm. 81. Wer ſolte ſich eines ſolchen nit erbarmen? Diſer unglückſeelige Geitzhals betrübet ſich / und lebet in Betrangnus / weil er vil Geld / und Gut / weil er ein Uberfluß an allen Sachen hat. Die fruchtbare / und einträgliche Felder verurſachen ihme gröſſere Trangſaalen / die häuffige Erden-Früchten verurſachen ihme mehrer Sorg / als Freud. Die Arme pflegen ſich alſo zu beklagen: Quid faciam? Was ſoll ich thun? wie ſoll ich mir Speis und Tranck? wie ſoll ich mir die Kleidung / und tägliche Nahrung verſchaffen? Eben diſe / aber unnöthige / und närriſche Sorgfalt hat der reiche Geitz-Hals / er wird eben alſo entrüſtet / und gequälet auß Uberfluß / und übrigen Sorgfalt ſeines Haab / und Guts / als der Arme auß Abgang ſeiner nothwendigen Unterhaltung gequälet wird.

Æneas Sylvius, der nachgehends Pabſt / und Pius der Andere benambſet worden / erzehlet ein denckwürdige Geſchicht. L. 4. Com. in Alphon. Als einſtens Sigismundo dem Römiſchen Köyſer auß Unger-Land ein groſſe Summa Geld von 40000. Gold-Cronen überſchickt worden / gedachte er gleich / wie er ſolches Geld anwenden ſolte? Mit diſen Gedancken legete er ſich ſchlaffen / kunte aber kein Aug zu thun / noch die wenigſte Ruhe genieſſen / weil er gantz ſorgfäl-

ſältig mit ſich immerdar berathſchlagte/ und anſtunde / ob er beſagtes Geld unter ſeine Hof-Herren / oder unter ſeine Soldaten ſolle außtheilen? Es gienge ein Stund der Nacht nach der andern vorbey / die uncommodliche Gedancken aber lieſſen dem Käyſer keinen Schlaff und Ruhe genieſſen. Endlich wurde er verdrüſſig / ruffte ſeinen Kämmerlingen/ und ſagte zu ihnen: Laſſet alſobald meine Hof-Räth/ und Kriegs-Obriſte zu mir kommen; als ſolche nach dem Käyſerlichen Befelch ankommen waren/ befahle er die Truhen / in welcher die 40000. Gold-Cronen verſchloſſen waren/ zu eröffnen/ und auf ſolche deutend ſagte er: Ecce hi crudeles inimici, ac carnifices ſomnum mihi eripuerunt: accipite, & inter vos dividite, ut mihi tranquille dormire liceat: Sehet! diſe grauſame Feind/ und Henckers-Knecht haben mir den Schlaff weck genommen: nemmet ſolche hinweck/ und theilet ſie unter einander auß / damit ich ruhig ſchlaffen könne.

Wan alſo das Geld auch in dem Gemüth eines ſonſt freygebigen Käyſers ſo groſſe Unruhe hat erwecken können / was unbeſchreiblich gröſſere wird es verurſachen bey einem Geitzhals? wie armſeelig wird es ihne machen? Dan alle Geizige können billich elend / und armſeelig genennet werden.

Der Weiſe Mann bekräfftiget ſolches / und ſaget: Daß ein Geitz-Hals / ſo reich er immer ſeye / auß all ſeinem Gut und Geld kein Frucht/

und

und Nutzen genieſſen werde: Fructum non capiet ex eis. Abſonderlich/ wan er die Reichthum mit Ungerechtigkeit erworben/ und mit ungiltigen Grifflen zuſamen geſcharret hat; Dan ungerechtes Gut/ thut niemahl gut. Male parta malè dilabuntur. Es zerrinnet/ und zerflieſſet/ wie Waſſer; es hat kein Beſtand. Subſtantia injuſtorum ſicut fluvius. Eccl. 40. 13. Das Geld wird rund gemacht (ſaget ein Geiſtreicher Schrifft-Außleger) deſſen Unbeſtändigkeit anzuzeigen; dan es laufft/ wie ein Glücks-Rad/ von einer Hand zu der anderen/ es bleibet niemahl lang an einem Orth. Der heilige Gregorius vergleichet die Reichthumben einer ſchwammigen Waſſer-Blater/ je gröſſer ſie iſt/ und weiter aufgeblaſen wird/ je geſchwinder verſchnöllet/ und verſchwindet ſie. Spumoſæ velut aquarum bullæ, quæ eò celeriùs disruptæ pereunt, quo inflatæ citiùs extenduntur. Alſo die mit Ungerechtigkeit erworbene Reichthumben dauren/ und bleiben nit lang bey den unrechten Beſitzern/ ſonder verliehren ſich/ und verſchwinden alſobald mit groſſer Beſtürtzung deroſelben. Zu gröſſerem Beweisthumb deſſen höret folgende denckwürdige Geſchicht.

Das andere Capitel.

DEr heilige Gregorius Turonenſis erzehlet ein wunderſame Begebenheit von einem Armen zu Lion/ welcher ſich von dem

dem Geitz hat laſſen übermaiſtern; deſſen gantze Reichthum und Geld ware ein Thaler; diſen zu vermehren/ und Gewinn darmit zu machen/ erdenckte er ein argliſtiges / aber nit giltiges Mittel; er kauffte umb gemelten Thaler ein Fäſſel Wein / vermiſchete ihn aber nachgehends halben Theil mit Waſſer auß dem Fluß Sonna, welcher bey ſeinem Hauß vorbey flieſſete. Alſo vermiſchet verkauffte er den Wein denen einfältigen Käuffern für ein puren Wein/ und machte darmit doppleten Gewinn; und mit dem gelößten Geld erkauffte er ein gröſſeres Faß Wein/ miſchte ſolches widerum mit halb Theil Waſſer/ und machte noch gröſſern Gewinn; und weil er ſahe/ daß der Handl ſo wohl angienge/ kauffte er nach und nach gantze Fueder Wein/ vermiſchete ſolche wie zuvor mit Waſſer/ und wurde ein lauterer Wein-(oder vilmehr) Waſſer-Händler; dardurch machte er groſſen Gewinn/ und erlöſete ein gute Summa Gold; derentwegen lebte er wohlvergnügt / und freudig/ ſagte mit dem Reichen in heiliger Schrifft: Anima habes multa bona poſita in annos plurimos: requieſce, comede, & bibe. Luc. 12. 19. O mein Seel! du haſt vil Geld und Gut auf vil vil Jahr hinein/ darum laſſe dir wohl ſeyn/ eſſe/ und trincke/ ꝛc.

Aber GOtt wolte nit/ daß diſer Boßhaffte lang beſitze Lucrum de Mercede iniquitatis. Act. 1: 18. den Gewinn von dem Lohn der Ungerechtigkeit und Boßheit. Dan als er einsmahl

mahl bey dem Fluß Sonna vorbey ſpatzierte/ in ſelbiger Gegend etwas zu erkauffen / ſeinen Beutel aber / ſo roth oder Fleiſch-färbig ware/ auß dem Sack hervor zoge/ und einen Thaler in die Hand nahme/ erſahe ſolches ein auf dem nächſtē Baum ſitzender Raub-oder Stoß-Vogel; diſer/ weil er den Fleiſch-färbigen Beutl für ein Stuck Fleiſch anſahe/ floge eilends hinzu/ und reiſſete mit ſeinen Klauen den Beutel auß der Hand diſes Wein-Handlers / welcher zwar überlaut umb Hilff ruffte / und mit Zuſammenſchlagung der Händ ein Geräuſch machte / den Raub-Vogel zu bekommen / oder zu erſchröcken/ damit er den Raub wiederum auß den Klauen fallen laſſete / aber umbſonſt; dan der Vogel den Beutel veſt in den Klauen haltend / floge ſchnurgerad dem Fluß Sonna zu/ und als er ſahe / daß der Raub kein Fleiſch ware / lieſſe er ihn in Mitten deß Fluß fallen/ und weilen der Beutl voll mit Gold gefüllet ware/ wurde er alſobald wegen ſeinem ſtarcken Gewicht in die Tieffe deß Fluſſes verſencket. Diſem traurigen Spectacul müßte der unglückſeelige Handels-Mann von Weitem zu ſehen / er geriethe ſchier in Verzweiflung / er ſchluge die Händ ob dem Kopff zuſamen / er lamentierte/ und ſagte: er ſeye der unglückſeeligſte Menſch auf der gantzen Welt. Endlich aber erkennete er / daß diſe wunderſame Begebenheit ein augenſcheinliche Straff GOttes wäre / welche den unrecht gemachten Gewinn auß dem Fluß Sonna, in eben diſem Waſſer abſtraffte /

und verſencken lieſſe; blibe alſo in der Hand deß beſagten Wein-Handlers einzig und allein der Thaler / den er vor ſeiner Handelſchafft mit Recht an ſich gebracht / und beſeſſen hatte. O wie wunderſam und ſchön iſt in diſer Begebenheit wahr gemacht worden der Spruch der Göttlichen Weisheit: Per quæ quis peccat, per hæc & punietur. Sap. 12. 17. Durch was einer ſündiget / durch eben diſes wird er geſtraffet werden.

Uber diſe rare Begebenheit hat die Feder eines Reimen-Dichters folgende Vers, oder Reimen verfaſſet:

Purpureos loculos eſcām putat eſſe cruentam
Milvus, ut emptor aquam credidit eſſe merum.
Venditor emptorem fallit: deludit utrúmque
Hunc vini species, formáque carnis avem.
Aſt avaris tandem, qui tradidit, eripit aurum
Quemque prius ſtruxit, deſtruit unda dolum.

S. Gregor. Turonenſ. de gloria Conf. cap. 109.

Ein rothen Beutl der Arwey für Fleiſch holler ein /
Und der Käuffer vermeint / Waſſer ſeye Wein.
Die falſche Wein-Geſtalt den Käuffer hat betrogen /
Und das vermeinte Fleiſch den Vogl / der zugeflogen.

Iſt alſo dem Geitzigen das Gold / ſo er gewonnen
Durchs Waſſer / wiederum im Waſſer entronnen.

Das dritte Capitel.

Radix omnium malorum eſt cupiditas. 1. Tim. 6. 10.

Die Wurtzel / und Urſprung alles Ubels iſt der Geitz / oder die allzu groſſe Begird nach Geld und Gut.

Erſter Abſatz.

Daß diſe Begird / oder Liebe deß Gelds / (wie es der Apoſtel außleget) ein Wurtzel ſeye alles Ubels ſo wohl der Schuld / als der Straff nach / erhellet klar auß deſſen Früchten / welche keine andere ſeynd / als Lug / und Betrug / Ungerechtigkeiten / und falſche Schwür / Nachſtellung nach Leib und Leben / Haß / Neid / und Gewaltthätigkeiten. Diſe alle groſſe Laſter wurden auf der Welt außgerottet und vertilget werden / wan der Geitz außgerottet wurde; gleichwie / wan die Wurtzel deß Baums abgehauen wird / auch die Früchten deſſelben verhinderet und außgerottet werden. Alſo gloſſieret der heilige Chryſoſtomus über die angezogene Wort deß Apoſtels: Cujus mali divi-

divitiæ cauſæ non ſunt? Nonne harum gratiâ concupiſcimus? Nonne inimicitias ſubimus, rixas conſerimus? tolle pecuniarum ſtudium, & omnia mala ſublata ſunt. Hom. 17. in 1. ad Timoth. Wie vil Ubels ſeynd die Reichthumben nit Urſach? wie vil böſe Begirden entſpringen nicht auß denſelbigen? Wie vil Diebſtähl / wie vil Feindſchafft / wie vil Rauff-Händel? Hebe nur auf die Liebe / und Begird nach Geld / und alle Ubel werden dardurch aufgehoben werden.

Der heilige Gregorius bringet ein andere Gleichnus hervor / und nennet den Geitz ein fruchtbare Mutter ſiben unglückſeeliger Töchteren. ſeine Wort ſeynd folgende: De avaritia proditio, Fraus, Fallacia, Perjurium, Inquietudo, Violentia, & contra Miſericordiam obduratio cordis oriuntur. Moral. l. 31. c. 17. Auß dem Geitz entſpringet der Mein-Ayd / Betrug / Schelmerey / falſche Schwür / Unruhe deß Gemüths / Gewaltthätigkeit / und verſtocktes / hartes Hertz ohne Erbarmnus gegen den Armen. O wie offt verurſachet diſe böſe Anmuthung / der Geitz / daß man wegen dem zeitlichen Intereſſe, und Gewinn / GOtt / und das Gewiſſen auf die Seiten ſetze? Daß man die ehrliche Matronen umb ihr Ehr / und die Jungfrauen umb ihr Unſchuld bringet? Wie offt wiglet ſie die Unterthanen wider ihr Herrſchafft / und die Herrſchafft wider die Unterthanen auf? Wie offt benemmet ſie denen Hof-

Herren/ und Hof-Räthen die Treu gegen ihrem Regenten/ und Ober-Haubt? Wie offt machet ſie/ daß die Richter unrechtes Urtheil fällen/ die Schuldige los ſprechen/ und die Unſchuldige verdammen? Dan bey ſolchen Richtern ſchlaget in der Waagſchaal der Gerechtigkeit das Geld der Vernunfft vor/ und wie Iſidorus Peluſiota meldet: Quo vergit aurum, illuc propendet Judicium. Lib. 1. Epiſt. Wohin das Gold ſich lencket/ dorthin lencket ſich auch daß Urtheil.

Ja/ was noch mehr zu verwundern iſt/ verurſachet der Geld-Geitz/ daß auch die Kinder/ die erwachſene Söhn und Töchteren wider ihre eigene Elteren Gottlos und grauſam ſich aufführen; wie ſolches der heilige Aſterius bedauret Hom. de Avârit. Wan ein Sohn der Vätterlichen Erbſchafft begirig iſt/ kan er deß Vatters Todt gleichſam nicht erwarten; ohne Reſpect, und Ehrenbietigkeit ſeines hochen Alters/ hat er ab ſolchen ein Verdruß/ weil ihme Sohn die Vätterliche Reichthumben/ und das wohl-eingerichte Hauß-Weeſen (welches der Vatter noch in ſeinem Gewalt/ und Beherꝛſchung hat) in die Augen ſtechen/ und ihme unerträglich ſcheinet/ ſo lang zu warten/ bis er die Erbſchafft/ und Gevollmächtigte Herꝛſchafft antretten kan. Er laſſet zwar anfänglich diſe ſeine allzu groſſe Begird nach der Vätterlichen Erbſchafft nicht mercken:

Spem

Spem vultu ſimulat, premit altum corde dolorem.

Aeuſſerlich getröſt ſich ſtellet/
Innerlich ſehr wird gequället.

Weil aber die gute Geſundheit deß Vatters noch immer anhaltet / und das Leben verlängeret / kan der Sohn ſeine böſe Anmuthung/ und hitzige Begird nach den Vätterlichen Reichthumben nit mehr verbergen; er brichet auß in harte Wort / und verächtliche Gebärden gegen ſeinem alten Vatter / er laſſet ſich ohne Scheuh verlauten: er wolte dem Alten gern bald die letſte Ehr beweiſen / und ihne zum Grab helffen begläiten. Wan der gute Alte noch wohl zu Fuß / und ohne Stecken gehen kan / geben alle Tritt dem jungen Sohn ein Stich in das Hertz. Alle Speiſen / welche dem Vatter wohl ſchmäcken / gedunckẽ dem Sohn ungeſchmack. Wan der Vatter ſeine Dienſt-Botten wegen ihrem abſonderlichen Fleiß / mit abſonderlichen Geſchäncken belohnet / wird er gleich von dem Sohn/ als ein Verſchwender ſeiner Güter/ offentlich außgeſchmächet / und verachtet. Auf ſolche Weis wird die Kindliche Lieb in Haß und Feindſchafft veränderet. Wan der Geitz ſo groſſes Ubel anſtellet unter denen Kindern wider ihre Eltern / iſt leichtlich einzubilden/ was Händl und Zwytracht ſolcher anſtellen könne unter den Geſchwiſtrigen / und Befreundten / wan es umb eine Abtheilung wegen

der Erbſchafft zu thun iſt. Wird demnach wahr gemacht / was der Poët ſinget. Metam. 1.

Vivitur ex rapto: non hoſpes ab hoſpite tutus,
Non ſocer à genero: Fratrum quoque gratia rara eſt,
Imminet Exitio vir conjugis, illa mariti,
Filius ante diem patrios inquirit in annos
Victa jacet Pietas, &c.

Nach frembden Gut man hitzig tracht /
Reichthumben zu bekommen /
Kein Stand kein Unterſchid nit macht /
Kein Freundſchafft iſt außg'nommen;
Der Sohn deß Vatter vor der Zeit
Erbſchafft / und Geld anfichtet /
All Treu / all Forcht / und all Frommkeit
Der Geld-Geitz zu Grund richtet.

Anderer Abſatz.

SO weit erſtrecket ſich diſes Ubel deß Geld-Geitzs / daß es ihre Nachfolger umb GOtt ſelbſten / und umb den wahren Glauben bringet; Alſo bezeuget es die Ewige Weisheit ſelbſten: Non poteſtis Deo ſervire, & Mammonæ. Matth. 6. 24. Ihr könnet nicht GOtt / und dem Mammon zugleich dienen. Durch die Mammona werden / nach Außlegung deß heiligen Hieronymi / die Reichthumben verſtanden; dan niemand (wie die Gloſs weiters meldet) kan der Verehrung GOttes / und dem Wucher zeitlicher Güter zugleich abwarten /

ten / weilen deß Geldgeitzigen Hertz ſchon zertheilet iſt / und nicht fähig / zwey widrige Anmuthungen in ſich zu enthalten; und (wie der heilige Bernardus gar ſchön und hochverſtändig anmercket) gleichwie keiner mit denen zwey Augen ſeines Angeſichts eine Abtheilung machen / mit einem Aug den Himmel / und mit dem anderen die Erden anſehen / und betrachten kan / alſo kan ebenfahls keiner mit einem Hertz GOtt / und das Geld zugleich lieben / umb ſo vil weniger / weilen GOTT ein Eiferer iſt der Menſchlichen Liebe / und neben Ihme in dem Menſchlichen Hertzen kein anderen Liebhaber leidet. Man hat es von der Erfahrnus / daß die Geldgeitzige all ihre Kräfften Leibs und der Seelen anwenden / und immerdar gedencken / wie ſie ihr Haab und Gut vermehren können; an GOtt aber / wie ſie ſolchem dienen / und Ihme für die groſſe empfangene Gutthaten ſich danckbarlich einſtellen ſollen / gedencken ſie wenig / oder gar nicht; gleich denen Schweinen / welche die häuffig herab fallende Aichelen unter dem Aich-Baum auf-freſſen / und nit einmahl überſich ſehen / und den Baum betrachten / von welchem ihr Nahrung herkommet. Auf gleiche Weis machen es auch die Geldgeitzige / ſie ſehen nur / wie ſie ihren Hunger nach zeitlichen Gütern ſtillen / und in dero Uberflus ſich erſättigen mögen; erheben indeſſen nit einmahl ihre Gedancken / und Gemüth zu GOTT / ihrem ſo groſſen Gutthäter.

darum Danck zu ſagen / Jhne zu lieben / und zu verehren; Weilen ſie das Gold und Silber für ihre Abgötter halten. Argentum ſuum, & aurum fecerunt ſibi Idola. Oſeæ 8. 4.

Daß der Geldgeitz ſo gar von dem wahren Glauben abfallen mache/ bezeuget gantz klar der Apoſtl; welcher / als er gemeldet: Radix omnium malorum eſt cupiditas: Daß die allzu groſſe Begird nach Geld und Gut ein Wurzel ſeye alles Ubels / noch hinzu ſetzet: Quam quidam appetentes erraverunt à Fide: Als welche manigfaltig hat machen verwirren / und abweichen von dem wahren Glauben. Die Urſach deſſen iſt: Weilen der Chriſtliche Glauben der Geld-Begird der Geitzigen gantz zuwider iſt / als welche wegen immerwährenden Nagen / und Beiſſen ihres böſen Gewiſſens / und ungerechten Guts / ſich nach und nach bereden laſſen / und fälſchlich einbilden: es ſeye nit alles ſo wahr / was von dem zukünfftigen Leben geglaubet werde; und weilen ſie ſich nicht überwinden / und entſchlieſſen können / das frembde Gut heimzuſtellen / weilen ſie ſelbem mehr anhangen / als jener berühmte Jag-Hund Alexandri deß Groſſen / welcher ehender ihme den Kopff abhauen lieſſe / ehe er das Gewild / ſo er gefaſſet / auß dem Rachen entlaſſete / befleiſſen ſie ſich auf alle Weis / falſche Lehren / und Bewög-Urſachen zu erdichten / daß ſie nicht mehr chuldig ſeyen das frembde Gut heimzuſtellen; auf ſolche Weis fallen ſie von einem Fehler und

Irr-

Irrthum in den andern / bis ſie endlich gar nicht mehr glauben / oder wenigſt in Zweifel ſetzen die unfehlbare Wahrheiten deß Chriſtlichen Glaubens. Darum ſaget der heilige Ambroſius: Vides ergo, quia qui pecuniam appetit, perdit fidem. Avaritia enim cæcitas eſt, & errorem Religionis inducit. Serm. de S. Alex. Siheſt du alſo / daß der jenige / welcher gar zu groſſe Begird nach Geld und Gut hat / den Glanben verlaſſe. Dan der Geldgeitz iſt ein Blindheit / und ziehet nach ſich allerhand Irrthum und Fehler deß Glaubens.

Letſtlich / gleichwie der Geld-Geitz ein Urſprung iſt aller Laſter / und wie der heilige Eucherius meldet: Adeò quædam ſocietas penè nominis eſt divitiis & vitiis; Daß nemlich die Laſter / und die Reichthumb nächſte Verwandtſchafft haben. Alſo iſt auch der Geld-Geitz ein Verhörgung aller Tugenden / welche ſich über die Geitzige billich beklagen: Es beklaget ſich die Gerechtigkeit / weilen der Geitz Urſach iſt ſo viler Wucher in Handl und Wandel / ſo viler ungerecht gefällten Urthlen bey denen Ambts-Leuthen / und Richtern / ſo viler offentlichen / und geheimen Diebſtählen. Es beklagen ſich wider den Geitz die Tugenden / weil er ein Urſach iſt der gebrochenen Treu unter denen Ehe-Leuthen: Der Verrätherey unter denen Soldaten; Der Händel und Zwyſpalt unter guten Freunden. Es beklaget ſich die Barmhertzigkeit wider die Geitzige / weilen bey denen

Geitzigen kein Mit-Leiden gegen denen Armen / und Nothleidenden zu finden iſt; weil ſie ihr Gold und Silber gleichſam vergraben / und andern nit zu Nutzen kommen laſſen / darauß entſpringen auß Abgang Chriſtlicher Liebe ſchwäre Zeiten und Theurungen / weilen auch bey dergleichen elenden Zeiten die Geitzige ihre häuffig angefüllte Korn-Häuſer nit eröffnen / damit ſie bey immer mehr anhaltenden Frucht-Mangel ſolche noch theurer verkauffen mögen; Ich geſchweige andere Grauſamkeiten / die auch unter denen nächſten Befreundten der Geld-Geitz angeſtellet / deren ein ſehr traurige / und entſetzliche Geſchicht iſt folgende:

Das vierte Capitel.

DAß wahr ſeye der Spruch deß Poëten Virgilii: Auri ſacra fames, quid non mortalia cogis pectora?

Zu was entſetzlichen Unternemmen verläiten / und zwingen thut?

Das haiß-hungerige Verlangen nach Geld und Gut?

Bezeuget eine grauſame / und erſchröckliche Geſchicht / welche ſich in Pohlen zugetragen: Ein Pultonienſiſcher Soldat / gleich in der Bluhe ſeiner Jugend verlaſſete ſein Vatter-Land / begabe ſich ins Feld / und dienete lange Zeit als ein dapferer Soldat unter dem Königlichen Leib-Regiment / wurde auch wegen ſeiner Kühnheit / und Wohlverhaiten zu höcherer Officier-

ficier-Stell erhoben / dardurch er ihme ein groß Stuck Geld zuſamen gemacht / und verdienet. Endlich hatte er deß Kriegen genug / bekame ſeinen Abſchid / und räiſete wiederum in ſein Vatter-Land / alldorten mit ſeinen lieben Eltern / und Befreundten das in dem Krieg gewunnene und verdiente gute Stuck Geld im Friden zu verzehren. Auf dem Weeg kame ihme in den Sinn / er ſolle ſich zu Vermehrung der Freud anfänglich ſeinen Befreundten nit zu erkennen geben / weilen ihne das langwürige Soldaten-Leben / und eine in dem Angeſicht empfangne Wunden gantz verſtellet / und auß der Leibs-Stellung und Haaren nit mehr zu erkennen ware. Als er nahe bey ſeinem Vatter-Land anlangte / begegnete ihme ein Weibs-Bild / welche Geſchäfft halber auf ein nächſt der Stadt ligendes Dorff hinauß gienge. Diſe befragte gleich der Soldat / ob ſie nicht wußte / ob in der Stadt / worauß ſie kame / nicht jener Würth und Gaſt-Geb (deſſen Tauff- und Zu-Namen er ihr zu wiſſen machte) noch bey Leben wäre? Sie ſagte: Er / und ſeine Hauß-Frau befinden ſich in beſter Geſundheit / und ſie wäre die nächſte Befreundtin zu diſen zweyen Ehe-Leuthen; der Soldat befragte ſie weiter / wie nahe ſie dan zu beſagten zwey Ehe-Leuthen befreundt wäre? Darauf antwortete ſie: Ich bin deren ein einzige Tochter / weilen mein einziger Bruder / den ich gehabt / ſein Vatter-Land verlaſſen / und im Krieg vil Jahr dem König / als ein

guter Soldat gedienet hat / ob er noch bey Leben / oder geſtorben iſt / darvon haben wir keine Nachricht. Als der Soldat diſes gehöret / iſt ihme das Hertz bewöget worden / kunte ſich nit mehr enthalten / gabe ſich zu erkennen / wer er wäre / und ſagte: O mein GOtt! So leben dan noch geſund meine Elteren? und ihr meine liebe Schweſter? Das Weibs-Bild künte ſich ab diſen Reden nit genugſam verwundern / und weilen das Angeſicht ihres Bruders gantz veränderet ware / ſtunde ſie noch im Zweifel / ob diſem alſo wäre? Als der Bruder diſes wahrnemmete / ſtige er vom Pferdt ab / und ſeiner Schweſter allen Zweifel zu benemmen / zeigte er ihr das Mutter-Mahl unter dem Armb / welches er auf die Welt gebracht / und ſeine Schweſter deſſen ſich gar wohl zu entſinnen wußte. Darauf waren beede in gröſten Freuden / umbfangeten einander als wahre Geſchwiſtrige; und nachdem ſie vil gantz Troſtreich mit einander abgeredet / befahle der Bruder ſeiner Schweſter / ſie ſolle indeſſen nur ihren Geſchäfften nachgehen / und die Sach bey denen Befreundten noch verborgen halten.

Darauf ritte der Soldat gantz wohlgemuth der Stadt / und ſchnurgerad dem Würths-Hauß / und Wohnung ſeiner Elteren zu; diſe aber erkenneten ihne nit / wer er wäre / ſonder hielten ihne für einen angenehmen Gaſt / und reichen Officier; diſer befahle ihnen / ſie ſollen ein gutes Nacht-Mahl zurichten / alsdan wolle er

mit

mit ihnen zu Nacht ſpeiſen; und als ſolches geſchehen / erzehlte der Soldat / was groſſes Glück / und groſſe Beuth er in dem Krieg ihme gemacht hätte; indeſſen aber gabe er ſich nicht zu erkennen / und ehe er nach vollendtem Nacht-Mahl (noch müd von der Räis) ſchlaffen gienge / thate er dem Würth ſeinem Vatter ein wohl mit Gold und Silber angefülltes Fell-Eiſen einhändigen / unter dem Vorwand beſſerer Verwahrung / welches er doch einzig und alleinig für eine Verehrung ſeinen Elteren vorbehalten hatte. Nachdem der Gaſt Schlaffen gangen / und der Würth und Würthin den ſo koſtbaren Rantzen zu Handen bekommen / wurden ſie alſo von dem Geitz verblendet / daß ſie mit einander berathſchlagten / wie ſie deſſen möchten habhafft werden? Und weilen ſie kein geſchwinders Mittel ſolches zu bewerckſtelligen erachteten / als wan ſie den Gaſt umbs Leben bringeten / entſchloſſe ſich die Würthin / als wahre Mutter deß vermeinten Frembdlings / ſo entſetzliche Mordthat zu vollziehen; ergriffe ein wohl-geſchliffenes Meſſer / ſchliche gantz ſtill in das Schlaff-Zimmer / und ſchnitte ihrem eigenen Sohn die Gurgel ab / und ſchickte ihne in die Ewigkeit. O unerhörte Grauſamkeit! O entſetzliches Laſter deß Geitzs! Nachdem diſes geſchehen / nahmen ſie den in ſeinem Blut wallenden Leichnam / verſcharrten und begrabten ihne in eine tieffe Grub in dem Keller / darauf eröffneten ſie den koſtbaren mit Gold und Silber angefüll-

füllten Rantzen / und zehleten das geſtohlene Geld. So bald es Tag worden / kame die Schweſter widerum von dem Land-Gut zuruck / und voller Freuden sagt ſie überlaut: Wo iſt dan mein allerliebſter Bruder? Die Eltern ſagten: Von was für einem Bruder redeſt du? Sie wiederſetzte: Von meinem Bruder / welcher geſtern Abends allhier glücklich iſt angelanget. Es traumet dir (ſagten die Elteren) dein Bruder iſt weit von dannen / GOtt waißt wo? Nein / nein (wiederhollte die Schweſter) ich waiß es gantz gewiß / dan als ich geſteren Abends auf unſern Mayr-Hof hinauß gangen / iſt er mir auf dem Weeg begegnet zu Pferdt in einer Soldaten-Kleidung / aber in dem Geſicht gantz verſtellet / er hat mich unterſchidliche Sachen außgefraget / und endlich zu erkennen geben / wer er ſeye; und zu gröſſerer Verſicherung hat er mir das Mutter-Mahl unter dem Armb (ſo er auf die Welt gebracht / und ihr wohl wiſſet) mir gezeiget. Von diſen Reden / als von einem Donner-Keil getroffen / ſtunden die Eltern gantz erſtaunet da / erkandten ihren entſetzlichen Fehler / ſchlugen die Händ ob dem Kopff zuſamen / brachen auß in ein entſetzliches Weheklagen / riſſen ihnen ſelbſt die Haar auß / bekennten: daß ſie grauſame Mörder ihres eigenen Sohns geweſen. Mit diſem hat das Traur-Spil noch kein End genomē / dan folgende Nacht iſt der Vatter auß Verzweiflung dem offentlichen Stadt-Galgen zugeloffen / und hat ſich ſelbſt daran

ran erhåncket; die Mutter hat mit ebẽ diſem noch blutigen Meſſer/ mit welchem ſie ihrem Sohn die Gurgel abgeſchnitten / ſich ſelbſt ermordet. Die Tochter / als ſie ſo entſetzliche Mordthaten der Ihrigen erſehen / ware alſo vertrůſtet / und verzweiflet / daß ſie ſich in einen Brunnen geſtůrtzet / und alldort ertruncken.

Sehet! in was unbeſchreibliches Unheyl der Geitz/ und unſinnige Begird nach Geld und Gut den Menſchen ſtůrtze? O wie wahr iſt? was der Apoſtel meldet: Qui volunt Divites fieri, incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli. 1. Tim. 6. 9. Die jenige / welche allzu hitziges Verlangen tragen nach Reichthumben/ Geld und Gut/ fallen in unterſchidliche Verſuchungen/ und in die Fallſtrick deß Teufels.

Jo. Ludovicus Gottfrid in Chronico Francofurt. impreſſ. P. Michaël Pexenfelder, Soc. JESU Concion. Hiſtor. part. 3. Hiſt. 138.

Das

Das fünfte Capitel.

Der Geitzige iſt bey GOTT/ und bey denen Menſchen verabſcheuhet.

Propter iniquitatem avaritiæ ejus iratus ſum, & percuſſi eum. Iſaiæ 57. 17.

Erſter Abſatz.

ALſo verhaſſet iſt bey GOtt das Laſter deß Geitzes/ daß Er ſich bey dem Propheten verlauten laſſet: Der Geitz erwecke den Göttlichen Zorn/ und ziehe gleich nach ſich die wohlverdiente Straff; Und obwohlen GOtt allzeit unveränderlich/ Fridſam/ höchſt glückſeelig/ und der verdrieſſlichen Anmuthung eines Zorn/ oder Neids/ ꝛc. nit fähig iſt/ hat Er doch dergleichen Worten ſich bedienet/ uns Menſchen anzuzeigen/ und wohl zu verſtehen zu geben das groſſe Verbrechen diſes Laſters; wie gar wohl anmercket der heilige Ambroſius: Tanquam eouſque increſcat culpa, ut etiam Deus, qui naturaliter non movetur aut ira, aut odio, aut paſſione ulla, provocatus videatur ad iracundiam. De Noë, & Arca. c. 4. Ebenfahls erkläret Er ſich:

Eccl.

Eccl. 25. 3. Daß Er abſonderlich verabſcheuhe Divitem mendacem, einen lugenhafften Reichen / welcher durch Liegen und Betrügen / und allerhand ungiltige Liſt ſeine Reichthumben vermehret. Daß ein Armer gleichſam auß Noth angetriben / ſich zu dergleichen Betrügereyen verläiten laſſe / ſcheinet mehrer Entſchuldigung zu haben; daß aber ein Reicher dergleichen Ungerechtigkeiten ſich bediene / iſt ohne allen Zweifel unerträglich / weil er es gar nicht vonnöthen hat / und alleinig ſein Eigen-Nutz und Geitz ihne darzu verläitet / daß er die Schuldigkeit ſeines Gewiſſens / und die Schuldigkeit denen Armen Hilff zu läiſten nit beobachtet. Darum ſaget obgemelter heilige Ambroſius: *Es ſeye nit ſo groſſes Laſter / wan man dem Wohlvermögenden etwas entfrembdete / als wan man denen Bedürfftigen (wan ſie in groſſer Noth ſtecken / und unſer Vermögen es zulaſſet) nit zu Hilff kommet.* Non majoris eſt Criminis habenti tollere, quam cùm poſſis, & habeas, indigenti denegare.

Es betrohet unſer Erlöſer denen Reichen / die nichts anders verlangen / als auf diſer Welt ihnen wohl ſeyn zu laſſen / alles Unheyl: Væ vobis divitibus, quia habetis conſolatnem veſtram. Luc. 6. 24. Es verdammet GOtt die jenige Reiche nit / welche die Reichthumben / ſo ihnen GOtt beſcheret / mit Recht / und gutem Gewiſſen beſitzen; wie eben gemelter heilige Ambroſius anmercket: Non cenſus, ſed affectus in

crimine eſt. Non eos, qui habent divitias; ſed eos, qui uti his neſciunt, ſententia cœleſtis condemnat. L. 1. in Luc. c. 6. Nit die Reichthumben / ſonder die allzu groſſe Begird nach denſelbigen iſt ſündhafft; und verdammet das Göttliche Urtheil die jenige nit / welche Reichthumben haben / ſonder die jenige / welche ſich der Reichthumben nicht zu bedienen wiſſen / und ſelbige mißbrauchen. Sonſt wären auch verdammlich geweſen Abraham / qui erat dives valde in poſſeſſione auri, welcher ſehr reich ware / und vil Gold beſitzete. Gen. 13. 2. Es wären verdammlich geweſen Job / David / ꝛc. welche ebenfahls ſehr reich geweſen / und dannoch iſt gewiß / daß ſie heilig zugleich / und GOtt ſehr gefällig geweſen; wie der heilige Chryſologus anmercket: Abraham fuit dives, dives Job, David dives: Et quid Abraham beatius? quid fortius Job? quid David ſanctius? Ser. 28. Divit. Specul. Seynd alſo die Reichthumben / wan ſie mit Gerechtigkeit erworben worden / und nach eines jeden Stand nutzlich und wohl / auch zum Nutzen deß Nächſten auß Chriſtlicher Lieb angewendet werden / zu unſerm Seelen Heyl ſehr erſprießlich / GOtt gefällig / und zum ewigen Leben verdienſtlich. Wie auß heiliger Schrifft Eccl. 13. 30. zu erſehen: Bona eſt ſubſtantia, cui non eſt peccatum in conſcientiâ. Die Subſtanz der Reichthumben iſt nutzlich und gut / wan ſie mit guten Gewiſſen erworben / und

beſitzet werden. Darum betrohet GOtt nit allen Reichen insgemein / ſonder nur denen geizigen Reichen / welche alle ihre Sinn und Gedancken nur auf die zeitliche / und nit auf die ewige Güter haben / welche kein Erbarmnus mit denen Armen haben / und zu dero Hilff nichts von ihren Güteren außſpenden. Diſen / diſen geitzigen Reichen wird in der heiligen Schrifft das Væ, das iſt: ſo wohl die zeitlich / als ewige Straff angetrohet.

Der Fürſt der Apoſtel / der heilige Petrus ſaget: Daß die jenige / welche gantz vertiefft seynd in dem Zeitlichen / und einzig und alleinig bedacht ſeynd / wie ſie durch Geitz / und Betrug ihre Reichthum vermehren / billich können genennet werden Kinder deß Fluchs: Cor exercitatum avaritiæ habentes, maledictionis filii. 2. Pet. 2. 14. Der Fluch kan auf dreyerley Weis verſtanden werden; wan man nemlich das Ubel vorſaget; wan man das Ubel wünſchet; und wan man das Ubel trohet. Auf alle drey Weis will es der Apoſtel wider das groſſe Laſter deß Geitzes verſtanden haben. Dan erſtlich thut er ihnen vorſagen das Ubel / und Unheyl / ſo auf die Geitzige warthet. Anderens wünſchet er ihnen Trübſaal und Betrangnus auf diſer Welt / damit ſie dardurch gebeſſeret / und ihr Hertz von denen zergänglichen eitlen Güteren abwendig gemacht werde Drittens als ein von GOtt abgeſchickter Geſandter trohet er ihnen das Ubel / und laſſet auch auf die

dritte Weis den Fluch über ſie ergehen / wie er von Chriſto ergangen iſt über den unfruchtbaren Feigen-Baum / quæ continuo arefacta eſt. Matth. 21. 19. welcher auf der Stell verdorret iſt. Wolte GOtt / daß nit auch über dergleichen Geitzige jener Fluch an dem letſten Gerichts-Tag ergehe: Ite maledicti in Ignem æternum. Matth. 25. 42. Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feur. Diſen Fluch haben zu beſorgen die jenige / die auf diſer Welt auß Geitz alles zuſamen ſchinden und ſchaben / welche nach frembden Gut trachten / welche gegen den Armen ſich hart und unbarmhertzig erzeigen / welche nur im Zeitlichen ihre Glückſeeligkeit ſuchen / welche ihnen auf diſer Welt wohl ſeyn laſſen / und welchen Leiblicher Weis alles nach ihrem Wunſch ergehet. Erſchröcklich iſt / was der heilige Pabſt Gregorius meldet: Sæpe Omnipotens DEUS, cum avaræ menti vehementer iraſcitur, prius ei permittit ad votum cuncta ſuppetere, & poſtea ultionem ſubtrahit, ut pro eis debeat ſupplicia æterna tolerare. L. 16. Mör. cap. 12. Offtermahl geſchihet / daß wan GOtt wider die Geitzige ſtarck erzörnet iſt / Er ihnen auf diſer Welt alles nach ihrem Wunſch ergehen laſſet / ohne zeitliche über ſie ergangene Beſtraffung / damit ſie zur ewigen Straff aufgeſchoben / und verdammet werden. Wie es ergangen iſt dem reichen Praſſer / welcher zu denen ewigen Peinen iſt verdammet worden / quia rece-

peras

perat Bona in vitâ ſuâ, weil er das Wohl-Leben auf diſer Welt genoſſen hatte.

Der andere Abſatz.

GLeichwie der Geitzige jedermann haſſet/ (nach Anmerckung deß heiligen Chryſoſtomi) die Arme zwar auß Sorg/ daß ſie von ihme nicht etwas begehren/ die Reiche auß Neid/ weil er ihre Güter nit beſitzet: Omnes homines odio proſequitur; pauperes ne quid ab eo petant; divites, quia quæ illorum ſunt, non poſſidet. Hom. 81. in Matth. Alſo wird er auch von jederman verhaſſet; von denen Armen/ weilen er ihnen von denen Reichthumben/ mit welchen er von GOTT ſo überflüſſig verſehen worden/ nit das mindiſte außſpendet/ indeme er doch dardurch ein groſſes gutes Werck der Liebe deß Nächſten verrichten kunte/ wan er von dem reichen Waſſer-Strohm ſeiner Reichthumben nur ein einziges Tröpfflein den Armen lieſſe zukommen/ weilen diſes denen Armen zum groſſen Nutzen/ und ihme Reichen zu keinem einzigen Schaden geräichen thäte.

Von denen Reichen wird der Geitzige ebenfahls verhaſſet/ weil ſie wiſſen: daß er ihr Glück und Reichthumb beneidet/ und ſelben nachſtrebet/ weil er nichts anders wünſchet/ als ſie umb das Ihrige zu bringen/ und darmit ſeine Reichthumben zu vermehren. Darum ſeynd die Geitzige ein Abſehen deß allgemeinen Neids/ weil ſie Feind ſeynd der allgemeinen Glückſeelig-

keit/ welches ihnen zu keinem einzigen Nutzen geräichet/ alldieweilen/ wan ſie ihr Gold und Silber vergraben/ und bewahren/ ſcheinet es zwar/ ſie thun das Ihrige bewahren/ weil ſie aber ſolche Schätz niemahlen anzugreiffen und zu gebrauchen ſich getrauen/ iſt es ſo vil/ als wan ſolches ihnen nit zugehörete; kommen alſo ihre Reichthumben weder ihnen ſelbſt/ noch andern zu Nutzen/ mithin ſie denen von jederman verabſcheuhten vergifften Viperen gleich ſeynd/ welche zwar andern ſchaden/und ſie vergifften/ihnen aber ſelbſten durch die Vergifftung keine Nahrung und Nutzen verſchaffen.

Das Schlimmſte iſt/ daß der Geitzige auch von ſeinen nächſten Anverwandten und Befreundten verhaſſet wird/ weilen ihnen ſchwär fallet/ daß ihr nächſter Bluts-Verwandter ſich nit danckbarlicher und günſtiger gegen ihnen erzeiget/ und die Güter/ zu welchen ſie den nächſten Zuſpruch haben/ durch ſeine allzu groſſe Geſparſamkeit ihnen gleichſam entziehet/ und ſie nit genieſſen laſſet. Darum öffters geſchihet/daß die nächſte Befreundte einander mit keinem guten Aug anſehen/ einander verfolgen/ und den Todt wünſchen; wie Horatius von dergleichen abgeſchmacken/und gegen ihren Hauß-Genoſſenen ungerechte Geitz-Häls Reimen dichtet:

Non uxor ſalvum te vult, non filius: omnes
Vicini oderunt, noti, pueri, atque puellæ.
Miraris? cum tu argento poſt omnia ponas,
Si nemo præſtet, quem non merearis, amorē?
Ser. l. 1. Sat. 1.

Daß

Daß all Freundſchafft dich haſſen thut/
Darffſt dich nit vil befrembden/
Weil dein Lieb/ wegen Geld und Gut/
Von ſelber thuſt abwenden.

Von bemelten Haß (wie wohl anmercket Cardinalis Ballavicinus Art. de Perf. l.2.c.16.) entſchuldiget keines Weegs die eigene Lieb/ als welche eben die Urſach iſt/ daß der Menſch die ſchuldige Pflicht gegen ſeinen nächſten Anverwandten/ und die Belohnung gegen den jenigen/ ſo es verdienen/ nicht beobachtet; maſſen der Geitzige andern alles verſaget/ was zu ſeinem Eigen-Nutz tauget. Darum wird er verhaſſet nit nur alleinig/ weil er ſo eigennutzig/ ſonder auch ſo neidig ſich erzeiget gegen andere/ abſonderlich gegen die jenige/ ſo er zu lieben verbunden iſt/ zu welcher böſen Anmuthung ihne ſein Geitz/ und allzu groſſe ohnnutzliche Geſparſamkeit verläitet. Und eben darum wird er nit nur allein von jederman verhaſſet/ ſonder auch verſpottet/ und verachtet; weil er ein ſo ſchlechtes/ und verächtliches Gemüth hat/ und nit ein Beherrſcher/ ſonder ein Sclav ſeines Gelds iſt; weilen nit er das Geld/ ſonder das Geld ihne beſitzet und beherrſchet. Jederman spottet deſſentwegen ſeiner/ man kurret und murret wider ihne; ſeine Schab- und Schinderey verurſachet bey denen Zuſamenkunfften ein allgemeines Gelächter/ und Fabel-Gedicht; an diſe Spott-Reden/ und höniſches Verfahren mit

ihme kehret ſich der Geitz-Hals dannoch nit / er laſſet ſich außlachen / und iſt zu friden / wan er nur ſein Gold und Silber anſehen / und betrachten kan. Ein ſolchen Geitz-Hals beſchreibet abermahl erſtgemelter Horatius:

Sordidus, ac dives, populi contemnere voces
Sic ſolitus: Populus me ſibilat; at mihi plaudo
Ipſe domi, ſimul ac numos contemplor in arcâ.
Ser. l. 1. Sat. 1.

Obwohl das Volck mich lachet auß /
Diß G'ſpött thue ich verachten;
Wan ich nur gnugſam kan zů Hauß
Mein Geld und Gut betrachten.

Und eben darum / weilen dergleichen Geitz-Häls ihrer Ehr / und guten Namen ſo wenig Sorg tragen / und ſich von jedermann außſpotten und außlachen laſſen / geben ſie an Tag ihr verächtliches Gemüth / als welches ſein Ehr und Anſehen dem Geld-Geitz nachſetzet / wider den klaren Beweisthum / und Ermahnung der Ewigen Weisheit: Melius eſt nomen bonum, quam divitiæ multæ: ſuper argentum & aurum gratia bona. Prov. 22. 5. Beſſer iſt der gute Nahm / als vil Reichthumben / und die gute Gnad iſt über Gold und Silber.

Iſt alſo der Geitzige von jederman verachtet / nit nur alleinig von ſeinen Feinden / ſonder auch von ſeinen Freunden; ja was noch mehrer zu bedauren: iſt er auch verachtet von ſich ſelbſten: weilen er ihme ſelbſt keine Lieb erzeiget / und kein

Gut-

Gutthat anthut / weil er das jenige / was er hat / nit genieſſet; und lebet auß freyem Willen armſeeliger / als ein Armer auß Noth; iſt im gröſten Uberfluß ein Hunger-leidender Tantalus. Wan er geſund iſt / bedienet er ſich der ſchlechtiſten Speiſen; wan er aber kranck iſt / brauchet er nur jene Artzneyen / welche nicht vil koſten; liebet alſo mehr das Geld / als ſein eigenes Leben / und Geſundheit. Wan nur das wenigſte in ſeinem Hauß verlohren gehet / oder wan ihme nur ein halber Kreutzer auß ſeinem Beutel entfallet / bekümmeret er ſich / als wan ihme ein Aug auß dem Kopff außgefallen wäre. Mit einem Wort: Der Geitzige erzeiget ſich gegen niemand gut; und gegen ſich ſelbſten erzeiget er ſich am ſchlimmſten. In nullum avarus bonus eſt, in ſeipſum peſſimus. Seneca. Ja es hat etwelche Geitz-Häls abgegeben / welche nach Verlurſt ihres Gelds und Gewinns / auch das Leben gewaltthätiger Weis ihnen ſelbſt benommen haben.

Das ſechste Capitel.

Traurige Geſchicht von einem allzu kargen Korn-Kůperer.

EIn merckwürdige Geſchicht erzehlet der heilige Bernardinus von Siena, dardurch er klar dar thut / daß der Geitzige / indeme er anderen durch ſeine allzu groſſe Kargheit zu ſchaden trachtet / ihme ſelbſten den gröſten Schaden zufüge / und bey jedermann derentwegen verhaſſet / und verfluchet werde. In dem Jahr 1400. ereignete ſich zu Rimini ein ſo groſſe Theurung / und Korn-Mangel / daß vil Menſchen vor Hunger dahin ſturben. Ein einziger Burger bemelter Stadt hatte noch ein groſſen Vorrath von Korn / mit welchem er ſeinen betrangten Mit-Burgern zu Hilff kommen kunte; aber ſein verfluchter Geitz laſſete ſolches nit zu / er wolte ehender die Betrangte an dem Hunger-Tuch nagen ſehen / als etwas von ſeinem Korn verkauffen / weil er immerdar hoffte / es werde noch mehrer aufſchlagen. Ein Schöffel Korn wurde dazumahl umb 40. Sold bezahlt (ein Sold machte ſelbiger Zeit ein zimlichen Werth auß) es hätte ſich beſagter Geitz-Hals genugſam bereichen können / wan er umb gemelten theuren Preis ſein Korn verkauffet hätte;

te; aber diſes erkleckte ſeinem unerſåttlichen Geld-Geitz nit / er wolte noch mehrer an ſeinem Korn gewinnen/ und den Schöffel Korn anderſt nit verkauffen / als umb 50. Sold / derentwegen verſperrete er ſeine Korn-Håuſer / und wan Kåuffer bey ihme ſich anmeldeten/ ſagte er ihnen: er habe kein Korn zu verkauffen / weilen er immerdar hoffte / der Preis werde aufſteigen/ und das Schöffel noch umb 50. Sold verkauffet werden. Diſe allzu groſſe Kargheit verurſachte bey ſeinen Mit-Burgern (die es wohl wußten/ daß er überflůſſig mit Korn verſehen wåre) ein groſſen Wider-Willen / und Fluch über ihne. Damit er alſo diſes nit långer anhören mußte/ und von denen haiß-hungerigen Burgern weiters überloffen wurde/ begabe er ſich auſſer der Stadt in ein Dorff/ und wolte alldort abwarten/ bis der Korn-Preis noch höcher ſtige/ und anwachſete; ſo offt einige auß der Stadt in beſagtes Dorff kamen/ fragte er ſie gleich: wie theur das Korn in der Stadt verkaufft werde? Und als er vernommen / daß es zum öfftern aufſchlage / ſchupffte er die Achslen/ und zeigte åuſſerlich ein Mit-Leiden mit den Armen / innerlich aber erfreuete er ſich / und frohlockte / weil er alſo hoffete / es werde das Korn bald umb 50. Sold verkauffet werden. Diſe Heuchlerey und verſtelltes Mit-Leiden erweckte bey vilen / die es wohl wußten/ ein noch gröſſern Zorn und Haß wider ihne.

Indeſſen hat GOtt (welcher diſe allzu groſſe Kargheit verabſcheuhet) verordnet / daß zwey Kauff- und Handels-Leuth von Puglien / welche von diſem groſſen Korn-Mangel Kundſchafft hatten / mit einem (andere ſagen) mit zweyen mit Korn ſchwår beladenen Schiffen zu Rimini angelanget / und die Stadt / und alle umligende Dorffſchafften mit unbeſchreiblicher Freud und Troſt erfůllet. Der Abſchlag deß Korn-Preis ware gleich ſo groß / daß das Schöffel umb drey und ein halben Sold verkauffet wurde. Derentwegen wurde der all-gůtigen Fůrſichtigkeit GOttes offentlicher Danck erſtattet / weil ein jeder gemeiner Mann wiederum fortkommen / und ſein Hauß mit Lebens-Mittl verſehen kunte. Auch die umbligende Dorffſchafften verſeheten ſich mit ſo wohlfeilen Korn / und begaben ſich mit ihren wohl-beladenen Maul-Thieren wieder nach Hauß; darum auch geſchahe / daß ſie durch das Dorff / allwo beſagter Geitz-Hals ſich aufhaltete / reitteten / welche er gleich befragte: Woher ſo unverhoffte Korn-Menge her kame? Und was das Korn gelte? Sie antworteten ihme: das Schöffel werde umb drey und ein halben Sold verkauffet; er ſagte: Es wåre ja nit möglich / wolte auch ſolches nit glauben / bis er auch von andern / die in das Dorff kamen / ebenfahls berichtet wurde / daß das Korn umb gemelten wohlfeilen Preis verkauffet werde.

Als er alſo nit mehr zweiflen kunte / wolte er alſobald verzweiflen / er weinete / er lauffte herum / wie ein Unſinniger / und wiederhollete immerdar diſe Wort: Drey Sold / und ein halben? Drey Sold / und ein halben? Diſe Wort waren ihme ſo tieff in das Hertz eingedrungen / daß / als ſein Weib / ſeine Kinder und ſeine Befreundte ihne etwas befragen / und tröſten wolten / gabe er ihnen kein andere Antwort / als: Drey Sold / und ein halben? Diſe Wort widerhollete er bey Tag und Nacht / alſo zwar: daß ſich jederman höchlich darüber verwunderte / und die ihne gekennet / den Haß in ein Mitleiden veränderet; Das Ubel nahme ſo häfftig zu / daß er vor Leidweeſen ſich zu Beth legte / und von einem Fieber überfallen worden; der Medicus wurde beruffen / und als er den Krancken fragte: Was die Urſach diſes üblen Zuſtand wäre? Gabe er nichts anders zur Antwort / als: Drey Sold / und ein halben. Eben diſe Antwort gabe er auch denen Geiſtlichen / welche ihne beſuchten / und zur Buß / und ſeiner Seelen Heyl ermahnten. Endlich als er mit einem tödtlichen Zuſtand überfallen worden / widerhollete er ſein gewohnliches Klagen: Drey Sold / und ein halben / und gabe ſein Geiſt auf in die Händ deß Teufels. Nullum aliud verbum (beſchlieſſet der heilige Bernardinus) ab eo obtineri potuit, præterquam quòd identidem ingeminabat: Tres ſolidos cum dimidio: ſic dicendo, præ dolore crepuit, &

dia-

diabolus animam ejus aſportavit. S. Bernardinus Senen. Tom. 4. Serm. 26. part. 3. Kein anderes Wort kunte man von ihme herauß bringen / als jene immerwährende Klag: Drey Sold/ und ein halben / diſes ſagend iſt er vor Hertzen-Leid verrecket / und der Teufel hat ſein Seel abgeholler.

Das ſibende Capitel.

Der Geitz iſt ein Vor-Bott / und Kenn-Zeichen der ewigen Verdammnus.

Mortuus eſt Dives, & ſepultus eſt in inferno. Luc. 16. 23.

Der Reiche iſt geſtorben / und in der Höll begraben worden.

Erſter Abſatz.

DJe Außleger der heiligen Schrifft melden insgemein von beſagten Reichen / welcher in der Höll begraben worden / daß er von dem Patriarch Abraham nit ſeye Wort-geſtraffet worden wegen denen Reichthumben / maſſen Abraham ſelbſten reich geweſen / und vil Silber und Gold in Beſitz gehabt (wie wir anderswo angemerckt haben) und dannoch iſt er bey GOTT beliebt geweſen /

und

und zur ewigen Glückſeeligkeit zugelaſſen worden. Waren alſo nit die Reichthumben / ſonder der Mißbrauch derſelben die Urſach der Verdammnus deß reichen Praſſers / weil er ſich gar zu unbarmhertzig / und geitzig gegen den Armen erzeiget / und ihnen auch nit die mindiſte Broſam / ſo von ſeiner Tafel gefallen / vergunnete. Abraham entgegen theilte reichliches Allmoſen auß / erzeigte ſich gegen denen Nothleidenden / und Frembden gantz freygebig / und gütig ; und obwohlen er dem reichen Praſſer in denen Reichthumben gleich ware / ware er doch ihme in denen guten Wercken / und in dem verdienſtlichen Brauch der Reichthumben gantz ungleich. Der heilige Chryſologus meldet von dem Patriarch Abraham alſo : Abraham quondam dives, nunc divitias ſpernit. Verùm Abraham non ſibi, ſed pauperi dives fuit. Ser. 121. Abraham / obwohl er reich ware / hat doch die Reichthum gehaſſet / weil er ſelbige nicht übel / und zu eigenem Wohl-Leben / ſonder zu Hilff / und Nutzen der Armen und Nothleidenden angewendet.

Herentgegen ware der reiche Praſſer nur verſchwenderiſch und freygebig gegen ſich ſelbſten / gegen denen Armen aber ware er geitzig / und gar zu geſparſam / quibus negabantur micæ, quæ cadebant de menſâ divitis. Luc. 16. 21. Er ſchluge ihnen ſo gar die Broſam ab / ſo von ſeiner Tafel abgefallen / weil er alſo dem armen Lazaro den Hunger in etwas zu ſtillen /

len / nit ein Bröcklein Brodt vergunnet / iſt ihme reichen Praſſer in der Höllen den Durſt in etwas zu löſchen auch nicht ein Tropffen Waſſer zugelaſſen worden. Guttam aquæ petiit, qui micas panis negavit. S. Greg. Hom. 4. in Evang.

Der heilige Ambroſius in ſeiner klugen Anmerckung von der Meinung der Heiden (welche glaubten / der Gott der Reichthumben ſeye auch der Gott der Höllen) meldet: Ditem dicunt gentiles Infernorum Præſulem: Ditem apellant & Divitem (id eſt Divitiarum peæſidem) L. de Nab: c. 6. Als wolten ſie ſagen: Daß der jenige Abgott / welcher denen Reichthumben vorſtehet / und ſelbige außtheilet / auch der Höllen vorſtehe / und die hölliſche Peinen verurſache; und wer diſen Abgott der Reichthumben anbette / der könne nichts anders erwarten / als eine Vergeltung der Straffen. Diſes iſt zwar ein Gedicht der Heiden / doch laſſet ſich ſolche der Wahrheit gemäß außlegen: Daß nemlich der jenige / welcher durch ohngiltigen Gewinn Geld und Gut zuwegen bringet / welcher allzu groſſe Begird nach zeitlichen Gütern hat / welcher ſich der Reichthumben nur zu Erſättigung ſeines Geitzes bedienet / und ſelbige nicht zu Hilff deß Nächſten durch gute Werck der Barmherzigkeit anwendet / ihme ſelbſt den ſchnurgraden Weeg zur Höllen bahne. Allermaſſen (wie der heilige Auguſtinus lehret) der ſchnurgrade Weeg zum Himmel die Armuth deß Geiſts iſt /

wei-

weilen ſie von aller unordentlichen Begird zu dem Zeitlichen frey und ledig iſt; alſo iſt entgegen der weite Weeg / welcher in die hölliſche Dienſtbarkeit führet die unmäſſige Begird nach denen Reichthumben / welche das Menſchliche Gemüth von denen ewigen Güteren abhaltet. Gemelter heilige Vatter beſchlieſſet es mit denen Worten unſers Erlöſers bey dem heiligen Matthæo c. 5. Beati pauperes ſpiritu, quoniam ipſorum eſt Regnum cœlorum. Daß / gleichwie das Himmel-Reich gewidmet ſeye denen Armen in dem Geiſt / alſo ſeye die Höll gewidmet denen Reichen / ſo keinen Geiſt / und Barmhertzigkeit haben gegen dem Nächſten. Si Regnum cœlorum eſt pauperum, reſtat, ut infernus ſit divitum. Lib. 6. de contemptu Mundi.

Der heilige Anſelmus in ſeiner Anmerckung über jene Wort deß Apoſtels: Qui volunt divites fieri, incidunt in laqueum diaboli. 1. Tim. 6. 9. Die jenige / welche verlangen reich zu werden / fallen in die Strick deß Teufels: meldet: Daß die allzu groſſe Lieb / und Begird nach denen Reichthumben ein Fallſtrick deß Teufels ſeye / mit welchem er die Geitzige feßlet / und in die ewige Verdamnus ſchleppet: Incidunt in laqueum, ut conſentiant ſuggeſtioni diaboli, qui amorem divitiarum ſuggerit, ut illaqueentur. In 1. Tim. 6. Die Reichthumben ſeynd Fallſtrick in dero Zuwegenbringung; weilen ſelten vil Geld und

Gut

Gut zuſammen geſcharret wird ohne ungiltige Griffel und Vortheile. Die Reichthumben ſeynd Fallſtrick in dero Beſitzung / weilen die Lieb zu denſelbigen das Gemüth völlig einnemmet / ohne Barmhertzigkeit gegen den Armen / und Ubung der Tugenden. Sie ſeynd Fallſtrick / wan der Reiche deroſelben muß beraubet werden nit nur allein durch den Todt / ſonder auch in dem Leben / wan der nagende Gewiſſens-Wurm zur Heimſtellung deß ungerechten Guts immerdar anmahnet ; und diſes iſt der ſchlimmſte Fallſtrick / mit welchem der Teufel die Geitzige veſt anhaltet und feßlet / maſſen die Geitzige / was ſie einsmahl erhaſchet haben / von ihnen nit mehr entlaſſen ; gleich dem Meer-Fiſch / Polypus genannt / welcher / was er einsmahl ergreiffet / von ſich nit mehr entlaſſet / quidquid tetigerit, tenet.

Wann das Gewiſſen quälet / und den Geitzigen zur Heimſtellung deß ungerechten Guts anhaltet / bemühet er ſich ſolches zu ſtillen / mit Verſprechung: er wolle zu ſeiner Zeit ſolches ſchon entrichten / diſe Zeit aber erlebet der Geitzige nicht ; weilen (wie der heilige Hieronymus meldet) kein anders Laſter alſo bey dem Menſchen zunimmet / wie der Geitz: Cætera vitia ſeneſcente homine ſeneſcunt ; ſola avaritia juveneſcit : Andere Laſter / wan der Menſch alt wird / werden auch alt / der Geitz allein bleibet in dem Alter jung. Es getröſtet ſich zwar noch der geitzige Beſitzer deß ungerechten

ten

ten Guts / er wolle in ſeiner letſten Kranckheit durch ein außführliches Teſtament ſeiner Schuldigkeit ein Genügen läiſten / indeſſen aber ſtirbet er noch gefeßlet von ſeinem ungerechten Gut / und fahret ſchnurgrad der Höllen zu.

Ein gelehrter Schrifft-Außleger meldet: daß ein reicher Geitz-Hals wohl könne verglichen werden mit dem Ygel / welcher ſich zu Herbſt-Zeit unter jene Bäum begibet / von welchen gewiſe Aepfelein und Mißpel fallen / auf diſen wältzet ſich der Ygel ſo lang umb / bis ſeine ſpitzige Stachel von gemelter Frucht voll angefüllt ſeyn / damit er ſolche zur Nahrung ſicher in ſein Loch einbringen könne; es geſchihet aber zum öfftern / daß ſolches zum gröſten Schaden deß Ygels geräichet / maſſen er alſo beladen / wan er von den Jägern / oder von denen Füchſen überfallen wird / nit mehr entfliehen / noch weniger in ſein enges Loch einkommen kan.

Alſo ergehet es auch denen Reichen / welche ſich auß Geitz mit Reichthumben umb und umb beladen / welche aber zu End ihres Leben ihnen den gröſten Schaden zufügen / den Eingang in Himmel verwöhren / und den hölliſchen Jägeren zu einer erbärmlichen Beut werden.

Anderer Abſatz.

Billich ſollen alle geitzige Reiche erſchröcken ab dem jenigen / was die Ewige Weisheit ſelbſten von ihnen meldet: Facilius eſt Camelum per foramen acûs tranſire, quam divi-

tem intrare in Regnum cœlorum. Matth. 29. 24. Ehender werde ein Cameel durch ein Nadl-Loch gehen / als ein Reicher eingehen in das Reich der Himmlen. Durch das Cameel verſtehen die heilige Vätter jenes groſſe bugglete Thier / welches groſſe Laſt zu tragen pfleget ; gleichwie alſo ſo groſſes und ſchwär beladenes Thier ohnmöglich durch ein ſo klein Nadl-Loch gehen kan / alſo will unſer Erlöſer auch die mit Reichthumben ſchwär beladene Geitzhäls ihrer gröſten Gefahr das ewige Heyl zu erlangen ermahnen. Durch diſe Weis zu reden hat unſer Erlöſer nur wollen zu verſtehen geben die groſſe Beſchwärnus das ewige Heyl zu erlangen / welche die jenige haben / ſo gantz in ihren Reichthumben / und in dem Zeitlichen vertiefft ſeyn ; dan ohne abſonderliche Göttliche Gnad werden dergleichen Geitzhäls nicht ſeelig werden ; ſolche abſonderliche Göttliche Gnad aber wird von GOtt ſelten verlyhen denen jenigen / welche einzig und alleinig bemühet ſeyn / wie ſie vil Geld und Gut zuſamen ſcharren / an GOtt aber wenig / oder gar nit gedencken / und die nothwendige Göttliche Gnaden von GOtt zu erlangen kein einzige Sorg tragen. Es iſt zwar nit unmöglich (ſagt der heilige Hieronymus) aber ſehr rahr / daß dergleichen Reiche das ewige Heyl erlangen. Non impoſſibilitas prætenditur, ſed raritas demonſtratur.

Andere Hocherleuchte Schrifft-Außleger nach dem Griechiſchen Text verſtehen durch das

Cameel ein groſſes dickes Sail / an welches der Schiff-Ancker pfleget angebunden zu werden. Ap. Corn. à Lap. in c. 19. Matth. Welches ebenfahls durch ein Nadl-Loch nit möglich kan gezogen werden. Dardurch wollen ſie auch zu verſtehen geben die groſſe Beſchwärnus / ſo die Reiche haben / in Antrettung / und Eingang deß engen Weegs / welcher zu dem ewigen Leben führet / wan ſie ſich der Reichthumben nit entſchlagen / wenigſt in Innhaltung der allzu groſſen Lieb und Begird zu denenſelbigen. Alſo redet der heilige Anſelmus: Divites non poſſe intrare viam arctam, quæ ducit ad vitam, niſi divitiis, ſaltem non amando, depoſitis. Ein dickes Sail / wan es durch ein enges Nadel-Loch ſolle gezogen werden / muß es in vil unzahlbare kleine Fäden zertheilet werden; wan alſo ein Reicher den engen Weeg / welcher zu der engen Porten deß Himmel-Reichs führet / antretten will / muß er den groſſen Laſt der Reichthumben / ſo ihn verhinderet / zertheilen / und denen Armen und Nothleidenden außſpenden. Si divitias ſuas dividat, & diſpertiatur inter pauperes, ſecurum ſibi parat ad Paradiſum ingreſſum.

Die fernere Urſach / daß die Geld-Begirige ſchwärlich ſeelig werden / ziehet an der Apoſtel 1. Tim. 6. 5. Qui volunt divites fieri, incidunt in deſideria nociva, quæ mergunt homines in interitum, & perditionem. Die Jenige / ſo verlangen reich zu werden / fallen in

ſchädliche Begirden / welche die Menſchen in den Untergang / und in das Verderben ſtürzen.

Innerlich / und äuſſerlich wird ein Geitz-Hals von ſchädlichen Begirden angefochten. Aeuſſerlich zwar von dem Teufel / welcher unterſchidliche ungiltige Vortheil an die Hand gibet / wordurch der Geitzige groſſe Reichthumben erwerben kan; durch ſolches gehet der Geld-Begirige gleich einem Vogl in die Schlagen ein / laſſet ſich locken / und bedienet ſich der böſen Gelegenheit / welche ihn öffters umb das zeitliche und ewige Leben bringet; dan wan er durch dergleichen ungerechte und ungiltige Griffel Geld und Gut an ſich gezogen hat / wachſet immerdar die Begird und Liebe zu denſelbigen; er behaltet das ungerechte Gut / ſo er hat / und kan auf keine Weis beredet werden / daß er ſolches heim ſtelle. Auch innerlich wird ein dergleichen Geitzhals angefochten von denen ſchädlichen Begirlichkeiten / welche bey denen Geitzigen niemahl können erſättiget werden. Ariſtoteles l. 4. Eth. c. 3. nennet ſolche Begirlichkeit ein unheylbahre Kranckheit / morbum inſanabilem. Innocentius der III. Römiſche Pabſt vergleichet ſie mit einem unerſättlichen Feur / welches ſo mehrer in die Flammen gerathet / je mehrer man ihme Holtz zuleget. Ebenfahls iſt die Begirlichkeit nach Geld und Gut unerſättlich / je mehrer ſie hat / je mehrer will ſie haben. O ignis inextinguibilis! O cupi-

cupiditas inſanabilis! quis unquam primo fuit voto contentus? L. 3. de cont. Mund. c. 6.

Wohl iſt zu mercken / daß der Apoſtel meldet: Mergunt in Interitum, daß nemlich die allzu groſſe Begird nach denen Reichthumben den Menſchen in den Abgrund verſäuffen. Dan das Menſchliche Leben iſt gleichſam ein ungeſtümmes Meer / auf welchem wir Menſchen mit groſſer Gefahr ſchiffen; auf dem Meer aber / wan ſich ein Ungewitter ereignet / und das Schiff in Gefahr iſt Schiffbruch zu leiden / werden zur Verringerung / und Erhaltung deß Schiffs vilfältig die Waaren in das Meer geworffen / damit durch den Schiffbruch nicht nur allein die Waaren / ſonder auch das Leben der Schiffenden erhalten werden.

Gleicher Maſſen ergehet es auch denen Geizigen / welche / wan ſie in der gefährlichen Schiff-Fahrt deß Menſchlichen Leben gantz in ihren Reichthumben vertieffet ſeyn / und ſolche weder zur eigenen Seelen Nutz / noch zu Nuzen deß Nächſtens außſpenden / ſtehen ſie in gröſter Gefahr Schiffbruch zu leiden / und an Leib und Seel zu Grund zu gehen. Wie gar ſchön anmercket Hugo Cardinalis: Signanter dicit Apoſtolus, mergunt, quia divites ad modum naufragantium, quidquid tenent, vix dimittunt. in cap. 16. Luc.

Alſo veſt ſeynd die Geitzige an ihr Geld und Gut angeklebet / daß ſie auch zu End ihres Lebens deſſelbigen ſich nicht entſchlagen können /

und gröſſere Beſchwärnus haben / das Gemüth von denen Reichthumben / als den Leib von der Seel zu ſcheiden. Wolte GOTT! es kunten ſich entſchlieſſen vil Christen / wie ſich entſchloſſen hat ein Heidniſcher Philoſophus, Craes Tebanus, welcher / als er wegen viler Sorgen ſeiner Reichthumben beläſtiget wurde / nahme er ein groſſe Summa Silber und Golds / warffe ſolche in das Meer / und ſagte: Abire peſſum, malæ cupiditates: ego vos mergo, nè mergar à vobis: Gehet zu Grund ihr böſe Begirlichkeiten: ich will euch verſencken / damit ich von euch nicht verſencket werde.

Herentgegen hat ein anderer reicher Geitz-Hals den verzweifleten Entſchluß gefaſſet: daß / als ſeine koſtbare Waaren in dem Meer zu Grund gangen / er ſich auch nach denſelbigen in das Meer geſtürtzet / und ſein eigenes Leben weniger geſchätzet / als ſeine Waaren. Zu ſolcher entſetzlichen Thorheit / und Verzweiflung verlaitet der Geitz die Sclaven der Reichthumben.

Das

Das achte Capitel.

Wunderſame Geſchicht von einem Geitz-Hals.

DEr Namen diſes Geitz-Hals wird auß gewiſſen Urſachen in der Hiſtori-Beſchreibung nit kund gemacht. Diſer hat durch allerhand ungiltige Practiquen groſſe Reichthumben zuſamen geſamblet. Er bewahrete ſolche mit gröſter Sorgfalt / er gabe kein Kreutzer noch Pfenning von ſelbigen auß / er hatte ſolche in einer Truhen mit etlich Schlöſſern wohl bewahret / dannoch ware er voller Sorg und Mißtrauen (wie es die Geitzige zu thun pflegen) Illic trepidaverunt timore, ubi non erat timor. Pſal. 13. 5. Sie förchten ſich / wo kein Urſach zu förchten iſt. Er hatte ein Argwohn auf ſeine Haußgenoſſene / darum gedachte er / wie er ſeinen Schatz ſicherer aufbehalten kunte; er hatte ein Land-Gut / nächſt welchem ein Felſen / und Klippen von harten Steinen ware / unter ſolchen vergrabte er ſein Schatz / und vermachte das Loch widerum mit einem darauf gelegten Stein / welcher den anderen Felſen-Steinen gantz gleichete. Auf ſolche Weis vermeinte er / er habe die Sach gantz wohl getroffen / und ſeinen Schatz ſicher genug bewahret.

Aber es hat ſich die Sach gantz anderſt zugetragen/ und iſt der verborgne Schatz bald entdecket worden. Ein von beſten Mittlen in die äuſſeriſte Armuth gerathener Menſch gerathete in ſo groſſe Melancholy und Verzweiflung/ daß er ſich entſchloſſen/ durch ein gewaltthätigen Todt ihme ſelbſten das Leben zu benemmen; er wolte lieber ſterben/ als ſo lang armſeelig leben; bereitete ihme alſo einen Strick/ und begabe ſich auf das Feld hinauß/ eben an das Orth/ wo bemelter Felſen/ und neben demſelben ein Baum ſtunde/ alldort zoge er den Strick auß dem Sack/ Willens/ ſich an ſelbigen aufzuhäncken; indeſſen erſahe er/ eintweders auß gewiſen Anzeigen/ ſo er wahrgenommen/ oder auß abſonderlicher Verhängnus GOttes/ eben den jenigen Stein/ ſo gemelter Geitz-Hals über ſeinen verborgenen Schatz geleget; er hatte den Vorwütz/ hebte den Stein auf/ erforſchte weiter/ und erfunde den verborgenen Schatz; er ziehete ſolchen hervor/ und an ſtatt deſſen legte er den Strick hinein/ an welchem er ſich würcklich erhäncken wollen. Darauf gienge er voller Freuden wider nach Hauß/ hatte alle Melancholey verlohren/ und ſagte GOtt höchſten Danck wegen ſo unverhofften Glück/ und ſeltſamer Begebenheit. Nach wenig Tagen beſuchte auch obgemelter Geitz-Hals ſein Land-Gut/ und wolte umb ſeinen Schatz umbſehen; wie er aber den Stein aufhobe/ fande er in dem Loch an ſtatt ſeines Schatzes einen Strick; unbeſchreiblich

iſt / wie ſich derſelbe entſetzet / wie er geraſet / in was erbärmliches Heulen und Weheklagen er außgebrochen. Endlich gerathete er in ſo groſſe Thorheit und Verzweiflung / daß er den Strick genommen / ſelben umb den Hals geleget / und an den neben dem Felſen ſtehenden Baum ſich erhäncket. Iſt alſo nur gar zu wahr / was der Weiſe Mann meldet: Qui congregat theſauros linguâ mendacii, vanus, & excors eſt, & impingetur ad laqueum mortis. Prov. 21. 6. Wer ungerecht Gut zuſamen ſamblet / iſt eitel / ohne Witz und Verſtand / und wird gerathen an den Strick deß Todts. Diſe traurige Begebenheit beſchreibet kürtzlich Auſonius:

Qui laqueum collo nectebat, reperit aurum.
 Theſaurique loco depoſuit laqueum.
At qui condiderat, poſtquam non reperit aurũ,
 Aptavit collo, quem reperit laqueum.

Der würcklich ſchon verzweiflen that /
 Der Glücks-Fund hat beſchäncket.
Und der den Schatz verborgen hat /
 Hat ſich am Strick erhäncket.

P. Joſ. Manſi in Bibliothecâ Morali. Tom. 1. Tract. 8. Diſc. 4. n. 15.

Das neunte Capitel.

Bewährte Mittel wider das Laſter deß Geitzes.

Cavete ab omni avaritiâ.
Luc. 12. 15.

Hütet euch vor allem Geitz.

Erſter Abſatz.

EIn abſonderlich gutes Mittel / das Gemüth abzuhalten von der allzu groſſen Begird nach Geld und Gut gibet uns an die Hand der Fürſt der Apoſtel der heilige Petrus / 1. Pet. 2. 11. Obſecro vos, tanquam advenas & peregrinos abſtinere vos à carnalibus deſideriis. Ich bitte euch als Frembdling / und Pilgram / daß ihr euch enthaltet von den böſen und fleiſchlichen Begirden. Dan wer bedencket / daß die armſeelige Welt nit ſein Vatter-Land ſeye / ſonder daß er ſein Räis nach dem Himmliſchen Vatter-Land anſtellen müſſe / der haltet ſich auf diſer Welt auf / als ein räiſender Frembdling / welcher in frembdem Land ſich in kein Geſchäfft / ſo ihn nit angehet / einlaſſet; er laſſet ſich von der Eitelkeit nit einnemmen / er gehet glat durch / und haltet die Eitel-

Eitelkeiten diſer Welt / als Sachen / die ihne nit angehen. Auf ſolche Weis můſſen auch wir uns halten / wir můſſen uns erkennen als Frembdling / die wir uns nur ein kurtze Zeit auf diſer Welt aufhalten / die wir unſer Hertz von den zergänglichen Weltlichen Gůtern nit můſſen einnemmen laſſen / ſonder unſer Gemůth und Gedancken auf unſer ewiges Zihl und End richten. Nit nur alleinig můſſen wir uns auf diſer Welt als Frembdling / ſonder auch als Pilgram halten; Ein Pilgram haltet ſich in denen Orthen / wo er durchräiſet / nit auf / er verlanget nur ſo vil Unterhaltung / als er vonnöthen hat / er nimmet mit ſich nichts überflůſſiges / er nemmet auch zuweilen die Schanckungen nicht an / welche ihm auf der Räis mitzutragen nur beſchwärlich ſeyn; er iſt zu friden mit einer gemeinen Herberg / mit einer gemeinen Kleidung / und Zehrung / damit er deſto leichter und ringfertiger räiſen und wanderen kan. Eben alſo můſſen auch wir uns verhalten auf der Wanderſchafft unſers zergänglichen Lebens; wir můſſen unſer Hertz von eitlen zergänglichen Sachen nit einnemmen laſſen; wir můſſen denen zeitlich- und Weltlichen Geſchäfften uicht zu vil ergeben ſeyn; wir můſſen nach groſſen Reichthumben nit zu hitzig trachten; wir můſſen uns alles deß jenigen entſchlagen / welches uns auf dem Weeg zum Himmel verhinderlich / und ſchädlich ſeyn kan. Diſer Erinnerung / und Betrachtung gemäß hat ſich verhalten der Königliche Prophet

David /

David/ und ihme ſelbſten zugeſprochen: Advena ego ſum, & peregrinus, ſicut omnes Patres mei. Pſal. 38. 13. Ich bin ein Einkömmling/ und Frembdling/ gleichwie alle meine Vätter. Auch ſein Sohn/ und Nachkömmling der König Salomon hat gantz Hocherleuchtet diſe Wahrheit erkennet/ und demüthig GOtt gebetten: Divitias, & mendicitatem nè dederis mihi; tribue tantum victui meo neceſſaria. Prov. 30. 9. O HErr! ich verlange nit Reichthumben/ noch Armuth/ ſonder gebe mir nur ſo vil/ als mir zu meiner täglichen Nahruug vonnöthen iſt. Und ſo lang Salomon diſen ſeinen heiligen Begirden/ und Vorhaben nachkommen/ hat er GOTT recht gedienet/ und iſt auf der Straß zum Himmel ſicher gewanderet.

Ein anderes bewährtes Mittl wider das Laſter deß Geises gibet uns an die Hand der groſſe Welt-Apoſtel der heilige Paulus/ Rom. 6. 11. Finis illorum mors eſt, daß nemlich zu Entſchlagung der zeitlichen Güteren kein beſſeres Mittl ſeye/ als die Betrachtung deß Endes der Reichthumben/ nemlich der Todt: welcher alſobald aller Reichthumben uns beraubet. Was nutzet dan/ wan wir vil Geld und Gut zuſammen ſcharren? Wan wir ſelbes früher/ als wir uns einbilden/ verlaſſen müſſen? Wir vermeinen/ wir wollen lange Zeit der Reichthumen genieſſen/ welche wir mit ſo groſſer Mühe und Arbeit erworben haben/ deren dannoch

noch der Todt (ehe wir ſolches vermercken) uns beraubet. O wan wir erkenneten! wie kurtz? wie unbeſtåndig? wie zergånglich das Menſchliche Leben ſeye? wurden wir gewiß unſere Hoffnung auf deſſen långern Genuß nit ſetzen.

Das Menſchliche Leben iſt kurtz: Vapor eſt ad modicum parens, & deinde exterminabitur. Jac. 4. 14. Es iſt ein Dampf/ der ſich ein geringe Zeit ſehen laſſet/ und darnach verſchwindet. Was iſt dan vonnöthen ein ſo groſſer Vorrath der zergånglichen Sachen? als wan wir vil hundert Jahr zu erleben håtten? Quid abſurdius, quam pro brevi itinere maximum quærere viaticum? (ſagte der groſſe Cato) Was iſt abgeſchmackers/ und verächtlichers/ als für die ſo kurtze Zeit unſers Lebens ein ſo überflüßige und reiche Vorſehung der Weegzehrung machen?

Uber das iſt unſer Leben/ und zeitliche Wohlfahrt unbeſtåndig/ und zergånglich/ O wie vil unzahlbare ſchnelle/ unverhoffte Zufäll können uns deſſen berauben? Ein Schlag-Fluß/ ein Steck-Catharr/ ein einziger Biß eines vergifften Thierleins kan uns alſobald deß Lebens berauben. Kein Kauff- und Handels-Mann iſt ſo nårriſch/ und ohnbedacht/ daß er ſeine Waaren einem gebrechlichen/ ſchwachen/ und durchlöcherten Schiff anvertraue/ und wir ſollen unſere Güter und Wohlfahrt vertrauen/ und anwenden zum Wohl-Leben unſers gebrechlichen/ und zergånglichen Leibs/ welcher ſo ſchnell zergehet/ und verdirbet? Wan

Wan wir nach diſem zergänglichen Leben unſere Reichthumben aufheben kunten in das zukůnfftige Leben / wåre die übrige Sorgfalt der Geitzigen / mit welcher ſie die Reichthumben zuſamen samblen / und bewahren / noch in etwas zu entſchuldigen; aber (wie der Apoſtel uns ermahnet) nihil intulimus in hunc mundum, haud dubium, quod nec auferre quid poſſumus. 1. Tim. 6. 7. Wir haben nichts in diſe Welt gebracht / werden auch ohne allen Zweifel nichts mit uns hinweck nemmen können.

Auch vor dem Apoſtel hat eben diſes geſaget der Prophet Job 27. 19. Dives cum dormierit, nihil ſecum auferet, aperiet oculos ſuos, & nihil inveniet. Der Reiche / wan er durch den Traum deß Todts einſchlaffen wird / wird nichts mit ſich weck nemmen; er wird alſobald ſeine Augen eröffnen / wird aber nichts mehr finden und antreffen.

Uber diſen Text machet ſeine Verwunderung der heilige Gregorius Magnus / und ſaget: Mirandum cum dormierit, aperiet oculos, & nihil inveniet. Ad dormiendum oculos claudimus: ſed cum corpus obdormiſcit in morte, anima vigilat in verâ cognitione; quia quales ſint res, verè cognoſcit. Mor. lib. 18. c. 12. Verwunderlich iſt / daß der Reiche / wan er ſchlafft / die Augen eröffne / und nichts finde. Wan wir ſchlaffen / ſchlieſſen wir die Augen zu: aber wan der Leib durch den Todt einſchlaffet / wachet die Seel durch die wahre Erkandtnus / weil ſie erkennet / wie die

Welt-

Weltliche Eitelkeit und zeitliche Luſtbarkeiten in der Wahrheit ſich befinden. Unglückſeelig der jenige! welcher alsdan die Augen eröffnet / da er ſolche ſchlieſſen ſolle / damit er die die Eitelkeit der Welt / und dero zergänglichen Gütern / deren er ſo geſchwind / und mit ſeinem Schaden verlurſtiget wird / nit mehr ſehe / und von ſolchen nit angelocket / und verführet werde.

Mehr Bedaurens / als Lachens würdig iſt geweſen die Thorheit jener hoffärtig- und Ehrgeitzigen Fräulein / welche / als ihr der herbey nahende Todt angekündet wurde / begehrte ſie ihre ſchönſte / und koſtbariſte Kleider / ſchmuckte / und zierte ſich mit Hals- und Armb-Bänder von Gold und Perlen / als wan ſie nach ihrem Todt / nit zu dem ſtrengen Richter-Stul GOttes / ſonder auf die Hochzeit gienge. Eben dergleichen Thorheit verüben die geitzige Reiche / welche immerdar in Gefahr ſtehen / eintweders von einer tödtlichen Kranckheit / oder gählingen Zufall eines gähen Todts überfallen zu werden / weilen das Menſchliche Leben dergleichen Begebenheiten allzeit unterworffen iſt; und dannoch wollen ſie ſich der Reichthumben niemahl entſchlagen / ſonder ſuchen ſolche immerdar zu vermehren / und mit Gold und Silber umbhäncket zu werden; ſie behalten auch jene Waaren und Güter / welche ſie durch Ungerechtigkeit an ſich gebracht haben: Ehe ſie in die Erden begraben werden / begraben ſie zuvor ihr Hertz in den Küſten und Käſten / in welchen ſie ihr Silber und

Gold hinterleget haben. Gleichwie der heilige Antonius von Padua geſehen / und anderen gezeiget hat das Hertz eines reichen Geitz-Hals / welches nach dem Todt / als es in die Truhen / wo ſein liebes Geld aufbehalten wurde / geleget worden / ſich bewöget / und gezitteret hat. Iſt alſo an diſem Geitz-Hals wahr worden / was Matth. 6. 21. geſchriben ſtehet: Ubi eſt Theſaurus tuus, ibi eſt & cor tuum: Wo dein Schatz iſt / da iſt auch dein Hertz.

Die Göttliche Weisheit in heiliger Schrifft nennet jenen Reichen einen Narren / welcher vil Geld und Gut / und Uberfluß an Geträidt zuſamen gebracht / und ſeiner Seel zugeſprochen: ſie ſolle nur ihr ein Lieb geſchehen laſſen / und vil Jahr die zeitliche Güter genieſſen; maſſen / als er vermeinet / er habe den höchſten Gipffel der Glückſeeligkeit erſtigen / iſt er in die Tieffe der Elendigkeit gefallen; weil ihme der Todt an der Seiten ſtunde / ihme würcklich ſambt dem Geld und Gut auch das Leben zu benemen. Die Göttliche Gerechtigkeit hat das Urtheil über ihn ergehen laſſen / und die unverhoffte Zeitung ihme angekündet: Stulte, hâc nocte animam tuam repetent à te: quæ autem paraſti, cujus erunt? Luc. 12. 20. O du Thorrechter! diſe Nacht wird man dein Seel von dir forderen: Was du aber zubereitet haſt / wem wird es zukommen? Die Göttliche Weisheit heiſſet diſen Geishals / welcher vermeinet / er wolle ihme durch ſeine Reichthumben ein Vergnügen

ſchaf-

ſchaffen / einen Narren / weilen er ihme ein langes Leben eingebildet und verſprochen / indeme doch ſolches würcklich zum End lauffte; er hatte groſſe Sorgfalt / Mühe und Arbeit / wie er ſein Geld und Gut vermehrete / welches er doch frembden Händen überlaſſen mußte.

Wohl iſt zu mercken die Straff / welche GOTT diſem Geitz-Hals vorgeſagt / und betrohet: daß nemlich ſein Geld / und Gut dem jenigen werde zukommen / deme es der Geitzhals am mindiſten vermeinet. Quæ paraſti, cujus erunt? Dan einem geitzigen Thoren kan kein gröſſere Straff ankündet werden / als wan man ihne berichtet / ſein Geld und Gut werde zu Grund gehen / und nicht nach ſeinem Willen angewendet werden.

Diſes ſolle gewißlich allen reichen Geitzhälſen zu ihrer Beſſeruug ein Bewög-Urſach ſeyn: Theſaurizat, & ignorat. cui congregabit ea. Pſal. 38. 7. Der Geitz-Hals ſamblet Reichthumben zuſamen / und waißt nit / wem ſolche znkommen werden. Dan öffters kommen ſie in die Händ der jenigen undanckbaren Erben / welche nit einmahl gedencken an ihren Gutthäter / von welchem ſie die Erbſchafft empfangen / ſonder ſelbe übel anwenden / und was ſie gering bekommen / widerum gering verthun. O wie offt geſchihet es! daß die verſchwenderiſche Kinder in wenig Monat verthun ihr Erbſchafft / welche die gar zu geitzige Elteren in vil Jahren erſpahret? In wenig Mahlzeiten gehet

zuweilen auf bey denen Kindern / was die Elteren durch langes Hunger-leiden zuſammen geſamblet / und hinterleget haben? Und eben diſes iſt die gerechte Straff GOttes: daß die übel erworbene Güter und Reichthumben / widerum übel angewendet werden / und zu Grund gehen. Wie Innocentius III. der Römiſche Pabſt angemercket: Juſtum Judicium, ut quæ de malo proveniunt, ad malum perveniant: nec accedat ad bonum, quod non procedit ex bono. L. 2. de Cont. Mund. c. 13.

Anderer Abſatz.

Noch zwey abſonderlich gute / und bewährte Mittel wider das Laſter deß Geitzes wollen wir anmercken / nemlich die beſcheidene Freygebigkeit / und Außſpendung eines reichlichen Allmoſen. Ein Geitziger ſolle wohl erwögen den groſſen Nutzen / ſo auß der Tugend der Freygebigkeit entſprieſſet. Erſtlich kan das Geld und Gut (welches ſonſt denen Geitzigen vil Sorgen in dero Erhaſchung und Erhaltung / in dero Verlurſt aber die gröſte Traurigkeit verurſachen) das Gemüth eines Freygebigen nit vil beunruhigen; dann er ſamblet Reichthumben zuſamen / und erhaltet ſie nur diſer Urſach halber / damit er ſie zu ſeiner Zeit widerum freygeblich außſpenden könne / und auf ſolche Weis verliehret er nichts; dan die Verdienſt / ſo er dardurch machet / bleiben ihme gantz ſicher hinterleget. Darum hat Martialis, l. 5. Ep. 42. gantz wohl geſagt: Extra

Extra fortunam eſt, quidquid donatur amicis:
Quas dederis, ſolas ſemper habebis opes.

Was guten Freund zukommen laſt/
Iſt ſicher angewendet/
Nur jene Reichthumb du noch haſt/
So nutzlich du außg'ſpendet.

Kein Tugend iſt bey denen Menſchen mehr geſchätzet/ und angenehmer/ als die Freygebigkeit. Der Freygebige lebet ſicher und frey von den Nachſtellungen/ und Verfolgungen der übelgeſinnten/ und auffsätzigen Menſchen. Dan wer kan neidig ſeyn dem jenigen/ welcher (was er hat) ſeinen Nächſten mittheilet? Wer wolte Ubels thun dem jenigen/ welcher andern Guts thut? So verhaſſet/ und verachtet bey jederman der Geitzige iſt/ ſo beliebt/ und geehret iſt bey jedermann der Freygebige. Von zweyen Königen/ welche zwar dem Namen und der Verwandtſchafft nach gleich/ in dem Werck aber und Tugend gantz ungleich waren/ nemlich von Tolomæo König in Aegypten/ und Tolomæo König in Cypern erzehlen die Geſchicht-Beſchreiber: Jener pflegte zu ſagen: Es ſeye beſſer/ wan man andere reich mache/ als wan man ſelbſten reich ſeye. Der andere aber ſagte: Es ſeye beſſer/ wann man die Reichthumben behalte/ als wan man ſolche andern außſpende. Und eben darum wurde Tolomæus/ welcher ſeine Reichthumben reichlich außſpendete/ Tolomæus der Freygebige/

der andere aber / welcher ſeine Reichthumben geitzig beyſamen haltete / der abgeſchmacke Tolomæus / und ein Sclav ſeiner Reichthumben genennet. Jeſ. Fil. Mor. lib. 6. cap. 2. Iſt alſo gantz rathſam / daß der Geitzige / ſein Chiragra, und allzu groſſe Geſparſamkeit zu heylen / ſich gewohne nach und nach die Händ zu bewögen in Außſpendung ſeiner Reichthumben / und in Hilff-Läiſtung ſeines Nächſten / nach dem heylſamen Rath Eccleſ. 4. 36. Non ſit porrecta manus tua ad accipiendum, & ad dandum collecta. Dein Hand ſolle bereiter ſeyn zum Außgeben / als zum Einnemmen.

Iſt alſo die beſte Artzney zur Heylung und Außrottung deß Geitzes das Allmoſen. GOtt hat gantz weislich verordnet / daß in der Welt ſich aufhalten Reiche und Arme / und daß das Himmelreich von beeden kan erworben werden; von denen Armen durch die Gedult; und von denen Reichen durch Außſpendung reichlichen Allmoſens. Seynd alſo die Reichen ſchuldig / (wan ſie anderſt Kinder der ewigen Seeligkeit verlangen zu werden) daß ſie auß ihren überflüſſigen Reichthumben denen Nothleidenden zu Hilff kommen; abſonderlich aber ſeynd ſolches zu thun verpflichtet die Geitzige / welche auß gar zu groſſer Geſparſamkeit zu ihrem Eigen-Nutz alles zuſamen raffen / welche ein Uberfluß haben an allen Sachen; und deſtomehrer ſollen ſie ſolches thun / je mehrer ſie vonnöthen haben durch gute Werck für ihre Sünden / und Wucherey-

Buß zu thun; ſie haben hoch vonnöthen / daß GOtt ſeine Barmhertzigkeit ihnen erweiſe in Nachlaſſung ihrer Sünd und Laſter / und Verleyhung ſeiner Göttlichen Gnad / damit ſie ihr sündhafftes Leben verlaſſen / der Tugend / und Frommkeit nachſtreben / und durch ſolche Mittel auf den rechten Weeg / ſo zur Seeligkeit führet / gelangen. Welche Göttliche Gnad mehren theils denen jenigen Gerechten verlyhen wird / welche vil Allmoſen unter die Arme außtheilen. Eleemoſyna ipſa eſt, quæ facit invenire miſericordiam. Tob: c. 12. v. 9. Auch unſer Erlöſer bekräfftiget ſolches bey dem heiligen Mathæo 5. 7. Beati miſericordes, quoniam ipſi miſericordiam conſequentur: Seelig ſeynd die Barmhertzige / dan ſie werden Barmhertzigkeit erlangen.

Probiere es nur der Geitzige / und theile einen Theil ſeiner Reichthumben denen Armen auß; er wird erfahren / daß in ihme nach und nach erlöſchen werde die allzu groſſe / und hitzige Begird nach vil Geld und Gut; ſolche Begird iſt ein Hunger / welcher nicht geſtillet wird / wann man ihme vil Nahrung verſchaffet / ſonder wan man ihm ſolche benemmet.

Auf ſolche Weis hat der heilige Joannes Eleemoſynarius geheylet und verbeſſeret die allzu groſſe Geſparſamkeit deß Biſchoffs Troili / welcher auß einem Geitzigen ein freygebigiſter Allmoſen-Geber worden.

Damit aber denen Geitzigen ein heiliges Mittel an die Hand gegebē werde/ wordurch ſie gantz löblich ihre Reichthumben vermehren können/ wollen ſie nur dem heylſamen Rath deß bemelten heiligen Joannis Eleemoſynarii nachkomen; er redet alſo; Fœneratorum vos delectat, & uſurarum vocabulum. Id quoque non invideo. Docebo, quomodo boni fœneratores eſſe poſſitis, quomodo bonas quæratis uſuras. Dicit Salomon Prov. 19. 17. Fœneratur Domino, qui miſeretur pauperis. Ecce bonum fœnus de malo factum eſt: Ecce irreprehenſibilis fœnerator, ecce uſura laudabilis! L. 1. de Tob. cap. 19. Es erfreuen euch die Reichthumben/ und Wuchereyen/ ja auch nur der Namen deroſelbigen; ich will euch deſſentwegen nit beneiden/ ſonder euch deſſentwegen unterweiſen: wie ihr gute Wucherer ſeyn/ und groſſen Gewinn machen könnet: Salomon ſaget Prov. 19. 17. Der Jenige machet bey GOtt guten Gewinn/ welcher deß Armen ſich erbarmet: Sehet! wie auß dem böſen Wucher ein guter Gewinn gemachet worden. Sehet! ein unſträfflichen Wucherer/ und ſehet einen löblichen Wucher! Und fürwahr/ wan der Geitzige auf die Himliſche Güter und Gewinn ſich beſſer verſtunde/ wurde er durch das Allmoſen ihme groſſe Reichthumben zuſamen bringen/ allermaſſen/ wan er in dem Stand der Sünd ſich befindet/ wurde er durch dergleichen Werck der Barmher-

hertzigkeit und Chriſtlicher Liebe ſich zur Beſſerung ſeines Lebtn / und zu Nachlaſſung ſeiner Sünden fähig und bereit machen; wie bekräfftiget wird Tob. 4. 11. Eleemoſyna ab omni peccato liberat. Das Allmoſen befreyet von aller Sünd. Nit gleich auf einmahl / ſonder nach und nach durch unſere gute Zubereitung / ſo GOtt bewöget zur Barmhertzigkeit / den Geizigen aber zur Frommkeit und Beſſerung ſeines Lebens. Wan hernach der Geitzige gerechtfertiget / und in die göttliche Gnad aufgenommen wird / verminderet das Allmoſen die auf die Sünd folgende Straff / erhaltet ihne / daß er nit auf ein Neues in die Sünd fallet / und erhaltet in ihme die Göttliche Gnad mit ſolcher Behutſamkeit / mit welcher der Aug-Apfel erhalten wird: Gratiam hominis Eleemoſyna quaſi pupillam conſervabit. Eccleſ. 17. 18.

Wan auch der Geitzige mehrer den Gewinn zeitlicher / als ewiger Güter ſuchet / kan er ſolchen ebenfahls durch das Allmoſen erlangen / wie der heilige Chryſoſtomus bezeuget: Eleemoſyna ars omnium quæſtuoſiſſima: Das Allmoſen iſt die einträglichiſte und gewiſiſte Kunſt / an zeitlich / und ewigen Gütereren reich zu werden. Das Allmoſen wird verglichen einem fruchtbariſten Saamen-Körnlein / welches hundert für eines hervor bringet. Diſes wird bekräfftiget Eccleſ. 35. 12. Da altiſſimo ſecundum datum: quoniam Dominus retribuens eſt, & ſepties tantum reddet tibi. Seye gegen

GOtt freygebig / und gibe Ihme wiederum / was du von Ihme empfangen haſt; GOtt / als das Höchſte Gut / hat unſerer Güter gar nit vonnöthen / nemmet doch / als wans ihme ſelbſt geſchehete / das jenige an / was wir auß Liebe gegen GOTT denen Armen außſpenden. Spendet alſo GOtt zu Lieb vil auß / dan GOtt laſſet ſich mit der Freygebigkeit nicht überwinden / und gibt uns ſiben mahl noch ſo vil / als wir Ihme geben. Es iſt zwar wahr / daß diſe überflüßige Göttliche Vergeltung wegen unſers außgeſpendten Allmoſen wir nit allzeit vermercken / weil GOTT allerhand Weis und Manier hat / unſer Allmoſen in der Still / und unvermerckter Weis zu vergelten: Er vergeltet es uns durch Erhaltung unſerer Geſundheit / damit wir unſeren guten Handel und Wandel fort treiben können; Er vergiltet es durch ſeine Göttliche Verhängnus / wordurch unſere gefährlichiſte Strittigkeiten ein glücklichen Außgang gewinnen. Er vergiltet es durch gnädige Erhaltung unſerer Gütern von gefährlichen Schaur- und Hagel-Wetter / welche ſonſt ſelbe in Grund und Boden verderbet hätten. Er vergeltet es durch Göttliche Seegnung unſerer Felder / und Wein-Güter / damit ſie häuffige Frücht / und reichen Schnitt bringen. Mit einem Wort / die Göttliche Vorſichtigkeit vergeltet unſere gute Werck Hundertfältig / und allezeit / obwohl wir ſolches nit allzeit vermercken: Retribuens eſt, & ſepties tantum reddet.

Das

Das zehende Capitel.

Wunderſame Geſchicht von dem groſſen Gewinn/ und reichlicher Vergeltung deß Allmoſens.

SOphronius Biſchoff zu Jeruſalem erzehlet ein denckwürdige Geſchicht von zweyen Ehe-Leuthen in der Stadt Niſibi; Das Weib ware ein Chriſtin/ der Mann aber ein Heid/ und Wucherer/ ſo nichts anders ſuchte und verlangte/ als daß er ſein Geld und Gut vermehrete; ſein frommes Weib befleiſſete ſich/ ihren Mann zu bereden/ daß/ wan er guten Gewinn machen wolte/ ſolte er ſein Geld bey dem Chriſten-GOtt anlegen/ dan von diſem werde er groſſen Gewinn zu hoffen haben. GOtt/ welcher das Weib bewogen/ daß ſie ihrem Mann beſagten Vortrag machte/ hatte auch den Mann bewogen/ daß er den Vortrag annahme. Er ſagte: Ich bin zu friden/ ſage mir nur/ wo ſich dan diſer Chriſten-GOtt aufhalte? Darauf führte das fromme Weib ihren Mann in die Kirchen/ bey deſſen Eingang ein groſſe Zahl armer Leuthen ſtunden/ und ein Allmoſen begehrten. Das Weib ſagte: Sihe! O Mann! diſe Arme ſeynd GOttes Abgeſand-

te / was du ihnen gibeſt / und Guts thuſt / nim̃met GOtt auf / als wans ihme ſelbſt geſchehen wåre. Durch diſe Hoffnung einer reichen Vergeltung wurde der Mann bewogen / daß er in Sack greiffte / 50. Silberling herauß nahme / und unter die Arme außtheilte. Darauf giengen beede / der Mann und das Weib widerum gantz getröſt / und voller Hoffnung nach Hauß / welches aber nit långer / als drey Monat gedauret / weilen ſie nachgehends in zimlich groſſe Armuth gerathen / und der Mann ſein Vertrauen auf den verhofften Gewinn / und Göttliche Vergeltung / welche ihm ſein Weib vorgeſaget / allgemach verlohren. Sagte alſo zu ſeiner Ehe-Gattin: Wan wird dan dein GOtt bezahlen / was du verſprochen? Entweders will Er nicht / oder kan nicht / weil Er die Vergeltung ſo lang aufſchiebet. Nein / nein / ſagte das Weib: GOTT iſt getreu in ſeinem Verſprechen / und bezahlet überflůſſig / was Er ſchuldig iſt. Gehe widerum in die Kirchen / allwo du das Geld denen Armen haſt außgetheilet / du wirſt es ſehen / und erfahren / daß deme alſo.

Er gienge alſo widerum in beſagte Kirchen / und ſahe vor ſelbiger eben die Bettler / die zuvor gegenwårtig waren; er gienge gantz mißvergnůgt weiter in die Kirchen hinein / und ſahe auf dem Boden ein Silber-Můntz ligen / eben denen jenigen gleich / ſo er zuvor fůr ein Allmoſen außgetheilet. Er hebte ſolche auf / und gien-

ge unwillig nacher Hauß / ſeinem Weib alſobald ůorzuhalten / daß ihr GOtt ſein Verſprechen nit gehalten / und für das außgeſpendte Allmoſen nit das mindiſte widergolten; es ſeye nur ungefähr geſchehen / daſſ er die kleine Silber-Můntz gefunden / welche zu ihrer Unterhalt / und Nahrung wenig beytragen werde. Als das Weib diſes Klag-Weeſen genugſam angehöret / ſagte ſie: O mein lieber Mann! diſes gefundene Geld iſt ſchon ein kleiner Theil der Vergeltung / welche uns GOtt hat zugeſchickt; es iſt ein Unterpfand der groſſen Vergeltung / ſo bald nachfolgen wird; indeſſen wollen wir das gefundene Geld anwenden zur heuntigen Nahrung. Der Mann gienge alſo auf den Marckt / und kauffte umb das gefundene Geld ein Fiſch / welchen er ſeinem Weib einhåndigte / ſolchen zu kochen / und ihme zubereiten. Als das Weib den Fiſch öffnete / das Inngewåid außzunemmen / fande ſie in ſelbigem ein wunder-ſchönes und glantzendes Edlgeſtein; gleichwie der heilige Petrus auch in einem Fiſch gefunden hat ein Geld: Invenit ſtaterem. Matth. 17. 27. Der Mann und das Weib waren voller Verwunderuag / wußten nit / wie ihnen das groſſe Glück zugeſtanden wåre? Damit ſie aber wußten / was das Edlgeſtein werth wåre / lieſſe der Mann ſolchen einem Jubilier ſehen / welchen diſes ſchöne Edlgeſtein gleich in die Augen ſtache / und er deſſen Werth wohl erkandte / ſchlagte dem Verkåuffer anfånglich 50. Silberling

ling zur Bezahlung. Diſer aber vermeinte/ der Käuffer ſchertze nur/ lächlete alſo darzu. Der Jubilier aber vermeinte/ er habe zu wenig geſchlagen/ und ſchlagte noch mehrer; als aber der Verkäuffer noch andere Zeichen von ſich gabe/ als wußte er nit/ ob es Ernſt/ oder Schertz wäre; ſagte der Jubilier: Es wäre ihme Ernſt/ und wan er mit diſem nit zu friden wäre/ was er bis dato geſchlagen/ wolle er ihme hundert Silberling für das Edlgeſtein erlegen/ welches der höchſte Werth wäre.

Der Verkäuffer durch ſo unverhofften Aufſchlag/ und Anerbietung ſo groſſer Bezahlung/ gerathete in Gedancken: ob nit diſes Edlgeſtein noch mehrer werth wäre? Haltete alſo ſolches zuruck. Der Jubilier gantz begirig nach diſem ſchönen Edlgeſtein/ laſſete nit nach/ bis er ſolches an ſich erkauffte/ ſchlagte alſo nach und nach ſo vil/ bis er auf 300. Silber-Müntz kommen/ und ernſtlich bezeugte: daß gemeltes Edelgeſtein mehrer nit werth ſeye.

Der Kauff wurde alſo geſchloſſen/ der Verkäuffer empfienge das Geld/ und voller Freuden begabe er ſich wiederum nach Hauß. So bald er ſein Weib geſehen/ ſchrye er überlaut: Gute Zeitung! gute Zeitung! Sihe! dein GOtt hat ſein Verſprechen gehalten/ und was ich wegen Ihme außgeben/ das hat Er reichlich vergolten. Das Weib ſagte darauf voller Freuden: Sihe nun und erkenne die ohnfehlbare Wahrheit: daß der beſte Gewinn und

die

die gröſte Kunſt reich zu werden ſeye: wan man zu Ehren deß Chriſten-GOtt Geld und Gut anwende. Sagten darauf beede GOtt ſchuldigſten Danck / welche Danckſagung nicht nur in Worten allein / ſonder auch in dem Werck beſtunde / maſſen der Mann / als noch ein Heid / von ſo fürſichtiger Freygebigkeit GOttes überzeuget / alſobald den Chriſtlichen Glauben angenommen / und nachgehends ein tugendſames Leben geführet. O wie ſchön iſt in diſer Geſchicht wahr worden jenes Verſprechen deß Apoſtels / 1. Tim. 4. 8. Pietas ad omnia utilis eſt, promiſſionem habens vitæ, quæ nunc eſt, & futuræ. Die Frommkeit iſt zu allem nutzlich / ſie hat die Verſprechung aller / ſo wohl zeitlicher / als ewiger Wohlfahrt / und Glückſeeligkeit. Durch die Frommkeit verſtehet der Engliſche Lehrer die Außſpendung deß Allmoſens. Sub pietate comprehenditur Eleemoſynarum largitio.

Sophronius Epiſt. 3. &c. Jo. Moſchus in Prato Spirituali. c. 185.

Von

Von dem

Dritten ſchädlichen Abentheur Der Siben-köpffigen Schlangen,

Von der Unkeuſchheit.

Das erſte Capitel.

Von der Boßheit / und Schädlichkeit diſes Laſters.

Amove malitiam à carne tuâ. Eccleſ. 10.

Entferne weit von deinem Fleiſch die Boßheit.

Erſter Abſatz.

SO ſchädlich iſt das Laſter der Unkeuſchheit / daß ſelbigem von Heil: Schrifft/ und von denen heiligen Vätteren abſonderlich zugeeignet werden die Namen

men der Boßheit / der Sünd / und deß Ubels. Der Weiſe Mann ermahnet alle / die ihres Heyls befliſſen ſeynd / daß ſie diſe Boßheit deß Fleiſchs weit von ſich entfernet halten: Amove malitiam à carne tuâ. Eccl. 11. 10. Durch die Boßheit verſtehen die GOtts-Gelehrte das Laſter der fleiſchlichen Begirden / welche weit von ſich entfernen muß der jenige / welcher durch den Weeg der Tugenden zur ewigen Glückſeeligkeit gelangen will. Denen fleiſchlichen Wollüſten wird zugeeignet der Namen der Sünd / welche von dem Apoſtel genennet wird: Concupiſcentia mala. Coloſſ. 3. 5. Ein böſe Begirlichkeit. Wan alſo der Namen allein der Begirlichkeit ſo ſchädlich außgedeutet wird / wie vil ſchädlicher / und häfftiger wird ſeyn das Laſter der Unzucht ſelbſten / welches / weil es ein Wurtzel iſt der ſündhafften Wercken / wird es in heiliger Schrifft benambſet mit dem spöttlichen Namen der Sünd / wie es die heilige Verſamblung zu Trient angemercket hat Seſſ. 5. Uber das wird das Laſter der Unzucht insgemein / und überhaubts benambſet mit dem Namen deß Ubels. Derentwegen hat der keuſche Joſeph / welcher [von der unkeuſchen] Frauen deß Putiphars zu der Unzucht angereitzet wurde / geſagt: Quomodo poſſum hoc malum facere? Gen. 39. 9. Wie kan ich diſes Ubel verüben? Ebenfahls bekräfftigen diſes die bewährte Außleger der heiligen Schrifft / benantlich der heilige Auguſtinus / Ep. 121. und Hugo de S. Victore,

und lehren / daß durch die ſibende Bitt in dem heiligen Vatter unſer: Libera nos à malo: Erlöſe uns von dem Ubel (welches uns Chriſtus die Ewige Weisheit ſelbſt gelehret) wir abſonderlich verlangen erlöſet zu werden von dem Ubel der Unkeuſchheit / und böſen Begirlichkeiten. Hæc eſt ſeptima petitio, quæ coutra vitium luxuriæ opponitur, libera nos à malo. Malum hoc eſt non ſicut cætera mala, crudelius perſequitur, efficacius lædit. Dan diſes Laſter iſt nicht wie andere Laſter: es verfolget grauſamer / und ſchadet häfftiger.

Und diſes iſt ſich nit zu verwunderen / dan das Laſter der Unzucht iſt ein Urſprung viler anderer Laſter; darum wird es von denen GOtts-Gelehrten genennet ein ſiben-köpffige Schlang / ein Pflantz-Gruben der Laſter / ein Haupt-Stadt aller Gottloſen.

Die zwey Hocherleuchte GOtts-Gelehrte der heilige Thomas von Aquin / und der heilige Bonaventura haben wohl angemercket und beſchriben den groſſen Schaden / ſo diſes Laſter der Unkeuſchheit verurſachet: Es verfinſteret den Verſtand / es verkehret den Willen; es ſchwächet die Freyheit / und Antrib zum Guten; es machet die Gedächtnus vergeßlich / die Sinnlichkeit frech; es machet ein Begirlichkeit nach dem jenigen / was ſchädlich / und ſchändlich iſt. Der Unkeuſche waißt nit mehr zu entſcheiden das Wahre von dem Falſchen / noch das Gute von dem Böſen.

Er

Er iſt GOtt untreu / gegen ſeinen Oberen aufrühriſch / gegen ſeinen Haußgenoſſenen unbarmhertzig; Er beobachtet weder Vernunfft / weder Ehr / weder Freundſchafft / und eben darum gibet er ſich zu erkennen / daß er in allem ſeinem Thun und Laſſen blind / und thorrecht darein gehet. Wie offt geſchihet es / daß die jenige / die zuvor geſcheid / Geiſtreich / und fleißig die wichtigſte Geſchäfft geſchlichtet / und verrichtet haben / ſo bald ſie ſich denen fleiſchlichen Begirden ergeben haben / ſeynd ſie gantz verkehret / außgelaſſen / und nachläſſig worden in ihren nothwendigen / und wichtigiſten Geſchäfften; ſie haben ihre Reichthumben verſchwendet / ihr Ehr und Anſehen / ja ihr ewiges Heyl ſelbſten in die Schantz geſchlagen.

Iſt alſo wahr / was Petrarcha meldet: Furor amantis, eſt furor amentis. l. 2. alleg. c. 4. Der Wuet eines Liebenden / und der Wuet eines Unſinnigen iſt einer wie der andere. Der fürnehme Poët und Reimen-Dichter Virgilius ziehet ein dergleichen Bey-Spil an in der Königin Didone: Diſe / ſo lang ſie unverheyrath / und der fleiſchlichen Wohl-Lüſten ſich enthalten / ware ſie ein Glorreiche Heldin / einzig bedacht / und ſorgfältig / wie ſie ihr Reich erweitern / ihr Jugend in Kriegs-Ubung zubringen / und ihr Stadt Cartago mit Erbauung viler hochen Thurn beveſtigen / und gleichſam unüberwindlich machen könte. So bald ſie ſich aber der eitlen Liebe / und fleiſchlichen Wohl-

Lüſten ergeben / laſſete ſie ab von ihren guten Unternemmungen / und von dem angefangenen anſehnlichen Veſtungs-Bau / verzehrte ihr Jugend in Müſſiggang / veränderete ihre Heldenmüthige Thaten in Weibiſche eitle Gedancken / und Kinder-Boſſen.

Die fürnehmſte Eigenſchafft / mit welchen der Menſch begabet / iſt das Liecht der Vernunfft; diſes wird außgelöſchet von der Unkeuſchheit. Hugo de ſancto Victore ſtellet vor die Unkeuſchheit durch das Sinnbild eines Rappen-Vogls / welcher ſehr begirig auf das Lueder iſt / ſo bald er ſich auf ein Todten-Cörper ſezet / ſeynd das erſte / ſo er angreiffet / und auffriſſet die Augen. Eben alſo verhaltet ſich die Geilheit; vor allem beraubet ſie uns der Augen / das iſt: ſie benemmet uns das Liecht der Vernunfft / ſie verblendet uns / daß wir nicht mehr wiſſen / was gut / ehrlich / und vernünfftig iſt. Corvus primùm in cadaveribus oculos petit. Corvus autem eſt diabolus, qui in carnalibus hominibus primum intellectum diſcretionis extinguit, & ſenſum mentis evertit. L. de Peſt. c. 35. Die allgemeine Meinung nit nur der heiligen Vättern / ſonder auch der ſittlichen Welt-Weiſen iſt: daß auß allen Laſteren keines ein vernünfftige Creatur alſo verblende / verſtelle / und vichiſch mache / als die Geilheit. Ariſtoteles 2. Reth. bezeuget: daß die alte Welt-Weiſen geglaubt / und die Venerem genennet haben: Amentiæ Præfectam: Ein Vorſteherin und

Vor-

Vorgeſetzte der Narrheit. Weil ſie die gröſte Thorheit an das Tag-Liecht bringet/ ſolche erhaltet/ und regieret. Ebenfahls haben ſie auch von dem Cupido, als einem Sohn der Veneris, angemercket: daß er ſeye blind geweſen/ oder daß er ihm die Augen habe verbinden laſſen.

Der heilige Hieronymus meldet: Fornicatio & voluptas pervertit ſenſum, animum debilitat, & de rationali homine efficit brutum. in cap. 4. Oſeæ. Die Geilheit/ und fleiſchlicher Wohl-Luſt verkehret die Menſchliche Sinn/ ſchwächet das Gemüth/ und machet auß dem vernünfftigen Menſchen ein Vich.

Eben diſes bekräfftiget der heilige Auguſtinus durch das Beyſpil deß Salomons: Diſer ware anfänglich der Weiſiſte auß allen/ er hatte ein Hocherleuchten Verſtand/ er ware von GOtt begnadet mit ſolchen Gaaben der Klugheit/ und Wiſſenſchafft/ daß ſich die gantze Welt an ihme verwunderet; So bald er aber der fleiſchlichen Lieb/ und denen Wohllüſten ſich ergeben/ iſt in ihme außgelöſchet das Liecht der Weisheit; ſein Verſtand iſt gantz verduncklet worden; er iſt worden gantz thorrecht/ ungeſcheid/ und vichiſch: Salomonis initia deſiderio ſapientiæ flagrabant, quam, cum amore ſpirituali adeptus eſſet, amore carnali amiſit. L. 2. de Doct. Chriſt. c. 25.

Anderer Abſatz.

WOhl würdig iſt zu melden / was der groſſe Tertullianus anmercket; daß nemlich unter denen Gebotten deß Göttlichen Geſatz / das Gebott: Du ſolleſt nit Unkeuſchheit treiben: zwiſchen zwey anderen Gebotten geſetzt ſeye / nemlich zwiſchen dem Gebott: Du ſolleſt nit tödten / und zwiſchen dem Gebott: Du ſolleſt nit ſtehlen: Inter duos apices facinorum ſine dubio dignè concedit mæchia. L. de Pudic. Als wolte er ſagen: Weilen die Unkeuſchheit ſich in Mitten der zwey Laſtern / deß Todt-Schlags / und deß Stehlens ſich vergeſellſchafftet / hat ſie auch von beeden etwas an ſich / und hat unter beeden den Vorzug. Abſonderlich ſeynd die jenige / ſo ſich der Geilheit völlig ergeben / gemeiniglich auch zornmüthig und grauſam / weilen das Geblüt / ſo von den fleiſchlichen Anmuthungen entzündet wird / auch in zorniges Wüten und Toben außbrichet. Naſcitur de voluptate crudelitas, & de libidine impietas. Wie es gar ſchön bekräfftiget der heilige Gregorius Magnus durch Anziehung deß Todtſchlags / ſo David begangen. Er ware anfänglich einer gantz milden Natur / alſo zwar: daß er die Göttliche Gaben und Gnaden zu erlangen nicht zweiflete / und ſolche von GOtt begehrte wegen der Sanftmüthigkeit / mit welcher er dazumahl begabet ware: Memento Domine David, & omnis manſuetudinis ejus. Pſal. 113. 1. Dieſes

ſes hat er ſehen laſſen gegen ſeinem gröſten Verfolger und Feind dem Saul / als er ihne ſchlaffend in einer Speluncken angetroffen / und ihme nit das mindiſte Leid angethan; einzig und allein ſchneidete er ein wenig von dem Ober-Kleid deß Sauls hinwegg / zum Zeichen: daß er ihne in ſeinem Gewalt gehabt / und umbringen hätte können / wan er gewolt hätte. Diſer ſo sanftmüthig- und gütige David iſt auß einem Lämmlein in ein Tyger verkehret worden / hat ſich gantz grauſam erzeiget / indeme er befohlen: Uriam / einen ſeiner beſten / und getreuiſten Soldaten / und Obriſten auf die Schlachtbanck zu lifern. Und was ware dan die Urſach diſer ſo ſchnellen Veränderung? Kein andere / als die Geilheit / weil er durch unkeuſche Lieb von der Bethſabea eingenommen / ſich denen fleiſchlichen Wohl-Lüſten ergeben. Factus eſt morte Uriæ crudeliter rigidus, qui in appetitu fœminæ fuit enormiter flexus: & qui priùs ferire deprehenſum perſecutorem noluit, poſtea devotum militem occidit. L. 1. Poſt. c. 2.

Der heilige Bernardus machet ein ſinnreiche Gleichnus: Er vergleichet die Geilheit einem Wagen mit vier Räder / welcher von zwey Pferdt gezogen / und von zwey Fuhr-Leuth geläitet wird. Die vier Räder seynd: die Unmäßigkeit / die fleiſchliche Begirden / der Wolluſt / und der Müſſiggang. Die zwey Pferdt ſeynd die zeitliche Glückſeeligkeit / und Uberfluß an allen Sachen; die zwey Fuhr-

Leuth / ſo die Pferdt läiten / ſeynd die Faulkeit / und Frechheit / das allzu groſſe / oder allzu geringe Vertrauen auf ſeine eigene Kräfften. Luxuriæ currus vehitur quadriga vitiorum, Ingluvie, libidine, mollitie, otio. Trahitur duobus equis, proſperitate & abundantiâ, & qui his præſident, ignavia torpes, & infida ſecuritas. Serm. 39. in Cant. Allermaſſen die unkeuſche Menſchen dem Fraß / der Füllerey / und Vollſauffen ergeben ſeyn; ſie trachten immerdar nach denen viehiſchen Wohl-Lüſten; ſie halten ſich zärtlich in allen Sachen / und ſeynd von dem Müſſiggang / und Faulkeit der Seel nach gantz entkräfftet. Die Vernunfft hat bey ihnen kein Statt und Platz mehr / ſonder allein die unzimbliche Begirden / und das Verlangen nach denen zeitlichen Wollüſten / an die zukünfftige Freuden und ewige Glückſeeligkeit gedencken ſie gar nit. Alſo zwar / daß die Unkeuſchheit zu noch gröſſerm Laſter deß Abfalls von dem wahren Glauben verläitet; wie der heilige Ambroſius bezeuget: Ubi cæperit quis luxuriari, incipit deviare à verâ fide: Ita duo committit maxima crimina, opprobria carnis, & mentis ſacrilegia. L. 6. Ep. 36. Wan der Menſch anfanget ſich den fleiſchlichen Wollüſten zu ergeben / fanget er auch an von dem wahren Glauben abzuweichen; begehet alſo zwey groſſe Laſter / eines durch die ſchändliche Befleckung ſeines Leibs / und das andere durch Gottsrauberiſche Entunehrung

ehrung ſeiner Seelen. Und fürwahr nemmen dergleichen gaile Menſchen an ſich die Natur und Arth der Schweinen / wie Horatius meldet: Epicuri de grege porci. L. 1. Ep. 3. Sie ſeynd unreine Thier auß dem Schwein-Stall deß Epicuri. Sie ſeynd Abgötterer der Wollüſten; ſie vermeinen / es gebe keine andere Glückſeeligkeit ab / als die Wohl-Lüſten deß Fleiſchs / und wältzen ſich in denenſelbigen herum / wie die Schwein in dem Koth. Iſt alſo Corpus, und Porcus ein vollſtändiges Anagramma, weilen durch Verwechslung der Buchſtaben eines ſo vil heißt / als das andere.

Der heilige Apoſtel Paulus beſchreibet gar füglich die ſchädliche Früchten / ſo von der Geilheit entſprieſſen / mit folgenden Worten: Opera carnis ſunt fornicatio, Immunditia, impudicitia, luxuria. Gal. 5. 19. Die Werck deß Fleiſches ſeynd: Hurerey / Unreinigkeit / Unſchambarkeit / und Unkeuſchheit. Auß diſer peſtilentziſchen Wurtzel der Geilheit entſprieſſen noch mehrere ſchädlichiſte Neben-Geſchoß / nemlich: Idolorum ſervitus, veneficia, inimicitiæ, contentiones, iræ, invidiæ, homicidia, ebrietates, commeſſationes, & his ſimilia. Die Anbettung der falſchen Götter / Verzauberung / Feindſchafften / Zanck / Zorn / Neid / Todtſchläg / Volltrunckenheit / Fraß und Füllerey / ꝛc. Letſtlich ſtimmet bey dem heiligen Apoſtel Paulo der heilige Apoſtel Johannes / und ſaget: Totus mundus poſitus eſt

in maligno. 1. Joan. 5. 19. Die gantze Welt liget in der Boßheit. Der Engliſche Lehrer leget diſen Text weiter auß/ und ſaget: in Ep. 1. Joan. c. 5. Mundus poſitus eſt in maligno, id eſt, in malo igne, videlicet luxuriæ, de quâ ait Job: ignis eſt uſque ad conſummationem dovorans. Die Welt liget in dem Böſen/ das iſt: in dem böſen Feur der Unzucht/ von welchem Job ſaget: Es iſt ein Feur/ welches alle Tugend/ und alles Gutes zu Grund richtet/ und verzehret.

Das andere Capitel.

Traurige Geſchicht/ und gefälltes Todts-Urtheil über die von unzimblicher Liebe verblendte Käyſerin Maria Auguſta, Königs von Arragonien Tochter.

EIn entſetzliches Traur-Spil hat das Laſter der Unlauterkeit angeſtellet an dem Hof Ottonis deß Dritten Römiſchen Käyſers: Diſer/ als er von Rom nacher Ravenna zuruck räiſete/ haltete ſich zu ſeinem groſſen Unglück/ eine Zeitlang auf in einem ergötzlichen Land-Gut/ Amula genannt/ nahe bey Modena; alldort wurde er bemüſſiget/ nach Außweiſung der Gerechtigkeit/ ſeine eigene Gemahlin die Käyſerin Mariam Auguſtam, ein

Toch-

Tochter deß Königs von Arragonien zum Todt deß Feurs zu verdammen. Diſe den fleiſchlichen Wollüſten ſich Ergebende / hatte ihre gaile Augen geworffen auf den Grafen / welchem das Land-Gut zugehörete; diſer ware ein ſehr höflicher / und wohlgeſtalter Herꝛ; die Käyſerin / als ein andere Frau deß Putiphars / unterſtunde ſich / diſen Grafen / als ſein keuſchen Joſeph / zur Unzucht anzureitzen; aber diſer Herꝛ / auß Liebe der Ehelichen Pflicht und Keuſchheit / und auß ſchuldigſtem Reſpect, und Treu gegen ſeinem Käyſer / ſchlagte ihr allzeit das unzimbliche Begehren mit groſſer Dapferkeit ab. Die Käyſerin erachtete ſich dardurch höchſt beſchimpffet / veränderte die Liebe in einen Haß / und die unzimliche Begirden in eine Grauſamkeit; ſie verklagte fälſchlich den Grafen bey dem Käyſer / als hätte er ihr Gewalt wollen anthun / und mit ihr ein höchſt-ärgerliche Schand-That verüben. Der Käyſer / diſer falſchen Inzücht der Käyſerin gar zu leichtglaubig / verdammete den unſchuldigen Grafen zum Todt / und lieſſe ihme alſobald das Haupt abſchlagen.

Die Ehe-Gemahlin deß enthaupteten Grafen / voller Beſtürtz- und Betrangnus / nahme das abgeſchlagene Haupt zu ſich / haltete ſolches ſo lang auf / bis der Käyſer ohne dem wichtige Sachen abzutragen / zu Gericht ſaſſe; alsdan tragte die Gräfin das abgeſchlagene Haubt ihres unſchuldigen Ehe-Gemahls in die Gericht-Stuben / warffe ſolches zu den Füſſen deß

Kåyſers / ſchrye Rach über ihne / als welcher deß unſchuldig vergoſſenen Bluts ſchuldig wåre; zur Bezeugung deſſen thate ſie ſich anerbieten / das dazumahl gebräuchliche glůende Eiſen zu ergreiffen. Otto der Kåyſer gienge diſe Bedingnus ein / befahle alſobald ein glůendes Eiſen herbey zu bringen / welches dan die Gråfin wegen der Unſchuld ihres Ehe-Gemahl gantz wohl verſicheret / ohne Schröcken / und ohne einzigen Schaden in die Hand genommen / und als ein Blumen-Strauß in der Hand behalten. Alsdan haltete die Gråfin dem gantz erſchrockenen Kåyſer ſeine Unthat vor / und verlangte: er ſolle nun das Urtheil deß Todts über ſich ſelbſten ſprechen. Er bekennete zwar ſein Schuld / und wåigerte ſich mit / gleiche Todts-Straff außzuſtehen / doch begehrete er noch Verſchub. Indeſſen beredeten die Hof-Herren die Gråfin / ſie ſolle diſen Fehler / und Ubereilung deß Kåyſers nachſehen / und die verdiente Straff / und Fållung deß Todts-Urtheil über die Kåyſerin begehren / als welche an diſem Todtſchlag ſchuldig / und deſſen die Urheberin wåre; Diſes Einrathen hat auch Statt und Platz gefunden; dan ſo bald der Kåyſer der groſſen Miſſethat ſeiner Ehe-Gemahlin der Kåyſerin verſicheret worden / hat er ſie alſobald zum Todt / und zum Scheitter-Hauffen verdammet / allwo ſie ihre Miſſethat / und Geilheit theur genug hat bezahlen můſſen.

Otto der Käyſer hat zwar auf ſothane Weis ſein Leben noch errettet / welches ihme aber bald hernach benommen worden. Dan als auch er in eine eitle Liebs-Gemeinſchafft mit einer Römiſchen Frauen ſich einlieſſe / diſe aber nur dem Schein nach gegen ihme ein Gegen-Lieb erzeigte / und ihme ein Paar Hand-Schuch / welche vergifftet waren / verehrte; der unbehutſame Käyſer legte ſolche an / wurde aber alſobald von dem ſcharpfen Gifft angegriffen / und ſtarbe ehender / als er ihme einbildete.

Der Geſchicht-Schreiber beſchlieſſet diſe Traur-Geſchicht mit folgenden Worten: In tragicos ſucceſſus deſinit plerúmque impurus amor: Solche Traur-Fäll verurſachet mehren theils die unreine Liebe.

Baronius, & Rinaldus. Ann. Eccl. Anno Chriſti 998.

Das

Das dritte Capitel.

Das Feur der fleiſchlichen Begirden wird leichter Dingen angezündet / aber mit groſſer Beſchwärlichkeit wieder außgelöſchet.

Concupiſcentia quaſi ignis exardeſcit. Eccleſ. 9. 9.

Erſter Abſatz.

DAs Feur der unzimblichen Begirden hat zwey entgegen geſetzte Eigenſchafften an ſich; es iſt ſo leicht nit außzulöſchen/ als leicht es angezündet wird; je geſchwinder es brinnet/ je langſamer löſchet es auß. Daß ſelbiges geſchwind / und leichter Dingen in die Flammen gerathe/ bezeuget der heilige Hieronymus / als er über oben angezogenen Text alſo gloſſieret: Scintilla res parva eſt, ſed ſi fomitem comprehenderit, & nutrimenta ſui, urbes & ſaltus conſummit. Lib. 3. ad Gal. c. 6. Ein kleines Ding iſt es umb ein Füncklein Feur / und dannoch/ wann es Zundel/ und Nahrung bekommet / breitet es ſich ſo ſchnell

ſchnell/ und in ſo weit auß/ daß es zuweilen auch gantze Stádt/ und Waldungen verzehret/ und in die Aſchen leget.

Gleicher Maſſen hat es ein Beſchaffenheit mit dem Feur der fleiſchlichen Begirden. Ein einziger frecher Anblick/ ein ungebührliches Antaſten/ ein unzüchtiges Wort iſt erklecklich/ in dem Menſchlichen Hertzen ein groſſes Feur der unkeuſchen Begirlichkeit anzuzünden/ welches alle Tugenden zu Grund richtet/ alle gute Erleuchtungen deß Verſtands verduncklet/ alle gute Anmuthungen deß Willens unterdrucket/ und benemmet.

Diſes hat mit ſeinem groſſen Schaden erfahren der Königliche Prophet David/ welcher durch einen einzigen fürwitzigen Anblick der Bethſabeæ das tödtliche Gifft der Unkeuſchheit an ſich gezogen; wie er ſelbſt bekennet: Ich hab fürwitzig umgeſehen/ und hab geſündiget/ durch die Augen iſt das Gifft zum Hertzen geſtoſſen/ und hat die Seel getödtet. Auf den unzüchtigen Anblick iſt gefolget der ſchändliche Ehebruch/ der grauſame Todtſchlag/ und ein Wueth der unordentlichen Begirden/ welcher ihne ſeiner ſo viler Tugenden/ und der Göttlichen Gnaden auf einmahl beraubet hat; alſo zwar/ daß/ wie Urbanus IV. anmercket/ er ihme nit mehr getrauet hat/ in ſeinem Gebett GOtt ſeinen GOtt zu nennen (wie er zuvor gethan) dan zuvor ſagte er mit zärtlicher Anmuthung: O mein GOtt! O GOtt meines

Her-

Hertzens! O GOtt meiner Seel! O mein Leben! O mein Hoffnung! Nach begangener Sünd aber ſagte er gantz glat: Miſerere mei Deus: GOTT erbarme Dich meiner. Als wolte er ſagen / wie bemelter heilige Pabſt anmercket: Solummodo te Deum cognoſco, ſed meum dicere non præſummo: nam ego infelix propter peccata mea te perdidi. In Pſal. 50. Ich erkenne Dich als GOTT / aber Dich meinen GOtt zu nennen getraue ich mir nit; dan ich Unglückſeeliger hab Dich durch meine Sünden verlohren.

Die Urſach diſes ſchnell außſchlagenden Feurs der fleiſchlichen Begirden iſt ihme leichtlich einzubilden / und meldet von ſolchem der heilige Auguſtinus / indeme er bezeuget: daß unter denen gröſten Schädlichkeiten der Erbſünd / die erſte ſeyen die ſinnliche Begirlichkeiten / welche mit der verderbten Natur aufwachſen / und unter denen Menſchlichen Anmuthungen die häfftigiſte ſeynd; dan ſolche werden noch mehr entzündet von der Einbildung / und darauf folgenden unkeuſchen Wercken / welche alle Schädlichkeiten nach ſich ziehen. Die Ewige Wahrheit bekräfftiget ſolches Gen. 8. 21. Senſus, & cogitatio humani cordis in malum prona ſunt ab adoleſcentiâ. Die Sinnlichkeit und die Gedancken deß Menſchlichen Herzens ſeynd von Jugend auf zum Böſen geneigt / abſonderlich aber zu dem Laſter der fleiſchlichen Wohl-Lüſten.

Es

Es iſt in diſem Text wohl zu mercken/ daß in ſelbigem gemeldet wird: daß die Begirlichkeit vor denen Gedancken geſetzet werde/ ſenſus & cogitatio humani cordis; anzuzeigen: daß in dem Laſter der Unkeuſchheit der Stachel/ und das Anreitzen deß unbändigen Fleiſchs erſt die böſe Gedancken/ und Einbildungen erwecken. Dan nach Meinung der GOtts-Gelehrten: iſt die erſte ſchwäre Sünd/ ſo die Jugend begehet/ die Unzucht.

Wir Menſchen ſeynd von einer gebrechlichen Natur/ und fangen wie ein Zundel diſes ſchädlichiſte Feur; gleichwie ein dürres Heu von ſich ſelbſt/ ohne äuſſerliche Anzündung in die Flammen gerathet. Das Laſter der Unzucht iſt ein Fieber. Febris noſtra libido eſt. S. Ambroſ. lib. 4. in Luc. c. 4. Dan gleichwie das Fieber offtermahl von denen innerlichen böſen Feuchtungen in dem Leib herkommet ohne äuſſerliche Urſachen / alſo kommet her mehren theils auch das Seelen-Fieber der Geilheit von denen innerlichen böſen Anmuthungen / wan auch ſolches äuſſerlich durch böſe Gelegenheit nit angereitzet/ und entzündet wird.

Was wird dan erſt erfolgen/ wan das von ſich ſelbſt üppige/ und zum Böſen geneigte Fleiſch durch Außgelaſſenheit in denen Zuſamenkunfften/ durch Vollſauffung/ durch unzüchtige Anblick und Antaſtungen noch mehrer angereitzet/ und zum Böſen verläitet wird? Auß diſem erfolget: daß gleichwie, nach Anmerckung

deß

deß Apoſtels: Caro concupiſcit adverſus Spiritum, das Fleiſch wider den Geiſt ſich aufleinet/ und begirlich iſt/ alſo ſolle vilmehr der Geiſt / oder die Seel / auf guter Hut ſtehen / und ritterlich ſtreitten wider das Fleiſch / Spiritus adversùs carnem.

Die groſſe Zuneigung unſerer verderbten Natur zu diſem Laſter iſt Urſach / daß es in denen fleiſchlichen Wohllůſten kein Låßlichkeit der Sůnd abgibet / wie es in anderen Laſteren / der Ehrabſchneidung / deß Diebſtahl / der Lugen und Betrůgungen abgibet / in welchen die kleine Ubertrettungen keine Todtſůnden ſeynd; in denen fleiſchlichen Wohl-Lůſten aber wird keine Ubertrettung fůr ein låßliche Sůnd gehalten; dan nach einhelliger Meinung der GOtts-Gelehrten iſt auſſer dem Ehe-Stand aller freywilliger fleiſchlicher Wolluſt nit nur allein unzulåſſig / ſonder auch ein ſchwåre Sůnd. Und diſes Verbott kommet her von der gůtigſten Anordnung GOttes. Es wåre dem Menſchlichen Geſchlecht gar nit geholffen / wan in dem Laſter der Unzucht nur låßliche Sůnden kunten begangen werden. Die låßliche Sůnden werden mehrentheils von denen Menſchen nit geachtet / abſonderlich wan ſolche von denen håfftigen Anmuthungen angereitzet werden. Wan alſo nit die fleiſchliche Wohl-Lůſten unter einer ſchwåren Sůnd verbotten wurden / wurde faſt jederman ſolche verkoſten wollen; ſo bald aber ſolches geſchehen / wurde die allzu groſſe Begirlichkeit nit

nach-

nachlaſſen / bis ſie alle auch gröſte Schand-Thaten verübete / maſſen die Unbändigkeit diſes Laſters ſich nit vergnügen laſſet / und je mehrer man ihm zulaſſet / je mehrer will es haben.

Der andere Abſatz.

JE gröſſer alſo iſt die ſchädliche Neigung zu denen fleiſchlichen Wollüſten / je gröſſer iſt auch die Beſchwärlichkeit / von denenſelbigen ſich zu befreyen. Es iſt zwar wahr / daß alle böſe Gewonheiten und lang geübte Laſter ſchwärlich zu curieren ſeynd / weil ein Sünd die andere nach ſich ziehet. Pondere ſuo trahit ad aliud. So ſeynd doch nach Meinung der groſſen Kirchen-Lehrer deß heiligen Auguſtini / und Thomæ Aquinatis / die fleiſchliche Sünden noch härter und beſchwärlicher zu curieren / weil ſie eingewurtzlet ſeynd in unſerer verderbten Natur / welche allzeit nach denen Wollüſten begirlich iſt. Darum bemühet / und erfreuet ſich der Teufel / wan der Menſch denen fleiſchlichen Wollüſten ergeben iſt: Diabolus maximè gaudet de peccato luxuriæ, quod eſt maximæ adhærentiæ, & difficilè homo ab eo poteſt eripi: Inſatiabilis enim eſt delectabilis apetitus, ut ait Philoſophus l. 2. q. 37. a. 5. Dan das Laſter der Geilheit ziehet gar vil zu ſich / und der Menſch kan ſchwärlich (wann er in ſolchem vertieffet iſt) erlediget werden; dann deſſen Begirlichkeit iſt unerſättlich / wie der Philoſophus meldet. Maſſen der allgemeine

Feind deß Menſchlichen Geſchlecht / ehe er den Menſchen in das ewige Verderben bringet / brauchet er allerhand Liſt / und wendet allen Fleiß an / damit er den Menſchen nur in die erſte Sünd / und Einwilligung verlaite / alsdann gibet er ſich in etwas zur Ruhe / ohne weitere Bemühung / dan von der erſten Sünd laſſet ſich der Menſch durch ſeine eigene Begirlichkeiten leicht zu der anderen bereden: Noſtris tantùm initiis opus habet, ſagt der heilige Chryſoſtomus Hom. 4. in Ep. ad Eph. Der Teufel hat nur vonnöthen / daß wir den Anfang machen. Es iſt der Teufel zu friden / wan er nur ein kleine unreine Begirlichkeit in einer unſchuldigen Seel erwecket / dan er waißt wohl / daß diſe kleine böſe Begirlichkeit gemeiniglich ein andere gröſſere / und die gröſſere zuweilen auch die gröſte Begirlichkeit erwecke; und alſo kommet man von denen kleinen Sünden zu denen gröſſeren / und von denen Gedancken / und Anmuthungen zu denen Wercken.

Der heilige Baſilius Magnus bekräfftiget ſolches durch eine ſchöne Gleichnus mit folgenden Worten: Sicut lapis in aquam ciſternæ injectus non ſolum adjacentem aquæ partem, in quam incidit, agitat, ſed orbes alios perpetuis vicibus excitat, interdum per totam Lacunam: ita Laſcivus obtutus, vel ſermo voluptatis delinitus illecebris in caſtum animum, vel in undam puriſſimam injectus, alias poſt alias cogitationes amatorias excitat, ipſúmque to-

tum

rum agitat. L. 6. de Virg. Gleichwie / wan ein Stein in das Waſſer geworffen wird / er nit nur allein ſolches bewöget / ſonder in dem gantzen übrigen Waſſer-Bezirck vil unzahlbare Rundungen / und Bewögungen verurſachet; gleicher Maſſen / wan ein unreiner Anblick / ein unkeuſche Liebs-Red in einem keuſchen Gemüth Eingang findet / und gleichſam in einen reiniſten Brunnquell geworffen wird / alſobald ein unreiner Liebs-Gedancken nach dem andern folget / und das keuſche Gemüth völlig in Unordnung bringet.

Wohl iſt zu mercken: was die heilige Vätter anmercken über den Text der heiligen Schrifft Luc. 14. Da nemlich unterſchidliche Gäſt zu dem groſſen Abend-Mahl eingeladen worden. Der erſte und andere eingeladene Gaſt haben ſich wenigſt wegen zeitlichen Geſchäfften und Gewinn für entſchuldiget zu haben außgebetten: Rogo te, habe me excuſatum. Der dritte eingeladene Gaſt aber / ſo ein Weib genommen / kunte ſich auf ſo kleine Zeit von ihr nit enthalten / darum er ohne weitere Entſchuldigung ſagte: Uxorem duxi, & ideo non poſſum venire. Er wendete vor eine Unmöglichkeit / als wan ein verehelichter Menſch ſich auch ſo kurtze Zeit nit enthalten kunte.

Wan alſo die ſonſt giltige Wohl-Lüſten deß Ehe-Stands ſo groſſen Gewalt in ſich haben / das Menſchliche Gemüth einzunemmen / wie vil mehr Gewalt werden in ſich haben die ungil-

tige fleiſchliche Wollüſten in einem unkeuſchen / und denen unzimblichen Begirden gantz ergebenen Menſchen? Solcher Maſſen gloſſieret der Hocherleuchte Cardinal Cajetanus: Carnalibus delectationibus, licitis tamen, ſubjectus non rogat iſte, ſed impotentiam veniendi pro ratione affert: quia animus carnalibus oblectationibus deditus, omnino elongatus eſt à ſpiritualibus, hoc enim ſonat: Et ideo non poſſum venire. in cap. 14. Luc.

Nit nur allein ſeynd die gaile Menſchen fertig und bereit das Gute außzuſchlagen / ſonder auch ehender willfährig Ubles außzuſtehen / als von den Wohl-Lüſten ſich enthalten. Der heilige Ambroſius l. 4. in Luc. c. 4. Erzehlet von Theotimo / daß / als er in gröſter Gefahr / ſein völliges Augen-Liecht zu verliehren / ermahnet wurde: er ſolle ſich der ſchon gewohnten fleiſchlichen Wollüſten entſchlageu / er gantz von ſelbigen eingenommen / geantwortet habe: er wolle lieber deß ſonſt ſo angenehmen Augen-Liechts / als der fleiſchlichen Wohl-Lüſten beraubet ſeyn. Cupiditatis impatiens atque impetu libidinis raptus, Vale (inquit) amicum lumen. So thorrecht / und verblendet iſt diſe böſe Anmuthung.

Noch thorrechter / und verblendter iſt geweſen jener denen fleiſchlichen Wollüſten gantz ergebener Jüngling / von welchem Meldung thut Jo. Mai. S. E. Diſt. 10. Exemp. 30. Diſer / als er von ſeinem Beicht-Vatter ermahnet wor-

worden/ er ſolle endlich von ſeiner böſen Gewonheit/ ſich fleiſchlich zu verſündigen abſtehen/ hat er geantwortet/ und offentlich bekennet: Tanta eſt vis tentationis, ut, ſi hinc viderem infernum apertum, & dæmones jamjam me rapturos, & illinc cernerem occaſionem venereæ voluptatis, non poſſem me continere, & darem me æternò cruciandum in manus dæmonum. So groß iſt der Gewalt der Verſuchung/ daß/ wan ich auf einer Seiten ſehete die Höll offen ſtehen/ und die Teufel/ ſo mich abhollen wolten; auf der andern Seiten aber ein Gelegenheit hätte zur fleiſchlichen Wolluſt/ kunte ich mich deß Wolluſts nit enthalten/ ſonder wolte mich ehender zur ewigen Pein den Teuflen übergeben.

Es haben die heilige Vätter nit zu vil geſagt von diſem Laſter/ als ſie ſolches gleichſam für eine unheylbare Kranckheit anßgegeben: Luxuriæ immedicabilis morbus. Clem. Alex. L. 2. Pædag. Der heilige Iſidorus ſaget: Wan man diſem Laſter den Zügel zu vil laſſe/ habe es kein Zihl/ und kein Maß. Libidinis immoderata licentia neſcit habere modum. L. 2. Sent. Der heilige Chryſoſtomus bekräfftiget eben diſes mit folgenden Worten: Neque admonitiones, & conſilia, nec aliud quid ſalvare poteſt animam libidine periclitantem. Hom. cont. Lux. Noch die gute Ermahnungen/ noch die gute Räth/ noch andere Mittel erfangen etwas bey einem der Geil-

heit ergebenen Gemüth. Der heilige Augu⸗ ſtinus bezeuget ſolches gantz redlich durch ſeine eigene Erfahrnus; er bekennet von ſich ſelbſt/ da er noch in dem ketzeriſchen Irꝛthumb ſteckte/ und diſem Laſter ergeben ware: Ich ſeufzete (ſagt er) und ware gebunden / nit mit Feßlen auß Eiſen / ſonder mit denen Feßlen meines ver⸗ kehrten Willens. Der böſe Feind hat mei⸗ nen Willen beherꝛſchet / und hat auß meinem böſen Willen ein Ketten gemacht / daran er mich gefangen haltete; Dann auß dem ver⸗ kehrten Willen iſt herkommen die gaile Be⸗ girlichkeit / diſer / als ich mich ergeben / iſt auß ſelbiger ein Gewonheit gemacht wor⸗ den / und als ich der Gewonheit nit Wider⸗ ſtand gethan / iſt auß ſelbiger ein Nothwen⸗ digkeit worden; diſe hat verfertiget jene Band und Feſſel (von welchen ich gemeldet) diſe haben mich in einer ſehr harten Dienſt⸗ barkeit gefangen gehalten / bis eine abſon⸗ derliche Göttliche Gnad mich endlich von ſolcher widerum befreyet hat. Lib. 2. Conf. cap. 5.

Der heilige Geiſt bezeuget ebenfahls bey dem Propheten Oſea 5. 4. Daß die der Geilheit Ergebene ihr Gemüth und Gedancken nicht zu GOtt erheben / umb ihre Bekehrung von der Göttlichen Gütigkeit zu erlangen / weilen der Geiſt der Hurerey in Mitten ihres Gemüths ſein Wohn⸗Sitz genommen. Non dabunt cogitationes ſuas, ut revertantur

ad

ad Deum ſuum, quia ſpiritus fornicationis in medio eorum.

Der Huſſitiſche Fürſt/ der heilige Job betrohet denen gailen Menſchen mit noch ſchröckwürdigeren Worten: Oſſa ejus implebuntur vitiis adoleſcentiæ ejus, & cum eo in pulvere dormient. Job 20. 11. Auch die Gebeiner eines unzüchtigen gailen Menſchen werden angeſteckt/ und erfüllet werden mit denen Laſtern ſeiner Jugend/ und werden von ihme nit weichen bis in ſein Grab. Allermaſſen/ wer von Jugend auf der Unzucht ergeben iſt/ deme dringet ſolches Ubel gleichſam ein in das Marck ſeiner Bein/ alſo zwar: daß er auch im hochen Alter ſich derſelbigen nit entſchlagen kan; und wan er auch ſolches im Werck nit mehr vermag/ ſo gebrichet es ihme dannoch nit an böſen unzüchtigen Begirlichkeiten/ welche ſich mit ihme bis in das Grab vergeſellſchafften. Wie der heilige Gregorius gloſſieret: Duræ in eo conſuetudines, atque quotidie duriores exiſtunt, & uſque ad mortem perdurant. Mor. l. 15. c. 15. Ein ſolcher gailer Menſch hat ein harte böſe Gewonheit an ſich/ welche täglich zunemmet/ und bis in Todt von ihm nicht abweichet.

Das vierte Capitel.

Traurige Geſchicht / und unglückſeeliger Todt eines in dem Laſter der Unkeuſchheit vertiefften Adelichen Herrns.

WEr von denen fleiſchlichen Wohl-Lüſten ſich gantz laſſet beherrſchen / der leſe folgende entſetzliche Begebenheit / welche kurtz verfaſſet ein gewiſer Apoſtoliſcher Prediger:

Ein gewiſer Adelicher Herr ware gantz verliebet in ein Mägdlein / welches er in ſeinem Hauß behielte / und zu ſeinem unzimlichen Vorhaben brauchte; Er wurde durch Bitten / und Trohen ermahnet / ſolche zu entlaſſen / aber alles umbſonſt; bis er endlich mit einer ſchwären / und gefährlichen Kranckheit überfallen worden; ſein Beicht-Vatter ſuchte ihn heim / ermahnte ihn gantz glimpfflich / das Heyl ſeiner Seel zu beobachten / und ſolches in guten Stand zu ſezen / wan auch mehrer Hoffnung zum Leben / als zum Todt zu machen wäre wegen jungem Alter / ſeye es dannoch ſehr rathſam / daß man das Sichere ſpile / und weil man noch könne / ſich auf allen Fall bereite. Der Krancke lieſſe ſich leicht

leicht bereden / er ſagte: der Pater ſolle nur melden / was er zu thun hätte / er wäre bereit / allem dem jenigen nachzukommen / was er ihme wurde ſagen. Der Beicht-Vatter gantz getröſtet / ware Anfangs geſinnet vor allem zu begehren: der Krancke ſolle das unkeuſche Mägdlein (ſo er in dem Zimmer ſahe hin und wider gehen) auß dem Hauß ſchaffen / änderete dannoch wider ſein Vorhaben / und vermeinte beſſer zu thun was anderes / ſo den Krancken leichter wurde ankommen / von ihme vor zu begehren. Sagte alſo: Mein Herr! Ich bin voll deß Troſts / weil ich euch durch die Göttliche Gnad zu allem Guten ſo wohl bereitet ſihe / will alſo mit jener Verträulichkeit mit euch reden / welche GOtt / und mein Gewiſſen von mir erforderet / und das Heyl eurer Seelen vonnöthen hat. Die Medici machen von deß Herrn Aufkommen kein Hoffnung mehr / iſt alſo vonnöthen / daß ſie vor anruckendem Todt ihr Seelen-Heyl durch eine wahre Beicht in guten Stand richten. Freylich (widerſetzte der Krancke) ich verlange nichts anders / ſeyet mir nur verhilfflich / daß ich ſolche recht ablege. Der Beicht-Vatter fangte alſo an / den Krancken außzufragen. Er fragte erſtlich: Ob er kein frembdes Gut / oder abgenommenen guten Namen heimzuſtellen ſchuldig wäre? Ob er wider jemand ein Haß / oder Feindſchafft hätte? Auf alle diſe Fragen antwortete der Krancke gantz frey / diſes Alles hab ich ſchon entrichtet; Allen / die

mich beleidiget haben / verzeyhe ich / und lege ab auf ein Neues allen Haß / und Feindſchafft. Darauf antwortete der Beicht-Vatter: wohlan / mein Herr! Verlangen ſie auch die übrige heilige Sacramenta deß heiligen Abend-Mahls / und Letſten Oelung zu empfangen? In allweeg / widerſetzte der Krancke / Euer Ehrwürden wollen ſich nur belieben laſſen / dieſelbige mir beyzubringen / und darmit mich zu verſehen. Seye es dann / ſagte der Beicht-Vatter / ich werde diſem heylſamen Begehren alſobald nachkommen / aber eines iſt zu vor vonnöthen / daß ſie ſich der unzimlichen Gemeinſchafft entſchlagen / und das bewußte Mägdlein abſchaffen. O mein Pater! (ſagte der Krancke) das kan ich nit / das kan nit ſeyn. Warum ſoll diſes nicht ſeyn können? (widerſetzte der Beicht-Vatter) diſes kan ſeyn / und muß ſeyn / wan ſie anderſt verlangen ſeelig zu werden. Ach! es kan nicht ſeyn / widerholte der Krancke; und warum diſes nit? (widerſetzte der Beicht-Vatter) wann ſie auch nit wollen / wird diſes dannoch geſchehen auch wider ihren Willen durch den Todt. Ach! ich kan nit / mein Pater! ware die alte Leyren; der eifrige Beicht-Vatter haltete ihme vor ein Crucifix-Bild / und ſagte: So werden ſie dann diſes thun auß Liebe unſers gecreutzigten Heyland? Sie werden ja hoffentlich nit wollen ohne Empfahung der heiligen Sacrament abſterben / und ſich freywillig in Abgrund der Höllen ſtürtzen? Es iſt ja beſſer / wan ſie diſes un-

keuſche Mägdlein laſſen / als wan ſie durch den Todt nit nur alleinig dieſelbige / ſonder mit ſelbiger auch ihren guten Namen und Anſehen/ ihr eigene Seel / den Himmel / die ewige Glückſeeligkeit/ und GOtt ſelbſten verliehren/ und verlaſſen müſſen? Auf diſe alle ſo nachdruckliche Zuſprechung widerholte der Krancke ſein altes: Ich kan nicht. Diſer Unglückſeelige bemühete ſich / ſo vil er kunte / ſich aufzurichten/ und umb ſeine Gottloſe Beyſchläfferin umbzuſehen / er ſagte: Diſe iſt mein Schatz/ und mein Liebſte in Lebs-Zeiten geweſen/ſie wird es auch ſeyn in meinem Todt. Darauf bemühete er ſich / alle ſeine Kräfften anzuſpannen/ ſeinen Schlepp-Sack zu umbfahen/ und in ſolcher gailen Innbrunſt gabe er ſeinen verzweifleten unglückſeeligen Geiſt auf.

Auf diſe entſetzliche Begebenheit waiß ich nichts hinzu zu ſetzen / als jenes / was Petrus Bleſſenſis meldet: Grave eſt conſueta relinquere, & fere impoſſibile, triumphare de carne, ſi de nobis ipſa priùs triumphavit. Serm. 19. Sehr hart iſt / das jenige verlaſſen / deſſen man ſchon gewohnet iſt; und faſt unmöglich iſt/ den Sig wider das Fleiſch zu erhalten/ wan ſolches zu vor wider uns hat obgeſiget.

P. Paulus Segneri Conc. 11. part. 2.

Das

Das fünfte Capitel.

Das Laſter der Unkeuſchheit verurſachet bey GOtt das gröſte Abſcheuhen/ und bey dem Teufel das gröſte Frolocken.

Non permanebit ſpiritus meus in homine, quia caro eſt. Gen. 6. 3.

Mein Geiſt wird in dem Menſchen nit verbleiben/ dann er iſt Fleiſch.

Erſter Abſatz.

DAß GOTT im höchſten Grad die Unkeuſchheit haſſe/ kan nit beſſer dargethan werden / als auß der Anmerck- und Gloſſierung deß heiligen Hieronymi über den Text der heiligen Schrifft Pœnitet me feciſſe hominem. Als wan es GOtt gleichſam gereuet hätte/ daß Er den Menſchen erſchaffen/ und diſes zwar wegen dem Laſter der Unkeuſchheit. Die Wort diſes groſſen Kirchen-Lehrers ſeynd folgende: De nullo peccato legi-

tur

tur dixiſſe Deum, quòd pœnituit ſe feciſſe hominem, niſi de peccato carnis, pro quo totum mundum diluvio delevit. Ap. Manſi. Tr. 13. d. 11. Von keinem andern Laſter wird geleſen/ daß GOtt geſagt habe: Es habe Ihne gereuet/ daß Er den Menſchen gemacht habe/ als wegen dem Laſter der Unzucht/ zu deſſen Außtilgung Er die gantze Welt mit der Sündflut geſtraffet hat. Es seynd dazumahl auch andere Laſter/ deß Diebſtahls/ deß Zorns/ der Gottslåſterung im Schwung gangen. Es meldet doch die heilige Schrifft nicht/ daß die Menſchen wegen diſen/ ſonder alleinig wegen dem Laſter der Unkeuſchheit ſo ſcharpf geſtrafft worden: Quia omnis caro corruperat viam ſuam. Gen. 6. 12. Iſt alſo auß diſem abzunemmen/ wie ſehr GOtt beleidiget werde durch die Sünden der Unlauterkeit; dan/ wan Er nicht ſo ſehr beleidiget wurde/ wurde Er nit ſo ſchwåre Straffen über ſolches verhånget haben. Niſi DEUS graviſſimè libidinibus offenderetur, nunquam tam atroces in libidinoſos pœnas exercuiſſet. Wie anmercket der heilige Thomas de Villanova fer. 4. poſt Dom. 1. Quadrageſ.

Und wan der Apoſtel Meldung thut von diſem Laſter der Unzucht: Fornicationem Immunditiam, libidinem, concupiſcentiam malam; thut er ebenfahls Meldung von der Straff/ von der Rach/ und Zorn GOttes/ welcher auf diſe Laſter folget. Propter quæ venit ira

Dei.

Dei. Auf ſolche Weis wolte der Apoſtel/ als der Göttlichen Geheimnuſſen wohl verſtändig/ der Welt verkündigen: was groſſes Abſcheuhen GOtt ab diſem Laſter habe/ und wie ſcharpf Er ſolches abſtraffe/ damit die Menſchen von diſem Laſter ſich fleißigiſt hüten ſollen/ und in ſolches künfftighin nit fallen. Apoſtolus hujus ſecreti conſcius, quoties ferè hujus piaculi mentionem facit, Divinam quoque commemorat iram, ut timore vindictæ ab hoc crimine homines arcerentur. Ibidem. fer. 4.

Wan wir die Urſach wiſſen wollen/ warum GOTT ab denen unkeuſchen Menſchen ein ſo groſſes Abſcheuhen trage/ iſt nit ſchwär/ ſolche beyzubringen. Die gröſte Ungleichheit/ und unendlicher Unterſchid zwiſchen GOtt/ und einem unreinen Gemüth/ iſt deſſen die Urſach. Dann gleichwie die Lieb ſich gründet auf die Gleichheit/ alſo gründet ſich der Haß auf die Ungleichheit; weil alſo GOtt ein purer/ unendlich ſchön/ und reiniſter Geiſt iſt/ kan Er nit leiden ein Menſchliche Seel/ welche der Unlauterkeit ergeben/ und der unendlichen Reinigkeit ſchnurgrad entgegen geſetzet iſt. GOtt hat ein ſo groſſen Eckel und Abſcheuhen ab diſem Laſter/ daß wan Ihne nit ſein unendliche Barmhertzigkeit noch abhielte/ Er vil unzahlbare Menſchen/ auch nach begangener erſten dergleichen Schand-That/ in Abgrund der Höllen verſtoſſen hätte. Als einsmahls ein Engel in

Menſch-

Menſchlicher Geſtalt für einen unkeuſchen Jüngling vorbey gienge / wendete er ſein Angeſicht von ihme ab / verſtopffte die Naſen / und gienge ſchnell vorbey. Der heilige Philippus Nerius hat ſchon von Weitem wahrgenommen den üblen Geruch der jenigen / ſo mit diſem ſchändlichen Laſter behafftet waren.

Iſt ihme alſo leichtlich einzubilden / was unendlich groſſes Abſcheuhen GOTT / als die unendliche Höchſte Reinigkeit / ab diſem ſo ſchändlichen Laſter habe?

Der heilige Bernardus ziehet noch ein andere Urſach an / warum GOtt diſes Laſter alſo verabſcheuhe? Nemlichen: weilen es die Seel / als ein lebendigen Tempel deß heiligen Geiſt / ſo durch die heilige Sacramenten eingewayhet worden / entunehret / und auß dem Leib / welcher ein Glid Chriſti / als unſers Oberhaubt iſt (wie der Apoſtel redet) zu einem hureriſchen Glid machet. Inter cætera ſeptem vitia fornicatio maximum ſcelus eſt, quia per carnis immunditiam templum Dei violat, & tollens membrum Chriſti facit membrum meretricis. de Mod. bene Viv. c. 5. 23. Der heilige Thomas / eben über diſen Text gloſſierend / nennet die Unkeuſchheit ein erſchröckliches Gottsrauberiſches Laſter.

Unſer Erlöſer / Chriſtus JEſus / hat ab keinem Laſter ein ſo groſſes Abſcheuhen getragen / als ab der Unreinigkeit: Er hat ſich vil unzahlbaren Müheſeeligkeiten und Elend deß

Menſch-

Menſchlichen Lebens unterworffen; Er hat Hunger und Durſt gelitten; Er hat von armen Eltern wollen gebohren werden; Er hat gelebet in der Armuth; aber von keinem Ehe-Weib hat Er wollen gebohren werden / ſonder von einer unverſehrten Jungfrauen. Als Er in der Wüſten ſich aufhielte / hat Er zugelaſſen / daß der Teufel Jhne verſuchete durch die Unmäſſigkeit in Eſſen und Trincken / durch die Hoffart / durch die Abgötterey / aber niemahl hat Er geſtattet / daß der Teufel Jhne mit der Unlauterkeit verſuchet hätte. Er hatte ein ſolches Abſcheuhen von diſem Laſter / daß Er den Namen deſſelbigen außzuſprechen nicht gedulten wolte. Er hat erdultet von ſeinen Feinden den Juden / daß Er iſt genennet worden ein Freſſer / ein Verführer deß Volcks / ein guter Freund der Publicanen / und offenen Sünder / ein Ubertretter deß Geſatzes; aber niemahl hat Er geſtattet / und zugelaſſen / daß man Jhne einen unkeuſchen Menſchen genennet hätte. Er hat auch nit zugelaſſen / daß ſeine Jünger diſes Laſters ſeynd beſchuldiget worden; obwohlen ſie ſich in anderen Sünden verfehlet haben: Tantum Deus odit hoc vitium, ut Chriſtus Salvator omnia ferè peccata in ſuo collegio permiſerit, uno excepto, videlicet Luxuriæ. Did. Stella in c. 6. Luc.

Ande-

Anderer Abſatz.

JE mehrer die unkeuſche Menſchen bey GOtt verhaſſet ſeynd / je mehrer ſeynd ſie beliebet bey denen Teuflen. Eutymius mit anderen Schrifft-Außlegern gloſſieret über jenen Text der heiligen Schrifft / in welchem geleſen wird / daß die Teufel / als CHriſtus ſie auß den Beſeſſenen außgetriben / gebetten haben: Er ſolle ſie in die Heerd Schwein fahren laſſen: Dæmones rogabant eum dicentes: ſi ejicis nos hinc, mitte nos in gregem porcorum. Matth. 8. Daß die Teufel nit in die Schlangen / nit in die Füchs / nit in andere Thier / ſonder in die Schwein zu fahren verlanget haben / iſt nach Meinung der heiligen Vätter die Urſach: Weilen die Schwein ein Vorbildung der unkeuſchen Menſchen ſeynd / und die unreine Geiſter gern ihren Wohn-Sitz bey ſelbigen nemmen: Ingrediuntur dæmones porcos (ſaget ermelter Schrifft-Außleger) eos videlicet, qui irrationabiliter converſantur & in cœno voluptatum volutantur. Die Teufel fahren in die Schwein / das iſt / ſie nemmen gern ihre Wohnung bey denen jenigen / welche ein unvernünfftig vichiſches Leben führen / und wie die Schwein in dem Unflath der fleiſchlichen Wollüſten ſich herum wältzen; bey diſen hat der Teufel ſein abſonderliches Wohlgefallen; er befleiſſet ſich ihnen zu erwerben Ehren-Stellen / Reichthumben / und Luſtbarkeiten; diſe erkennet er für ſeine

liebe Kinder / weilen ſie nit mehr Kinder GOttes ſeyn wollen (alſo redet der heilige Ambroſius) per fornicationem filii Dei fiunt filii diaboli. L. 2. de Abr. 5. 4.

Der heilige Hilarion / ein groſſer Obſiger über die Teufel / hatte einsmahl einen Teufel beſchworen / welcher in ein keuſches Mägdlein gefahren; er befragte ihne: warum er nicht in den Leib eines gewiſen unkeuſchen Jüngling gefahren? Der Teufel gabe zur Antwort: Ut quid intrarem in eum, qui habet collegam meum amoris Dæmonem? S. Hier. in Vitâ. Was ſolle ich in den Jenigen fahren / der ſchon zuvor von meinen Geſellen / dem Teuflen der unreinen Lieb beſeſſen iſt? Iſt alſo eben eines: durch die unreine Lieb verblendet / oder mit dem Teufel der Geilheit beſeſſen ſeyn.

Wer erwöget / wie hitzig der Teufel nach dem Seelen-Fang trachte / wird ſich nicht verwundern / daß er die unkeuſche Menſchen von dem Guten abhalte / und ſie immerdar zur Unzucht anreitze; allermaſſen der Teufel durch kein anderes Laſter ſo vil Seelen verführet / und in ſeinen Gewalt bekommet / als durch das Laſter der Unzucht / alſo zwar; daß ein Hocherleuchter Prediger zu ſagen pflegte: Daß der Teufel bey andern Laſtern mit dem Angel / in dem Laſter aber der Unlauterkeit mit dem Netz fiſche; dan bey andern Laſtern hat er lang zu thun / bis ihm ein oder anderer Raub zu theil wird / durch das Laſter der Unzucht aber gehet ihme vil auf ein-

einmahl ein / maſſen er ſehr vil unbehutſame / und in dem Guten unbeſtändige Menſchen durch diſes Laſter anlocket / und in ſein Garn eintreibet. Totum (ſagt der Prophet) congregavit in rete ſuum. Super hoc lætabitur, & exultabit: quia in ipſis incraſſata eſt pars ejus. Heb. 1. 15. Allerhand Gattungen der Menſchen treibet diſer ſchädliche Fiſcher in ſein Netz ein / darum erfreuet er ſich / und frohlocket / weil er durch diſes Laſter ein ſo groſſen Fiſch-Fang verurſachet / und durch ſolches noch ſo vil / als durch andere Laſter gewonnen.

Eben diſes bekräfftiget der heilige Bernardinus Senenſis mit folgenden Worten: Non eſt aliud vitium, per quod mundus tantum ſubjiciatur diabolo. Hoc peccatum lætificat infernum. T. 4. Ser. 21. de Lux. Es iſt kein Laſter / durch welches ſo vil Menſchen auf diſer Welt in den Gewalt deß Teufels kommen / als durch das Laſter der Unkeuſchheit. Diſes Laſter erfreuet die Höll / weil durch ſolches die Höll mit unzahlbaren Seelen erfüllet wird. Dann nach Meinung deß heiligen Biſchoffs Remigii: Die kleine Kinder außgenommen / werden von denen Erwachſenen wenig ſeelig / wegen denen fleiſchlichen Laſteren. Demptis parvulis ex adultis propter vitium carnis pauci ſalvantur. In Ep. ad Dom. c. 5. Obwohl diſes ſcheinet gar zu ſtreng / oder zu vil geredet / wird doch ſolches bekräfftiget durch eine Erſcheinung / durch welche einer hei-

ligen und in eine Verzuckung gerathenen Seel durch einen Engel geoffenbahret worden: Daß gleichwie die Hoffart mit Teuflen die Höll angefüllt / alſo thue das Laſter der Unkeuſchheit die Höllen mit Menſchen anfüllen. Iſt alſo kein Wunder / daß die hölliſche Geiſter ſo groſſe Liebhaber / und Beförderer diſes Laſters der Geilheit ſeynd? weil diſes zu ihrem ſchädlichen Vorhaben ſo wohl dienet. Collet. Diſp. 9. ex 150.

Die Teufel haben auch deſſentwegen die unkeuſche Menſchen gern / weilen ſie als getreue Diener ihnen verhilfflich ſeynd / die Seelen zu verführen / und in das Verderben zu bringen. Ein Hoffärtiger / ein Geitziger / ein Vollſauffer / ein zornmüthiger Menſch hat kein ſo groſſes Verlangen andere zu verführen / wo herentgegen ein gailer Menſch allzeit anderer Keuſchheit nachſtellet / ſeine unkeuſche Begirden dardurch zu erſättigen. Ein unkeuſcher Menſch durch ſein unehrbares Anreitzen / durch ſeine unſchambare Wort und Werck verführet ein unſchuldige Seel / und lehrnet ſie die Boßheit / durch welche ſie gantz verkehret / ſich ebenfahls in dergleichen Schand-Thaten einlaſſet / und den ſchon gewohnten fleiſchlichen Wohl-Lüſten / als einem ſüſſen Gifft / völlig nachhänget; und wan ſie ſolche nit / wie ſie gern wolte / bewerckſtelligen kan / ſuchet ſie wenigſt Gelegenheit ſolche zu bewerckſtelligen / gehet bey Tag und Nacht mit dergleichen unkeuſchen Gedan-

dancken umb/ und traget allzeit ein groſſes Verlangen nach den verbottenen ſchädlichiſten Wolluͤſten. Dardurch begehet ſie unzahlbare ſchwäre Suͤnden. Und wer anderer iſt an diſem allem ſchuldig/ als jener unkeuſche Teufels-Diener/ welcher die unſchuldige Seelen verfuͤhret hat? Sollen alſo alle dergleichen Gottloſe Seelen-Moͤrder ihnen wohl laſſen geſagt ſeyn/ was von ihnen meldet Salvianus mit folgenden Worten: Neceſſe eſt, ut ſit pro tantis reus, quantos ſecum traxerit in reatum. L. de Prov. Daß er nemlich fuͤr ſo vil Seelen muͤſſe ſtrenge Rechenſchafft geben/ ſo vil er verfuͤhret hat. Folget alſo: daß ſo vil diſes ärgerliche Laſter/ und die ſolchem Laſter ergebene unkeuſche Menſchen bey dem Teufel beliebet/ ſo vil werden ſie verabſcheuhet bey GOtt/ welcher diſen Boͤßwichten und ärgerlichen Verfuͤhreren der Seelen antrohet/ was Er Judæ dem Verräther angetrohet: Væ homini, per quem ſcandalum venit. Matth. 18. 7. Væ homini illi, per quem filius hominis tradetur. Matth. 26. 24. Wehe jenem Menſchen/ welcher Aergernus gibet. Wehe den jenigen Menſchen/ von welchem der Sohn deß Menſchen wird uͤbergeben werden in die Händ ſeiner Feinden.

Das ſechste Capitel.

Traurige Geſchicht von einem denen fleiſchlichen Wohl-Lüſten gantz ergebenen Soldaten.

NUn wollen wir erſehen die Liebs-Geſchänck / mit welchen der Teufel die unzüchtige gaile Menſchen / als ſeine getreue Diener begabet.

Ein Hauptmann / mit Namen Jacquerius, lage in der Stadt Lyon in der Beſatzung / und ware denen fleiſchlichen Wollüſten alſo ergeben / daß der Geſchicht-Schreiber von ihme meldet: daß er ſeye geweſen ein (ſeiner Zeit) auf diſem ſchändlich- und ſchädlichiſten Wildt-Bahn berühmter Jäger. Inſignis voluptatum venator. Weil er nichts anders ſuchte / als Gelegenheit / ſeinen unzimblichen Begirden ein Genügen zu verſchaffen. Einsmahls / als er die Nacht-Wacht hatte / und mit zwey ſeiner Unter-Officier Rundieren gienge / mit ſelbigen aber allerhand unzüchtige Liebs-Geſpräch einmiſchete / begegnete ihnen ein Adeliche / koſtbar gekleidte Frau / deſſen Haubt mit einem Schlair bedecket ware; ſie gienge etwas geſchwind vorbey / als wan ſie ſich ſchamete / bey nächtlicher

Weil

Weil auf offentlicher Gaſſen angetroffen zu werden; es leuchtete ihr mit einer Laternen voran ein Page, welchen der Haupt-Mann auf dem Fuß nach tratte / und ſich unterſtunde / diſe anſehnliche Frau zu fragen: Wer ſie wåre? Und wohin ſie ſich zu verfügen Willens wåre? Die Frau legte den Schlair von ihrem Angeſicht hinweck / und mit holdſeeligem Angeſicht / und Liebs-vollen Worten ſagte ſie: ſie habe in Abſeyn ihres Ehe-Herrns bey einem ihrer nåchſt Befreundten zu Nachts geſpeiſet / bey welchem ſie ſich zu lang aufgehalten / und dermahl etwas ſpåthers ſich wiederum nacher Hauß verfügte. Der Hauptmann / als er ſie wohl in die Augen faſſete / und ſahe / daß ſie ein ſehr ſchönes Weibs-Bild wåre / wurde gleich von ungebührlicher Liebe entzündet / tragte ſich an / ſie zu bedienen / und in ihr Behauſung Geſellſchafft zu låiſten. Die Frau nahme diſe Höflichkeit an / bietete ihme die Hand / und lieſſe ſich von ihme führen / bis ſie zu einem ſchönen Pallaſt / åuſſeriſt der Stadt gelegen / hin kamen; die Frau ladete nit nur den Hauptmann / ſonder auch ſeine zwey Gefährten (die beede vermuthlich auch nichts Gutes im Sinn hatten) gantz höflich in ihr Behauſung ein. So bald diſe Gåſt das Hauß betretteten / nahme das Traur-Spil ſeinen Anfang. Die Frau verånderte ihr ſchön holdſeeliges Angeſicht in eine håßliche / Falten-volle Geſtalt / und fragte ihre Gåſt: Ob ſie wußten / mit wem ſie bis dato zu thun gehabt håtten?

Auf diſe Frag waren ſie gantz erſtaunet / und erbläichet. Darauf veränderete auch ſich die ſchöne Kleidung deß vermeinten Adelichen Frauen-Zimmers in ein gantz andere Geſtalt eines abſcheulichen Geſpenſts / und verfaulten Todten-Cörpers. Auf ſo entſetzliches Spectacul falleten alle drey Soldaten vor Schröcken zu Boden / das Geſpenſt aber verſchwande / und der ſchöne Saal / und Pallaſt hat ſich in ein ſtinckende Pfitzen veränderet / darinn diſe unkeuſche Gäſt ſitzen gebliben. Einer auß diſen drey Soldaten iſt / wie ein Schwein / in ſolchen verreckt / und deß gähen Todts geſtorben: Sus in volutabro luti. 2. Pet. 2. 22. Der Hauptmann / als man ihne mehrer todt / als lebendig nacher Hauß getragen / hat in wenig Tagen ohne Empfahung der heiligen Sacramenten ſeinen unglückſeeligen Geiſt aufgegeben. Der dritte erlebte noch ſo vil Zeit / daß er diſe entſetzliche Traur-Geſchicht andern erzehlen kunte / welche er dan auch nachgehends mit faſt gleicher Unglückſeeligkeit beſchloſſen.

Der Geſchicht-Schreiber thut zum Beſchluß noch folgende Anmerckung darzu: Hanc amatoribus ſuis ſolvit mercedem, has parat delicias larvatus cacodæmon libidinis incentor. Diſen Lohn ertheilet ſeinen Liebhabern / dergleichen Luſtbarkeiten pflegt zu bereiten der verſtellte Höllen-Geiſt / der Anreitzer zu aller Geilheit. Dergleichen unreine Menſchen leben / und verrecken in dem Unrath / wie

die

die Schwein / und nachgehends werden ſie im Abgrund der Höllen begraben / in welchem ſie durch das ewige Feur müſſen geſtrafft und gereiniget werden.

P. Michaël Pexenfelder, Soc. JEſ. Conc. Hiſt. p. 2. Hiſt. 53. citans plures Scriptores.

Das ſibende Capitel.

Strenges Göttliches Gericht und ſcharpfe Straff wartet auf die unkeuſche Menſchen.

Fornicatores, & adulatores Judicabit DEUS. Heb. 13. 14.

Die Hurer / und Schmeichler wird GOTT richten.

Erſter Abſatz.

OBwohlen die Göttliche Gerechtigkeit auch andere Sünden ſcharpf geſtraffet / hat ſie doch kein Laſter ſo ſcharpf abgeſtrafft / als die Geilheit. alſo bezeuget der heilige Thomas von Villanova mit folgenden Worten: Hoc Luxueiæ facinus à DEO præ aliis atrociori vindictâ ab initio punitum legimus. Ser. 2. fer. 4. Dom. 1. Quad. Von Anfang der Welt iſt kein Laſter mit ſo harter

Straff beleget worden / als das Laſter der Unkeuſchheit. Der gerechte Göttliche Richter ſtraffet diſes Laſter nit nur allein in dem zukünfftigen / ſonder auch in dem gegenwärtigen zeitlichen Leben; Er ſtraffet ſolches nit nur mit denen Betrangnuſſen deß Gemüths / und nagenden Gewiſſens-Wurm / ſonder auch mit denen leiblichen Kranckheiten.

Der gelehrte Schrifft-Außleger Pineda ziehet vil unterſchidliche Kranckheiten an / welche alle von dem Laſter der Unzucht ihren Urſprung nemmen. Exſolutio virium, cruditas ſtomachi, ſenſuum hebetudo, dolor renum & laterum, cæcitas, febris hectica, paraliſis, &c. in Ecclc. c. 12. 7. Die Schwächung der Kräfften / die Unverdäulichkeit deß Magens / die Tummheit des Sinnen / die Schmertzen der Nieren / und Seiten-Wehe / die Verblindung der Augen / das zehrende Fieber / das Gicht / ꝛc. und mehr dergleichen Kranckheiten / ſeynd die ſchöne Früchten der Unkeuſchheit. Ich geſchweige noch ein andere ſchmertzhaffteiſte ſchändlich / und erbliche Sucht / welche eigentlich von dem Laſter der Geilheit her kommet. Gewißlich werden die mit diſem abſcheulichen Siechthumb Behaffte wegen denen unerträglichen Schmertzen die fleiſchliche Wolluſten / als deren Urſach / verfluchen / und bekennen müſſen: daß ſie ſolche gar theur bezahlen müſſen / und ehender der verbottenen Wollüſten gerathen wolten / als ein einzigen ſo unerträglichen

chen Schmertzen außſtehen. Der oben angezogene Pineda ziehet auch an zu weiterer Prob die Wort deß fürnehmſten Medici deß berühmten Galeni, welcher mit folgenden Worten eben diſes bekräfftiget: Wer ſich dem Laſter der Geilheit zu vil ergibet / wird nit nur allein die Leibliche Kräfften / ſonder auch die Kräfften deß Gemüths ſchwächen / und ihme ſelbſten das Leben abkürtzen; Allermaſſen ſolches Laſter den mäſſigen Wohlſtand und gutes Temperament deß Leibs zerſtöhret / den Nerven ihre Stärcke benemmet / das Zipperle an den Füſſen / die Bläiche in dem Angeſicht / das Zittern an den Glidern / ein üblen Geruch auß dem Mund / und frühezeitige graue Haar auf dem Kopff verurſachet. L. 2. de San.

Der ſehr gelehrte Boëtius redet alſo: Was ſolle ich ſagen von denen fleiſchlichen Wohl-Lüſten? Deren Begirlichkeit eine groſſe Beluſtigung / und die Erſättigung derſelben ein groſſe Reu und Verdruß nach ſich ziehet? Unerträgliche Gemüths-Unruhen / und Schmertzen / unzahlbare Betrangnuſſen Leibs und der Seelen ſeynd gemeiniglich die Früchten / welche bey einem wohllüſtigen Menſchen verurſachen die unzimliche Begirden und Laſter / und der ſo kurtze Zeit genoſſene Wolluſt. Er beſchlieſſet ſeine nutzlichiſte Ermahnungen mit folgenden kurtzen / Sinnreichen Worten:

Haber

Habet omnis hoc voluptas,
Stimulis agit furentes;
Apiúmque par volantium,
Ubi grata mella fudit,
Fugit, & nimis tenaci
Ferit icta corda morſu.
de Conſ. Phil. L. 3. Prol. 7.

Den Immen gleich / an Hönig ſtatt /
Der Wohl-Luſt ſich anmaſſet /
So bald man ihn genoſſen hat /
Den Stachel hinterlaſſet.

Ein unkeuſcher Menſch ſchwächet nit nur allein durch die Unkeuſchheit ſeine leibliche Kräfften / ſonder machet ſich auch (wann er ein hoches Alter erlebet) armſeelig / nach Lehr deß Tullii, welcher alſo redet: Libidinoſa, & intemperans adoleſcentia effætum corpus tradit Senectuti. De Seneā. Es verurſachet die Unkeuſchheit ein kurtze Lebens-Zeit / und allzu frühe graue Haar / wann man in der Jugend der Geilheit pfleget / folget ein armſeeliges Alter darauf. Diſes hat auch Ariſtoteles und Plinius angemercket von denen Thieren / welche / wan ſie der Geilheit zu vil pflegen / nit alt werden. Salaciora animalia celeris ſenectutis, & brevioris vitæ ſunt. de Long. & Brev. vitæ. Die Erfahrnus gibet es an denen Spazen / welche gemeiniglich nit vil über zwey Jahr leben. Gewiß iſt es / daß die Geilheit durch Verſchwendung der Lebens-Geiſter ihr ſelbſten

das

das Leben abkürtze / und den Todt beförder e. Diſer Urſach halben haben die alte Römer neben der Bild-Saul Veneris, als Göttin der Wollüſten / hinzu geſetzet die Bild-Saul der Libitinæ, als Göttin der Traur / und Leich-Begängnuſſen / dardurch anzuzeigen: daß die unzimbliche Begirden und Wollüſten tödtliche Schmertzen und Betrangnuſſen nach ſich ziehen. Inclinata eſt ad mortem domus ejus, & ad inferos ſemita ipſius. Prov. 12. 18. Das Hauß eines gailen Menſchen neiget ſich zum Todt / und ſein Weeg-Straß zu dem Grab. Das iſt ſo vil gereder: ein unkeuſcher Menſch verkürzet ſein Leben / und beförderet ſich zum Grab; wie diſen Text die heilige Vätter außlegen / und bekräfftigen: daß / gleichwie die Keuſchheit das Leben verlängeret / alſo thue die Unkeuſchheit das Leben abkürtzen.

Deſſen liget die Prob an dem Tag / indeme in denen Clöſteren (die groſſe Bußwerck / und immerwährende Geiſtliche Ubungen unangeſehen) die Ordens-Genoſſene in vil Jahr ihr Leben erſtrecken / wo herentgegen die Welt-Menſchen / abſonderlich die den fleiſchlichen Wollüſten ergeben ſeynd / kurtze Zeit leben / und dem Todt bald unter die Sichel gerathen. Wie es ergangen denen der Geilheit zu vil ergebenen Königen / und Königinen: Sardanapalo, Balthazari, Semiramidi, Jezabeli, und unzahlbaren anderen.

Ande-

Anderer Abſatz.

DIſe angezogene Straffen ſcheinen noch leicht/ und erträglich/ wan ſie mit denen jenigen verglichen werden/ welche insgemein über das Laſter der Unkeuſchheit von der Göttlichen Gerechtigkeit verhänget worden/ deren die zwey gröſte geweſen/ ſo die Weltlich und Geiſtliche Geſchicht-Schreiber anmercken: Erſtlich der allgemeine Sündflut/ durch welchen der Göttliche Richter die Unſauberkeit der in der Boßheit der fleiſchlichen Sünden ſteckenden Welt abwaſchen wollen; wie Er bezeuget Gen. 6. 12. Repleta eſt terra iniquitate: omnis qnippe caro corruperat viam ſuam. Es ware dazumahl die Welt in ihrem erſten Flor, und ſehr Volck-reich/ deſſen Innwohner auch den wahren GOtt erkenneten/ und dannoch kunte ein ſo groſſe Menge Volck den Göttlichen Zorn nit innhalten/ daß Er ſie nicht in dem Sündflut ertrincken lieſſe; und diſe Verhängnus GOttes iſt nit wegen andern Laſtern/ deren die heilige Schrifft keine Meldung thut/ ſonder abſonderlich zur Beſtraffung der fleiſchlichen Sünden geſchehen: Alſo bezeuget GOTT ſelbſten: Non permanebit Spiritus meus in homine, quia caro eſt. Oder wie Lyranus über diſen Text gloſſieret: Id eſt nimis implicatus peccatis carnalibus. in c. 6. Gen. Mein Geiſt wird in dem Menſchen nit verbleiben/ weil er denen fleiſchlichen Wollüſten völlig ergeben

ben iſt. Hat alſo der Sündflut wegen dem Laſter der Unzucht das Menſchliche Geſchlecht bis auf acht Perſonen / ſo von diſem Laſter befreyet waren / zu Grund gerichtet.

Ein anderer Sündflut / obwohlen nicht ſo allgemein / doch nit minder erſchröcklich iſt geweſen jener Schwefel- und Feur-Regen / welcher in der Stadt Pentapolis und Sodoma vil tauſend unzüchtige gaile Menſchen verzehret; und nachdem diſe durch das Feur verzehret worden / ſeynd auch all ihre Häuſer und Wohnungen / in welchen die entſetzliche Schand-Thaten verübet worden / ebenfahls verbrennet / und in die Aſchen geleget worden. Bey diſer erſchröcklichen Begebenheit iſt abſonderlich anzumercken / was Gen. 19. 24. gemeldet wird: daß GOTT / als Vollzieher diſes gerechten Urtheils / gleichſam mit eigener Hand diſe Gottloſe Städt habe angezündet. Dominus pluit ſuper Sodomam & Gomorrham Sulphur, & Ignem à Domino de Cœlo. Sonſt hat GOtt zur Beſtraffung anderer Laſter (wie bewußt) ſich der Engel / oder anderen Creaturen bedienet / die die Göttliche Straff vollzogen haben; in diſem Laſter der ärgerlichiſten Unzucht aber hat Er die Vollziehung der Straff Ihme ſelbſten vorbehalten / anzuzeigen das äuſſeriſte Abſcheuhen / ſo Er ab diſem Laſter traget. Der heilige Pabſt Innocentius der III. bekräfftiget ſolches mit folgenden Worten: Noluit Dominus cuiquam Angelorum, vel hominum exe-

executionem hujus pœnæ committere, ſed ſibimetipſi vindictam hujus ſceleris reſervare; atque proinde Moyſes dicit: Pluit Dominus à Domino, videlicet à ſeipſo, ſulphur, & ignem, ſulphur ſuper fætorem luxuriæ, ignem ſuper ardorem libidinis, quatenus pœna eſſet ſimilis culpæ. Nec miſiſſe dicitur, ſed pluiſſe, quatenus ipſo verbo magnitudinem, & abundantiam pœnæ notaret. L. de Cont. Sæc. c. 25. Es hat GOtt der HErr keinem Engel/ und keinem Menſchen die Vollziehung der Straff überlaſſen/ ſonder hat ſolche ſelbſt vollziehen wollen. Darum ſagt Moyſes: Der HERR ſelbſt hat geregnet Schwefel über den Geſtanck der Geilheit/ und Feur über die unreine Hitz der fleiſchlichen Begirden/ damit die Straff dem Laſter gleichförmig ſeye/ und mit paarer Müntz bezahlet wurde; Es wird auch nit gemeldet/ daß GOtt befohlen habe/ ſonder daß Er ſelbſt geregnet habe/ dardurch anzuzeigen das groſſe Verbrechen/ und die groſſe Straff der Unkeuſchheit.

Wan jemahl GOTT die ſcharpfe Vollziehung der Göttlichen Gerechtigkeit hat ſehen laſſen/ iſt gewißlich ſolches geſchehen in dem ſchmertzhafftiſten Leiden und Todt deß Sohn GOttes/ einzig und allein/ weil Er die Geſtalt eines Sünders an ſich genommen/ und für die Sünden deß Menſchlichen Geſchlechts genug zu thun kommen ware. Es hat zwar der

Himm-

Himmliſche Vatter verordnet / daß Chriſtus unſer Erlöſer durch ſein ſchmertzhafftes Leiden für alle Gattung der Sünden Genugthuung läiſte: Dominus poſuit in eo iniquitatem omnium noſtrûm. Iſa. 53. 6. Nichts deſtoweniger / nach Meinung der heiligen Vätter und Schrifft-Außleger / iſt ſolche Genugthuung mehren theils geſchehen für die fleiſchliche Sünden der unkeuſchen Menſchen; Ja / nach Meinung eines Geiſtreichen Reimen-Dichters / iſt die Vollziehung deß ſchmertzlichiſten Leiden und Todts unſers Erlöſers an dem Freytag vorgenommen worden / weil eben diſer Tag der Veneri, oder der Göttin der fleiſchlichen Wollüſten von den Heiden gewidmet ware: Seine Wort ſeynd folgende:

Luce obiit Veneris: Veneris fle turba; videtur
Cauſa Dei paſſi magna fuiſſe Venus.
Novarinus.

Am Venus-Tag GOTT g'ſtorben iſt /
O Gailer! Deinetwegen /
Deß Traur-Spils du die Urſach biſt /
Thue ſolches wohl erwögen.

Eben diſer Meinung ſcheinet auch geweſen zu ſeyn der Engliſche Lehrer / als er gloſſieret über den Text deß Apoſtels: Ihr ſeyet durch ein groſſen Werth erkauffet worden / nemlich durch das koſtbariſte Blut und Todt Chriſti unſers Erlöſers / und eben an ſelbiger Stell der Unkeuſchheit Meldung thut / mit folgenden

Worten: Contra luxuriam loquens Apoſtolus dicit: Empti eſtis pretio magno. 2. 2. q. 153. art. 3. ad 2. Erwöget es wohl / ihr unkeuſche Menſchen / wie theur / und mit was unbeſchreiblichen Schmertzen unſer Erlöſer eure fleiſchliche Wollüſten hat büſſen müſſen? Auf faſt gleiche Weis redet der heiliger Thomas de Villanova, und bekennet: daß er mehrer erſtaune in Betrachtung: daß GOtt für die Sünd geſtorben ſeye / als in Betrachtung deß Untergangs der gantzen Welt / und aller Creaturen. Non mihi inundantem mundum, flagrantes civitates, abſorptos homines objicias. Non ſic expaveſco, ſicut videre DEUM pro peccato morientem. Conc. Dom. Advent. Wan du mir gleich fürſtelleſt zur Erwögung der Göttlichen Gerechtigkeit den allgemeinen Sündflut / durch welche die gantze Welt / und deſſen Unlauterkeit iſt geſtraffet worden / oder den feurigen Regen / mit welchem nit zwar die gantze Welt / ſonder etwelche Gottloſe Städt verbrennet / und außgetilget worden / ſo erſchröcket mich diſes alles nit ſo vil / als mich erſchröcket und bewöget die Betrachtung deß an dem Creutz-Galgen leidenden / und erſtorbenen Sohn GOttes zur Bezahl- und Genugthuung unſerer Sünd / und Miſſethaten.

Das

Das achte Capitel.

Traur-Geſchicht eines wegen ſchädlichiſter Gewonheit in fleiſchlichen Sünden ewig verdammten Jünglings.

In folgender entſetzlicher Geſchicht werdet ihr zwar euch verwundern über die Blindheit eines den fleiſchlichen Wohl-Lüſten gantz ergebenen Jünglings; mehrer aber ſollet ihr euch verwunderen über die ſcharpfe Straff der Göttlichen Gerechtigkeit / welche auch in dem letſten Sterb-Stündlein die alte Sünden und Gewonheiten geſtraffet hat mit Zulaſſung neuer Sünden. Welche Schuld / und Straff auß allen / nach Meinung deß heiligen Hieronymi / die gröſte iſt. Grandis offenſa eſt, hominem permitti ſceleribus & peccatis ſuis. in c. 16. Ezech.

P. Jacobus Biderman erzehlet von einem anſehnlichen Jüngling / welcher in einem Adelichen Collegio dem Studieren umb Ergreiffung allerhand Wiſſenſchafften oblage. Gleich in der erſten Bluhe ſeiner Jugend fangte er an zu verkoſten das vergiffte Hönig deß fleiſchlichen Wolluſts / deſſen er auch ein ſchädlichiſte Gewonheit an ſich gebracht / und ſolche nicht mehr

laſſen können / weilen er immerdar in die alte Sünden gefallen. Er ware zwar noch in ſo weit Gottsförchtig / daß er zum öffteren ſich zu den Füſſen deß Beicht-Vatters warffe / und ſeine Sünden beichtete; aber nit lang hernach fallete er gleich widerum in die alte Sünden und Gewonheit. Der Beicht-Vatter wendete alle Mittl an mit Zuſprechen / und Trohung ewiger Straff; er unterrichtete den Jüngling / wie er ohne Verzug / und beſtändig der Verſuchung ſolle Widerſtand thun. Aber das Beicht-Kind verſprache vil / und haltete wenig : In ſolches Elend brachte ihne die Häfftigkeit ſeiner böſen alten Gewonheit. Endlich erkranckte diſer Jüngling / und wurde mit einem hitzigen Fieber überfallen / alſo zwar: daß er in die äuſſeriſte Todts-Gefahr gerathen.

Er nahme ihm vor / ſein Leben zu beſſeren / welches allbereit ſchon verfloſſen ware. Der Beicht-Vatter wurde beruffen / welcher ihne zu einer wahren Reu und Leid ermahnte; und nachdem der Jüngling Reu-müthig ſein Beicht abgelegt / ertheilte ihme der Beicht-Vatter die heilige Abſolution, und befahle den Krancken in den Göttlichen Schutz. Die folgende Nacht wurde er mit tödtlichem Zufall auf ein Neues beläſtiget / und gabe alſobald ſein Geiſt auf. Der Beicht-Vatter ware gantz getröſtet / weil er ihme kaum zuvor die heilige Abſolution ertheilet / wolte alſo ihme auch das letſte Freund-Stuck erweiſen / und gleich in aller Fru-

he

he richtete er ſich / für den Abgeſtorbenen ein Seel-Meß zu leſen.

Nun höret eine wunderſame Begebenheit: kaum kame der Prieſter zu Anfang der Meß / vermerckte er / daß er von jemand an dem Saum der Prieſterlichen Kleidung gezupffet worden; er gabe auf diſes nit Acht / ſonder ſetzte die heilige Meß fort; darauf vermerckte er abermahl / daß er an dem Meß-Gewand gezupffet wurde; als er aber noch nit nachlaſſete / die Meß fortzuſetzen / merckte er / daß ihme die Prieſterliche Gürtl oder Cingulum ledig wurde / und er ein zimblichen Seiten-Stoß bekame. Auf welche ſeltſame Begebenheit er zwar ſich entſetzet / doch das heilige Meß-Opffer zu vollenden ſich bemühete; indeſſen als er ſeine Augen in etwas auf die Seiten wendete / ſahe er neben dem Altar ein finſtere rauchende / und Feur außſpeyende Wolcken / auß welcher ein entſetzliche Stimm / und Heulen gehöret wurde: O Prieſter Chriſti! was haſt du im Sinn? Der Prieſter antwortete: Ich bin Willens / für die Seel deß verſtorbenen Jünglings die heilige Meß GOtt dem Allmächtigen aufzuopffern. Ach! laſſe es ſeyn! laſſe es ſeyn! ſagte die Stimm. Diſer Abgeſtorbene / für welchen du die heilige Meß leſen wilſt / bin ich / aber ich bin leider ewig verdammet. Was? du verdammet? (widerſetzte der Prieſter) wie kan diſes ſeyn? du haſt ja aufrichtig gebeicht? du haſt ja Reu und Leid über deine

Sünd erwecket? Das iſt wahr (ſagte der verdammte Geiſt) ich hab ſchon recht gebeichtet/ aber diſes hat nit erklecket; maſſen ich wegen meiner alten Gewonheit/ in die fleiſchliche Wollüſten zu verwilligen/ mich freywillig in die ewige Verdammnus geſtürzet habe/ indeme ich in der letſten Stund vor meinem Abſterben von dem Teufel zu der alten gewohnten fleiſchlichen Sünd bin angereitzet worden/ und ich meinen freyen Willen habe darein geben/ und in ſelbiger mich beluſtiget; darauf bin ich von dem Todt in dem Stand der Sünd überfallen/ und auß gerechtem Urtheil GOttes ewig verdammet worden.

O wer wolte bey diſer entſetzlichen Begebenheit nicht mit Forcht und Zitteren aufſchreyen: Judicia Dei abyſſus multa! Pſal. 35. 7. Die Urtheil GOttes ſeynd unergründlich. Daß nemlich GOtt zur Straff der begangenen alten Sünden den Sünder in neue Sünden fallen laſſet. O wie ſollen wir uns ab dergleichen böſen Gewonheit der fleiſchlichen Wohl-Lüſten hüten! dan wie der Geſchicht-Schreiber anmercket: Was man in Lebs-Zeiten gewohnet iſt/ laſſet man gemeiniglich auch im Todt nit. Quod in vitâ agimus, cum animam agimus, raró agere deſerimus.

Jac. Bidermannus Acroam. lib. 2. acr. 4. Engelgrav. p. 2. Dom. Advent.

Das

Das neunte Capitel.

Mächtiger Schildt / und Gegen-Wöhr wider die Verſuchungen der fleiſchlichen Wohl-Lüſten.

Vindicta Carnis, Ignis & Vermis. Eccl. 7. 19.

Die Rach deß Fleiſchs iſt Feur / Würm und Vermoderung.

Erſter Abſatz.

SOphocles hat den Todt benambſet: Einen Wund-Artzt / und Medicum aller Kranckheiten: Morborum omnium Medicum. Noch beſſer hat es getroffen der heilige Hieronymus / welcher den Todt benambſet: Ein Wund-Artzt und Medicum aller Laſter. Nit nur wan der Todt würcklich uns das Leben zu nemmen begunnet / ſonder auch wan er durch reiffe Betrachtung / und heylſame Gedancken zu Gemüth geführet wird; wider kein Laſter iſt die Betrachtung deß Todts ein heylſamere Medicin, als wider das Laſter der Unkeuſchheit / deſſen ſchändlich und ſchädlichiſte Hitz von dem kal-

ten Todten-Schwäiß / und deſſen reiffer Betrachtung alſobald erlöſchet wird.

Diſes haben nicht nur allein die Heidniſche Welt-Weiſen Plato / und Seneca erkennet / und bekennet / ſonder auch die heilige Vätter insgeſambt bekräfftiget / abſonderlich der heilige Auguſtinus / welcher von ſich ſelbſt bekennet: daß als er vor ſeiner Bekehrung 30. Jahr denen fleiſchlichen Wohl-Lüſten völlig ergeben ware / durch kein anderes Mittel auß diſem Elend ſich erſchwungen habe / als durch den Schröcken / und reiffe Betrachtung deß Todts. Nihil me revocabat à profundiori voluptatum carnalium gurgite, niſi metus mortis, &c. L. 6. c. 16. Eben diſes bekräfftiget der Geiſtliche Lehr-Maiſter deß heiligen Auguſtini der heilige Ambroſius mit folgenden Worten: Diſcamus nullo ſalubriori remedio carnalia coërceri quam ſepulchro. Es ſolle uns zum Lehr-Stuck dienen / daß wider die fleiſchliche Begirden und Laſter kein heylſamers Mittl ſeye / als die Betrachtung deß Grabs.

Der heilige Gregorius Magnus, L. 16. Mor. c. 29. gibet uns folgende heylſame Lehr: Caro, cum concupiſcitur, penſetur quid ſit exanimis, & intelligatur, quid ametur. Nil quippe ſic ad edomandum deſideriorum carnalium appetitum valet, quam ut unusquisque hoc, quod vivum diligit, quale ſit mortuum, penſet. Wan uns die fleiſchliche Begirlichkeit anreitzet / ſollen wir betrachten / was

das

das Fleiſch ſeye / wan es abſtirbet / und als dan werden wir erkennen die Eitel = und Zergänglichkeit / ſo wir lieben / dan zur Abtödtung der fleiſchlichen Begirden iſt kein beſſeres Mittl / als wan wir erwögen / wie bald die leibliche Schönheit zerwelcke / abſterbe / zerfaule / und in Staub und Aſchen verkehret werde.

Eben diſes Mittl hat gebraucht ein Aegyptiſcher Einſidler; diſer hatte in der Blühe ſeines Alters die Welt / und groſſe Reichthumben verlaſſen / doch weil er in der Welt mit einer ſchönen Fräulein bekandt ware / und zu ihr groſſe Lieb tragte / kame ſie ihme immerdar in Gedancken / und machte ihme in ſeiner Einſidlerey groſſe Verſuchungen; er brauchte unterſchidliche Mittl / dergleichen böſe Gedancken auß ſeinem Gemüth zu vertreiben; er bettete / er faſtete / er caſteyete ſeinen Leib mit Buß-Kleideren und Geiſel-Streichen / aber alles umbſonſt. Er kunte diſe eitle Vorbildungen auß ſeinem Gemüth nit vertreiben / bis endlich die Göttliche Vorſichtigkeit ihme ein bewährtes Mittl an die Hand geben; einer ſeiner Lands-Leuthen kame unverhoffter Weis zu ihme in ſein Clauſen / und hinterbrachte ihme / daß bemelte Fräulein / wegen welcher er ſo vil Verſuchungen hat außſtehen müſſen / mit Todt abgangen / und in einem Freythof nächſt einer ihme bewußten Kirchen begraben lige. So bald der Einſidler diſes vernommen / faſſete er einen ſeltſamen Entſchluß;

ſchluß; er gienge bey nächtlicher Weil eben zu diſem Grab / und nachdeme er ſolches eröffnet / und bey anbrechendem Tag den Todten-Cörper gantz abſcheulich / halb verfaulet / und übel-riechend betrachtet / ſagte er zu ſich ſelbſten: Sihe diſes ware einſtens dein Schatz / dein Ergötzlichkeit / dein Freud! Hernach ſchneidete er etwas von dem halb verfaulten Armb ab / und nemmete es mit ſich in ſein Einſidlerey / hänckte es auf / damit er es allzeit vor Augen hatte / zu welchem er nit nur allein kein Verſuchung mehr / ſonder das gröſte Abſcheuhen hatte; darum er ihme ſelbſten öffters zuſprache: Sihe nun / was du geliebet! Sihe die außbündige Schönheit! nemme wahr den lieblichen Geruch! Auf diſe Weis und Manier iſt der fromme Einſidler aller böſen Begirden / und Verſuchungen völlig befreyet worden. Engel. Lux Evang. Dom. 5. poſt Pent.

Wan die Betrachtung deß Todts nicht erklecklich will ſeyn zur Außreutung der fleiſchlichen Begirden / ſo iſt rathſam / daß man auch die Betrachtung der hölliſchen Peinen hinzu ſetze; dan diſe zwey Entſetzlichkeiten / wan ſie mit einander vergeſellſchafftet ſeyn / werden das Menſchliche Gemüth ehender bewögen; gleichwie der Magnet, wan er armiert, und mit dem Eiſen umbgeben wird / mehrer Krafft bekommet / ſolches an ſich zu ziehen. Die heilige Vätter ſeynd insgeſambt der Meinung: Daß zur Außlöſchung deß ſchändlichen Feurs der fleiſchlichen

lichen Begirden kein beſſeres Mittl ſeye / als die Betrachtung deß ewigen hölliſchen Feurs; Ein Nagel muß mit dem andern außgeſchlagen werden. Der heilige Chryſoſtomus ſchreibet diſes Mittl abſonderlich der Jugend vor mit folgenden Worten: Si libidinis igne flagras, ignem inferni oppone, atque hic confeſtim extinguetur, & evaneſcet. Hom. 10. in Ep. 2. ad Cor. Wan dein Gemüth mit fleiſchlichen Begirden entzündet wird / ſo ſetze ihme entgegen das hölliſche Feur / und das unreine Feur wird alſobald außgelöſchet werden/und verſchwinden. Auf gleiche Weis ſprache der heilige Bernardus öffters ſeinen Lehr-Jüngeren zu: Ardor gehennæ extinguat in te ardorem luxuriæ. Major ardor minorem ardorem ſuperat. Stridor flammarum horribilis amorem depellat libidinis. Ser. 21. de Mod. ben. viv. Diſes Mittels haben ſich allzeit bedienet die kluge / und heilige Leuth.

Der Hocherleuchte Guilielmus / Biſchoff zu Paris / bekennet von ſich ſelbſten: Daß / wan der unreine Höllen-Geiſt ſein Hertz mit den Pfeilen der fleiſchlichen Begirden verwunden wollen / habe er ihme allzeit / als ein Schildt entgegen gehalten die Betrachtung der hölliſchen Peinen/und mit diſem Schildt habe er ſich allzeit beſchirmet / und beſchützet. Quoties ignea tela carnalium concupiſcentiarum mittit, ut me trajiciat, ipſum infernum ante oculos meos pono, & illum velut clypeum

peum jaculis illis obtendo, eoque me tutor, & protego. Engel. Dom. 5. Pent.

Noch ſchärpfer hat diſes Mittel beobachtet Laurentius Fucci / ein eifriger Prediger auß dem heiligen Capuciner-Orden; Als er wider das Laſter der Unzucht ſcharpf predigte / ſeynd ihme die gaile Venus-Buben / ſo er durch ſeine Geiſtreiche Predigen getroffen / ſehr aufſätzig worden / und ſich an ihme zu rächen / haben ſie ein verkleidtes Mägdlein in ſein Cell geſchickt / ihne zur Unzucht anzureitzen / als er eben zur bevorſtehenden Predig dem Studieren oblage. So bald er diſen unverhofften Gaſt erſehen / wendete er ſeine Augen von ihm ab / und hebte ſeinen Finger ſo lang über das Liecht ſeiner Ampel / bis ſolcher mit unaußſprechlichen Schmertzen halb gebratten ware / und redete ſich ſelbſten alſo an: Si tantum torquet flammula, quid aget gehenna? Wan diß kleine Liecht ſo groſſe Schmertzen verurſachet / was unbeſchreiblich gröſſere wird verurſachen das hölliſche Feur? Rho Var. virt. Hiſt. l. 7. c. 1. §. 11. Wolte alſo diſer Geiſtreiche Mann dem guten Rath unſers Erlöſers nachkommen / welcher uns lehret / und zuſprichet: Expedit tibi, ut pereat unum membrorum tuorum, quàm totum corpus tuum mittatur in gehennam. Matth. 5, 29. Es iſt rathſamer / und dir nutzlicher / daß eines deiner Glider zu Grund gehe / als wann dein gantzer Leib zur hölliſchen Pein verdammet wird.

Ande-

Anderer Abſatz.

DEr Betrachtung der hölliſchen Peinen / ſo auf die unkeuſche Menſchen warten / muß noch beygeleget werden das eifrige Gebett / und demüthige Anflehung der Göttlichen Gnad und deß Him̃liſchen Beyſtand. Diſes bezeuget der Weiſe Mann Sap. 8. 21. Ut ſcivi, quoniam aliter non potui eſſe continens, niſi Deus det, adii Dominum, & deprecatus ſum illum. Als ich erkennete / daß ich die Keuſchheit nit halten kunte / wan GOtt mir nicht darzu ſein Göttliche Gnad und Beyſtand verleyhete / hab ich mein Zuflucht zu Jhme genommen / und habe Jhne demüthig darum gebetten.

Eben diſes Mittel deß Gebetts gebrauchte ſich der heilige Apoſtel Paulus / als er von dem Stachel deß Fleiſches verſuchet worden: Datus eſt mihi ſtimulus carnis meæ, propter quod ter Dominum rogavi ut diſcederet à me. 2. Cor. 12. 7. Er bittete nit nur ein / ſonder dreymahl / daß er deſſen befreyet werde. Als der heilige Auguſtinus von dergleichen unreinen Gedancken beläſtiget / und verſuchet wurde / pflegte er mit anmüthigem Vertrauen zu GOtt aufzuſchreyen: O Charitas! Deus meus! accende me. Continentiam jubes: da, quod jubes, & jube quod vis: L. 10. Conf. c. 29. O unendliche Liebe! O mein GOTT! Du befihleſt mir / daß ich mich enthalten ſolle / gibe mir / was Du befihleſt / und befihle mir / was

was Du gibeſt; entzünde in mir ein heilige Lieb.

Mit dem heiligen Auguſtino ſtimmet ein der Engliſche Lehrer / der heilige Thomas von Aquin / welcher / als er von einem unverſchamten Weibs-Bild wider ſeine Engliſche Reinigkeit verſuchet wurde / hat er ſich alſobald zum Gebett verfüget / und zu GOtt geruffen: Ne ſinas quæſo Domine Jesu, & Tu, Sanctiſſima Mater & Virgo Maria, ut tam immani ſcelere me obſtringam. Sur. in Vit. O mein Heyland! Chriſte JESU! und Du O heiligſte Jungfrau und Mutter GOttes MARIA! laſſet nit zu / daß ich mich in ſo ſchändliches Laſter einlaſſe.

Auf gleiche Weis müſſen alle Liebhaber der Engliſchen Reinigkeit durch eifriges Gebett ihr Zuflucht zu GOtt nemmen; ſie müſſen Ihme ihre Schwachheit vortragen / und bekennen: daß ſie ohne abſonderlichen Göttlichen Beyſtand der ſtarcken Verſuchung zu widerſtehen nit mächtig genug ſeyen. Sie müſſen GOtt ſeines Verſprechen erinnern / daß Er zum öfftern verſprochen: alle die Jenige zu erhören / welche zu ſeiner Göttlichen Gütigkeit ihr Zuflucht nemen. Clamabit ad me, & ego exaudiam eum. Invoca me in die tribulationis: eruam te, & honorificabis me. Pſal. 49. & 90. Wir müſſen unſer Zuflucht nemmen zu unſerem Heyland / Chriſto JEſu / welcher benambſet wird: Virginitatis amator, & Seminator caſti conſilii:

Ein

Ein Liebhaber der Jungfrauſchafft/ und ein Såemann deß keuſchen Raths; Wir můſſen in unſeren Verſuchungen unſer Zuflucht nemmen zu den heiligen fůnf Wunden unſers Erlöſers/ damit wir durch das heiligſte Blut deß unbefleckten Lamms/und durch die unendliche Verdienſt ſeines allerheiligſten Leidens beſchůtzet/ und von aller Verſuchung befreyet werden. Wir můſſen zu Erlang- und Erhaltung der Göttlichen Gnad fůr unſere Fůrſprecherin erwåhlen die groſſe Himmels-Königin/ welche benambſet wird: Mater pulchræ dilectionis, & Cuſtos Virginitatis: Ein Mutter der Schönen Liebe/ und ein Beſchůtz- und Bewahrerin der Jungfrauſchafft. Wir můſſen Sie bitten durch ihr unverſehrte Engliſche Reinigkeit/ damit Sie in uns erhalte das edliſte Kleinod der Keuſchheit; Wan wir diſem heylſamen Rath werden nachleben/ wird unſer Gemůth Zweifels ohne von aller unreiner Begirlichkeit befreyet werden.

Damit aber das Gebett deſto beſſere Krafft und Wůrckung habe/ muß ſelbiges mit der Mortification, oder Abtödtung/ und freywillig angenommenen Bußwercken vergeſellſchafftet werden; dann wie der heilige Thomas von Aquin lehret: Caſtitas dicitur à caſtigatione. 2. 2. q. 31. art. 1. Die Keuſchheit wird alſo benambſet von der Abtödtung. Das iſt: Keiner kan in Wahrheit keuſch leben/ der nicht ſein Leib zůchtiget. Die Keuſchheit iſt gleich

einer

einer Lilien unter den Dörnern: Sicut lilium inter ſpinas. Cant. 2. 2. Und wird bey denjenigen nit gefunden / die zärtiglich und wolluſtig leben. Nec invenitur in terra ſuaviter viventium. Job. 28. 13.

Die Keuſchheit liebet die Buß-Gürtel / die Geiſel-Streich / das Wachen / und Faſten. Ohne diſe heylſame Mittl kan das widerſpenſtige Fleiſch / und deſſen böſe Begirlichkeiten nicht wohl im Zaum gehalten werden. Diſes bekräfftiget der Weiſe Mann mit einer ſchönen Gleichnus: Cibaria, & virga, & onus aſino. Eccleſ. 33. 25. Einem Eſel gebühret ſchlechte Speis / die Geiſel-Streich / und ſchwäre Beladung zu tragen. Dann ſonſt wird er außſchlagen / und ſich unbändig erzeigen. Durch diſes Vich verſtehen die GOtts-Gelehrte / und Außleger der heiligen Schrifft unſeren Leib / und unbändiges Fleiſch / welchem nit die außerleſniſte Schlecker-Bißlein / ſonder gemeine Nahrung; nit vil Zärtlichkeiten / ſonder Abtöotung; nit das Schlentzen und Faullentzen / ſonder Mühe und Arbeit gebühret; dan ſonſten wird das Fleiſch über den Geiſt Maiſter werden / und die Seel zur Verwilligung in die Sünd / und böſe Begirlichkeit gar leicht bewogen werden. Hugo Cardinalis bezeuget ſolches: Aſinus noſter eſt noſtra caro, cui debetur cibus ad ſuſtentationem naturæ, virga diſciplinæ ad repreſſionem laſciviæ. Der heilige Abbt Hilarion pflegte ſeinen Leib ein Eſel zu

nen-

nennen: Er ſagte öffters zu ihme: Ego aſell**o** faciam ut non calcitres, nec te hordeo alam, ſed paleis: fame te conficiam & ſiti: gravi onerabo pondere, ut cibum potius, quam laſciviam cogites. S. Hieron. in Vitâ. Mein Eſel! ich will dich ſchon halten / daß du nit außſchlageſt / ich will dich nicht mit Haber / ſonder mit Stroh futteren / ich will dich Hunger und Durſt leiden laſſen / ich will dich mit groſſem Laſt beſchwären / damit du mehr nach der Speis und Nahrung / als nach der Unzucht und Geilheit gedenckeſt.

Das zehende Capitel.

Ein gute Würckung haben beſagte Mittel / nemlich die Betrachtung der hölliſchen Pein / die Zuflucht zum Gebett / und die Abtödtung deß Leibs gehabt in einem gewiſen Mägdlein (von welchem in dem Leben der heiligen Brigida auß Schott-Land Meldung geſchihet.) Diſe haltete ſich ſambt noch andern tugendſamen Jungfrauen auf in der Behauſung gemelter heiligen Brigida; ſie ware von außbündiger Schönheit / aber von ſchlechter Eingezogenheit; ſie lieſſe ihre Augen ſchieſſen auf einē ebenfahls außbündig ſchönen Jüngling / welcher gleichfahls ſich in der ſchönen Geſtalt beſagter Jungfrauen vergaffete; darumben wurden beede in einander verliebt / und ſuchten nichts anders / als Zeit / und Gelegenheit in einem ab-

geſönderten Orth zuſamen zu kommen. Das verliebte Mägdlein kunte nit länger warthen / ſonder wolte alſobald ihren unzimlichen Begirden ein Genügen läiſten; ſtunde alſo bey nächtlicher Weil (da alles in der Ruhe ware) auf / ſchleichete in aller Still zur Kammer-Thür hinauß / Willens in das beſtimmte Orth ſich zu verfügen; aber kaum ware ſie vor der Thür / wurde ſie gleichſam zuruck gehalten von der heiligen Forcht GOttes / welche ihr ernſtlich vorſtellte das groſſe Verbrechen / welches zu verüben ſie Willens ware. Sie wurde durch ſolche Göttliche Einſprechung bewogen / daß ſie ihr Gemüth zu GOtt erhebte / und durch ein kurtzes eifriges Gebett in ſo groſſer Gefahr umb den Göttlichen Beyſtand anflehete. Sie ware auch alſobald erhöret / indeme ſie durch Göttliche Einſprechung ein dapfere That vorgenommen. Sie erſahe in dem Ofen noch eine Glut / von welcher ſie die glüende Kohlen herauß genommen / auf den Boden legte / und mit bloſſen Füſſen unerſchrocken darauf ſtunde / bis ſie mit ihren gröſten Schmertzen wohl verbrennet wurde / dardurch gleichſam eine Prob zu machen: ob ſie das hölliſche Feur außſtehen kunte / welches nach verkoſteten ſchnöden Wohlluſt auf ſie wartete; hat alſo durch diſe ſcharpfe Abtödtung ihres Fleiſchs die unzimliche Begirlichkeit / und mit einem Feur das andere außgelöſchet. Compeſcuit ignibus ignem. Ovid. Hat alſo gröſſeres Lob verdienet in Anbrennung ihrer

Füß /

Füß / als der berühmte Mucius Scevola in Anbrennung ſeiner Hand.

Die heilige Brigida, welcher von GOTT geoffenbahret wurden die harte Verſuchungen beſagter Jungfrauen / befahle ſolche GOTT durch ihr eifriges Gebett / wurde auch von GOtt benachrichtet / daß die ſo hart Verſuchte wider die Verſuchung den Sig ſehr dapffer erhalten. Die heilige Brigida machte weiter nichts auß der Sach / ſonder wartete / bis gemelte Jungfrau zu ihr kame / und ſo bald diſes geſchehen / und ſie kaum anfangte zu reden / widerſetzte die Heilige gleich folgende Wort: Quandoquidem hac nocte egiſti viriliter, & pedes tuos aduſiſti, neque libidinis ignis in hac vitâ nocebit tibi, neque gehennæ flammis comburêris: moxque ejus pedes adeo ſanavit, ut nullum combuſtionis veſtigium in eis appareret. Weilen du diſe Nacht dich Ritterlich gehalten / und mit Anbrennung deiner Füß das Feur der fleiſchlichen Begirden außgelöſchet haſt / wird dir diſes ſchädliche Feur in deinen Lebs-Zeiten kein Schaden mehr zufügen / wirſt auch deß hölliſchen Feur dich nit mehr zu beförchten haben. Und gleich darauf hat die heilige Brigida die Füß der Verletzten alſo geheylet / daß kein einziges Zeichen eines Brand mehr verſpüret worden. Surius, & Ribadeneira 1. Feb. in Vita S. Brigidæ Virg.

Das eilfte Capitel.

Andere bewährte Mittel, der fleiſchlichen Gelüſten ſich zu enthalten.

Omni cuſtodia ſerva cor tuum. Prov. 4. 23.

Mit allem Fleiß, und Behutſamkeit bewahre dein Gemüth.

Erſter Abſatz.

DAs nothwendigſte Haubt-Mittel, ſich der fleiſchlichen Gelüſten zu enthalten, iſt von allen GOtts-Gelehrten allzeit gehalten worden die Flucht, und Vermeidung der gefährlichen böſen Gelegenheit. Dan wer die Gefahr liebet, der wird in der Gefahr zu Grund gehen. Qui amat periculum, peribit in illo. Eccl. 3. 27.

Der heilige Cyprianus bekräfftiget eben diſes mit folgenden Worten: Lubrica ſpes, quæ inter fomenta peccati ſalvare ſe ſperat. De Sing. Cleric. Ein eitle gefährliche Hoffnung hat der jenige, der vermeint in den gröſten Anreitzungen zur Sünd die Unſchuld zu erhal-

erhalten. Er ſetzet noch hinzu: Impoſſibilis eſt liberatio, flammis circumdari, & non ardere. Es iſt ein unmögliche Errettung / mit Feurs-Flam̃en umgeben werden / dannoch kein Hitz verſpüren / und nit brinnen. Er redet von der Hitz / und Gefahr der böſen Gelegenheit. Petrarcha verwunderet ſich / und verhönet die Vermeſſenheit der jenigen / welche ſagen: Sie getrauen ſich auch in denen außgelaſſenen Zuſammenkunfften / in unehrbaren Schau-Spilen / in Leſung der Bücher / ſo von unſchambaren Liebs-Boſſen handlen / in gefährlichen Däntzen ihr Unſchuld / und Reinigkeit deß Gewiſſens zu erhalten. So gar der heilige Franciſcus Seraphicus, obwohlen er / als ein Eingefleiſchter Engel lebete / als man ihn fragte: Wan er in dergleichen gefährlichiſten Gelegenheit ſich befindete / was er zu thun Willens wäre? Pflegte er auß Demuth zu antworten: Was ich zu thun ſchuldig wäre / waiß ich wohl; wie ſtandhafftig aber ich mich verhalten wurde / das waißt GOTT. in Vita.

Der Hocherleuchte Kirchen-Lehrer der heilige Auguſtinus machet ein ſchöne Anmerckung über jene Wort deß heiligen Pauli: Fugite fornicationem: Fliehet die Hurerey. Dann ſonſt in andern Stellen der heiligen Schrifft ermahnet uns der Apoſtel / daß wir denen Verſuchungen / dem Teufel / und der Höll uns widerſetzen / und dapfern Widerſtand thun ſollen / als er aber Meldung thut von dem Laſter der Un-

lauterkeit / ermahnet er uns / daß wir die Flucht ergreiffen ſollen: Fugite fornicationem; wir werden in denen Epiſtlen deß heiligen Apoſtels leſen: daß wir ſtreitten ſollen wider den Geiſt der Hoffart / wider den Geitz / wider den Zorn / wider den Neid / wider die Trägheit / da er aber meldet: wie wir den Sig wider die Unkeuſchheit erhalten ſollen / wendet er den Stihl / und ſaget: wir ſollen uns nit in Streitt einlaſſen / ſonder wir ſollen die Flucht ergreiffen. Die Urſach deſſen gibet obgemelter heilige Vatter: weilen das beſte / und ſicheriſte Mittl iſt / von diſem Laſter nicht überwunden zu werden / wan wir die Flucht ergreiffen / und die gefährliche Gelegenheiten meiden: Apoſtolus, cum omnibus vitiis prædicaverit reſiſtendum, cum contra libidinem loqueretur, non dixit: Reſiſtite, ſed fugite fornicationem. Ac ſic contra reliqua vitia, Deo auxiliante, debemus in præſenti reſiſtere, libidinem verò fugiendo ſuperare. Serm. 250. de Temp.

Wer ſich der Flucht nicht bedienet / und in Mitten der gefährlichiſten Gelegenheiten und Geſellſchafften ſich begibet / in welchen das muthige Fleiſch zu aller Außgelaſſenheit / und Leichtfertigkeit angereitzet wird / darff ihme nichts anderes einbilden / als den Fall / und Verlurſt der Unſchuld.

Solcher äuſſeriſten Gefahr iſt entgangen / und hat den Sig darvon getragen der keuſche

Joſeph / weil er die Flucht ergriffen / und der unkeuſchen Frau / ſo ihne zur Unzucht angereizet / ſeinen Mantel in Handen / und im Stich gelaſſen hat. Beatus Joſeph (gloſſieret weiter obgedachter heilige Kirchen-Lehrer) ut impudicam Dominam poſſet evadere, pallium, quo apprehenſus fuerat, reliquit, & fugit. Wer diſem Beyſpil nit nachkommet / und dergleichen gefährlichen Gelegenheiten durch die Flucht nit entgehet / wird alſobald in die Sünd fallen / und in das Verderben gerathen: Sine ullâ dubitatione, qui familiaritatem non vult vitare ſuſpectam, citò delabitur in ruinam.

In denen Schiff-Fahrten iſt offtermahl die lang anhaltende Windſtille ſchädlicher / als die Sturm-Wetter. Auch in der Schiff-Fahrt deß Menſchlichen Lebens iſt ſehr offt die Wind-Stille deß Müſſiggang ſchädlicher / als die Sturmwind der Verſuchungen. Dann nach dem Außſpruch deß Weiſen Manns: Iſt der Müßiggang ein Lehr-Maiſter allerhand Boßheiten / abſonderlich aber der Unzucht / und fleiſchlichen Gelüſten. Multam malitiam docuit otioſitas. Eccleſ. 33. 29. Wann man ſich auf die Bernhaut leget / ſo geſchihet gemeiniglich nichts Gutes; das Eiſen / ſo nicht gebraucht wird / verroſtet; Ein Waſſer / daß ſein Gang nit hat / wird faul / und wachſen Unzifer und Krotten darinn. Der Müſſiggang / und allerhand Sünd und Laſter ſeynd Geſchwiſtrig Kinder; die Unkeuſchheit wird von dem

Müſſiggang unterhalten. Alſo singet Ovidius:

Quàm platanus rivo gaudet, quam populus undâ,
Et quàm limoſâ canna paluſtris humo,
Tam Venus otia amat. de remed. am.

Gleichwie der Ahorn und Papel-Baum den Waſſer-Gang/
Und das Mos-Rohr den lettigen Boden liebet;
Alſo liebet die gaile Venus den Müſſiggang/
Und dardurch vil groſſe Laſter verübet.

Der Teufel treibet mehren theils in ſein Garen ein die Müſſiggänger. Der heilige Bonaventura pflegte zu ſagen: Daß der jenige/ welcher die Zeit wohl anwendet/ nur von einem Teufel; der aber dem Müſſiggang ergeben iſt/ von unzahlbaren Teuflen/ und unterſchidlichen böſen Begirden und Einbildungen verſuchet werde. Occupatus ab uno dæmone impugnatur; otioſus autem ab innumeris dæmonibus vaſtatur. L. 1. de Prof. Rel. c. 39. Diſes wird bekräfftiget durch eine Erſcheinung/ welche der heilige Antoninus gehabt hat/ in Vit. Er ſahe auf einem gewiſen Hauß zu Florentz/ in welchem drey arme Jungfrauen wohneten/ und der Hand-Arbeit zu ihrer nothwendigen Unterhaltung gantz fleißig ergeben waren/ die heilige Engel freudig und frolockend ſitzen. Nachdem aber beſagte Jungfrauen durch reichliches

liches Allmoſen begabt/ und verſehen wurden/ arbeiteten ſie nit mehr/ ergaben ſich dem Müſſiggang/ und veränderten ihre gute tugendſame/ in böſe Werck und Begirden; darauf ſahe gemelter heilige Ertz-Biſchoff durch eine abermahlige Erſcheinung / daß auf gedachtem Hauß nicht mehr die Engel/ ſonder vil Teufel freudig und frolockend geſeſſen. Darum hat der heilige Hieronymus denen Liebhaberen der Jungfrauſchafft folgendes Lehr-Stuck gegeben: Facito aliquid operis, ut te ſemper diabolus inveniat occupatum, &c. Epiſt. 4. ad Ruſt. Lige allzeit der Arbeit ob/ damit der Teufel dich niemahl müſſig finde. Auch der Heidniſche Poët Ovidius hat ſolches erkennet:

Otia ſi tollas, periêre cupidinis arcus,
 Extinctáque jacent, & ſine luce faces.
 Ovid.

Cupido niemand ſchaden kan/
Wan man die Zeit wendt nutzlich an.

Der andere Abſatz.

DAs letſte bewährte Mittel/ ſich der Unlauterkeit zu enthalten / iſt kein anderes/ als die fleiſſige Obſicht/ und Bewahrung der fünf Sinnen deß Leibs/ Diſe ſeynd die Thür / und Porten / durch welche unſer Feind den Eingang findet in das Inneriſte unſerer Seelen / ſelbige übergwältiget/ und ihr die Unſchuld benemmet. Aſcendit mors per feneſtras noſtras: ingreſſa

eſt domus noſtras. Jer. 9. 21. Der Todt ſchleichet durch unſere Fenſter herein / er hat in unſere Häuſer den Eingang gefunden.

Durch diſe Fenſter verſtehen die heilige Vätter im ſittlichen Verſtand die Sinnlichkeiten deß Leibs / welche / wan ſie nit wohl bewahret werden / ſi uns zur Sünd verläiten / und aller Tugend berauben. Eben diſes bekräfftiget Pabſt Gregorius mit folgenden Worten: Mors per feneſtras aſcendit, & domum ingreditur, cum per ſenſus corporis concupiſcentia veniens habitaculum intrat mentis, &c. Alsdann gehet der Todt ein durch die Fenſter / wan die Begirlichkeit durch die Sinnen deß Leibs den Zugang findet in die Wohnung unſerer Seelen / und alldort die Vernunfft / und gute Anmuthungen verkehret. Der heilige Baſilius machet ein Sinnreiche Gleichnus / und benambſet die fünf Sinn unſers Leibs die Braut-Führer unſerer Seelen. Senſus corporis noſtri ſunt animæ noſtræ pronubi. L. 6. de Virg. Und diſes auß Urſach: weilen die fünf Sinnen deß Leibs Vor-Botten ſeynd alles Guten und Böſen. Der Verſtand begreiffet nichts / der Willen verlanget nichts / wan ihnen nit zuvor von den Sinnen deß Leibs gleichſam ein Geſandtſchafft abgeleget / und ihnen das Gute / oder Böſe vorgetragen wird. Wer alſo der unreinen Gedancken / und unzimlichen Begirden verlanget befreyet zu werden / der ſtehe allzeit auf guter Hut / und bewahre fleiſ-

ſig

ſig die Porten der fünf Sinnen deß Leibs / als welche Vorläuffer ſeynd / und Ankünder der feindlichen Herberg. Weil aber von allen fünf Sinnen mehrer abzuhandlen allzu weitläuffig ſcheinet / wollen wir nur von zweyen / und zwar von denen Gefährlichſten Meldung thun.

Nit nur allein die heilige Vätter / ſonder auch die Welt-Weiſen haben allzeit erkennet: daß die Augen die gröſte Anreitzung zur Unzucht machen. Quintilianus meldet: Daß denen Laſtern anfänglich durch die Augen der Weeg gebahnet werde. Vitiis noſtris per oculos via fit. Dec. 1. pro cæco.

Tertullianus erzehlet von einem andern Philoſopho, welcher / als er die Weiber ohne fleiſchliche Begirlichkeit nit anſehen kunte / hat er ihme ſelbſten die Augen außgeſtochen. Quod mulieres ſine concupiſcentiâ aſpicere non poſſet, excæcavit ſeipſum. in Apolog. c. 46.

Das Chriſtliche Geſatz ſchreibet keine ſolche / aber wohl andere heylſamere Mittel vor / unter anderen abſonderlich jenes / deſſen der Huſſitiſche Fürſt Meldung thut. Job. 31. 1. Repigi fœdus cum oculis meis, ut nè cogitarem quidem de Virgine. Ich hab mit meinen Augen ein Bündnus gemacht / nit einmahl zu gedencken an eine Jungfrau. Was ſoll aber diſes bedeuten? mit denen Augen ein Pact machen nit zu gedencken? Das Gedencken ſtehet ja dem Gemüth und dem Verſtand / und nit denen Augen zu? Diſen Zweifel löſet gar weiſlich

lich auf der heilige Auguſtinus / und ſaget: daß die Sinnlichkeit betreffend das Anſehen / und das Gedencken ſo nahe einander verwandt ſeyen / daß nicht Anſehen / und nicht Gedencken gleichſam eines ſeye: Viſum ſepuitur cogitatio, cogitationem delectatio, delectationem conſenſus: Auf das Anſehen folgt alſobald das Gedencken / und (was das ſchlimmſte iſt) auf das Gedencken folgt die Beluſtigung / und auf die Belnſtigung die Verwilligung. Wan alſo ein ſo dapferer Held (wie Job ware) welcher ſo vilfältige Sig wider die Teufel erworben / ſich nit getrauete / fürſätzlicher Weis ein Jungfrau anzuſchauen / mit was groſſer Behutſamkeit dan ſollen wir uus hüten von dergleichen fürwitziger Anſchauung? wan wir anderſt nit zu ſpath bereuen wollen / was geſchriben ſtehet Thren. 3. 51. Oculus meus deprædatus eſt animam meam: Mein Aug hat mein Seel geraubet. Der heilige Ambroſius vergleichet die Augen einem Netz / durch welches der Teufel unſere Seelen anlocket / und fanget / und durch welches wir uns ſelbſt freywillig gefangen geben. Ipſi nobis oculi retia ſunt, & ideò ſcriptum eſt: nè capiaris in oculis tuis. L. de Pœn. c. 14. Et ideò multa retia tenduntur à diabolo. Der Teufel bedienet ſich diſer Netz der Augen zu unſerem Verderben; Bald zur Leſung der unſchambaren / und zur Unzucht anreitzenden Bücheren / bald zur Anſchauung der unkeuſchen Gemähld; bald

zur

zur Betrachtung der ſchön / oder auch ärgerlich bekleidten Weibs⸗Bilderen; welche freche Anblick zu unzahlbaren böſen / und unzimlichen Begirden Anlaß geben. Auß diſem dan erfolget: wie behutſam wir unſere Augen im Zaum halten ſollen / dem heylſamen Rath deß heiligen Gregorii gemäß: Hinc ergo penſandum eſt, quanto debeamus moderamine ergà illicita viſum reſtringere. L. 12. Mor. c. 2.

Das andere bewährte Mittl wider die Unlauterkeit iſt das Faſten / und die Enthaltung von dem Uberfluß in Speis und Tranck. Dan nach dem Sprüch⸗Wort Terentii: Sine Cerere & Baccho friget Venus: Wo kein Uberfluß iſt an Speis und Tranck / hat die Unzucht keine Nahrung / und Anreitzung. Darum / wie der heilige Hieronymus meldet: Iſt der Uberfluß an Speis und Tranck / und Anfüllung deß Bauchs ein Erhaltung / und Vermehrung der Unlauterkeit. Ventris ſaturitas ſeminarium libidinis eſt. L. 2. cont. Jovin. Tertullianus iſt eben diſer Meinung / da er ſaget: Appendices gulæ luxuria, atque laſcivia ſunt. de Jejun. c. 17. Die Anhängen deß Fraß und Füllerey ſeynd: Die Unzucht / und Geilheit. Welche / als getreue Gefährten / gleich darnach folgen. Der Teufel hat keine ſchädlichere Waffen / unſere Keuſchheit zu übergwältigen / als die Schlecker⸗Bißlein / und den Uberfluß an Speis und Tranck; herentgegen iſt nach dem Außſpruch

deß heiligen Hieronymi: Kein beſſeres Mittl/ die Keuſchheit zu erhalten / als das Wachen/ und Faſten: Ardentes diaboli ſagittæ Jejuniorum & Vigiliarum rigore reſtinguendæ ſunt. Ep. 10. Der Teufel der Unlauterkeit (wie Chriſtus meldet) wird allein durch das Faſten/ und Gebett außgetriben: Hoc genus dæmoniorum non ejicitur niſi per Orationem & Jejunium. Matth. 17. 20.

Wolt ihr alſo den Sig erhalten in dem Streitt wider die Unlauterkeit/ ſo überwindet euch zuforderiſt in der Abtödtung/ und Streitt wider den Uberfluß an Speis und Tranck; wan ihr diſen Feind überwunden habt/ werden auch die andere euch nichts zu ſchaffen geben. Der Engliſche Lehrer machet dißfahls ein ſchöne Anmerckung/ und ſaget: Weilen der Teufel anfänglich Chriſtum durch die Füllerey verſuchet/ und den Korb bekommen in der Wüſten/ habe er ſich nit mehr getrauet/ Chriſtum durch die Unlauterkeit zu verſuchen: Diabolus victus de gulâ non tentat de libidine. L. 5. Erud. Princ. c. 18. Der Teufel wußte wohl/ daß nach abgeſchlagenen erſten bemelten Sturms/ der andere umbſonſt/ und fruchtlos wurde vorgenommen werden. Wer alſo von dem mächtigen Anfall der fleiſchlichen Begirden nit will beläſtiget/ und überwunden werden/ der überwinde ſich zuvor/ und vermeide den Uberfluß und Unmäſſigkeit in Speis und Tranck.

Das

Das zwölfte Capitel.

Das Faſten iſt ein bewährtes Mittel zu Erhaltung der Keuſchheit.

DEr heilige Auguſtinus / und der heilige Ambroſius ziehen etwelche Exempel an auß Göttlicher heiliger Schrifft / auß welchen ſie ſattſam darthun / daß das beſte Mittl wider die Unlauterkeit das Faſten ſeye. Unter andern ziehen ſie an das Beyſpil deß keuſchen Josephs / welcher wider die Verſuchung / und Anreitzung ſeiner unkeuſchen Frauen den Sig erhalten / weilen er beſtändig dem Faſten ergeben ware; er nahme kein andere Nahrung zu ſich / als das gemeine Brodt. Nec quidquam aliud noverat, niſi panem, quo veſcebatur. Gen. 39. 6. Durch ſolche Enthaltung / und beſtändiges Faſten hat er das Fleiſch dem Geiſt unterwirffig gemacht / die böſe Begirlichkeiten gedämmet / und ſein Gemüth rein / und keuſch erhalten. Jejunium ita caſtiſſimi Joſeph mentem purgaverat, quod carnem ſpiritui ſubjecerat, & libidinum ardorem mortificaverat. Serm. 230. de Temp. Es ziehen auch die gemelte heilige Vätter an das Beyſpil / und Ritterliche That der keuſchen Judith; diſe hat ihr Jungfräuliche Reinigkeit in Mit-

Mitten eines außgelaſſenen Kriegs-Heer / und in der Zelt eines unkeuſchen Holofernis unverſehrt erhalten / weilen ſie (wie der heilige Text meldet) alle Täg ihres Lebens (die Sabbath außgenommen) faſtete. Jejunabat omnibus diebus vitæ ſuæ, præter Sabbata, &c. Judith. 8. 6. Der heilige Ambroſius verwunderet ſich über ſo groſſe Tugend / und meldet über diſen Text: Nihil robuſtius Jejunio. Unius mulieris jejunium innumeros ſtravit exercitus ebriorum. L. 1. de Elia, & Jejun. c. 3. Es iſt nichts ſtärckers und kräfftigeres / als das Faſten Das Faſten eines einzigen Weibs-Bild hat unzahlbare Kriegs-Heer der vollen / und räuſchigen Soldaten erleget.

Nun wollen wir auch eine neue / und fürwahr ſehr verwunderliche Geſchicht herbey bringen: Ein gewiſer Jüngling ware gantz verliebet in eine Jungfrau von außbündiger Schönheit / und groſſer Tugend; er wendete allen Fleiß an / damit er ſie zu unreiner Lieb anreitzen kunte / aber alles umbſonſt / ſie blibe beſtändig in Erhaltung ihrer Jungfräulichen Reinigkeit / und würdigte ſich nit / dem unkeuſchen Jüngling ein einzigen Anblick zu vergunnen; Diſer aber ſetzte nit auß / und von den unzimblichen Begirden angetriben / ſuchte immerdar gröſſeren Zugang. Die keuſche Jungfrau / damit ſie nur diſer Ungeſtümmigkeit abkame / erdenckte einen holdſeeligen Liſt zum gröſten Nutzen beſagten Jünglings; Sie ſagte ihme gantz verträulich:

Sie hätte ein Gelübd / 40. Täg zu faſten in Waſſer und Brodt / und diſes müßte vor allem vollzogen werden; wan ihme beliebig wäre (zur Prob einer rechten Lieb) mit ihr zu faſten / wurde er ihr ein ſonders Gefallen verurſachen. Der Jüngling nahme gantz willig die verlangte Bedingnus an / und faſtete / daß ihme die Rippen hätten krachen mögen; Indeſſen aber nach wenig verfloſſenen Tagen verliehrete er die Leibs-Kräfften / und wurden in ihme die unzimliche Begirlichkeiten alſo außgelöſchet / daß er mehr an den Todt / und Leich-Fackelen / als von der Liebe / und von Cupidinis-Fackl zugedencken Urſach hatte. Exiguo tempore, (alſo beſchlieſſet der Geſchicht-Schreiber diſe Hiſtori) ita debilitatus eſt, & ardor libidinis reſedit, ut magis de morte, & funeſtis facibus, quam de amore, & cupidinis tædis cogitaret.

P. Nicolaus Cauſinus in Imp. ration. de amore carn. div. 9.

Engelgrave lux. Ev. p. 2. Dom. 1. Quad.

Von dem Vierten ſchädlichen Abentheur Der Siben-köpffigen Schlangen/ Von der Zornmüthigkeit.

Das erſte Capitel.

Von der üblen Beſchaffenheit deß Zorns.

Omnis amaritudo, & ira, & Indignatio tollatur à vobis. Epheſ. 4. 3.

Alle Bitterkeit/ Zorn/ und Unwillen ſoll weit von euch entfernet ſeyn.

Erſter Abſatz.

DAmit wir ein billichen Haß / und nutzliches Abſcheuhen haben von dem Zorn / wäre erklecklich / wan wir leſeten / will nit ſagen die Homilias eines

nes heiligen Chryſoſtomi / ſonder auch nur die Beſchreibung eines Heidniſchen Senecæ; dan auch diſer beſchreibet ſo lebhafft die üble Beſchaffenheit eines Zornmüthigen Menſchen / daß deſſen Vorſtellung das gröſte Abſcheuhen von diſem Laſter billich verurſachen ſolle. Ich will ſoſche weitläuffige Beſchreibung von Wort zu Wort anhero ſetzen: Damit du recht erkenneſt die üble Beſchaffenheit der Jenigen / welche ſich von dem Zorn einnemmen / und übergwältigen laſſen / ſo beobachte nur die äuſſerliche Geſtalt eines Zornmüthigen / und raſenden Menſchen. Er kommet gleichſam gantz von Sinnen. Das Angeſicht iſt keck und trohend / gantz verwirret / und beſtürzet; die Händ ſchwinget er vor Ungedult auf alle Seiten / mit den Füſſen ſtopffet er / und will vor Zorn gleichſam den Boden durchſtoſſen: die Stimm iſt gantz rauch / die Haar ſtehen gen Berg / die Augen ſeynd vor Zorn gantz entzündet / mit denen Zähnen kürret er / ſein Geſchrey / ſein Wüeten und Toben gleichet gantz und gar einem unſinnigen Menſchen. Der Leib eines erzürneten Menſchen wird mehr von deſſen böſen Anmuthungen deß Zorns beunruhiget und herum getriben / als ein Schiff auf dem Meer von den tobenden Wellen und Sturmwinden. Das Gemüth / und die Seel aber eines erzürneten Menſchen wird noch mehr geſchändet / verkehret / und abſcheulich gemacht. Andere

böſe / auch häfftige Anmuthungen kan man verbergen / aber nit den Zorn; dann ſolcher brichet alſobald auß in äuſſerliches Wehe-klagen / aufrühriſche Schmach- und Troh-Wort. L. 1. & 3. de Ira.

Der Poët Ovidius beſchreibet auch vilfältig die Abſcheulichkeit eines zornigen Menſchen. Ich will nur was weniges von ihme anziehen: L. 3. de Arte redet er auf folgende Weis:

Pertinet ad pacem rabidos componere mores:
 Candida pax homines, trux decet ira feras.
Ora tument irâ, nigreſcunt ſanguine venæ,
 Lumina gorgoneo ſævius angue micant.
  L. 3. de Arte.

Der liebe Frid dem Menſch zuſteht /
 Dem wilden Thier der Zoren;
Der zornig Menſch verwirrt umbgeht /
 All Witz hat er verlohren.

Plato hat denẽ zornigen Menſchen gerathen: Sie ſollen ihr zornmüthige Geſtalt in einem Spiegl betrachten / damit / wan ſie ſolche unanſtändige / und einem Unſinnigen gleichförmige Gebärden an ihnen ſelbſt erſeheten / hinfüran von dergleichen Tobſucht / und beſtialiſchen Anmuthungen ſich enthalteten. Sapientes monebat, ut iratos ſe in ſpeculo contemplarentur: nam cùm faciem ſuam per omnia ſimilem phrenetico viderent, eo dedecore territi, impoſterum ab irâ ſibi facile temperarent. Fulg. l. 7. c. 2. Diſes gebrauchte Mittel hat geholffen einem anderen Heidniſchen

Phi-

Philoſopho, welcher / als er in dem Spiegel ſein erzürnete Geſtalt erſehen / und wohl betrachtet / wie er ſich dazumahl ſo unmenſchlich verhalten / hat er ſich alſo geſchämet / und ein ſo groſſes Abſcheuhen von ſich ſelbſt gehabt / daß er ſagte: Er wolte lieber ſterben / als ſich widerum in ſo häßlicher Geſtalt ſehen / oder von andern geſehen werden. Er wußte kein andere Entſchuldigung zu geben / als daß er dazumahl wäre gantz von Sinnen / und nit bey ſich ſelbſt geweſen.

Wir wollen nun auch der heiligen Vätter Meinung vernemmen: Der heilige Cyrillus / Biſchoff zu Alexandria / hat wider den grauſamen Wütterich Julianum Apoſtatam folgende Red verfaſſet: Was kunte dann für ein abſcheulicheres und grauſameres Laſter ſeyn / als der Zorn? Es iſt ja ein ſchädlichiſte Kranckheit der Seelen? Ein unüberträgliche böſe Anmuthung? Das ungeſtümme / und von denen Sturm-Winden bewögte Meer hat kein ſo groſſe Verwirrung an ſich / als ein von häfftigem Zorn bewögtes / und raſendes Gemüth. Darum werden wir von heiliger Schrifft ermahnet: Quieſce ab irâ, & relinque furorem. Laſſe ab von dem Zorn / und verlaſſe den Wuet / und Tobſucht. Weilen der Zorn auch die ſonſt geſcheide Menſchen verkehret / und bethöret. Vir iracundus non agit rectè. Ein zorniger Menſch hat die Richtſchnur wohl und recht zu thun

verlohren. Er kan ſich der Miſſethaten und Ubelredens nicht enthalten / ſonder greiffet durch ſeine vergallte Reden Schuldig / und Unſchuldige an / gleich einem groſſen von dem Tach herab fallenden Ziegel / oder Stein / welcher ohne Unterſchid triffet / was ihme unter den Fall kommet; Ein zorniger Menſch greiffet nicht nur alleinig die Menſchen durch ſeine ehrabſchneideriſche Reden / ſonder auch GOtt ſelbſten durch vilfältige Gottsläſterungen an. Der heilige Baſilius beſchreibet ebenfahls einen zornmüthigen Menſchen mit nit minder nachdrucklichen / aber kürzern Worten: Ein zorniger Menſch entbrinnet in dem Angeſicht / verliehret ſein natürliche Farb / und wird gantz verſtellet / wie ein auf der Schau-Bühnen vorgeſtellte Furia, oder Göt in deß Wuets und Tobſucht. Er reiſſet die Augen auf / er kürret mit den Zähnen / er ſchaumet mit dem Mund / er brichet auß in verwirrte / unanſtändige / und ärgerliche Reden. Hom. de irâ.

Anderer Abſatz.

NIcht nur Seneca, ſonder auch der heilige Chryſoſtomus vergleichet den zornigen Menſchen einem bezechten / und vollen Zapffen / wellen die Zornige eben dergleichen böſe Eigenſchafften an ſich haben. Ebrius eſt (ſaget der goldene Mund) quem tenet ira. Similiter & huic turget facies, vox fit aſperior, oculi incor-

torquentur, mens obtenebratur, lingua tremit, aures alia pro aliis audiunt, & dicit, & facit, quæ ebrii furoris æſtu perciti. Hom. 39. adv. Judæos. 5. Gleich einem vollen Zapffen iſt ein zorniger Menſch / weilen denen Zornigen wie den Bezechten das Angeſicht geſchwöllet / das Gemüth verſinſteret wird / die Zung ſtammlet / die Ohren hören nicht wohl; er redet / und verhaltet ſich in Allem wie die tolle / volle / und räuſchige Menſchen. Alexander der Groſſe / welcher faſt die gantze Welt unter ſeinen Gewalt brachte / als er ſich einſtens der Volltrunckenheit ergabe / hat alle ſeine ſo vilfältige Helden-Thaten und Sig / durch die Tobſucht / ſo er im Rauſch begangen / geſchändet / und verderbet / indeme er ſeine Kriegs-Waffen ergriffen / und in der Volltrunckenheit ſeinen getreuiſten / und dapfferiſten Kriegs-Obriſten Clitum umbgebracht. Quint. Curt. Der Käyſer Nero / von dem Zorn übergwältiget / und gantz eingenommen / hat ein erſchröckliches Blut-Bad angerichtet / und faſt alle ſeine Hauß-Genoſſene umbringen laſſen; einsmahl / als er zu Nachts ſpeiſete / brachte man ihme die Zeitung / daß etwelche ſeiner Unterthanen wider ihne aufrühriſch worden / ergrimmete er (ſeinem Gebrauch nach) alſo vor Zorn / daß er den Tiſch / an welchem er geſpeiſet / die Schüſſel und Täller in Stucken zerhauete / auch ſo gar die ſchönſte Cryſtallene Gläſer und Geſchirr / deren er ein ſonderer Lieb-

 haber

haber ware / zerbrache / und auf den Boden ſchmiſſe; die Aufruhr einer einzigen Provintz hat dem Käyſer das Gemüth nicht nur aufrühriſch / ſonder ihme alle geſunde Vernunfft benommen; er vermeinte durch Verhergung / und Zerſchmetteerung der Gläſer und Geſchirr habe er auch ſeine aufrühriſche Unterthanen verhörget / und unter ſeine Füß gebracht. Theſaur. Philoſ. Mor. l. 10.

Der heilige Baſilius vergleichet die zornig und raſende Menſchen gar mit denen vom Teufel Beſeſſenen / weilen zur Stillung ihres Wuets gar nichts hilffet; kein Ermahnung / keine Troh-Wort / keine Gefahren seynd erklecklich / ſie von ihrer Raſerey abzuhalten; ſie begeben ſich in die gröſte Leib- und Lebens-Gefährlichkeiten; ſie förchten kein Feur / kein Schwerdt / noch anderes Ubel. Neque enſis acies, neque ignis, neque quidquam horrendum compeſcere valebit animum irâ furentem: non magis cohibetur, quàm à dæmonibus detenti, à quibus irati nihil nec formâ, nec affectu differunt. S. Baſil. Hom. de Irâ. Die recht Zornige haben alle Gleichheit mit denen beſeſſenen Perſonen ſo wohl in dem verwirrten Angeſicht / als in der Verwirrung der Anmuthungen / und Unanſtändigkeit der Gebärden. Sie ſtoſſen mit Füſſen / ſie blecken die Zähn / ſie ſehen mit trotzigen Augen überſich / und brechen in unzahlbare Fluch / und Gottslaſterungen auß / eben alſo / wie

wie es die Beſeſſene machen. Als Saul häfftig wider den David erzürnet ware: Iratus eſt Saul nimis contra David, meldet die heilige Schrifft gleich darauf: Invaſit Spiritus malus Saul. 1. Reg. 18. 10. Der böſe Geiſt hat den Saul beſeſſen. Darauf wurde Saul alſo verwirret / und raſend wider David / daß er ſein Lantzen ergriffen / dem David nachgeworffen / und ihne gleich auf der Stell todt haben wollen. Miſit haſtam, putans, quòd configere poſſit David. Er gedenckte nit mehr an die groſſe ſonderbare Gutthaten / ſo er von dem David empfangen; er haltete ſeinen beſten Freund für ſein gröſten Feind. Alſo verblendet / und verkehret die böſe Anmuthung deß Zorns die Zornige.

Sonſten werden insgemein ſo wohl von denen Welt-Weiſen / als von denen GOtts-Gelehrten die Zornige benambſet thorrechte und närriſche Leuth. Auf ſolche Weis redet der Weiſe Mann von dergleichen zornigen Men-Menſchen: Ira in ſinu ſtulti requieſcit. Eccleſ. 7. 10. Der Zorn nemmet ſein Wohn-Sitz eigentlich bey denen Narren. Der heilige Hieronymus gloſſieret über diſen Text / und ſaget außdrucklich: Daß der Zorn aller Witz / und der geſunden Vernunfft den Menſchen beraube / und folgſam zornig / und närriſch eines ſeye. Ira ab omni conſilio, ac menſe deturbat, ut dum iraſcitur, inſanire credatur. Epiſt. ad Demet. Er gibet deſſen die

Urſach: weilen erſtlich die Zornmůthige ſich öff- ters erzürnen umb ein ſchlechte Sach / wo es gar nicht der Mühe werth iſt: Wegen eines Stein / ſo ihnen im Weeg liget / und unter die Füß kommet; wegen einer Speis / die ihnen nit nach ihrem Geſchmack zubereitet iſt; wegen einem Glas / ſo unverſehens auf den Boden ge- fallen / und zerbrochen iſt. Anderens: Weilen ſie auch wegen geringſter Beleidigung / ja nur wegen einem Argwohn einer Beleidigung gleich in Harniſch gerathen / ohne / daß ſie die Sach zuvor unterſuchen / ob deme alſo / oder nicht? Inmaſſen der Zorn die Berathſchlagung über- eilet / und von der Häfftigkeit deß Zorns ange- triben gleich darein platzet / hernach aber erſt gedencket / und erkennet / wie närriſch er gethan habe / und wie blind er darein gangen. Ariſto- teles vergleichet die Zornige einem Hund / wel- cher / ſo bald er höret an der Hauß-Thür klopf- fen / gleich zulauffet / und alle Ankommende an- böllet / ehe / und zuvor er ſehe / ob es Feind / oder Freund / ob es die Hauß-Genoſſene / oder Frembdling ſeyen? Eth. l. 7. c. 6.

Letſtlich iſt auch Marcus Tullius obgemelter Meinung / und haltet den Zorn für die gröſte Thorheit; er redet alſo: An eſt quidquàm inſa- niæ ſimilius, quam Ira? Quam bene Ennius initium dixit inſaniæ! color, vox, oculi, impotentia dictorum, atque factorum, quam partem habent ſanitatis? Tuſc. 4. Kein An- muthung iſt der Narrheit gleicher / als der

Zorn!

darum hat Ennius weislich geſagt: Daß der Zorn der Urſprung ſeye aller Thorheit / welche ſie in all ihren Gebärden / mit Wort / und Werck an Tag geben. Seneca redet auf gleiche Weis: Æquè ira, ac inſania impotens ſui eſt, oblita decoris, neceſſitudinum immemor, ruinis ſimillima, quæ ſupra id, quod oppreſſerunt, franguntur. L. 1. de Ira. Gleichwie der Zorn / alſo iſt auch die Narrheit ihrer nit mächtig / ſie vergiſſet aller Gebühr / ſie hebet auf alle Freundſchafft und gute Verſtändnus / ſie iſt gleich einem einfallenden Gebäu / welches zwar das unter ſich ſtehende zerſchlaget / aber dardurch auch ſelbſt zerſchmetteret / und zerbrochen wird.

Die Zornige fügen ihnen ſelbſt durch ihren unmäſſigen Zorn gröſſern Schaden zu / als denen jenigen / über welche ſie ſich erzürnen. Gleichwie die Ymmlein / welche zwar andere verwunden / und den Stachel in der Wunden laſſen / aber eben darum ihr eigenes Leben einbüſſen. Vitámque in vulnere ponunt. Virgil.

Das

Das andere Capitel.

NAchdem wir die Meinung Senecæ vernommen von der Beſchaffenheit deß Zorns / wollen wir auch hinzu thun ein Geſchicht / ſo er erzehlet von der Thorheit diſer böſen Anmuthung. Cyrus / König in Perſien / als er mit einem Zahlreichen Kriegs-Heer die Stadt Babylon zu belägern außzoge; unter Weegs aber über den Fluß Gindo ſetzen müßte / in welchem / weil er ſehr tieff / und von dem Regen-Waſſer angeloffen ware / verſoffe eines ſeiner beſten Leib-Pferdten / ſo den Königlichen Wagen durch den Fluß zogen. Wegen diſem Zufall wurde der König ſo häfftig wider gemelten Fluß erzürnet / daß er bey ſeinen Göttern geſchworen / er wolle ſich rächen / und den Fluß alſo demüthigen / daß jedermann ihne mit Füſſen tretten könne. Er lieſſe ſein gantzes Kriegs-Heer wider den Fluß anrucken / und befahle: Ein jeder Soldat ſolle Hand anlegen / und durch aufgeworffene Gräben den Fluß ablauffen / und in unzahlbare Canäl zertheilen helffen. Er laſſete auch nit ab von ſo müheſamer und langſamen Arbeit / bis der Fluß in 360. kleine Bächlein abgetheilt / und alſo außgeſchöpffet worden / daß jederman gar leicht zu Fuß durchwatten kunte.

So vil Zeit / und Unkoſten wendete vergebens an diſer von dem Zorn bethörte König / ſich mit ſeinem gantzen Kriegs-Heer an dem Fluß zu rächen ; er vermeinte / er habe ſo vil Blut auß den Wunden ſeines vermeinten Feinds geſogen / ſo vil Waſſer-Bächlen er abgegraben / und auß gemeltem Fluß gezogen: Ecce igitur! qualiter ira reddat amentem. Quid enim eſt dementius: quam iram in homines collectam, in res effundere? Sen. l. 3. de Irâ. Sehet alſo / wie der Zorn den Menſchen bethöre / indeme er den wider ſeine Feind gefaßten Zorn wider die unvernünfftige Ding / und Creaturen außlaſſet: gleich einem Hund / der den auf ſich geworffenen Stein angreiffen / und zerbeiſſen will.

Ein andere / und faſt eben ſo närriſche Geſchicht erzehlt gedachter Seneca von dem Käyſer Gajo; diſer ware ein groſſer Liebhaber der Comœdien / und Mahlzeiten. Einsmahl als er zu Abends dergleichen Luſtbarkeit anzuſtellen Willens ware / erhube ſich ein ſo entſetzliches Donner-Wetter / daß das ſtarcke Donneren und Blitzen die Comœdianten in ihrer Verrichtung verwirret / und die eingeladene Gäſt erſchröcket / und abgehalten wurden; darab erzürnete ſich der Käyſer alſo / daß er gantz raſend aufgeſtanden / den Degen gezuckt / und ſeinen falſchen Gott Jupiter zu einem Zwey-Kampf herauß geforderet / er ſagte: Aut tolle me, aut ego te. Eintweder erlege mich / oder ich dich. Dardurch er ſeine gröſte Thorheit an Tag gegeben /

ben/ und ihme einbildete/ er kenne Gott umbbringen. Iſt alſo wahr/ daß ſo gar der Himmel von dergleichen zornigen Hunden angeböllet/ und läſterlich angefallen werde. Seneca lib. 3. de Irâ, & lib. 1.

Das dritte Capitel.

Der Zorn iſt ein Urſprung vi- ler groſſer Ubel.

Qui ad indignationem facilis eſt, erit ad peccandum proclivis. Prov. 29. 3.

Wer ſich leichter Ding erzürnet/ wird zum Sündigen geneigt ſeyn.

Erſter Abſatz.

DEr Weiſe Mann ermahnet uns durch diſe Stell der heiligen Schrifft/ daß wir uns von dem Zorn nit übergwältigen laſſen; dan ſonſt werden wir in allerhand Sünd und Laſter fallen. Der heilige Apoſtel Paulus ermahnet die Chriſtglaubige: Daß ſie allen Zorn von ihrem Gemüth außſchlieſſen ſollen/ und wan ſie ſolches thun/ werden ſie

auch zugleich alle andere Boßheit darmit außſchlieſſen. Ira & indignatio tollatur à vobis cum omni malitia. Epheſ. 4. 31. Als wolte er ſagen: der Jenige / welcher dem Zorn in ſeinem Gemůth ſtatt und platz gibet / gibet auch andern Sůnd und Laſtern ſtatt und platz. Wer aber von ſeinem Gemůth den Zorn außſchlieſſet / ſchlieſſet auch auß alle andere Boßheit.

Diſes bekråfftiget der heilige Hieronymus mit folgender Gleichnus: Janua vitiorum omnium iracundia eſt; quâ clausâ, virtutibus intreſecus dabitur quies, apertâ verò ad omne facinus armatur animus. In Pr. l. 3. c. 29. Der Zorn iſt die Thůr / durch welche alle Laſter den Eingang finden; wan ſolche geſchloſſen iſt / haben die Tugenden ihren Wohn-Sitz und Ruhe in dem Gemůth; wan aber ſolche offen ſteht / wird das Gemůth zu aller Laſter-That verlåitet. Noch außführlicher beſchreibet der heilige Gregorius die groſſe Ubel / ſo auß dem Zorn entſpringen: Durch den Zorn (ſaget er) verliehret man die Witz / und Klugheit / daß man nicht mehr waiß / was man thut / und was man ſolle thun. Durch den Zorn wird die Gerechtigkeit verletzet / laut jenem / was geſchriben ſteht: Jac. 1. 20. Ira viri Juſtitiam DEI non operatur: Der Zorn deß Manns beobachtet die Gerechtigkeit GOttes nit. Weilen durch den Zorn das Liecht der Vernunfft verfinſteret wird / alſo / daß

daß der Verſtand das Gerechte von dem Ungerechten nit mehr entſcheiden kan. Durch den Zorn verliehret man die Gnad der guten Geſellſchafft / weilen jederman ein zornmüthigen Menſchen fliehet / und vermeidet / nach dem Außſpruch deß Weiſen Manns: Spiritum ad iraſcendum facilem quis poterit ſuſtinere. Prov. 18. 14. Ein zum Zorn geneigten / und leichtfertigen Geiſt wer wird ihne außſtehen? Durch den Zorn wird aller Frid / und gute Verſtändnus aufgehebt / und werden darfür Feindſchafften und Zanck-Händel erwecket: Vir iracundus provocat rixas. Prov. 15. 18. Durch den Zorn wird das Liecht der Ewigen Wahrheit bey den Zornigen verdunckler / weilen GOtt / ein Urheber / und Liebhaber deß Fridens / die Strahlen ſeiner Weisheit denen Jenigen entziehet / welche unruhig / zanckeriſch / und zornmüthig ſich erzeigen / und nit fridſam ſeyn wollen. So ſollen dan wir wohl erwögen: was groſſes Verbrechen der Zorn ſeye? Indeme von demſelbigen geſchändet / und verderbet wird in dem Geſchöpff das Eben-Bild deß Schöpffers. Alſo redet gemelter heilige Vatter. Lib. 5. Moral. c. 31.

Wir wollen nun in beſonderheit die Schäden / ſo der Zorn verurſachet / betrachten: deren abſonderlich zwey ſeyn. Erſtlich verliehret ein Gallen-volles / erzürnetes und rachgiriges Gemüth den Friden mit ſich ſelbſten; gleichwie

ein Schiff in Mitten deß Meers von den aufſteigenden Wellen geſchutzt / und von denen Sturm-Winden hin und wider getriben / kein Frid und Ruhe hat. Darum erwahnet uns der gedultige Job: Non te ſuperet ira, ut aliquem opprimas. Job. 36. 18. Laſſe dich von dem Zorn nit übergwältigen / daß du jemand unterdruckeſt. Das jenige Gemüth kan kein Frid / und Ruhe genieſſen / welches immerdar gedencket: wie es ſich an ſeinem Feind rächen könne.

Erwöge man nur ſolches / wie es verbitteret / verwirret / und vertrüſtet iſt. Der Seel nach iſt es gleichſam untröſtlich / und dem Leib nach ziehet es unheylbare Kranckheiten nach ſich; O wie vilen hat der unmäſſige Zorn eine Blutſtürtzung / eine Verſtopffung / oder ein Verblendung der Augen verurſachet? Ja nicht nur vil leibliche Kranckheiten / ſonder auch den frühezeitigen Todt hat vilfältig der ungeſtümme Zorn verurſachet; laut jenem / was Job. 5. 2. geſchriben ſtehet: Verè ſtultum interficit Iracundia.

Valerius Maximus erzehlet von Lucio Silla L. 9. c. 3. Daß er dem ſchnellen Zorn gar zu ſtarck ergeben geweſen / und als ihme Granius zu Wieder-Erbauung deß Capitolii ein groſſe Summa Gelds verſprochen / ſein Verſprechen aber nit gehalten / ſeye Lucius Silla alſo wider Granium ergrimmet und erzürnet worden / daß als er ihne zu ſich beruffen / habe er ihne mit ſo

groſſer Ungeſtümmigkeit/ und ungeheuren Geſchrey angefallen/ und den Todt getrohet/ daß ihme ein Hertz-Ader geſprungen/ er ein Blut-Guß von ſich gegeben/ und gleich auf der Stell Todts verblichen. Diſe Ungeſtümmigkeit deß Zorns/ welche ein Entzündung/ und Aufwallung deß Geblüts iſt/ hätte mit keiner zuſtändigern Straff können gezüchtiget werden.

Anderens verliehret ein erzürnetes Gemüth auch den Friden mit dem Nächſten/ weilen ein erzürnetes Gemüth auch bey anderen vil Zorn/ Zwytracht/ und Haß verurſachet/ alſo zwar/ daß man einander nachſtellet/ und bis auf den Todt verfolget. Diſes beſchreibet mit gewonlicher Wohlredenheit Seneca mit folgenden Worten: Wann ihr wohl beobachtet den groſſen Schaden/ ſo der Zorn verurſachet/ werdet ihr abnemmen/ und erfahren/ daß der Zorn dem Menſchlichen Geſchlecht ſchädlicher ſeye/ als alle Peſtilentz; dan wegen dem Zorn geſchehen Todtſchläg/ Vergebung mit Gifft/ Verrähthereyen/ Anzündungen Hauß und Hof/ zu Grundrichtungen gantzer Völckerſchafften/ Verhörgungen Grädt und Dörffer. Vil Fürſten und Kriegs-Obriſt ſeynd wegen dem Zorn umbs Leben kommen: der Zorn hat auch ſo gar unter den Eltern/ und Kinderen/ unter der Herrſchafft/ und Unterthanen Mord-Thaten verurſachet. Bis anhero Seneca, L. 3. de Irâ. Anzuzeigen: wie ſchädlich diſes Laſter ſeye/

und

und wie billich ſolches ſolle verabſcheuhet werden.

Anderer Abſatz.

UNter denen ſchädlichen Erfolgungen / ſo zum öfftern in der Zornmüthigkeit ſich ereignen / ſeynd auch die Gottslåſterungen. So häfftig ſeynd maniche dem Zorn ergeben / daß wegen geringſter Urſach ſie gleich die heiligſte Námen mißbrauchen; wann ein Muggen in dem Angeſicht ihnen einen Beiß verurſachet; wan in dem Spatzier-Reutten das Pferdt ein Fehl-Tritt thut / wan in dem Spilen ihnen die Karten umbkehrter dargebotten wird / ſchwören / fluchen / und Gottslåſteren ſie durch das Blut CHriſti JEſu / durch die heilige Sacramenten / und brauchen das Jenige / welches zu ihrer Erlöſung / und Heiligmachung von GOtt iſt eingeſtellet worden / zu ihrer gröſſeren Verdammnus.

Wan man ihnen mit Ermahnungen / und billichen Troh-Worten begegnet / brechen ſie gleich in Fluchen / und Låſter-Wort auß wider GOtt / und den Nächſten. Sie ſollen ſich billich entſetzen (ſagt der heilige Chryſoſtomus) daß ſie den Namen GOttes ſo ärgerlich mißbrauchen: Nonne cum Deus nominatur, opportet horrere? Hom. 26. ad pop.

O wann dergleichen Gottslåſterer erkenneten / was groſſes Ubel ſie durch die Gottslåſterungen ihnen ſelbſt zufügeten? Alle andere

Sünden ſeynd in Vergleichung diſes Laſters nit ſo groſſe Sünden; nach Zeugnus deß heiligen Hieronymi: Nihil horribilius blasphemiâ: omne quippe peccatum comparatum blasphemiæ levius eſt. in Iſai. c. 18. O wie wird diſes Laſter verabſcheuhet ſeyn bey dem gantzen Himmliſchen Hof der Außerwählten! indeme ſie anhören / und vernemmen müſſen / daß ein verächtlicher Erd-Wurm mit Läſter-Worten entunehret die Göttliche Majeſtät / welche alle heilige Himmels-Innwohner / und Engliſche Geiſter in aller Unterthänigkeit anbetten / und verehren mit jenem dreyfachen Lob-Spruch: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus Deus Exercituum. Iſa. 6. 3. Heilig / Heilig / Heilig / iſt der HERR / und GOTT der Heerſchaaren.

Aber jetzt wollen wir anhören die Entſchuldigung der Jenigen / ſo ſich von dem Zorn ſo ſo leichter Ding übergwältigen laſſen: Sie ſagen: Die Häfftigkeit deß Zorns hat mich alſo übergangen / und mein Vernunfft verwirret; ich thue es nit auß Boßheit / ſonder auß überhand genommener böſer Anmuthung / und Gewonheit. Auf diſe Entſchuldigung antworte ich / und ſage: daß Zweifels ohne jene Gotts-läſterung / ſo auß freywilligem Hochmuth geſchihet / unvergleichlich gröſſer und abſcheulicher ſeye / als jene / ſo auß Verwirrung / und Ubereilung deß Zorns herkommet; nichts deſtoweniger ſoll doch ein jeder vernünfftiger

Menſch

Menſch ſo vil Verſtand / und Erkandtnus haben / daß er durch ſo ärgerliche Gottsläſterungen GOtt / als die Höchſte Majeſtät / angreiffe / und verletze. Es getrauet ſich keiner wider ſein Fürſten und Herrn ein ſchmächliches Wort außzuſtoſſen / weilen das hoche Anſehen deß Fürſten / und ſeiner Würdigkeit gleich alle Zornmüthigkeit ſtillet / und ſelbe außzubrechen nit zulaſſet. Und ſolle die Höchſte Majeſtät deß Allmächtigen GOttes nit erklecklich ſeyn / innzuhalten den Zorn und Gottsläſterung einer vernünfftigen Creatur wider ihren Schöpffer? Wann einer im Zorn ein Weltlichen Fürſten / oder andere hoche Perſon mit Läſter- und Schmäch-Wort angreiffet / iſt nit genug / wan er ſaget: es ſeye im Zorn geſchehen; ſonder er muß ſein Frevel mit Leib- und Lebens-Straff büſſen; Und ſolle die Beleidigung / und Läſterung der Höchſten Göttlichen Majeſtät ſo leichter Ding / und ungeſtraffet hingehen? Solle der gerechte Göttliche Richter mit einer ſo kahlen Entſchuldigung deß übereilten Zorn zu friden ſeyn? Bey dem gerechten Richter-Stuhl GOttes wird wider dergleichen freche Gottsläſterer ein gantz anderes Urtheil ergehen / als ſie es ihnen einbilden. Der gerechte Richter wird zu ihnen ſagen: Habt ihr dan kein anders Mittel gehabt / euren Wueth / und Zorn zu ſtillen / als mit Entunehrung meines Allerheiligiſten Namens? Mit Verachtung meines koſtbariſten für euch vergoſſenen Bluts? Es werden

ſich zwar dergleichen Gotts-Läſterer entſchuldigen / und den Göttlichen Richter bitten wollen: Domine nè in furore tuo arguas me, neque in irâ tuâ corripias me. Pſal. 6. 1. HErr beſtraffe mich nit in deinem Zorn. Aber dergleichen Gottsläſteriſche Menſchen werden kein Gnad mehr zu hoffen haben / ſonder werden dem hölliſchen Scharpf-Richter übergeben werden / damit er mit ihnen verfahre / wie er verfahren iſt mit einem Gottsläſterer zu Mexico / deſſen Gottloſen Mund er mit einem Hammer erſchröcklich zerſchlagen / hernach die Gottsläſteriſche Zung ſo weit auß dem Rachen herauß gezogen / und veſt gemacht / daß ſie auf keine Weis hat wider können in den Mund hinein gebracht werden; in ſo entſetzlicher Geſtalt hat gemelter Gottsläſterer alſobald erſticken / und ſeinen unglückſeeligen Geiſt aufgeben müſſen. Segner. cr. inſtr. ra. 4.

Ein andere böſe Eigenſchafft / ſo die Zornmüthige an ſich haben / iſt: daß ſie gantz wild / und grauſam ſich öffters erzeigen; Darum ermahnet uns der Weiſe Mann / wir ſollen uns mit den Zornigen in keine Händel einlaſſen. Cum iracundo nè facias rixam. Quoniam quaſi nihil eſt ante illum ſanguis. Eccl. 8. 18. Weilen er (wie es die Gloſſa außleget) das Morden / und Blut-vergieſſen nit achtet / und in dem Menſchen-Blut umbgehet / wie im Waſſer eines Fluß. Dan der auffſteigende Gifft und Gallen eines ſtarck Erzürneten ſuchet nichts an-

ders /

ders/ als Håndl / Verwundungen/ und Blut-Vergieſſungen.

Diſer Urſachen halber benambſet Seneca den Zorn ein Vollzieher der Grauſamkeit: Evitabis crudelitatem, & miniſtram crudelitatis iram. Der heilige Chryſoſtomus triffet es noch beſſer/ und ſaget: Daß der Zorn ein Urſprung und Wurtzel ſeye aller Rauff-Håndel/ und Todtſchlåg: Fons, & radix cædis eſt furor, & iracundia. de Verb. Apoſt. Serm. 2.

Kein wildes Thier iſt ſo grauſam/ als ein von dem Wueth deß Zorns eingenommener Menſch: Kein Hund iſt ſo wůetig/ kein Lôw ſo verwildet/ kein Schlang ſo vergifft/ wie ein Gallen-voller raſender Wůtterich. Der heilige groſſe Baſilius redet von diſem ſchådlichiſten Laſter/ wie folgt: Ob iram enſis acuitur, mors hominis ab homine venit, fratres inter ſe ignorantur, parentes & liberi naturæ obliviſcuntur, ſed ante omnia ſeipſos haud agnoſcunt irati. Hom. de Irâ. Wegen dem Zorn wird der Degen gewåtzet; im Zorn bringt ein Menſch den anderen umbs Leben; die Brůder kennen einander nit mehr; die Elteren/ und Kinder vergeſſen der natůrlichen Pflicht/ und was das meiſte iſt/ kennen die Zornige im Zorn ſich ſelbſt nit mehr.

Das vierte Capitel.

Entſetzliche Mord- und Traur-Geſchicht.

EIn Abentheur der Grauſam- und Gottloſigkeit hat geſehen verfloſſenes Sæculum in einem verteufleten Menſchen / oder vilmehr eingefleiſchten Teufel / welcher ſich von einem ſo unerhörten Haß und Zorn hat einnemmen laſſen / daß er mit dem zeitlichen Todt ſeines Feinds ſich nit vergnügen laſſen / ſonder wolte ihne auch der Seelen nach umb das Leben bringen / und mit Leib und Seel dem Teufel zuſchicken. Diſe vor Zorn raſende Höll-Furi ſuchte ſeinen] vermeinten Beleidiger / und Feind mit bloſſem Degen in der Hand / und als er ihne ertappet / warffe er ihne alſobald zu Boden / ſtunde mit einem Fuß auf deſſen Bruſt / und beſinnete ſich ein wenig / wie er nur genugſam ſeinen Zorn außlaſſen / und ſeinen Feind durch ſchmertzlichiſte Wunden entleiben möchte. Höret nun eine barbariſche Gottloſigkeit / welche ihme der ärgiſte Teufel eingegeben: Er ſetzte ſeinem Feind den Degen an die Bruſt / und ſagte zu ihme: wan er noch ſein Leben retten wolle / ſo müſſe er alſobald GOtt verlaugnen / oder er ermorde ihne auf der Stell. Der Unglückſeelige

ge unter den Füſſen ſeines Feinds Ligende / wuſte nicht / weſſen er ſich entſchlieſſen ſolle; einer Seits ſchröckete ihn ab das Gottloſe Begehren der Verlaugnung GOttes; ander Seits entſetzete er ſich vor dem augenblicklichen bevorſtehenden Todt. In diſem harten Streitt machte er den ärgerlichen Entſchluß / GOTT zu verlaugnen / dardurch ſein Leben zu erhalten / in Hoffnung / ſo groſſe Miſſethat nachgehends zu beichten / und Buß darüber zu würcken; verlaugnete alſo würcklich GOtt / und eben darum begabe er ſich in Verlurſt nit nur deß zeitlichen / ſonder auch deß ewigen Lebens. Dann gleich darauf lieſſe das grauſame Tyger-Thier / ſein Feind / allem Wueth den Zügel / und ſagte frolockend: Jam tandem ſatiabor: jam in eo me conſolabor, quod tibi non ſolùm corporis, ſed & animæ æternam ademerim ſalutem: Jetzt will ich mein Wueth erſättigen / jetzt bin ich getröſtet / weil ich dir nit nur allein das zeitliche Leben deß Leibs / ſonder auch das ewige Leben der Seelen benommen / und zur ewigen Verdammnus befördert habe. Als er diſes außgeredet / ſtoſſete er dem Unglückſeeligen den Degen durch den Leib / daß er gleich todtes verblichen. O Abgrund der Boßheit! O unerhörter Wueth deß Zorns! könte dan in der Höll ein grauſamers Abentheur gefunden werden? In ſolchen Abgrund der Boßheit / und Gottloſigkeit ſtürtzet den Menſchen die unſinnige Grauſamkeit deß Zorns.

Joſeph Manſi Biblioth. Mor. Tract. 39. Diſc. 3.

Marcantius Hort. Paſtor. Tub. Sacerd. Tract. 5. Lect. 3.

Das fünfte Capitel.

Der Zorn wird verabſcheuhet bey GOTT/ und bey der Welt.

Ira, & furor utráque execrabilia ſunt. Eccleſ. 27. 33.

Der Wueth / und Zornmüthigkeit ſeynd beede zu fliehen / und zu verabſcheuhen.

Erſter Abſatz.

GOTT / der ein lautere Liebe / und Sanftmüthigkeit iſt / welcher alles würcket/ und richtet im Friden / und Ruheſamkeit. Deus Charitas eſt, & Dominator Virtutis, cum tranquillitate judicat. Sap. 12. 18. Verabſcheuhet auf alle Weis die jenige / welche dem Zorn gantz ergeben ſeynd / deren Gedancken/ und Werck auf nichts anders zihlen / als wie ſie Unruhe / Uneinigkeit / und Streitt-

Streitt-Händel anſtellen können / weilen ſie ſchnurgerad der Göttlichen Natur und Sanftmuth entgegen ſeynd/ und an ſich ſelbſt das ſchöne Ebenbild GOttes / nach welchem ſie erſchaffen ſeynd/ zerſtöhren. Alſo lehret der Bellovacenſiſche Biſchoff / anziehend den heiligen Gregorium: Ira, vel odium auffert imaginem Dei, & Characterem filiorum Dei, quem imprimit Charitas. L. 3. Spec. Moral. p. 5. diſt. 1. Der Zorn/ und Haß benemmet das Ebenbild GOttes/ und das Kenn-Zeichen der Kinder GOttes / welches die Liebe dem Menſchen eindrucket. Und an ſtatt deſſen drucket er ihnen ein das Kennzeichen der wilden Thier / das iſt: deß Teufels. Imprimit caracterem beſtiæ, id eſt: diaboli. Welcher benambſet wird ein Vatter der Uneinigkeiten/ und Urheber aller Zornmüthigkeit. Diſes teufliſche Kenn-Zeichen drucket der Teufel dem Menſchen ein / ſo bald er ſein Gemüth von Zorn/ und Unwillen gantz einnemmen laſſet; man ſihet gleich äuſſerlich diſes Kennzeichen an dem Gallen-vollen verwirrten/ und verſtellten Angeſicht / an denen unanſtändigen Gebärden mit Händ und Füſſen/ welche nichts anders ſuchen/ und verlangen / als Rach. Abſonderlich aber werden die zornmüthige Menſchen verabſcheuhet von dem heiligen Geiſt / deſſen abſonderliche Eigenſchafft die Liebe/ und Sanftmuth iſt; darum iſt Er ſo offt erſchinen in Geſtalt einer Dauben / welche ein Vorbildung iſt der Sanftmuth / und kein Gallen

len hat / auch wan man ihr ihre Jungen außnemmet / ſich nit erzürnet. Weil alſo der heilige Geiſt iſt und benambſet wird der Frid der Seelen / iſt der Zorn nichts anders / als eine Verwirrung der Seelen / iſt folgſam dem heiligen Geiſt nichts mehrer zuwider / als der Zorn. Alſo redet der heilige Joannes Climacus: Si Spiritus ſanctus pax animæ dicitur, & eſt; Ira vero cordis turbatio & eſt, & appellatur; neceſſario ſequitur nihil adeò Spiritus ſancti præſtantiæ repugnare, quàm iram. Grad. 9. ſcalæ,

Auß diſem erhellet / daß die jenige Menſchen / die ſich von dem Zorn einnemmen laſſen / der ſiben Gaaben deß heiligen Geiſts / und der zwölf Früchten / ſo darauß entſpringen / nicht fähig ſeynd; dann diſe ſeynd: Die Liebe / der Frid / die Gedult / ꝛc. welche Göttliche Gaben und Gnaden die Seel außbündig ſchön / Troſtreich / und vollkommen machen.

Der heilige Apoſtel / und Lehrer der Heiden / der heilige Paulus / lehret: Daß der Ewige Himmliſche Vatter beſchloſſen habe / daß die Außerwählte ſollen gleichförmig ſeyn dem Ebenbild ſeines Göttlichen Sohn: Prædeſtinavit conformes fieri imaginis filii ſui. Rom. 8. 79.

Auß diſem kan ein jeder abnemmen und ſchlieſſen / ob er unter die Außerwählte zu rechnen ſeye / und dem Jenigen ſich gleichförmig mache / welcher iſt / und benambſet wird: Mild /

und

und Sanftmüthig. Die Sanftmuth iſt ein Kennzeichen der Nachfolger Chriſti / gleichwie der Zorn und Zwyſpalt ein Kennzeichen iſt der Kinder deß Teufels / welcher allzeit vor Zorn wüetend und tobend iſt.

Darum ermahnet uns der heilige Ambroſius / den Zorn weit von uns zu verbannen / damit der Teufel in uns nicht finde ſein Bildnus / welche nichts anders iſt / als Wueth / und Zornmüthigkeit / in welchem beſtehet die wahre Abbildung der Schalck- und Boßheit. Non inveniet in te adverſarius imaginem ſuam , non rabiem , non furorem ; in his enim Imago nequitiæ eſt. L. 1. Offic. c. 44. Weilen ebenfahls nach Außſag deß heiligen Auguſtini/ die Liebe unterſcheidet / und abſönderet die Kinder GOttes von den Kindern deß Teufels / das iſt : die Außerwählte von denen Verdammten : Inter filios diaboli ſola dilectio diſcernit. Tract. 5. in Ep. Jo. Kan der Jenige / ſo immerwährenden Haß und Zorn in ſeinem Gemüth heget / leichtlich ſchlieſſen : daß er nit auß der Zahl der Außerwählten/ und Kinder GOttes ſeye. Darum ermahnet uns gemelter heilige Vatter : Depone iram , mitiga furorem , nè filius perditionis efficiciaris. L. de Orat. c. 10. Lege ab den Zorn / ſtille den Wueth / damit du kein Sohn deß Verderbens werdeſt.

Letzlich iſt wohl zu erwögen die Anmerckung deß groſſen Tertulliani ; Daß nemlich die erſte

Sünd

Sünd von dem erſten verworffenen Cain der Zorn geweſen ſeye: Iratus eſt Cain vehementer, & concidit vultus ejus. Dixítque Dominus ad eum: Quare iratus es? & cur concidit facies tua? Gen. 4. 5. Cain iſt häfftig erzürnet/ und ſein Angeſicht gantz verſtaltet worden. Darum hat GOtt der HErr zu ihme geſaget: Warum biſt du erzürnet/ und warum iſt dein Angeſicht alſo entrüſtet? Sehet/ (ſaget weiter Tertullianus) wie gleich Anfangs der Zorn von GOTT uns verbotten/ und in Cain geſtraffet worden? Omnis ira ab initio interdicta eſt nobis. Ser. 4. ad Frat.

Der Göttliche Lehr-Maiſter CHriſtus JEſus/ als Er ſeine Jünger in der Tugend-Schul unterrichtete/ ware nit zu friden/ daß Er ihnen nur ein Lehr-Stuck in der Sanftmuth vortragte: Beati mites, quoniam ipſi poſſidebunt terram. Matth. 5. 4. Seelig ſeynd die Sanftmüthige/ weilen ſie beſitzen werden die Erden der Sterbenden/ welches die Welt iſt; und die Erden der Lebendigen/ welches der Himmel iſt. Sonder Er ſtellete ſich ſelbſten für ein Abbildung/ und Nachfolg der Sanftmuth vor: Diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde. Matth. 11. 21. Lehrnet von mir/ dan ich bin ſanftmüthig/ und demüthig von Hertzen.

Es iſt hier wohl zu mercken/ daß vor allen anderen Tugenden der Welt-Heyland die Sanftmüthigkeit uns zur Nachfolg vorſtellet/

wel-

welches ſchon längſten von dem Propheten iſt vorgeſaget worden: Ecce Rex tuus venit manſuetus: Sihe dein König kommet gantz ſanftmüthig. Müſſen alſo die Zornmüthige ſchließlich abnemmen/ daß ſie keine Lehr-Jünger in der Schul Chriſti ſeyn/ wan ſie nit vor allem diſe Lection, und erſtes Lehr-Stuck ergreiffen; ſie werden auch in anderen Tugenden keinen guten Fortgang machen/ wann ſie ihr Hertz/ und Gemüth von dem Zorn verblenden/ und einnemmen laſſen. Dan der Zorn verderbet alle Tugend/ und kan der Zorn/ und die Gerechtigkeit neben einander ſich nicht aufhalten. Wie durch das Liecht der Natur allein erkennet hat Seneca: Non magis quiſquam eodem tempore & iratus eſſe poteſt, & vir bonus, quam æger & ſanus. L. 2. de Ira. c. 12. So wenig einer zugleich kan geſund und kranck ſeyn/ ſo wenig kan einer zu gleicher Zeit zornig/ und tugendſam ſeyn.

Anderer Abſatz.

Auch bey denen Menſchen auß natürlichem Antrib ſeynd die Zornmüthige ſehr verhaſſet/ und verabſcheuhet; man mag mit ihnen nichts zu thun haben/ jederman fliehet ihr Geſellſchafft; ſie ſtechen/ und beiſſen umb ſich; wer mit ihnen zu thun hat/ muß nothwendig von ihnen durch biſſige/ und Gallen-volle Reden getroffen/ und verletzt werden. Sie haben ein Zung/ wie ein Löw/ deſſen Leckung und Liebkoſen

koſen auch nit ohne Blut-Vergieſſung abgehet. Es iſt nichts unluſtigeres (ſaget der heilige Chryſoſtomus) nichts beſchwärlichers/nichts ſchädlicheres / als ein erzürneter Menſch. Nihil injucundius iracundo homine, nihil gravius, infeſtius nihil. Homil. 29. ad pop. Beſagter heilige Vatter fahret weiter fort: Feræ potius, quam iracundo homini cohabitandum eſt. Nam illa, cum ſemel manſuefacta fuerit, ſuam ſervat legem; hunc, autem quoties mitigaveris, rursùm efferatur. Es iſt ſo gefährlich nit bey einem wilden Thier / als bey einem wilden Menſchen wohnen; maſſen das wilde Thier / wan es zahm gemacht wird / haltet die ihme gegebene Satzung; erwildet nit mehr / ſonder dienet/ und liebkoſet ſeinem Gutthäter; Ein zornmüthiger Menſch aber / wan er auch beſänftiget wird/ ergrimmet gleich widerum / und laſſet (ohne Anſehen der Freund- und Bekandtſchafft) ſein Zorn an dem nächſten beſten auß / der ihme nur im wenigſten widerſprichet / oder nit ſeiner Meinung in allem beyſtimmet.

Daß man ſolche zornmüthige Menſchen in Harniſch bringe / iſt nit vonnöthen / daß man ihnen ein groſſe Schmach anthue; es erklecket ein unbeſonnenes Wort / ein kleine Unterlaſſung der erzeigten Ehrenbietigkeit / ein wohlgemeinte glimpffliche Ermahnung; und an ſtatt / daß ſie ihren Zorn wider ihre böſe Anmuthung ſelbſten durch deſſen Verbeſſerung außlaſſen ſolten/

ten / laſſen ſie ſelbigen auß wider ihre beſte Freund / die ſie ermahnen / und ihr Heyl zu befördern verlangen; zuweilen greiffen ſie gar nach dem Degen / wegen einer nur auß Spaß und Schertz gethanen Stich-Red. Tales, einer auß denen ſiben Weiſen von Griechenland / aber von Natur dem Zorn ſtarck ergeben / als er ſein Mathematiſches Inſtrument, oder Aſtrolabium in der Hand haltend die Augen gen Himmel erhebte / und die Sternen betrachtete / indeſſen aber im Gehen nit fürſich ſahe / fallete er unverſehens in eine Gruben; ſein Magd / die ihme allzeit getreue Dienſt geläiſtet hatte / lauffte alſobald zu / ihme von der Gruben herauß zu helffen; ſagte auch wohl-meinend und lächlend zu ihme: Mirum, quòd ea, quæ ſurſum ſunt in cœlo tam bene videas, & quæ in terrâ ſunt ante pedes non aſpicias. Plato in Thæet: Es iſt verwunderlich / daß du das jenige / was ſo weit von dir / und im Himmel iſt / ſo wohl ſiheſt; das jenige aber / was auf der Erden dir vor denen Füſſen iſt / nicht ſiheſt. Auf diſe Schertz-Red / welche Tales hätte wohl aufnemmen ſollen / wurde er alſo erzürnet / daß / ſo bald er auß der Gruben herauß kommen / ſeine Helfferin darein geworffen / und mit Stöß / und Schlägen übel zugerichtet.

Die zornmüthige Menſchen ſeynd auch voller Argwohn / wo man nicht daran gedencket / halten ſie darvor: man vermeine ſie / man wolle ſie durchlaſſen / man wolle ſie beleidigen /

warvon doch niemand getraumet hat. Seneca vergleichet die zornige / und ergrimmte Menſchen den wilden Thieren / welche wegen einer ſchlechten Sach ſcheuch / und verwildet werden. Ein Püffel-Ochs machet wild die rothe Farb; der Schatten eines Geſtränß erzürnet die Schlang; die Bären / und Löwen können nit leiden die weiſſe Leinwad. Alle Thier / welche von Natur wild ſeyn / werden wegen dergleichen ſchlechten und eitlen Sachen zur Wuet bewöget. Alſo ergehet es auch denen unruhigen Köpffen / und närriſchen Einbildungen der zornmüthigen Menſchen; ſie werden ſchlechter Dingen / und mehren theils nur auß eitlem Argwohn zum Zorn bewöget. Ut bruta frivolis turbantur & inanibus; Taurum color rubicundus excitat, ad umbram aſpis exurgit; urſos & leones mappa proritat. Omnia, quæ naturâ fera, & rabida ſunt, conſternuntur ad vana. Idem inquietis & ſtolidis ingeniis accidit, rerum ſuſpicione feriuntur. Sen. 3. de Irâ. c. 30.

Ariſtotiles, wegen eben diſen angezogenen Urſachen / ſaget: Daß die Zornmüthige in denen Geſellſchafften unerträglich ſeynd. Und der Weiſe Mann ermahnet uns / daß wir mit dem Zornmüthigen kein Gemeinſchafft machen / noch mit ihme gehen ſollen / damit wir auf ſeiner verkehrten Straß zu wandern uns nit angewohnen. Noli eſſe amicus homini iracundo, neque ambules cum viro furioſo, nè

for-

forte diſcas ſemitas ejus. Prov. 22. 25. Dan der Zornmüthige fanget gern Händl an/ und bewöget auch andere zu dergleichen Uneinigkeiten; dan gleichwie die bey dem Feur ligende Kohlen einander mehrer anzünden/ und in der Hitz erhalten; alſo auch: wann zwey Zornmüthige zuſamen kom̃en/ zündet einer in dem anderen das Feur der Zornmüthigkeit mehrer an. Sic homo iracundus ſuſcitat rixas, ſicut carbones ad prunas. Prov. 26. 11.

Ein andere Gleichnus ziehet an Ariſtotiles, und ſaget: Sicut canis latrans alios invitat ad latrandum, & ſe invicem mordent; ſic clamor iracundi. Gleichwie ein bellender Hund auch andere Hund zum Bellen veranlaſſet/ daß ſie einander anfallen/ und beiſſen; auf gleiche Weis bewöget ein erzürnter Menſch auch andere zum Zorn/ daß ſie in Händel gerathen. Darauß erfolget/ daß alle gute Verſtändnus unter Freunden und Verwandten aufgehoben/ und darfür groſſe Uneinigkeiten in gantzen Gemeinden entſtehen/ alſo zwar/ daß man einander bis in den Todt verfolget. Deſſentwegen ſeynd die Zornmüthige wohl beliebet bey dem Teufel/ welcher benambſet wird: Seminarium diſcordiarum: Ein Lehr-Schul der Zwyſpalt/ und Uneinigkeiten. Weilen diſe ſeine unglückſeelige Lehr-Jünger Gehilffen/ und taugliche Inſtrument ſeynd/ dergleichen Uneinigkeiten anzuſpinnen/ und zu unterhalten. Darumben/ diſem Ubel abzuhelffen/ ermahnet/

und befihlet uns die von dem heiligen Geiſt erleuchtete Chriſtliche Kirchen / daß wir immerdar GOtt bitten ſollen umb Frid und Einigkeit / umb gute Verſtåndnus Chriſtlicher Gemůther / und derentwegen wan ſie in der gewohnlichen Litaney GOtt bittet umb Abwendung der teufliſchen Nachſtellungen / ab inſidiis diaboli libera nos Domine, ſetzet ſie gleich hinzu: Ab ira, & odio, & omni malâ voluntate libera nos Domine: Von dem Zorn / von dem Haß / und allem bőſen Willen erlőſe / und befreye uns / O HERR!

Das ſechste Capitel.

Entſetzliche Geſchicht / und Beſtraffung eines dem Zorn gantz ergebenen Prieſters.

DEr ſeelige Cardinal Petrus Damianus ermahnet in einer ſeinen Epiſtlen einen gewiſen zornmůthigen Biſchoff zur Sanftmuth / und erzehlet ein Schrőck-volle Geſchicht / welche ſeiner Zeit zu Urbino ſich zugetragen.

Zwey Prieſter / welche von Natur zum Zorn ſehr geneigt waren / haben ſich von ſelbigem alſo einnemmen laſſen / daß ſie nit nur allein in biſſigen Wort-Streitt gerathen / ſondern mit ſchmåchlichſten / und vom Teufel eingegebe-

genen Spott-Reden einander beſchimpffet; einer auß diſen wurde alſo ergrimmet / daß er mit den Schmäch-Worten allein nit zu friden / dem andern trohete / den Handel mit dem Degen in der Fauſt außzumachen; und ehe er ſich widerum zuruck nach ſeiner Behauſung begabe / welche in etwas von der Stadt (wo der Handel vorbey gienge) entlegen ware / verſehete er ſich würcklich mit Waffen / und versteckete ſolche unter ſein Prieſterliches Kleid. Alſo bewaffnet / als er ſich bey Sonnen-Untergang auf mitteren Weeg befande / und gantz ergrimmet nichts anders wünſchete / als ſein Zorn nach Genügen außzulaſſen / ſahe er / daß ihme fünf braun gekleidte Reutter / auf Rappen ſitzend / begegneten. Der Fürnehmſte / ſo diſe Reutter anführte / nahete ſich zu ihme / und fragte: ob er ihn kennete? Er ſagte: ich hab dich ſchon öffters eingeladen / du haſt aber auß unterſchidlichen Vorwänd meine Einladung nicht angenommen. Anjetzo iſt es an deme / daß du ſolche muſt annemmen / und mir zu Dienſten ſtehen / anſonſten wehe dir! Als er ſolches geredet / gabe er ſich zu erkennen / oder vilmehr thate er dergleichen / als wan er ein fürnehmer / und ſonſten dem Prieſter wohlbekandter Herr wäre / mit Namen Romanus / der ihne ſchon zum öfftern begehrte und eingeladen hatte / umb mehrere Bekandtſchafft mit ihme zu machen.

Der Prieſter wurde von gählingem Schröcken überfallen / wuſte nit / wie die Sach beſchaf-

ſchaffen wäre / tragte ſich doch zu deß ſo vermeinten fürnehmen Herꝛn Dienſten an / bietete ihme die Hand zum Zeichen der Freuudſchafft / und verſprache ihme alle Treu / und willige Dienſt. Darauf zeigte ſich der Anführer beſagter Rott zu friden zu ſeyn / ermahnte den Prieſter / er ſolle ihme getreu bleiben / er werde ſeine verdiente Belohnung ſchon bekommen. Letſtlich fragte er den Prieſter noch einmahl: Er werde ja genugſam erkennen / mit wem er zu thun hätte? Freylich (widerſetzte der Prieſter) ſie ſeynd Zweifels ohne Romanus / mein ſonſt wohlbekandter Herꝛ / und Patron.

Darauf müßte er vernemmen folgende Wort: Abſit, abſit, non ſum Romanus, ſed diabolus, cui tu nunc commiſſus es, & individua ſocietate conſtrictus: Es iſt deme nit alſo / ich bin nit Romanus / ſonder der Teufel / deme du dich anjetzo übergeben / und zu allen getreuen Dienſten / und Freundſchafft anerbotten haſt. Was du verſprochen / das muſt du halten; darauf verſchwande er / wie ein Blitz / der Prieſter aber halb todter fallete zu Boden / und ſo bald er ſich in etwas erhollet / begabe er ſich voller Schröcken und Beſchamung alſobald zu dem Biſchoff zu Urbino / Tenzonem, bekennete ſein entſetzliches Verbrechen / und ſtellete ſich zu aller Straff bereitwillig. Der Biſchoff nach reiffer Berathſchlagung mit dem ſeeligen Petro Damiano, der eben dazumahl gegenwärtig ware / benahme erſtlich dem Prieſter alle

Geiſt-

Geiſtliche Würden / und Privilegien / und verdammete ihne zu einer langwirigen Gefängnus / alldort ſeine groſſe Miſſethat abzubüſſen / und darüber würdige Buß zu würcken. Beſagter heilige Cardinal / nachdem er weitläuffig diſe Traur-Geſchicht erzehlet / beſchlieſſet ſolche mit folgenden Worten: In quo facto manifeſtè perpenditur, quoniam iracundus, dùm zelo immoderati furoris accenditur, juxta Scripturæ teſtimonium, à dæmonio poſſidetur. Auß diſer Geſchicht erhellet klar / daß der jenige / der ſich von der Zornmüthigkeit / und unbeſcheidenen Eifer übergwältigen laſſet (nach Zeugnus der heiligen Schrifft) von dem Teufel beſeſſen werde.

B. Petrus Damianus. lib. 4. Epiſt. 17.

Das ſibende Capitel.

Von dem verdienſtlich / und tugendſamen Zorn.

Iraſcimini, & nolite peccare. Epheſ. 4. 26.

Erzürnet euch / und ſündiget nit.

Erſter Abſatz.

DJe Stoici, nach Zeugnus Ariſtotelis, haben gelehret / daß die böſe Anmuthungen deß Gemüths zu dämmen / nothwendig ſeye / alles Zorns ſich zu entſchlagen. Welche Lehr aber der Natur nit gemäß iſt / weil ſie dieſelbe verderbte; Gleichwie der Medicus einen Gallſüchtigen Krancken nit curiren / ſonder gar umbs Leben bringen wurde / wan er ihme alle Galle auß dem Leib zu treiben begunte. Zuweilen / und in gewiſen Umbſtänden iſt es auch nothwendig / und verdienſtlich / wan ſich der Menſch erzürnet; dan wan ſolches nit erlaubet wäre / wurde der Weiſe Mann nit ſagen: Non ſis velox ad iraſcendum. Eccleſ. 7. 10. Seye nit ſchnell zum Erzürnen. Auch der

der Apoſtel wurde ſolches nit widerhollen: Sit omnis homo tardus ad iram. Jac. 1. 19. Ein jeder Menſch ſolle langſam zum Zorn ſeyn. Uber welchen Text der Cardinal Cajetanus folgende Anmerckung machet: Non prohibet iram (quoniam ira materia eſt virtutis, cùm moderatè homo utitur illâ adversùs vitia) ſed prohibet feſtinum impetum ad iram; hoc eſt, ut ira non præveniat rationem. Er verbietet den Zorn nit/ welcher der Tugend gemäß ſich erreget/ und wan der Menſch ſich deſſen bedienet wider die Laſter/ ſonder er verbietet nur den allzu groſſen Eifer/ und Ubereilung deß Zorns/ wan nemlich der Zorn der Vernunfft vorkommet. Dann gleichwie die Magd der Frau/ alſo muß der Zorn der Vernunfft nachgehen. Gezimmet ſich alſo nit/ daß man ſich auch deß billichen Zorn enthalte/ ſonder daß man ſolchen mäſſige/ und den Mißbrauch meide; das iſt: daß man über den jenigen ſich nicht erzürne/ über welchen ſich zu erzürnen nit gebühret; daß man ſich nit erzürne wegen ſchlechter/ und geringer Urſach halber/ auch nit mehrer/ als vonnöthen iſt; ſonder nur ſo vil es die Vernunfft und Billichkeit erforderet; wie der heilige Bonaventura uns lehret: Non ut penitus homo non iraſcatur, ſed ubi debet, & quando debet. Unde debet habere & faciem hominis, & faciem leonis. Serm. 5. Es wird nicht erforderet/ daß der Menſch ſich gar nit erzürne/ ſonder daß er ſich erzürne/ wo/

und wan es ſeyn muß. Darum muß er haben ein Angeſicht deß Menſchen/ und ein Angeſicht deß Löwens. Gleichwie es der Prophet Ezechiel verlanget; Ein Angeſicht deß Menſchen muß er haben/ das iſt: er muß gantz höflich/ und glimpfflich ermahnen/ und zur Tugend aufmuntern ſeinen Nächſten/ wo/ und wan es vonnöthen iſt. Ein Angeſicht deß Löwens muß er haben/ das iſt: Er muß auch ſtreng/ und ſcharpf ſeyn/ und nit durch die Finger ſehen/ wan es zur Beſtraffung/ und Außreutung der Laſter vonnöthen iſt.

Der wohl-gemäſſigte Zorn wird billich benambſet ein Gehilffin der Tugend; maſſen ſolcher in der Verzagung ein Starckmüthigkeit/ und in allen ſchwären Vornemmungen die beſte Räth/ und Anſchläg an die Hand gibet. Ein ſonſt von Natur forchtſamer Soldat/ wan er würcklich wider den Feind angeführt wird/ wird wegen deſſen trotzige Gegen-Wöhr auch erzürnet/ und ſtreittet begirig/ und ſtarckmüthig: Gleichwie der ſonſt von Natur forchtſame und plumpe Elephant/ wann er mit Stöſſen und Schlägen erzürnet wird/ gehet gantz wild/ und ergrimmet in denen hitzigiſten Treffen in Mitten der Feinden hinein. Ein Wohl-Redner/ wan er von dem Eifer wider die Sünd und Laſter erhitzet iſt/ wird ſeine Sermon und Predig vil lebhaffter/ und kräfftiger denen Zuhöreren vortragen; Jngleichem der Poët machet ſpitzfindigere und außbündigere Vers, wan er in etwas erhizet/ und erzürnet iſt.

Si natura negat, facit indignatio verſus.
Juv. ſat. 1.

Die Reim / ſo die Natur nit macht /
Der Unwill offt zuwegen bracht.

Ein auß billichen Urſachen erzürneter Richter kommet ſeinem Ambt beſſer nach in Abſtraffung der Ubertretter deß Geſatz / als wan er gar zu gut iſt. Diſes bekräfftiget der heilige Baſilius mit folgenden Worten: Pars animi iraſcibilis eſt nobis ad multa virtutis opera neceſſaria; quando velut miles apud Ducem arma ſumens, paratus eſt ad ejus juſſa auxilium præbere: ſic iracundia rationis adjutrix contra peccatum eſt. Hom. de Irâ. Der zornmüthige Theil deß Menſchen iſt zu vilen Tugend-Wercken nothwendig / wan er nemlich als ein / ſeinem Kriegs-Obriſten gehorſamer Soldat / die Waffen zu ergreiffen / und ihme Hilff zu läiſten bereit iſt. Ebenfahls muß der Zorn der Vernunfft wider die Sünd und Laſter Hilff läiſten / und ſelbe verfolgen helffen. Diſe Gleichnus ſcheinet genommen zu ſeyn auß dem Ariſtotele, welchen Seneca anziehet mit folgenden Worten: Ira neceſſaria eſt: nec quicquam ſine illâ expugnari poteſt, niſi illa ſpiritum accendat. Utendum tamen illâ, non ut duce, ſed ut milite. L. 1. de Irâ. Der Zorn iſt nothwendig / dan ohne denſelbigen kan man keine groſſe Sachen außführen / wan der Zorn den Geiſt nit erhitzet / und ſtarckmüthig machet; es muß aber der Zorn dienen wie ein

Sol-

Soldat / und nit das Ober-Commando haben wie ein Kriegs-Obriſt. Der Zorn muß ſich in keiner Sach übereilen / und ſich durch die Ungeſtümmigkeit der ergrimmten Anmuthungen nit zur Rach ſeiner Feinden verlåiten laſſen / ſonder er muß dem Befelch der Vernunfft / als ſeines Ob-Herrn / und Kriegs-Obriſt erwarten / welchem zuſtehet / die Sach / und die Bewög-Urſachen deroſelbigen zu unterſuchen / und hernach ohne Gemůths-Verwirrung zu urtheilen: ob / wan / und wie der gemåſſigte Zorn ſolle würcklich vollzogen werden.

Sehen wir alſo: daß es ein lôblichen / und tugendſamen Zorn abgibet. Auch fromme / und tugendſame Gemůther ſeynd ſo unempfindlich nit / wan ſie gar zu grob hergenommen / und ſchmåchlich beleidiget werden; ſonſten wåren wir wie hôltzene / oder ſteinene Bild-Saulen; wann wir nur nicht blind darein gehen / wie das wilde Vich / und durch die Håfftigkeit deß Zorns uns zur Rach übereylen laſſen / ohne Erwôgung: wie / und wider wen wir uns ſo ſchnell erzůrnen.

Man muß ſich der Hitz / ſo das Zorn-Feur verurſachet / beſcheidentlich gebrauchen / daß man in der Beſtraffung der Unthaten weder zu kaltſinnig / weder zu håfftig ſeye. Auf ſolche Weis hat ſich verhalten Plutarchus in Beſtraffung ſeines Maiſter-loſen Dieners / welchen als Plutarchus in ſeiner Gegenwart mit Geiſel-Streichen hernemmen lieſſe / unterſtunde ſich

der

der Diener / ſeinem Herꝛn Plutarcho unter das Geſicht vorzuhalten / und zu ſagen: Sehet! wie ihr in der That eurer Lehr ſelbſten zuwider ſeyet? Ihr habt allzeit gelehret / daß man ſich der Gedult bedienen / und deß Zorns enthalten ſolle; und eben jetzt habt ihr deß Gedultig ſeyn vergeſſen / und an mir euren häfftigen Zorn außgelaſſen. Auf ſolche kecke Red-Arth antwortete Plutarchus gantz ſittſam: Du vermeinſt villeicht / ich ſeye erzürnet / weilen du ſcharf gepeitſchet wirſt / und deinen verdienten Lohn empfangeſt; gibe anjetzo Acht / und ſihe / ob du ein einziges Zeichen eines Zorns in meinem Angeſicht vermercken / oder ein ungedultiges Wort auß meinem Mund hören werdeſt. Darauf wendete er ſich zu dem jenigen / der den Maiſter-loſen Diener mit Geiſel-Streich züchtigte / und ſagte zu ihme: ſchlage nur wacker darauf / und laſſe dich von unſerem Geſpräch nit irꝛ machen / damit diſer Böſzwicht lehrne / und erkenne / daß ſeine empfangene Geiſel-Streich nicht mein Zorn / ſonder ſeine Boßheit / und Hartnäckigkeit verurſachet haben. Ap. Manſ. Tract. 39. Diſc. 16.

Noch füglicher wird von dem heiligen Bernardo angerühmet der beſcheidene / und rechtmäſſige Zorn deß heiligen Biſchoffs Malachiæ: Diſer heilige Biſchoff ware von billichem Eifer / und nit von unmäſſigen Zorn bewogen / die Unſchuldige zu beſchützen / und die Schuldige zu unterdrucken / damit er eines

jeden

jeden Heyl Vorſehung thäte. Er erzürnete ſich zwar / aber mit rechtem Zihl und Maß / er ware Maiſter deß Zorns / und nit der Zorn Maiſter diſes Heiligen; er wußte gar ſchön ſich ſelbſt zu überwinden / darum iſt er niemahl von dem Zorn überwunden worden. Wan er ſich deß Zorns bedienen mußte / erzürnete er ſich nit häfftig / ſonder gantz beſcheiden; wan er deß Erzürnen nicht mehr vonnöthen hatte / ware er gantz mildreich / und ſanftmüthig / wie zuvor. in Feſto S. Malachiæ.

Der andere Abſatz.

ES iſt eine nit verwerffliche Frag: Ob es einer Stadt / oder Gemeind ſchädlicher ſeye / wan ſie ein Ober-Haubt / oder Regenten habe / welcher gar zu ſcharpf / oder ein andern / welcher ſich gar zu gütig / und nachſeheriſch in der Regierung aufführet. Einige halteten darfür / daß der jenige Regent / welcher ſeinen Unterthanen zu vil nachſihet / der Gemeind ſchädlicher ſeye; Gleichwie den Felderen / und Früchten das lang anhaltende ſchöne Wetter ſchädlicher iſt / als das ſonſt entſtehende Blitz / und Donner-Wetter; auch denen Schiffenden die lang währende Meer-Stille gefährlicher iſt / als das Sauſen und Prauſen der Sturm-Wind. Andere ſeynd widriger Meinung / und halten darvor: daß die Zornmüthigkeit / und allzu ſcharpfes Verfahren der Vorgeſetzten wider

der das Verbrechen der Unterthanen mehrer verderbe; als gut mache/ und denen Tugenden und gemeinen Weeſen den gröſten Schaden zufüge; gleichwie Licurgus gethan / welcher zur Verhütung der Volltrunckenheit alle Reb-Stöck hat laſſen abſchneiden / und verhörgen; und wie der barbariſche Aladinus, welcher in Beſtraffung der Schuldigen / ſein Zorn auch über die Unſchuldige außgelaſſen / und zu ſagen pflegte:

Damit der Schuldige der Straff nit könne
entgehen /
Muß der Unſchuldig auch mit zu Grund
gehen. Geruſ. cant. 2.

Die heilige Vätter / abſonderlich der Engliſche Lehrer der heilige Thomas/ erörteret obgemelte Frag mit folgenden Worten: Auf zweyerley Weis kan der Zorn erwöget werden. Erſtlich/ wan er nicht auß Ungeſtümmigkeit/ und böſer häfftigen Anmuthung / ſonder auß Berathſchlagung / und Antrib der Vernunfft herkommet / und die Laſter nach Verdienſt beſtraffet. Und in diſem Verſtand iſt der Zorn löblich; wan aber gemelte Umbſtänd abgehen / iſt der Zorn Zweifels ohne ſträfflich. Eben diſer Meinung iſt auch der heilige Chryſoſtomus / indeme er ſaget: Daß der Zorn / wann er auß billichen Urſachen herkommet / kein Zorn / ſonder ein gerechtes Urtheil ſeye. Herentgegen / wer

wer billiche Urſach hat/ ſich zu erzürnen/ und die Laſter zu beſtraffen/ und ſolches unterlaſſet / iſt ſelbſten ſtraffmáſſig ; weil er durch ein unvernünfftige Gedult die Laſter unterſtützet/die Ubertrettung der Geſatz vermehret/ und nit nur die laſterhaffte Menſchen/ſonder auch die Tugendſame Ubels zu thun veranlaſſet. Anderens wird durch den Zorn verſtanden jene Bewögung der Sinnlichkeit/ welche in dem Leib eine Verwirrung verurſachet / welche Bewögung dem Willen vorkommet/ und der untere Theil deß Menſchens billich dem Obern ſolle nachgehen; doch weil ſolches gemeinlich nit freywillig geſchihet / iſt ſolches ſo ſtraffmáſſig nit. Wann aber die billiche Erzürnung / und Beſtraffung der Schuldigen nachláſſig und freywillig unterlaſſen wird / iſt ſolches Zweifels ohne ſündhafft / und unrecht. Bis hieher der heilige Thomas / 2. 2. q. 158. art. 8. Und weilen gemelter Engliſche Lehrer den heiligen Chryſoſtomum angezogen / wollen wir auch deſſen Anmerckung über jenen Text: Iraſcimini, & nolice peccare: Erzürnet euch / und ſündiget nit/ vernemmen: Er ſaget billich: Erzürnet euch. Dan der Zorn iſt ein Gemüths-Regung / damit wir nit Schuld haben wegen Uberſehung anderer Sünden/ und ſelbe zu verhindern auf alle Weis ſuchen ſollen. Wir müſſen uns deß Zorns bedienen nit zur Verwirrung / ſonder zur Ruhe und Fridſamkeit

deß

deß Gemůths. Was wåre diſes fůr ein groſſe Unordnung / wan wir der Medicin uns ſo ungeſchickt bedieneten / daß ſie uns nit zur Geſundheit gedeyen / ſonder ein tödtliche Kranckheit / ja den Todt ſelbſten verurſachen thåte? Wan wir mit dem jenigen Inſtrument, und Werckzeug / mit welchem wir anderer Patienten Wunden heylen ſolten / uns ſelbſten verwundeten? Was wåre es fůr ein Thorheit / wann der Schiff-Mann das Steur-Ruder fůhrte / und regierte nit zur Erhaltung / ſonder zur Grundrichtung deß Schiffs? Demnach můſſen wir auch deß Zorns uns nit bedienen zu unſerm Schaden / inmaſſen der Zorn uns nur dienen ſolle fůr ein taugliches Inſtrument, unſere Saumſeeligkeiten zu verhůten / unſere Geiſter zu erwecken / und aufzumuntern / damit ſie zu Unternemmungen / und Außrichtung groſſer Sachen tauglich ſeyn; wir můſſen uns deß Zorn bedienen / damit wir der Gerechtigkeit Genugthuung låiſten / und die Laſter ſtraffen. Wegen diſen / und dergleichen Urſachen ermahnet uns der Prophet zu ſolchem billichen Zorn: Iraſcimini, & nolite peccare: Zůrnet / und ſůndiget nit. Bis hieher der goldene Mund / Hom. in Pſal. 4.

Das achte Capitel.

Die allzu groſſe Gütigkeit/ und Unterlaſſung der billichen Beſtraffung ziehet groſſes Ubel nach ſich.

GUido Luſignanus, der erſte König in Cypern/ ware zwar von Natur eines guten/ und fridſamen Gemüths/ aber darneben ſo nachläßig/ und tumm in ſeiner Regierung/ daß er an ſeinem Hof alle Fehler paſſieren lieſſe/ nit nur allein/ wann ſeine Hof-Bediente/ ſonder auch ſeine hoche Königliche Perſon ſelbſt angriffen/ und beleidiget wurde/ ſahe er durch die Finger/ eintweder weil er nicht wußte/ was ſolche Beleidigung nach ſich ziehete/ oder weil er ſolche zu beſtraffen ſich nicht getrauete. Und weil er die ihme ſelbſten angethane Unbilden zu rächen unterlieſſe/ unterlieſſe er auch die billiche Rach/ und Beſtraffung der jenigen/ ſo ſeinen Unterthanen an ihren Haab und Gut/ Leib und Leben/ oder am guten Namen Schaden zufügten. Auß Urſach deſſen giengen die Laſter im gantzen Reich unbeſtrafft/ und ſicher im Schwung. Mit einem Wort: Der König ware in ſeiner Nachläſſigkeit und Tummheit ſo unveränderlich/ daß ihne keine Unthat/ oder

oder Beleidigung zum billichen Zorn bewögen kunte; ehe er das darauß erfolgende Ubel betrachtete / vergäſſe er ſolches ſchon wiederum / und ehe er die erſte empfangene Schmach rächete / empfahete er ſchon die andere. Diſem allem unangeſehen wachete er endlich von ſeiner Schlaff-Sucht auf wegen folgender Begebenheit:

Ein Adeliche Frau auß Franckreich kame im Pilger-Habit nach verrichter Wallfahrt von dem heiligen Land wider zuruck / wurde aber zu ihrem gröſten Unglück in gemeltem Königreich Cypern von etwelchen unkeuſchen Lotters-Buben aufgefangen / und mit Gewalt umb ihr Ehr und guten Namen gebracht. Die ſo ſchwär beleidigte / und betrangte Frau wußte ihres Elends kein Rath; endlich entſchlieſſete ſie ſich / bey dem König umb Audientz anzuhalten / und billiche Rach der empfangenen Unbild zu begehren; ſie wurde aber berichtet / daß diſes zu nichts verhilfflich ſeyn wurde / ſie wurde nur die ihr angethane Schand dardurch mehrer offenbahr machen / und dannoch keine Vollziehung der Gerechtigkeit bey dem König finden / maſſen er die ihme ſelbſten angethane Schmachen nit zu rächen pflege / noch weniger werde er die anderen zugefügte Schmach und Unbilden abſtraffen. Die Adeliche Frau lieſſe ſich nicht abſchröcken / ſonder lieſſe nit nach / bis ſie vor den König gelaſſen wurde; diſer / von ſolcher Begebenheit ſchon vor berichtet / erzeigte ſich gnädig / und ſei-

nem Gebrauch nach/ lächlete darzu; die Frau aber kunte vor Zäher vergieſſen kaum reden/ und brache endlich gantz frey/ und unerſchrocken in folgende Wort auß: Ich komme zu dir/ nit Rach zu ſuchen wegen der mir in deinem Land zugefügten höchſten Schmach und Unbild/ ſonder ich komme vil mehrer zu dir/ daß ich von dir erlehrne die Weis und Manier/ die Unbild zu übertragen/ welche (wie ich höre) dir zum öffteren angethan werden. Villeicht/ wan ich diſes von dir wird erlehrnet haben/ wird ich auch die mir ſo groſſe angethane Unbild gedultiger verkochen können; diſe mir zugefügte Unbild (wann ich kunte) wolte ich ſie dir übermachen/ und ſchäncken/ weil du ſo wohl mit Ubertragung der dir anthanen Schmach und Unbilden umbgehen kanſt.

Auf ſolche unerſchrockeue Anred wurde der König (der ſonſt in ſeiner Tummheit gantz unbewöglich ſchine) von der Schlaff-Sucht ſeiner Nachläßigkeit erwecket/ und zur billichen Rach/ und Zorn entzündet/ lieſſe alſobald die gaile Böck/ welche beſagter Frauen Gewalt angethan/ in Verhafft nemmen/ und ſie nach aller Schärpfe abſtraffen. Und von ſelbiger Zeit an faſſete er ein billichen Zorn wider die Laſter/ und wider die Ubertretter der Geſatz/ und ſtraffete ſolche ab nach Erforderung der Recht und Billichkeit. Iſt alſo an diſem König/ welcher anfänglich in Nachſehung der Ubertrettungen der

Geſätzen gar zu gütig / nachgehends aber in dero Abſtraffung ſehr ſcharpf und ſtreng ware / wahr worden jenes Sprüch-Wort:

Læſa patientia fit furor.
Wer die Gedult zu vil verletzt /
Zu der Zornmüthigkeit aufhätzt.

Das neunte Capitel.

Bewährte Mittel zur Beſänftigung deß Zorns.

Deſine ab irâ, & derelinque furorem. Pſal. 36. 8.

Laſſe ab von Zorn / und verlaſſe den Wueth.

Erſter Abſatz.

SEneca, der berühmte Natur-Kündiger / ſchreibet unterſchidliche Mittel vor zur Bändigung deß Zorns / unter welchen das vornehmſte iſt / die Erwögung: Daß der Zornige ihme ſelbſten mehrer ſchade / als dem jenigen / über welchen er ſich erzürnet / dan aller Zorn thut ihme ſelbſt die gröſte Pein an. Iracundus plus læditur, quam lædat: omnis enim indignatio in tormentum ſuum proficit. L. 3. de irâ. Weil alſo der Zornige durch den Zorn

ſein Seel ſelbſt verwundet/ und verletzet/ iſt ſolcher Schaden mehrer zu bedauren/ als der Schaden der Leiblichen Wohlfahrt/ welchen der jenige leidet/ über welchen ſich der Zornige erzürnet; die Erzürnung deß Zornmüthigen ſchadet ihme mehrer/ als die empfangene Unbild; auf ſolche Weis leidet der Zornige doplеten Schaden/ erſtlich die Verwirrung und Verbitterung deß Gemüths/ ſo er ihme ſelbſt verurſachet; und anderens die Schmach/ ſo ihme ſein Feind zufüget. Der Zornmüthige wird billich verglichen einer Vipperen/ welche/ wan ſie ihre junge Brut auf die Welt bringet/ in würcklicher Geburt von ihren Jungen grauſam verwundet/ und zerriſſen wird. Auf gleiche Weis ergehet es dem Zornigen; ſo bald er den Zorn faſſet/ vermercket er gleich in ſeinem Gemüth groſſe Trangſaal/ und Verwirrung; wan er aber ſein Zorn außlaſſet/ vermercket er/ daß alle ſeine Glidmaſſen erzitteren/ das Angeſicht erblaiche/ und ihme gleichſam ein Stich durch das Hertz gehe. Diſe Gleichnus erörteret noch außführlicher der goldene Mund mit folgenden Worten: Quemadmodum in viperis uterum matris diſcerpunt fætus: ſic ſi voluerit quis ulciſci quempiam, vide, quot mala patitur; furore repletur, ab ira diſcerpitur, turbulentas movet cogitationes, quomodo offendat; & antequàm alium injuriâ afficiat, ſeipſum perdit. In Pſal. 7. Gleichwie die Viper-Brut der Mutter Leib zerreiſſet/ alſo

auch

auch der jenige / welcher ſich rächen will / leidet ebenfalls groſſe Pein / und Quaal; er wird vor Wuet gantz entzündet / er wird von Zorn zerriſſen / und zerbiſſen; ſein Gemüth iſt gantz verwirret / er gedenckt nichts anders / als wie er ſich rächen könne / und ehe und zuvor er anderen ſchadet / ſchadet er ihme ſelbſt / und verderbet ſich ſelbſten.

Das andere Mittl / den Zorn zu bändigen / iſt nach Meinung deß obangezogenen Senecæ: wan wir wohl erwögen / daß wir mehren theils uns erzürnen wegen ſchlechten und geringen Urſachen / wo gar nicht der Mühe werth iſt / wo nur ein Einbildung / und in der Sach nichts iſt: Inde in nobis ira, & inſania eſt, quòd exigua magni æſtimamus. L. 3. de Irâ. Darum iſt unſer Zorn ein Thorheit / weilen wir die geringſte Beleidigung gar hoch aufnemmen / und auß einer Muggen einen Elephanten machen. Oeffters wird ein Geſpaß-Red für die gröſte Unbild außgerechnet; ein Nadel-Stich wird für ein Stuck-Schuß gehalten. Plutarchus vergleichet den Zorn (welcher das Liecht der Vernunfft verfinſteret) mit einem Nebl / welcher den Einfluß / und Erleuchtung der Sonnen verhinderet. Dan gleichwie der Nebl / oder die auffſteigende Erden-Dämpf / wan die Sonnen hinter ihnen ſich aufhaltet / alles gröſſer vorbildet / als es an der Sach ſelbſten iſt; alſo auch der Zorn / durch die Verdunckklung der geſunden Vernunfft be-

thöret / urtheilet gantz ungeſchickt / und haltet die ihme angethane Unbilden für vil gröſſer / als ſie in der Sach ſelbſten ſeynd. Sicut per nebulam corpora majora videntur, quàm reverâ ſint; ita per iram omnes injuriæ majores apparent, quàm in ſinceri Judicii librâ reperiantur. Ja in ſo weit verliehren ſich die Zornmüthige / daß ſie auch ein Freund-Stuck / und Gutthat für ein Beleidigung aufnemmen; gleichwie jener mit dem hitzigen Fieber Behaffte / als ihme der Medicus den Wein verbietete / ſich häfftig erzürnete / und an dem Medico ſich zu rächen trohete / indeme doch ſelbiger es ſo gut mit dem Krancken meinte / und nichts anders / als deſſen Heyl zu befördern ſuchte. Von dergleichen Aberwitzigen redet Seneca gantz weislich / wie folget: Eine Einbildung der Schmach / und Beleidigung muß gleich ein Urſach deß Zorns ſeyn / welchen man doch gar keinen Glauben beymeſſen ſolle; weilen mehrentheils dergleichen Einbildungen fälſchlich ſeynd / und die Sach in der Wahrheit gantz anderſt ſich befindet. Man muß ſich nit ſo geſchwind übereilen / man muß die Wahrheit der Sach zuvor genau unterſuchen / ehe man ſich erzürnet / ꝛc. L. 2. de irâ. cap. 22. Vil dergleichen thorrechte Erzürnungen wurden unterwegen bleiben / wann die Vernunfft zuvor die Sach beſſer unterſuchte; dann mehrentheils ereignen ſich die Zornmüthigkeiten in der erſten Hitz / und damit andere nicht vermeinen / wir

wir haben uns ohne Urſach erzürnet / verbleiben wir gantz halsſtärrig in unſer jrrigen Meinung / welche Halsſtärrigkeit noch ſtraffmäſſiger iſt; und verurſachet / daß wir das beſte Mittl wider den Zorn nit brauchen / nemlich: Die Verweilung / und reiffe Erwögung der Umbſtänd / ehe man ſich erzürnet. Maximum iræ remedium eſt mora. Dann die Zeit / und Verweilung iſt ein Vatter der klugen Räthen / und der folgende Tag iſt ein Lehr-Maiſter deß Vergangenen.

Noch ein leichtes / und ſicheres Mittel / den Zorn zu bändigen / mercket an Ariſtoteles; und ermahnet alle Zornmüthige / daß ſie ſich gewöhnen ſollen anfänglich in kleinen Sachen den Zorn zu überwinden / nachgehends zu Uberwindung / und Ubertragung gröſſerer Trangſaalen ſich bereit zu machen: à parvis aſſueſcere ad magna. Eben dergleichen Lehr-Stuck gibet Seneca: Optimum eſt primum irritamentum iræ ſpernere; nam ſi cœperit ferre transverſos, difficilis ad ſalutem recurſus eſt. L. 1. de irâ. cap. 8. Das beſte Mittel iſt / wan man die erſte hitzige Antrib zum Zorn verachtet / und im Zaum haltet; dan wann man ſelbige laſſet zu weit kommen / und überhand nemmen / wird man ſchwärlich mehr Hilff läiſten / und ſelbige genugſam bändigen können.

Ein angehenden Feurs-Funcken kan man geſchwind erlöſchen; wan man ihn aber weiter kommen laſſet / erwecket er ein groſſe Feurs-

Brunſt / welche zu löſchen vil Mühe und Arbeit erforderet wird. Es verbieten die heilige Vätter die erſte aufſteigende Annmuthung deß Zorns nit (weil ſie zu verhindern mehren theils in unſerem Gewalt nit iſt) ſonder wollen nur / daß / ſo bald wir ſolche vermercken / ſie zuruck halten / und bändigen. Naturæ enim eſt (ſagt der heilige Ambroſius) iraſci, ſed hominis tamen eſt temperare iram. L. 10. Ep. 87. Obwohlen das Erzürnen nit wider die Natur iſt / ſtehet es doch in deß Menſchen Gewalt / den Zorn innhalten.

Auf gleiche Weis redet der heilige Hieronymus: Iraſci hominis eſt, ſed iram non perficere Chriſtiani. Ep. 9. Sich erzürnen iſt Menſchlich / aber den Zorn bändigen / und keine Rach ſuchen / ſtehet zu einem Chriſten / welcher mit dem Liecht deß wahren Glauben begabet iſt. Dann wann man den Zorn laſſet überhand nemmen / und nit gleich Anfangs ſelbigen dämmet / wird er zum gröſten Schaden deß Zornmüthigen nit mehr im Schrancken können gehalten werden. Ein ſehr frommer und tugendſamer Mann auß dem heiligen Capuciner-Orden / Joan: Bapt: de Faenza, ehe er den heiligen Orden angetretten / ware ein kühner / und dem Zorn zimlich ergebener Soldat / welchen zu bändigen er in dem heiligen Orden die gröſte Beſchwärnus erlitte; wan er von ſeinen Oberen Wort geſtrafft wurde / ſtige ihme gleich die Gallen auf / und vermeinte / er könne

es nit verkochen; einsmahl thate er ihme in dergleichen Umbſtänd ſo groſſen Gewalt an/ daß ihme ein Hertz-Ader geſprungen / darauf er vil Blut von ſich gabe; alſo gantz verblutet begabe er ſich zu einem Crucifix-Bild / und ſagte: Sihe/ O HErr! mein Blut / welches ich / deinem Geſatz zu gehorſamen / vergoſſen habe. Darauf löſete das Crucifix-Bild ſein rechte Hand von dem Creutz etwas ab / deutete darmit auf die Seiten-Wunden/ und ſagte: Vide, qualia & ego paſſus tui causâ olim fuerim. Sihe auch du / was Ich Deinetwegen gelitten habe. P. Rho. Var. Vir. Hiſt. l. 7. a. 8.

Anderer Abſatz.

DEr heilige Ambroſius, und Gregorius ſchreiben noch andere Mittl vor/ den Zorn zu verhüten/ und ſagen: Wir ſollen vor allem bedacht ſeyn / wie wir jene Gelegenheiten meiden/ ſo uns zum Zorn anreitzen; wir ſollen zeitlich darzu thun / damit wir nit in dergleichen Umbſtänden von der Zornmüthigkeit überfallen / und ubergwältiget werden. Der heilige Ambroſius redet alſo: Wir müſſen wohl Acht haben / daß wir von der Verwirrung deß Zorns nicht überfallen werden / ehe wir durch die Beredung der Vernunfft bewaffnet / und zubereit ſeyn; dan ſonſt wird das Gemüth von der Ungeſtümmigkeit deß Zorns überrumplet / und verletzet werden. Darum iſt es ſehr rathſam / wan wir durch reiffe Erwögung /

und

und Vorſorg dergleichen Gefahren vorkommen / damit wir von dem ſchnellen Zoru nit übergwältiget / ſonder durch die geſunde Vernunfft im Zaum gehalten werden. L. 1. officior. cap. 21. Der heilige Gregorius bekräfftiget eben diſes mit folgenden Worten: Die geſunde Vernunfft ſolle vor allem ihrem Thun und Laſſen ſich befleiſſen zu Ubertragung der vorfallenden Betrangnuſſen und Unbilden ſich bereit / und fertig machen / damit ſie deſto leichter und dapferer überwinde / weil ſie mit dem Schildt der Vorbereitung bewaffnet iſt; dan der Jenige / ſo ſtine Betrangnuſſen ſchon vorſihet / ſtehet allzeit auf guter Hut / und überwindet; wo herentgegen der jenige / ſo gähling als ein Schlaffender von dem Zorn überfallen / allzeit überwunden wird; müſſen wir alſo durch dergleichen Vorſehungen / und Vorbereitungen / als mit dem Schildt der Gedult dapfern Widerſtand thun / und wider alle Unglück und Betrangnuſſen den Sig erhalten. S. Greg. l. 5. Mor. c. 31.

Einem klugen Menſchen ſtehet es zu / daß er zuvor Mittl brauche / und nit warte / bis das Gemüth durch die Zornmüthigkeit gantz verwirret / und entzündet iſt; Gleichwie man einem muthigen unbändigen Pferdt zuvor den Zaum anlegen / und nit warten muß / bis es außreiſſet / und in völligen Lauff gerathet. Sicut equis non in ipſo curſu frænum injicitur, ſed

ſed ante curſum: ſic, qui propenſi ſunt ad iram, prius rationibus frænandi ſunt. Plutarchus in Moral. Alſo hat es gemacht der kluge König von Romanien Clotus / weil er wußte / daß er zum Zorn ſehr geneigt ware / hatte alle Gelegenheit ſich zu erzürnen vermeidet; darum / als ihme ſehr vil Cryſtallene Geſchirr verehret wurdē / befahle er / man ſolle ſelbige auf der Stell zerbrechen; und als er befragt wurde / was die Urſach diß ſo groſſen Schadens wäre? Gab er zur Antwort: Nè ſi à miniſtris frangerentur, ipſe ad iracundiam moveretur Ravis. Text. l. 5. c. 25. Damit er nit / wan ſo koſtbare Gläſer von ſeinen Dieneren zerbrochen wurden / zum Zorn bewögt wurde.

Es iſt zwar wahr / daß der Gebrauch beſagter Mittl den Zorn zu bändigen / ſchwär ankomme / und der Natur Gewalt müſſe angethan werden; ſo iſt doch ſolches durch den Beyſtand der Göttlichen Gnad nit ſchwär / wan wir nur durch inſtändiges eifriges Gebett ſolche Gnad von GOtt zu erlangen uns wollen belieben laſſen. Wir müſſen arbeiten / und ſtreitten (wie der heilige Apoſtel uns ermahnet) wie ein guter Soldat Chriſti JEſu. Labora ſicut bonus Chriſti miles. 2. Tim. 2. 3. Wie ein guter Soldat Chriſti (ſage ich) damit wir uns nit vorſtellen das Beyſpil der Heidniſchen Philoſophen / welche mit allem Fleiß ſich bemüheten den Zorn zu bändigen; wie Seneca erzehlet von Socrate, welcher zu ſeinem Diener / ſo eines gewiſ-

ſen

ſen Verbrechens ſchuldig ware / ſagte: Cæderem te, niſi iraſcerer. Sen. l. 1. de irâ. Ich ſchlagete dich / wan ich nit dardurch erzürnet wurde. Und von Marco Catone erzehlet gemelter Seneca: daß/als er in einem ſehr wichtigen Geſchäfft begriffen ware / habe ihme ein Böswicht (Lentulus mit Namen) auß ungemeiner Vermeſſenheit in das Angeſicht geſpyen. Auf ſolche Unbild habe ſich Cato gar nit erzürnet / ſonder habe mit dem Facillet das Angeſicht geſäuberet / und zu Lentulo geſagt: Affirmabo omnibus Lentule! falli eos, qui negant te os habere. Idem L. 3. de ira. Bey jederman (O! Lentule!) will ich bezeugen: daß die jenige ſich jrren/welche vermeinen/ du habeſt kein Mund.

Diſe Beyſpil der Heiden (welche nur auß Menſchlichem Abſehen / oder eitlen Ehr ſich ereignet) dörffen wir uns zur Nachfolg nit vorſtellen / ſonder vilmehr das Beyſpil der Sanftmuth eines heiligen Moyſis, und Davids, welche durch ihre groſſe Tugend ihre Natur gewöhnet haben / alle Schmach und Unbild ohne einziges Zeichen einer Ungedult zu übertragen. Von Moyſe bezeuget es genugſam die heilige Schrifft: Erat Moyſes vir mitiſſimus. Num. 12. 3. Moyſes ware ein ſanftmüthigſter Mann. Und von dem David meldet der heilige Chryſoſtomus: Si Imaginem Davidis præ oculis habeas, etiamſi millies obtundat ira, mentis oculum perturbans, ad hoc virtutis exemplum reſpiciens, perfectam conſequeris ſanitatem.

Hom. 3. de David. Wann du das Beyſpil deß Davids dir vor Augen ſtelleſt / obwohlen du tauſendfältig von dem Zorn angegriffen / und beläſtiget wirſt / wirſt du in Anſehung und Betrachtung diſes Tugend-Spiegels der Sanftmuth ein vollkommenen Friden / und Gewiſſens-Ruhe erhalten / wie es David erhalten / und ſich zum Zorn nicht bewögen laſſen weder von dem Semei / welcher ihne geläſteret / weder von dem Saul / welcher ihne verfolgt / und umb Leib und Leben zu bringen geſucht hat.

Damit wir nun die obgedachte Bewög-Urſachen den Zorn im Zaum zu halten / nochmahl überhaubts anziehen / müſſen wir wohl erwögen: was groſſen Schaden der Zorn dem Erzürneten zufüge / wie ſolcher bey dem Menſchen verhaſſet / und bey GOtt verabſcheuhet / und geſtraffet werde. Dann GOtt wird benambſet: DEUS pacis, Pater miſericordiarum: Ein GOtt deß Friden / ein Vatter der Erbärmnuſſen. Ubrigens müſſen wir beobachten / daß mehren theils wir nit genugſame Urſach haben / uns zu erzürnen; dann der Zorn iſt ein Feur / welches den Verſtand nit erleuchtet / ſonder alſo verfinſteret / daß er das Wahre von dem Falſchen nit entſcheiden kan. Darum müſſen wir uns wohl in Obacht nemmen / daß wir im Zorn keinen Entſchluß wichtiger Sachen faſſen / und keine Beſtraffung vornemmen; dan ſonſt wurde der Unſchuldige mit dem Schuldigen leiden

den müſſen. Abſonderlich aber ſollen wir uns befleiſſen/ die Gelegenheit/ ſich zu erzürnen/ vorzuſehen/ und zu vermeiden; alſo ermahnet uns der heilige Gregorius: Minus jacula feriunt, quæ prævidentur; & nos tolerabilius mala suſcipimus, ſi contra hæc per præſcientiæ clypeum munimur. Hom. 35. in Evang. Die Pfeil/ ſo man vorſihet/ verwunden ſo ſehr nit; auch wir ertragen gedultiger die über uns kommende Ubel/ wan wir wider dieſelbige mit dem Schildt der Vorwiſſenheit bewaffnet werden.

Endlich iſt auch ſehr rathſam/ daß wir jenes heylſame Lehr-Stuck beobachten/ welches Theodoſius in dem Buch ſeiner Geſätzen von gedultiger Ubertragung aller Schmach und Unbilden anmercket/ und alſo lautet: Quoniam ſi id ex levitate proceſſit, contemnendum eſt: ſi ex inſaniâ, miſeratione dignum: ſi ab injuriâ, remittendum. Marcant. Tub. Sacerd. Tr. 6. Lect. 9. Wan die Beleidigung herkommet auß einer Leichtſinnigkeit/ muß man ſolche verachten; wan ſie herkommet auß einer Alber- oder Unſinnigkeit/ muß man ein Mitleiden tragen; wan ſie aber herkommet von einer Unbild/ muß man ſolche verzeyhen.

Das

Das zehende Capitel.

ES wird ſehr nutzlich ſeyn / wan wir erwögen / wie GOtt allzeit belohnet habe die Jenige / ſo ſich befliſſen haben / den Zorn zu bändigen.

Der ſeelige Johannes Columbinus / ein Edler Seneſer / ware von Natur alſo dem Zorn ergeben / daß er wegen ſchlechter Urſach halber ſich gleich erzürnete; Einsmahl kame er nach Verrichtung ſeiner Ambts-Geſchäfften nacher Hauß / und wolte alſobald zu Mittag ſpeiſen / damit er gleich wiederum ſeinen Geſchäfften nachgehen kunte; weilen aber das Eſſen noch nit zubereitet ware / erzürnete er ſich ſo häfftig / daß er nit nur allein denen Bedienten / ſonder auch ſeiner Frauen ſelbſten die Saumſeeligkeit mit harten Worten verwiſe; Er wurde gleichſam gantz raſend / er ſtopffte mit Füſſen / er trohete mit Händen / daß es ſchine / er wolte alles im Hauß unter überſich kehren; ſein fromme Frau befliſſe ſich auf alle Weis / ihne zu beſänftigen / und von ſo unmäſſigem Zorn abzuhalten; aber alles umbſonſt / dan er wurde nur dardurch noch mehrer erzürnet. Sie ergriffe ein Geiſtliches Buch / überräichte es / und ſagte zu ihrem erzürneten Herren: er wolte indeſſen was weniges in ſelbigem leſen / bis die Speiſen zubereitet wurden; aber er nahme das Buch

mit Unwillen / warffe es hinter die Thür / und ſagte: es wäre jetzt kein Zeit / die Augen mit Leſung der Bücher zu ergötzen / ſonder es ſeye nunmehr Zeit / den Magen mit Speis und Tranck zu erquicken. Indeſſen als die Frau ſich in die Kuchel verfügte / ſo bald es möglich / das Mittag-Mahl verfertigen zu laſſen / laſſete der Herr in etwas von dem Zorn ab / hebete das gemelte Buch von der Erden auf / und laſe darinn zu ſeinem gröſten Glück das Wunderſame Leben der heiligen Maria Ægyptiaca, welche zuvor ein groſſe verſchreite Sünderin geweſen / nachgehends aber ein Glorreiche Büſſerin / und groſſe Heiligin worden. Er fahret fort zu leſen mit groſſem Hertzens-Troſt das jenige / welches ihme zuvor ein ſo groſſen Eckel / und Unwillen verurſachete; und weilen die Göttliche Sachen ein gantz andern Geſchmack haben / als die Weltliche / wurde das Gemüth Columbini durch die Leſung gemelten Buchs alſo erquicket / daß er vermeinte / er könne nit mehr aufhören; und als die Speiſen ſchon auf dem Tiſch ſtunden / und er ſolche ihme belieben zu laſſen ermahnet wurde / er ſolche Ermahnung allzeit außſchluge / und die Augen von dem Geiſtlichen Buch nit abwendete; alſo zwar / daß er durch ſolches zur Veränderung ſeines Lebens-Wandel bewöget wurde; er wurde nicht nur allein gantz ſanftmüthig / und in allem in den Willen GOttes ergeben / ſonder befliſſe ſich / in allen Tugenden ſich eifrigiſt zu üben / nit nur zu ſeinem

nem eigenen / ſonder auch zu deß Nächſten Heyl / und Wohlfahrt ; maſſen er ein neuen Orden der ſo genanten Jeſuaten eingeſetzt. So groſſe Krafft und Würckung hat die Leſung Geiſtlicher Bücher / welche zum öffteren wunderſame Bekehrungen / und Veränderung deß Lebens-Wandel verurſachen / auch wan man ſolche nur für ein Kurtzweil leſet ; wie vilmehr werden ſolche erklecklich ſeyn / ein von dem Zorn eingenommenes Gemüth zu beſänftigen / und zur Gebühr zu bringen ?

P. Joan. Baptiſta Rubeus, S. J. in Triumpho B. Joan. Columbini. par. 1. c. 3.

Von dem Fünften ſchädlichen Abentheur Der Siben-köpffigen Schlangen/ Von dem Fraß/ und Füllerey.

Das erſte Capitel.

Von denen ſchädlichen Eigenſchafften diſes Laſters.

Noli avidus eſſe in omni epulatione. Eccl. 37. 32.

Seye nit zu begirig in allen Mahl-Zeiten.

Erſter Abſatz.

DEr heilige Gregorius der Groſſe meldet von dem Laſter deß Fraß/ und Füllerey/ wie folgt: Quinque modis tentat: aliquando indigentiæ tempora prævenit: aliquando cibos lautiores quærit: aliquando ſumenda præparari accuratiùs expetit; aliquando in quantitate menſuram

ram excedit: nonnunquam & in eo, quod abjectius eſt, nimio deſiderio peccat. Lib. 30. Moral. cap. 13. Auf fünferley Weis verſuchet uns diſes Laſter. Zuweilen durch die allzu groſſe Begirlichkeit/ indeme es die gewohnliche Zeit der nothwendigen Ernährung nit erwartet/ ſonder weit vorkommet: Zuweilen verlanget es köſtlichere Speiſen zuweilen verlanget es eine abſonderliche Kocherey/ und Zubereitung der Speiſen: Zuweilen überſchreittet es das Zihl und Maß im Eſſen und Trincken; Zuweilen füllet es den Magen an auch mit verächtlichen Speiſen/ und traget nach ſelbigen ein allzu groſſes Verlangen.

Erſtlichen dan erwarthen die Unmäſſige die Zeit deß gewohnlichen Mittag-Mahls nit; alle andere zeitlich/ und Geiſtliche Geſchäfft müſſen weichen/ wan ſie ein Luſt zum Eſſen/ und Trincken ankommet. So bald ſie Morgens aufſtehen/ und den vorgehenden Rauſch außgeſchlaffen haben/ gedencken ſie ſchon wiederum an den Zukünfftigen. Wan man ihnen ſaget: ſie ſollen ſich nur in ſo weit enthalten/ und zuvor die heilige Meß anhören/ antworten ſie gleich: daß man nüchter das heilige Meß-Opffer verrichte/ ſtehe nur denen Prieſtern zu/ und nit denen Jenigen/ ſo das Meß-Opffer anhören. Wan das Mittag- oder Nacht-Mahl nur in etwas aufgeſchoben wird/ fallet es ihnen gar zu beſchwärlich; ſie beklagen ſich: Daß der Hun-

ger frühe und ſpath ihnen kein Frid laſſe/ und ihr Ingewäid gleichſam angreiffe. Sie ſagen mit jenem Praſſer bey dem Plauto:

Famem fuiſſe ſuſpicor matrem mihi:
Nam poſtquàm natus ſuum, ſatur nunquam fui,
Sed me illa in alvo menſes geſtavit decem;
At ego illam in alvo geſto plus annos decem.

Stichus, Com. 3. act. 2.

Ich glaub/ daß ich von dem Hunger/ als einer Mutter ſtamme ab/
Dan/ ſo lang ich leb/ mir niemahl gnug geeſſen hab.
Siben Monat in deß Hungers Mutter-Leib ich war/
Ich aber trage ihn in meinem Leib ſchon über zehen Jahr.

Anderens verlanget der unmäſſige Geluſt/ und Füllerey auch die rariſte/ und Außländiſche Speis/ und Tranck/ ſo nur zu bekommen ſeynd. Das Feder-Wildtprätt muß nit nur geſchmack ſeyn/ ſonder auch auß frembden Länderen herkommen; die Fiſch müſſen auß weit entlegenen Wäſſeren/ ja über das Meer ſelbſten hergebracht werden: die rariſte Früchten/ ſo in dem Frühling und Sommer abgebrocket werden/ kommen erſt zu Winters-Zeit für eine gröſſere Rarität auf die Tafel/ und wird zu rarer Ergözung deß Geſchmacks die Sommer-Zeit in den Winter verkehret. Nur die rariſte/ und abgelegniſte Wein werden aufgeſetzet/ durch

durch die Eis-Gruben werden ſie erkältet / und im Sommer ſo friſch auf die Tafel gebracht / als im höchſten Winter. Die gemeine / und der Natur ſonſt wohlbekommende Speiſen / ſo geſund und geſchmack ſie immer seynd / werden für ungeſchmack gehalten. Damit die Speiſen den Geſchmack wohl ergötzen / müſſen ſie mit raren / und frembden Gewürtzen zubereitet / und mit unterſchidlichen Sos, und Brühlein angemacht werden. Die Speiſen / ſo man in eigenen Ländern haben kan / werden nit geachtet / ſie müſſen über Meer / ja bis auß India kommen. Der Wein / ſo in denen benachbahrten Wein-Bergen wachſet / wird nit hoch geſchätzet / er muß von Weitem hergebracht werden / es muß ein Malvaſier auß Candia / oder ſonſt ein rarer / und frembder Wein ſeyn. Die Früchten müſſen drey Eigenſchafften an ſich haben: ſie müſſen von ſchöner Farb / von lieblichem Geruch / und guten Geſchmack zum Eſſen ſeyn / damit drey Sinnen deß Leibs auf einmahl ergötzet werden. Ja ſo weit iſt es mit dem Geſchlier / und unmäſſigen Geluſt in Speis und Tranck kommen / daß er wegen allzu groſſer Zärtlichkeit den Geſchmack gleichſam verliehret / und nur die jenige Speiſen anfanget zu verlangen und hoch zu ſchätzen / welche vil koſten. Darum hat von ſolchen verſchwenderiſchen Zärtlingen gar wohl geſungen der Poët Lucanus:

O Prodigia rerum!
Luxuries, nunquam parvo contenta paratu!
Et quæſitorum terrâ pelagoque ciborum.
Ambitioſa fames! O lautæ gloria menſæ!
Diſcite quam parvo liceat producere vitam.
lib. 4.

Der Verſchwänd-Hunger betrügt ſich ſehr/
Nicht vergnügt ſchlechter Dingen/
Von frembden Land/ und übers Meer
Die Speiſen laſſet bringen.

Was hilfft deß eitlen Prachts Figur
In vilem Speis-Auftragen/
Da ſich die Nothdurfft der Natur
Mit wenig laſſet b'ſchlagen.

Drittens verlanget der unmäſſige Geluſt/ daß die Speiſen mit allem möglichiſten Fleiß/ und allzeit auf eine neue/ und frembde Weis und Manier zubereitet werden; es werden die Speiſen mit gröſſerer Sorgfalt (als die Artzney) vermiſchet; das Fleiſch/ und die Fiſch/ das Saur und das Süß wird alſo in der Kochung gemäſſiget/ daß weder ein/ noch das andere vorſchlaget/ und den Geſchmack verderbet. Von diſer Häicklichkeit/ und eitlen Fleiß die Speiſen zu bereiten redet der heilige Chryſoſtomus, wie folget: Wir müſſen billich anden die eitle Geluſt-Befliſſenheiten/ und Uberfluß der Mahlzeiten; die Köch/ und Baſtetten-Becken haben genug zu thun/ wie ſie unterſchidliche neue Speiſen/ wohlgeſchma-

ſchmacke Brůelein / Soß / und Sultzen verfertigen; und wann ſolche verfertiget ſeyn / můſſen die Aufwarter / und Auftrager befliſſen ſeyn / wie ſie dergleichen Schlecker-Bißlen nach der Ordnung auf die Tafel ſetzen / mit ſolcher Sorgfalt / als wan ſie eine Gemeinde / oder Kriegs-Heer anordnen můßten; ſie můſſen wiſſen den Rang der Speiſen / ob das Geſottene / oder Gebrattene / die Hůner / oder das Wildtprätt / die Dorten / oder Baſtetten zuvor auf die Tafel kommen ſollen / damit nur die Gäſt wohl / und nach Geluſt erſättiget / und bis in die ſpathe Nacht bey denen Mahlzeiten aufgehalten werden. Erwǒge diſe Häickel- und Unmäſſigkeit (ich bitte dich / O armſeeliger Menſch!) und du wirſt dich ſchämen / daß du ſo eitlen / und verſchwenderiſchen Fleiß anwendeſt zur Zubereitung der Mahlzeiten / zum Freſſen / und Sauffen. Hom. 91. in Matth.

Anderer Abſatz.

Viertens beſtraffet der heilige Gregorius den Uberfluß in Speis / und Tranck; maſſen für ein Perſon ſo vil Speiſen bey denen Mahlzeiten zubereitet werden / welche für vil erklecklich genug wären / und diſes nur auß Urſach: damit die geſchlierige Sinnlichkeit auß ſo vil unzahlbaren Schlecker-Bißlein bald diſes / bald jenes nach ſeinem Belieben außerwählen kǒnne. Dergleichen Menſchen ſeynd unerſättlich in ihrem

rem Fraß und Füllerey; ſie haben ein Schlund/ und Abgrund (wie ihne Diogenes benambſet) welcher von ſo vilen/ und unterſchidlichen Speiſen niemahl genug kan erſättiget werden. Darum meldet von ſo groſſer Unmäſſigkeit Seneca, wie folgt: Saget mir/ was ihr von ſo vilen koſtbaren Schlecker-Bißlein (welche ihr mit ſo groſſem Fleiß/ und in ſo groſſem Uberfluß euch zubereiten laſſet) in Wahrheit genieſſet? Ob ihr nit dardurch die Geſundheit/ und Geſchmack mehr verderbet/ als erſättiget? Ihr müßt ja allzeit mehren theil ſtehen laſſen/ als ihr genieſſen könnet? Ihr erwöget nit/ wie eng/ und klein euer Leib ſeye; iſt ja ein Thorheit/ daß du ein ſo groſſen Uberfluß an Speiſen zubereiten laſſeſt/ indeme du doch das wenigſte darvon genieſſen kanſt? Du verlangeſt mehrer/ als dein Bauch/ und Magen faſſen kan. In Conſol. ad Helv. & Epiſt. 89. Diſer ſittliche Welt-Weiſe fahret weiter fort/ und ſaget: Ein Ochs laſſet ſich mit einer gewiſen Wäid eines Felds beſchlagen; ein Wald erklecket für ein Nahrung viler Elephanten; der Menſch aber verlanget/ daß ihme alles Land/ und Waſſer die Nahrung verſchaffe. Die rariſte Vögel/ ſo in dem Lufft ſchweben/ die rariſte Fiſch/ ſo in denen Wäſſern ſich aufhalten/ das beſte Gewildt/ ſo in denen Wäldern herum lauffet/ muß zum Geluſt auf die Tafel kommen/ und in dem Menſchlichen Magen begraben werden.

den. Und dannoch ſo groſſer Uberfluß der koſtbariſten Speiſen iſt manichsmahl nit erklecklich/ eines ſo verſchwenderiſchen Praſſers Geluſt zu erſättigen; gleichwie ein Waſſerſüchtiger / obwohl er immerdar trincket / dannoch ſein Durſt niemahl genug löſchen kan / weilen diſes nit von einem natürlichen Geluſt / ſonder von einem innerlichen Brand herkommet / welcher noch mehr zunemmet / je mehrer der Waſſerſüchtige trincket. Auf gleiche Weis wird ein unmäſſiger Praſſer niemahl erſättiget / er hat allerley Geluſt / und laßt ſich mit ein und anderen Gattungen der Speiſen nicht vergnügen; wann er auch alleinig ſpeiſet / muß die Tafel mit Speiſen überſetzet werden / als wan ſie für vil Gäſt zubereitet wäre. Ein ſolcher Praſſer ware Lucullus / welcher für ſich allein ein groſſe Mahlzeit zurichten lieſſe / und zu ſeinem Hauß-Maiſter ſagte: Du muſt wiſſen: daß ein Fürſt allein ſo vil Geluſt zum Eſſen und Trincken habe / als unzahlbare gemeine Menſchen haben können.

Letſtens beſtehet die Unmäſſigkeit nit nur in dem überflüſſigen Genuß der koſtbaren / ſonder auch der ſchlechten / und gemeinen Speiſen. Und kan ſo wohl in den mit Eſſig und Oel angemachten Würtzel und Kräuteren / als in den beſten gekochten Fleiſch-Speiſen ein Unmäſſigkeit und Füllerey begangen werden. Wir leſen in dem Leben der Alt-Vätter / und Aegyptiſchen Einſidlern von einem Mönch / welcher nichts als

Faſten-

Faſten-Speiſen genoſſe / dannoch zu deſſen unmåſſigen Genuß groſſe Verſuchung erlitte. Er eröffnete ſein Verſuchung mit folgender Gleichnus / und ſagte: Ich hatte drey ungeſtümme Schuld-Glaubiger / von zweyen hab ich mich befreyet / der dritte aber laſſet nit nach mich zu beläſtigen. Und als er befraget wurde: Wer dan diſe ungeſtümme Schuld-Glaubiger wåren? Gabe er zur Antwort: der erſte wåre die Sinnlichkeit / und der andere der Geitz / welche beede er ſchon zu friden geſtellet habe; der dritte aber ſeye die Anreitzung / und unmåſſiger Geluſt zu den Wurtzl und Kråutern / und diſer verurſache ihme groſſe Verſuchung / und Belåſtigungen. Sehet! wan alſo der unmåſſige Geluſt nit nur in denen koſtbaren Fleiſch-Speiſen / ſonder auch in denen Wurtzel und Kråuteren ſich anmeldet / kan in einem ſo wohl / als in dem andern gefehlet / und die Maß überſchritten werden. Darum ſagte gantz wohl der heilige Bernardus: Melius eſt exiguo ſagimine ad uſum veſci, quam ventoſo legumine usque ad ructum ſaturari: præcipue cum Eſau non de carne, ſed de lente ſit reprehenſus; & de ligno Adam, non de carne damnatus; & Jonathas ex guſtu mellis, non carnis, morti adjudicatus. In Apolog. c. 2. Es iſt beſſer / was wenig vom Fleiſch / oder anderen maſtigen Speiſen genieſſen / als den Magen mit leeren Kråutern alſo anfüllen / daß er ſolche immerdar von ſich zu ſtoſſen begunnet. Und ſolches umb

ſo

ſo vil mehrer / weilen auch Eſau nit wegen dem Fleiſch / ſonder wegen dem Linſen-Mueß beſtraffet worden; Adam iſt nit wegen Genuß deß Fleiſchs / ſonder wegen Genuß der verbottenen Frucht vom Baum in die Ungnad GOttes / und in ſehr groſſes Unheyl gerathen. Auch Jonathas iſt nit wegen genoſſenen Fleiſchs / ſonder deß Hönigs zum Todt verurtheilet worden. Kan alſo auch in den ſchlechten und gemeinen Speiſen ein ſündhaffter Geluſt / und Unmäſſigkeit begangen werden / obwohlen die Unmäſſigkeit in Speis und Tranck (wie gemelter heilige Vatter anmercket) allzeit ehender bey denen Mahlzeiten der Reichen / als bey dem Tiſch der armen / und gemeinen Leuthen anzutreffen / und zu beförchten iſt.

Das andere Capitel.

CLemens Alexandrinus hat billich den Teufel einen Koch / und Speis-Maiſter der Freſſer und Schlecker-Mäuler benambſet: Is, qui ad luxum menſarum propenſi ſunt, præeſt dæmon helluo maximus. Pædag. c. 2. c. 1. Welches auß folgender Geſchicht erhellet:

Zu Halberſtatt in dem Hertzogthum Braunſchweig wohnete ein reicher Burger / welcher denen Mahlzeiten, dem Fraß und Füllerey gantz ergeben ware; er lieſſe ihme die außerleſniſte Schlecker-Bißlein zubereiten; er verfügte ſich öffters in die Kuchel / damit er ſelbſt den Augenſchein der groſſen Zubereitung der außerleſniſt gekochten Speiſen einnemmen kuntee Zu denen außerleſniſt und geſchmackiſten Speiſen verſchaffte er auch die rariſte koſtbariſte Wein von denen beſten Gewächſen; er ladete zur Zeit-Vertreibung ihme anſtändige Gäſt / fraſſe und ſauffte mit ihnen in die Wett / und ware unter ihnen der Hahn in dem Korb. Die Mahlzeiten erſtreckten ſich bis in die Nacht / in welcher er endlich den Rauſch außſchlaffte. Ein ſo wollüſtiges Leben führete diſer Praſſer / und ſuchte ſeine Glückſeeligkeit in dem Zeitlichen / alſo zwar / daß er ſich verlauten laſſen: Er wolte gern deß Himmels / und der ewigen Glück-

ſee-

ſeeligkeit ſich verzeyhen / wan er nur diß zeitliche wollůſtige Leben nach ſeinem Belieben genieſſen kunte.

Aber GOtt hat die Sach anderſt verordnet / und diſen wollůſtigen Praſſer / als ein wohlgemåſten Ochſen zur Schlacht-Banck geliferet: Bos impinquatus ad Lanienam. Dan als er eben bey der Mahlzeit geſeſſen / und ſein Schmeer-Bauch mit Speis und Tranck wohl angefůllet / iſt er gåhling von einem tödtlichen Zuſtand ůberfallen worden / und hat ſein unglůckſeelige Seel aufgeben in die teufliſche Dienſtbarkeit; dan alſobald haben ſich die Teufel in dem gantzen Hauß in erſchröcklicher Geſtalt ſehen laſſen. In der Kuchel waren einige / welche die Stell deß Kochs vertratten / und ſich anſtellten / als wolten ſie gebrattenes Fleiſch zurichten. In dem Zimmer / allwo der Praſſer zu ſpeiſen pflegte / ſetzte ſich ein Teufel in deß Praſſers Seſſel zu Tiſch / und hatte umb ſich vil andere Teufel als Gåſt; zur Tafel dienten vil kleine Teufel als Mundſchånck / und Vorleger. Auf ſolche Weis wolten diſe teufliſche Geſpenſter das ſchåndliche Leben diſes Freſſers und Sauffers vorſtellen mit ſolchen darauf erfolgten unbeſchreiblichen Schröcken aller Hauß-Genoſſenen / daß ſie das Hauß völlig verlaſſen / und ſich niemand mehr getrauete ſolches zu bewohnen. Der Geſchicht-Schreiber machet den Beſchluß mit folgenden Worten: Auß diſem erhellet / daß der Teufel bey dergleichen Sauff- und

Freſſereyen ſich als ein abſcheulicher Gaſt / und Gefährt fleiſſig einfinde / und den Vorſitz habe.

Joſeph Manſi in Biblioth. Morali tract. 31. diſ. 2.

Das dritte Capitel.

In multis eſcis erit infirmitas; & propter crapulam multi obierunt. Eccl. 37. 33.

Die Unmäſſigkeit in Speis und Tranck iſt ein Urſach viler und ſchwären Kranckheiten / ja deß frühezeitigen Todts ſelbſten.

Erſter Abſatz.

WEilen mehren theils bey denen Welt-Menſchen mehrere Sorg getragen wird für die Geſundheit deß Leibs / als für das Heyl der Seelen / iſt rathſam / daß man ihnen erweiſe / daß ſie ihrer Leiblichen Sorgfalt ſelbſten zuwider ſeyn / wann ſie den Leib mit Speis und Tranck anfüllen; maſſen ſie dardurch die Geſundheit deß Leibs verderben / ja ihren Todt ſelbſt befördern. Petrarcha in ſeinen Dialogis de remediis utriusque fortunæ machet ein ſchöne Anmerckung / und bezeuget: daß die

die reiche/ und wohl-vermögliche Stands-Perſonen mehren theils denen Kranckheiten / dem Magen- und Kopffwehe unterworffen ſeyn/ und insgemein nit alt werden ; die Urſach gibet er mit folgenden Worten: Quia plus aliis appetitui, & voluptati gulæ inſerviunt: Weilen ſie mehrer als andere gemeine Leuth der Unmäſſigkeit / und denen ſchädlichen Gelüſten in Speis und Tranck ergeben ſeynd. Darum ſeynd ſie mehren theils nit recht geſund / einer ſchwachen/ und kräncklichen Complexion. Herentgegen die arme/ und arbeitſame Leuth / dero Nahrung in groben Speiſen/ und ſauren Kraut; in gemeinem Tranck / oder Waſſer beſtehet / mehren theils lang leben / und bey ihrer harten Arbeit/ und groben Speiſen ſtarck / und geſund werden.

Gleiche Anmerckung machet auch Cardinalis Bellav. mit folgenden Worten: Wir wollen nun reden/ und uns vor Augen ſtellen die groſſe Schmertzen / und Quaal / welchen die wohlgemäſte Schmeer-Bäuch / die unmäſſige Freſſer und Sauffer unterworffen ſeynd/ wan ſie auch ſonſt glückſeelig / groſſe Fürſten und Herren ſeynd / müſſen ſie doch manichsmahl leiden / daß ihnen die Rippen krachen möchten ; ſie ſeynd öffters wegen ſtät anhaltenden Zipperle und Podagra-Schmertzen gleichſam zu einem Kercker verdammet / und in das Beth angeſchmidet ; ſie leiden vilfältige und unbeſchreibliche Grieß- und

Stein-Schmertzen; ihr entzündte/ und ſchon angefaulte Lungen und Leber/ ihr verderbter Kopff/ und Magen verurſachet ihnen immerwährenden Schmertzen/ und Wehetagen; deren doch die Baurs-Leuth/ und gemeine arbeitſame Handwercker mehrentheils befreyet ſeyn/ und darum von denen groſſen Herren kunten beneidet werden; welche doch an ihrer Plag und Schmertzen ſelbſt ſchuldig ſeynd/ und durch ihre Unmäſſigkeit der ſüſſe Zucker und Hönig deß Wohl-Lebens in die bitteriſte Gall der gröſten Pein und Schmertzen veränderet wird. De arte Perfect. l. 2. c. 6. Auf ſolche Weis muß der kurtze Wolluſt durch ein lange Pein und Marter abgebüſſet werden. Ja von diſem Wolluſt in Speis und Tranck genieſſen die Unmäſſige gar wenig/ maſſen der gute Geſchmack nit von denen außerleſenen Speiſen und Tranck/ ſonder von einer guten Conſtitution der Natur herkommet/ welche bey denen Freſſern und Sauffern ſchon verderbet iſt; dann wegen Unverdäulichkeit deß Magens/ welcher immerdar ſaure/ und vergallte Magen-Dämpf aufſtoſſet/ verliehren auch die beſte Speiſen ihren natürlichen Geſchmack: Gleichwie der Krancke/ und mit dem Fieber Behaffte kein Geſchmack/ ſonder ein Widerwillen auch von den ſonſt geſchmackiſten Speiſen hat/ weilen ſein Magen nicht wohl beſtellet/ und gantz verderbet iſt. Diſen unmäſſigen Freſſern gehet das jenige ab/ welches

ches alle Speiſen geſchmack machet / nemlich der Hunger / welcher von dem heiligen Bernardo der beſte Koch und das beſte Gewürtz benamſet wird / und auch die ſchlechtiſte Speiſen der Armen / und das harte Brodt geſchmack machet.

Ein gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem Durſt / welcher auch das ſonſt abgeſchmacke Regen-Waſſer zum öfftern in das geſchmackiſte Tranck veränderet. Solches hat erfahren Artaxerxes König in Perſien / welcher als er in einer Schlacht gantz hungerig und durſtig in die Flucht ſich begeben / hatte er es für ein ſonderes Glück / daß er von einem guten Freund ein Stuck Brodt / und ein Trunck Waſſer überkommen; er bekennete es / daß ihme ſeiner Lebtag nichts beſſer geſchmäcket habe / und diſe wenige Erquickung ihme über alle vor genoſſene Königliche Mahlzeiten geweſen. Eben diſes hat bezeuget der Käyſer Theodoſius; dann als er unbekandter in die Clauſen eines gewiſen Einſidlers ſich begeben / und alldort etlich Laibel Zwyback-Brodt erſehen / bate er den Einſidler / er wolle ihm auch darvon zu eſſen geben / welchem Begehren / als der Einſidler nachkame / ſich zu ſeinem Gaſt hinzu ſetzte / und beede das Brodt aufzehrten / gabe ſich der Käyſer zu erkennen / und bezeugte / daß ihme diſe arme Erquickung über alles Käyſerliche Tractament wohl geſchmäckt / und erfahren habe / daß der beſte Koch und Keller der Hunger / und Durſt ſeye. Ruf. l. 3. in Vit. Pat.

Wan auch die unmäſſige Freſſer und Sauffer in ihren verſchwenderiſchen Mahlzeiten groſſen Luſt empfinden / ſollen ſie wenigſt gedencken / was auß ſo groſſer Unmäſſigkeit erfolget / nemlich unzahlbare Ubel / und Schmertzen. Seneca beſchreibet ſolche / und ſaget: Daß von der Unmäſſig- und Räuſchigkeit herkomme die Blaiche deß Angeſichts / das Zittern der Nerven / die Engbrüſtigkeit / der Außſatz und Geſchwär / die Verſtopffung der Nieren / die Zerſchlagung der Glider / der Schwindel deß Haubts / und vil andere Kranckheiten. Epiſt. 9. 5. Die Urſach deſſen iſt: weilen vilerley Speiſen vilerley Kranckheiten verurſachen; maſſen die widerwärtige / und gegen einander ſtreittende Eigenſchafften der unterſchidlichen Speiſen unterſchidliche Alteration und Unverdäuungen deß Magens verurſachen; vil andere ſchwäre Kranckheiten zugeſchweigen / welche der heilige Ambroſius anmercket; und einem / der ihne zu einer Mahlzeit eingeladen / folgende Antwort ertheilet: Invitas ad prandium, efferre vis ad ſepulchrum. Cibos promittis, tormenta irrogas. Vina prætendis, venena ſuffundis. de Elia, & Jejunio. c. 14. Du ladeſt mich ein zur Mahlzeit / und dardurch wilſt du mich zum Grab beförderen. Du verſprichſt mir koſtbare Speiſen / und dardurch wilſt du mir Pein und Schmertzen verurſachen. Du trageſt mir an ſtarcken Wein / und dardurch gieſſeſt / und vermiſcheſt du das Gifft. Eben

Eben diſes hat wohl erkennet der gelehrte Welt-Weiſe Calliſtenes; dann als diſer von Alexandro dem Groſſen zu einer koſtbaren Mahlzeit und köſtlichen Wein eingeladen worden / hat er die ihme angetragene Gnad / und Einladung außgeſchlaen/und geantwortet: Nolle ſe, dùm Alexandri poculo uteretur, Æſculapii operâ indigere. Plut. de irâ coh. Er wolle ſich lieber deß köſtlichen Getrancks deß Alexandri entſchlagen / als nachgehends der Hilff und Cur deß Æſculapii ſich gebrauchen müſſen; er wolle lieber deß kurzen Geluſts in koſtbaren Mahlzeiten ſich verzeyhen / als ſolchen nachgehends mit groſſen Schmertzen abbüſſen müſſen.

Der andere Abſatz.

Ein anderes zeitliches Ubel trohet der Weiſe Mann denen unmäſſigen Freſſern und Sauffern: Qui diligit epulas, in egeſtate erit; & qui amat vinum & pinquia, non ditabitur. Prov. 21. 17. Wer die Mahlzeiten liebet / wird in der Armuth ſeyn / und wer den Wein / und gute fette Speiſen ſich belieben laſſet / wird nicht reich werden.

O wie vil reiche Familien ſeynd diſer Urſach halber in die Armuth gerathen? Wie vil dergleichen Schlemmer und Dämmer haben ihr groß Vermögen / und Erbſchafft durch die Gurgel gejaget / daß ſie nachgehends mit dem liebſeeligen Brodt haben müſſen vorlieb nemmen?

Ja vil haben ihre Unmäſſigkeit ſo theur bezahlen müſſen / daß ſie genöthiget worden / ihren Haußrath / ja Hauß und Hof ſelbſten zu verkauffen.

Von einem ſolchen in die Armuth gerathenen Freſſer und Sauffer redet gantz Sinnreich Diogenes: Sciebam, quàm vino cibóque oppleta Domus quamprimum Dominum evomeret: Ich hab wohl gewußt / daß das mit Wein und Speiſen ſo unmäſſig angefüllte Hauß ſeinen Hauß-Herrn alſobald werde außſpeyen. O in was groſſes Elend gerathen die jenige / ſo ihr Habſchafft im Vollſauffen ſo leichter Dingen verthun? Was nutzen die genoſſene koſtbaee Mahlzeiten eines Luculli und Craſſi? welche hernach in die äuſſeriſte Armuth / in Schand und Spott verkehret worden? Bey denen ſie zuvor in groſſem Anſehen geweſen / werden ſie verachtet; ſie müſſen ſich ſchämen / offentlich geſehen zu werden; und was das übliſte iſt / können ſie ſich gemeiniglich in dergleichen Unglück nit ſchicken / und den Abgang in Speis und Tranck mit Gedult nit übertragen / weilen ſie deß Wohl-Lebens ſchon gewohnet ſeyn / und keinen Abgang niemahl erfahren haben.

Es gehet diſes Laſter deß Fraß und Füllerey nit nur bey denen vermöglichen / und reichen Praſſern im Schwung / ſonder zuweilen auch bey denen gemeinen Leuthen und armen Handwerckern; was ſie die gantze Wochen gewinnen in ſudore vultûs ſui, im Schwaiß ihres Angeſichts /

tra-

tragen ſie an Sonn- und Feyrtäg in das Würths-Hauß / laſſen ihnen auftragen / verfreſſen / und verſauffen ihren gantzen Gewinn / und laſſen indeſſen Weib und Kinder / welche nit Brodt genug haben / an dem Hunger-Tuch nagen. Diſes iſt gewiß ein unmenſchliche Grauſamkeit und Verſchwendung / ſo die wilde Thier / die Wölff / und Bären nit verüben / dan diſe behalten allzeit einen Theil ihres Raubs auf zur Ernährung ihrer Jungen.

Von dergleichen Freſſer und Sauffer ſcheinet wohl geſagt zu haben der Weiſe Mann: Omnis labor hominis in ore ejus: ſed anima ejus non implebitur. Eccleſ. 7. 6. All ſein Mühe und Arbeit verſchlundet er auf einmahl / dardurch aber wird ſeine Seel niemahl erſättiget werden. Diſen Text leget auß der heilige Bonaventura mit folgenden Worten: Omnis labor hominis in ore ejus: id eſt, quidquid ex labore aquirit, ore ſuo guloſè conſummit; & tamen per hanc diſſipationem deſideria animæ nequaquam ſatiabit. in Diæt. ſal. tit. p. c. 8. Alle Mühe deß Menſchen iſt in ſeinem Mund / das iſt: was dergleichen liederliche Menſchen durch ihre Mühe und Arbeit gewinnen / laſſen ſie ſchleckerhafftig / und unmäſſig durch die Gurgel lauffen / und dannoch werden ſie durch ſolche Verſchwendung die Begirden der Seelen niemahlen erſättigen. In denen Würths-Häuſeren ſauffen ſich dergleichen Naß-Küttel

voll an/ und in den Krancken-Häuseren müſſen ſie hernach ihren genoſſenen Geluſt/ und Unmäſſigkeit abbüſſen. Es iſt kein Wunder (ſagt der gelehrte Hugo Cardinalis) daß ſolche Vollzapffen unerſättlich ſeynd / weil ſie immerdar von zwey Blut-Egl dem Fraß / und der Unlauterkeit außgeſogen werden; dan diſe verlangen allezeit / daß man ihnen mehr, und mehr Nahrung zutragen ſolle. Quid mirum? ipſe ſervus eſt duarum ſangui ſugarum, ſcilicet gulæ & luxuriæ, quæ ſemper clamant: affer, affer. In Eccleſ. c. 19. 1.

Wan der Verlurſt der zeitlichen Güter nit erklecklich iſt / uns von der Unmäſſigkeit abzuhalten / ſolle uns wenigiſt der frühezeitige Tod / welchen die Unmäſſigkeit verurſachet / darvon abhalten: Propter crapulam multi obierunt. Eccl. 37. 33. Wegen der Räuſchigkeit ſeynd vil geſtorben. Diſem ſtimmet bey das gemeine Spruch-Wort: Plures occidit gula, quam gladius: Mehrer kommen durch Fraß und Füllerey / als durch das Schwerdt umbs Leben. Obwohlen vil unzahlbare Menſchen in denen Feld-Schlachten ihr Leben einbüſſen / ſo werden doch mehrer aufgeriben / und getödtet durch das unmäſſige Freſſen / und Vollſauffen. Ein anderes Spruch-Wort: Ad menſam nemo conſeneſcit: Bey dem Tiſch / und Mahlzeiten wird man nit alt. Wird ebenfahls verificiert und wahr gemacht. Obwohlen diſes zwar nit zu verſtehen iſt von denen jenigen / ſo zu

Zeiten ihnen ein gutes Mittag-Mahl zu bereiten laſſen / ſonder von denen jenigen / ſo es mißbrauchen / und immerdar in vil unterſchidlichen Speis und Tranck ein Uberfluß begehen / weil ſie dardurch das Leben abkürtzen / und eines frühezeitigen Todts ſterben. Dan / wie der goldene Mund anmercket: Quod neceſſitatem in edendo excedit, id non alimentum, ſed peſtis eſt, Hom. 45. in Matth. Der Uberfluß in dem Eſſen / ſo die Nothdurfft der Natur überſchreittet / iſt kein Nahrung / ſonder ein Gifft / und Peſtilentz. Welches zwar nicht gleich / und ſo geſchwind / wie das Schlangen-Gifft / ſonder nach und nach / wie die vergiffte Kräuter umb das Leben bringet. Darum benambſet gemelter heilige Vatter die Köch (ſo durch rare Gewürtz und koſtbare Kocherey zu ſo vilen unterſchidlichen Speiſen einen Geluſt bey denen Gäſten zu erwecken ſich befleiſſen) Homicidas. Hom. 50. in Matth. Todtſchläger. Weilen ſie durch diſe ihre Anlockungen bey den Gäſten groſſe Unmäſſigkeiten und Füllereyen verurſachen / und ihnen den frühezeitigen Todt beförderen. Manſi Tract. 31. Diſc. 18. Erzehlet von einem Fürſten / daß er ſeinen Koch ſeinen Scharpf-Richter zu benambſen pflegte / weil er durch ſeine ſchleckerhaffte Zubereitung der außerleſniſten Speiſen eine Urſach ware vilfältiger groſſen Unmäſſigkeiten / ſo der Fürſt begangen / und ihme dardurch das Leben abkürtzte. Ja die heilige Schrifft ſelbſten bekräfftiget ſol-

ches 4. Reg. 4. Mors in ollâ, daß nemlich in den Häfen / und Geſchirren / in welchen die Speiſen zu denen vilfältigen Mahlzeiten gekochet werden / der Todt ſich aufhalte / und die Unmäſſige öffters umbs Leben bringe.

Das vierte Capitel.

Unglückſeeliger Todt eines ungemeinen Sauffers / und Wein-Schlauchs.

DAß die allzu groſſe Anfüllung deß Magens / und Saufferey vil Kranckheiten / abſonderlich aber die Waſſer-Sucht nach ſich ziehe / erhellet auß folgender Geſchicht. Gregorius Buccanono / ein ungemeiner / und verſchreiter Sauffer hatte ſich anfänglich in Franckreich / nachgehends in Schott-Land ſo unmäſſig dem Sauffen ergeben / daß ſein Bauch aufgeſchwöllte / und zunemmete / creſcit ut in ventrem cucumus. Wie Virgilius meldet 4. Georg. wie ein ungemein groſſer Kürbes / oder Cucuñer. Er lieſſe auch nit nach / im̃erdar zuzuſchütten / und ſich anzutrincken / bis er die Waſſerſucht würcklich in dem Leib hatte; er erlitte nit geringe Schmertzen / laſſete dannoch nit nach / ſich immerdar anzuſauffen / bis er in die höchſte Lebens-Gefahr geräthen. Die Medici wurden alsdan beruffen / und mit ihnen berath-

berathſchlaget / wie dem Ubel zu helffen wäre? Diſe waren ſamentlich der Meinung / wan ſich der Krancke nur von dem unmäſſigen Trunck enthaltete / kunte er noch ein geraume Zeit / und wenigſt noch ſechs Jahr ſein Leben erhalten. Darauf widerſetzte der Krancke: Und wan ich aber fortfahre / mich voll anzutrincken / wie vil Zeit deß Lebens gebet ihr mir noch auf? Die Medici antworteten: Kaum zwey / oder drey Wochen. Wan deme alſo / ſagte der Waſſerſüchtige: ſo behaltet euer Recept, und mir vorgeſchribene Mittel für euch / ich will lieber diſe wenige Wochen mir genug / und nach Belieben trincken / als von dem guten Wein mich ſo lange Zeit enthalten. Darauf befahle er / man ſolle ihme gleich von dem beſten Wein bringen / und als ſolches geſchehen / leerete er ein Glas nach dem anderen auß / alſo zwar / daß die Kranckheit mercklich zunahme / und er an Kräfften ſehr abzunemmen begunte; nichts deſtoweniger lieſſe er nit nach / wacker darauf zu trincken / als wolte er im würcklichen Sauffen ſein Geiſt aufgeben; er ſagte gleichſam mit jenen von dem Poëten beſchribenen Sauffer / und Wein-Schlauchen / welcher zu ſagen pflegte:

Ich wolt auch in der Höllen ſeyn /
 Und in Tantali Bach erſincken /
Wan diſer Bach wer Wein /
 Und ich mir gnug kunt trincken.

Indeſſen kame es mit gemeltem Waſſerſüchtigen zum Letſten / und als er ſchon zu ſterben begun-

gunte/ und vor Schwachheit kaum reden kunte/ waren ſeine letſte Wort: Man ſolle ihme noch ein Glas Wein herbey bringen/ und nach und nach in den ſterbenden Mund einſchütten. Darauf ſchüttete er ſein unglückſeellge Seel auß/ als er würcklich getruncken; und iſt in dem mit Blut gefärbt/ und vermiſchten Wein armſeelig ertruncken. Purpuream vomit ille animam, & cum ſanguine mixta vina refert moriens. Æneid. 9. Diſe Geſchicht beſchreibet P. Henricus Engelgrave Luc. Evang. Dom. 2. poſt Epiph.

Das fünfte Capitel.

Die Unmäſſig- und Volltrunckenheit iſt ein Abgrund der Laſter.

Prodiit quaſi ex adipe iniquitas eorum. Pſal. 12. 7.

Als von einem Schmär iſt ihr Boßheit hervor kommen.

Erſter Abſatz.

SO verborgen der unordentliche Luſt zu Speis und Tranck iſt/ ſo ſchädlich iſt er. Zweymahl deß Tags pfleget man zu

zu Tiſch zugehen / dem Leib die nothwendige Nahrung zu verſchaffen. Aber wie offt wird diſes Zihl und Maß überſchritten auß unmäſſigem Geluſt / und Vorwendung allerhand erdichten nothwendigen Urſachen? Wie der heilige Auguſtinus bezeuget: Obtentu ſalutis obumbrat negotium voluptatis. Auß Vorwand / die Geſundheit zu erlangen und zu erhalten / wird das Vorhaben deß Wolluſts befördeæret. Darauf öffters groſſe Sünd und Laſter erfolgen. Nach einhelliger Meinung der heiligen Vätter und GOtts-Gelehrten iſt die Unmäſſigkeit und Volltrunckenheit ein Zundel / und Beförderung der Unzucht und Geilheit. Ariſtophanes hat den Wein die Venus-Nahrung benambſet / weil er die Sinnlichkeit ernähret. Seneca bezeuget: Daß die Volltrunckenkeit alle Laſter aufwigle / und die Schamhafftigkeit (welche ſonſt die Begirlichkeit noch innhaltet) bey Seiten ſetze / und denen unzimlichen Begirden Statt und Platz gebe / in unterſchidliche Schandthaten ſich einzulaſſen. Omne vitium ebrietas incendit, & verecundiam removet. Ep. 93.

Valerius Maximus bekräfftiget eben diſes / und ſagt: Daß von der Unmäſſigkeit in Speis und Tranck der nächſte Stapfel zu der Unzucht / und Geilheit ſeye. A libero proximus intemperantiæ gradus ad inconceſſam venerem eſt. L. 1. c. 1. Die heilige Vätter gloſſieren gar nachdrucklich darvon. Deß heiligen

ligen Bernardi Wort ſeynd folgende: Ubi venter eſt cibis repletus, ibi eſt ignis luxuriæ accenſus. De modo bene viven. c. 24. Wo der Bauch mit Speiſen angefüllt iſt / alldort wird das Feur der Geilheit angezündet. Tertullianus verabſcheuhet diſes Laſter auf gleiche Weis mit folgenden Worten: Monſtrum eſſet libido ſine gulâ, cum hæc duo unita ſint. De Jejun. Die Geilheit ohne Unmäſſigkeit in Speis und Tranck wäre ein Monſtrum/oder Abentheur / weilen diſe zwey Laſter gemeiniglich vereiniget ſeynd.

Die Urſach deſſen iſt leichtlich zu erachten; weilen die Natur nit mehrer Nahrung verlangee / als ſo vil ſie zu ihrer Erquickung vonnöthen hat/ das übrig dan iſt der Natur beſchwärlich / verurſachet überflüſſige ſchädliche Feuchtigkeiten/ und dienet zu nichts anders / als zu einer Nahrung der Geilheit/ und zur Entzündung der unzimlichen Begirlichkeit. Die Seel aber/ weil ſie durch die Wollüſten deß Leibs entkräfftet und verderbet wird / iſt nit mehr fähig / Geiſtliche Freud und Troſt zu genieſſen / weilen durch den groſſen Uberfluß in Speis und Tranck das Liecht der Vernunfft verduncklet / und verfinſteret wird; gleichwie die von denen Pfützen aufſteigende Erd-Dämpff ein dickes Gewülck verurſachen/ und das Sonnen-Liecht verdunckleu. Alſo redet der heilige Nilo: Ut nubes ſolis radios obſcurat, ſic craſſus vapor è cibis emergens menti obſcuritatem affert. de vitioſ. affert.

Dar-

Darauß erfolget / daß man im Rauſch / und in der Verdunckhlung deß Verſtands thue / und rede / was man nit thun / und reden ſolle. Diſes iſt begegnet einem Hof-Herrn deß Königs Pirri; dan als er ſich wohl angetruncken / lieſſe er ſich in der Geſellſchafft zu weit herauß / ſtoſſete wider ſeinen König vil Schmäch-Wort auß / und erzehlte ſeinen Cammeraden ein und anderes Laſter / ſo der König begangen. Diſes alles wurde dem König durch einen Spion, und Aufſeher hinterbracht / welcher dann alle diſe treuloſe Schmächer für ſich kommen lieſſe / und mit zornigem Angeſicht ſie befragte: Ob dem alſo / daß ſie ſeine Königliche Majeſtät mit ſo vil Läſter-Wort höchlich zu beleidigen ſich vermeſſen hätten? Der gemelte Hof-Herr / als Rädlführer der übrigen Geſellſchafft / gabe darauf Antwort / und ſagte: Es iſt leider wahr / wir bekennen unſere Schuld; aber Euer Majeſtät ſollen wiſſen / daß wir noch mehrer / und übler geredt hätten / wan uns nit zu allem Glück der Wein wäre außgangen / und gemanglet hätte; dan diſer hat uns im übel Nachreden ſo geſchwätzig gemacht. Als diſes der König gehöret / wurde er wider beſänftiget / und ſagte: Ich waiß wohl / daß ihr eurer nit Mächtig geweſen ſeyt / weilen die Volltrunckenheit euch der Vernunfft beraubet hat. Plut. in Apoph.

Die Unmäſſig- und Volltrunckenheit iſt fürwahr ein Urſprung der Laſter / und Außreutung aller Tugenden. Derentwegen pflegte Franciſcus Petrarcha zu ſagen: Die

Die Füllerey / Schlaff / und Faulkeit
All Tugend vertreibt in die Weit.

Auß der Unmäſſigkeit in Speis und Tranck erfolget ein unmäſſiges Schlaffen / ein Faulkeit / und Trägheit in allem Guten / weilen zur Abdäuung ſo viler Speiſen / und Außſchlaffung deß Rauſch vil Zeit müſſig / und unnutz verzehret wird. Sinelius in ſeinen Sinnreichen Fablen der Reim-Gedichten meldet: als hätte die Gerechtigkeit / als ein Mutter aller Tugenden / in den erſten Hundert Jahren / welche ohne Gold das goldene Sæculum waren / mit denen Menſchen gute Gemeinſchafft gemacht / weilen ſie zu friden waren mit der gemeinen Nahrung / ſo ihnen die Erden verſchaffte: Alma parens frugum; nachdem ſie aber mit diſem nit mehr haben wollen zu friden ſeyn / ſonder ihre Nahrung von denen umbgebrachten Thieren / und Vägel deß Luffts geſucht / habe ſich die Gerechtigkeit von denen Menſchen weck gemacht / und ſich wider in den Himmel begeben / doch mit diſem Beding: daß ſie ſich wider auf die Erden begeben / und in die alte Gemeinſchafft mit den Menſchen ſich einlaſſen wolte / wan ſie mit der gemeinen Nahrung / ſo ihnen die Erden verſchaffet / wolten verlieb nemmen / und denen Schlecker-Bißlein der Füllerey und Unmäſſigkeit wolten abſagen. In Ægypto ſeu de Provid. Aber dergleichen Einladungen geſchehen umbſonſt bey denen jenigen / ſo dem Fraß und Füllerey ergeben ſeynd / dann ihr Zuſtand iſt gleichſam unheyl-

heylbar. Der heilige Auguſtinus vergleichet dergleichen Freß- und Sauff-Gurglen dem hölliſchen Rachen / der / wen er einsmahl erſchlucket / und in die hölliſche Finſternus abſtoſſet / nicht mehr zu dem Liecht der Nüchterkeit kommen laſſet. Ebrietas, quaſi inferni puteus, quoscunque ſuſceperit, ita fortiter ſibi vindicat, ut eosdem de inferni tenebroſo puteo ad ſobrietatis lucem redire non permittat. Ser. 231. de Temp.

Anderer Abſatz.

WAn die Fülleren / und Volltrunckenheit den Menſchen zu denen vernünfftigen Würckungen untüchtig machet / ja ihme gar die Vernunfft benemmet / wird er billich dem unvernünfftigen Vich verglichen: Homo, cum in honore eſſet, non intellexit, comparatus eſt jumentis inſipientibus, & ſimilis factus eſt illis. Pſal. 48. 13. Als der Menſch in groſſer Ehr ware / hat er es nit erkennet / er iſt dem unvernünfftigen Vich verglichen worden / und hat ſich ihnen gleich gemacht. Es iſt kein Zweifel / daß der Verſtand / und die Vernunfft den Menſchen am mehriſten hoch ſchätzbar mache; wan er nun diſer durch die Unmäſſig- und Volltrunckenheit beraubet wird / hat er kein höchere Eigenſchafft mehr / als das Vich / ſonder wird ſelbigem gleich / Jumentis inſipientibus, dem tummen / dem unvernünfftigen Vich wird er gleich / weil er niemahl ſein Gemüth zu GOtt

erhebet / ſonder / wie das Vich / allzeit auf die Erden ſchauet / und immerdar bedacht iſt / wie es ſeine Sinnlichkeit genug erſättigen möge; ja es gibet unterſchidliche Gattungen der Thier / und Vögel ab / welche mehrer Witz / und Vernunfft erzeigen / als dergleichen Unmenſchen / und unerſättliche Freſſer und Sauffer; das Vich verlanget nit mehr / als es zu ſeiner Nahrung vonnöthen hat / und wann es ſatt iſt / höret es auf / und laſſet mit Schlägen ſich nit darzu zwingen. Die der Füllerey / und Volltrunckenheit ergebene Menſchen aber haben niemahl genug / ſie freſſen und ſauffen über Macht / und laſſen nit nach / bis ſie dahin fallen / und vor Räuſchigkeit nichts mehr umb ſich ſelbſt wiſſen.

Clemens Alexandrinus ſtimmet der Meinung deß Königlichen Propheten bey in ſeiner gelehrten Anmerckung wider die Unmäſſigkeit in denen Mahlzeiten / und wider die Menge / und Unterſchid der Speiſen; er beſtraffet ſolche unmäſſige Menſchen / und haltet ihnen vor ihre Verächtlichkeit: daß / indeme ſie durch ihren Verſtand denen Englen gleich ſeynd / damit ſie mit höcheren Gedancken / und Nachſinnungen die Zeit anwenden ſollen / ſie dannoch ſich diſer Würdigkeit entſchlagen / und dem unvernünfftigen Vich wollen gleich ſeyn; wan ſie nur ihren Bauch mit überflüſſigen Speiſen anfüllen können / haben ſie kein Abſcheuhen / wan ſie gleich dardurch ihrer Witz / und Vernunfft beraubt wer-

werden. à ſe migrat, & ab homine tranſit in beſtiam. Gemelter heilige Lehrer beſchlieſſet ſeine Sinnreiche Anmerckung / und vergleichet die Freſſer und Sauffer mit dem Fiſch / Aſellus genannt / welcher nach der Meinung Ariſtotelis wider die natürliche Beſchaffenheit anderer Thier / das Hertz in dem Bauch hat. Mentem in ventre infodit, admodum ſimilis piſci, qui Aſellus dicitur, quem dicit Ariſtotiles ſolum ex omnibus animalibus habere cor in ventre. Pædagog. l. 2. c. 5. Ja die Wahrheit zu bekennen: iſt der unmäſſige Menſch noch verächtlicher/ und ſchlimmer / als das Vich / weil er wider ſein Natur / auß verderbten freyem Willen vichiſch lebet. Welches ja ſchändlich/ und ſpöttlich genug iſt; was das Vich durch Unverſtand / und Unwiſſenheit verübet / das verübet er wohl wiſſend / und mit genugſamer Erkandtnus deß Ubels. Darum ſaget billich von dergleichen Unmenſchen der heilige Chryſoſtomus: Quod homo vorax & guloſus eſt beſtiis moleſtior. Beſtiæ eousque bibunt, quousque fert ſitis, & cupiditatem ſiſtunt neceſſitate. Hic intemperantia cupiditatem tranſilit, & ratione carentibus à ratione alienior apparet. Ser. 34. de Reſur. Ein dergleichen Sauffer/ und Freß-Narr iſt weit unerträglicher / als das wilde Vich; dan diſes trincket nit mehrer / als der Durſt / und die Nothdurfft erfordert / jener aber überſchreittet al-

le Maß / und Nothdurfft / und iſt unvernünfftiger / als das unvernünfftige Vich.

Die dem Fraß und Füllerey ergebene Menſchen überſchreitten auch in den Laſteren und Untugenden alle wilde Thier. Dan diſe ſeynd einen oder andern Untugenden unterworffen / jene aber allen Laſtern. Der Löw hat an ſich nit die Untugend deß Bärn / und der Bär nit die Untugend deß Löwens. Aber ein wohl-angefreſſener / und vollgeſoffener Menſch hat wohl mehrer Laſter und Boßheit an ſich; er hat an ſich die Liſtigkeit deß Fuchſen; die Unfläterey deß Schweins; die Tummheit deß Ochſen; die Faulkeit deß Eſels / und Schlaff-Sucht deß Tax. Diſes bezeuget der heilige Gregorius: Ex uno gulæ vitio innumera vitiorum agmina ad conflictum animæ producuntur. L. 5. in 1. Reg. c. 11. Auß einem Laſter der Füllerey entſpringet ein unzahlbare Menge der Laſter / welche hernach die Seel beſtreitten / und überwinden.

Von diſem Laſter kommet her die Zweifelhafftigkeit / und Schwachheit im Glauben / die Eröffnung der Geheimnuſſen / das Verlangen nach Reichthumben / die Verachtung deß Nächſten / die Ubertrettung deß Göttlichen Geſatzes / der Zweifel wegen Unſterblichkeit der Seelen. Darum bemühet ſich der Teufel ſehr / daß er die Menſchen zu dem Laſter deß Fraß und Füllerey berede; dan wan er diſes zuwegen bringet / hat er es ſchon gewonnen / und beredet ſolche

che unglückſeelige Menſchen gar leicht zu allen andern Laſteren. Darum / weilen dem Teufel der erſte Streich angangen / als er den Adam in dem Paradeis durch die Verkoſtung deß verbottenen Apfels verführet / und überwunden / wolte er auch den anderen Streich wagen / und Chriſtum unſeren Heyland in der Wüſten durch Anreitzung zur Speis verſuchen / in Hoffnung / wan ihme diſes angienge / wurdē ſeine Verſuchungen auch zu andern mehrern Laſteren den Zugang finden. Diſes ſeynd die Wort deß heiligen Bonaventuræ: Per gulæ peccatum mors intravit in orbem; unde Chriſtum diabolus primitus per gulam tentavit, quaſi per januam aliorum vitiorum aditum quæreret ad ulteriora.

Tom. 7. de Profect. Relig.

l. 1. c. 37.

Das ſechste Capitel.

Das unmäſſige Wein Trincken bringet auch die Fromme / und Gerechte zum Fall.

Vincentius Bellovacenſis, als er wider das Laſter der Unmäſſig- und Volltrunckenheit / als ein Urſprung aller Boßheit / abſonderlich aber der Unlauterkeit / mit groſſem Eifer / und ſcharpf genug geprediget / hat ſich mit folgenden Worten verlauten laſſen: Mens ebrii de facili ducitur ad omne peccatum levi flatu tentationis. Ebrietas verecundiam intermit, caſtitatis ſignaculum frangit. Das Gemüth eines volltrunckenen Menſchen wird gar leicht zu allen Sünden verlaitet / wan auch nur ein kleine Verſuchung über ihne kommet. Die Volltrunckenheit richtet zu Grund die Schamhafftigkeit / und zerbrichet das edle Kleinod der Keuſchheit. Diſes mehrer darzuthun erzehlet er folgende bedaurliche Geſchicht. Zwey Religioſen (deren Orden der kluge Geſchicht-Schreiber nit benambſet) haben ſich auß gutem Eifer in die weit entlegene Länder begeben / alldort denen Heiden das Evangelium zu predigen / und ſelbige zu dem wahren Glauben zu bekehren; ſie langeten auch glück-

glücklich an in Aegypten an dem Hof eines Sultans / welcher ſie dan gantz höflich aufnahme / und befragte von denen Bräuchen ihres Geſazes? Abſonderlich aber fragte er ſie: ob ſie Fleiſch ſpeiſeten? Als ſie aber von Nein antworteten; befragte er ſie abermahl: ob ſie Wein trincken / oder von ſelbigem ſich zu enthalten verbunden wären? Was den Wein anbetrifft (wiederſetzten die Religioſen) iſt ſolcher zu trincken uns nit verbotten. Darauf befahle der Sultan / man ſolle diſen ſeinen Gäſten ein gutes Abend-Mahl zubereiten / kein Wein aber lieſſe er ihnen auffſetzen. Nachdem diſes geſchehen / und die Religioſen abgeſpeiſet hatten / lieſſe er ſie zur Ruhe führen in eine wohl zugerichte Bethſtatt.

Aber / O boßhaffte Argliſtigkeit diſes Sultans! kaum hatten ſich diſe zwey Ordens-Leuth Schlaffen geleget / wurden zu ihnen hinein gelaſſen zwey unverſchamte Weibs-Bilder / welche ſich unterſtanden / beede Geiſtliche zur Unzucht anzureitzen. Aber ſie waren beſtändig / und jagten mit groſſer Ernſthafftigkeit / und heiligen Eifer beede Metzen von ſich / und auß dem Zimmer hinauß. Diſe gantz beſchämet hinterbrachten den gantzen Verlauff der Sach dem Sultan / welcher bedacht ware / noch ein anderen Streich zu wagen / und die Standhafftigkeit diſer Geiſtlichen zu übergwältigen; befahle alſo / man ſolle ſeinen zwey Gäſten auch Wein / und zwar vom beſten / zu trincken geben; als di-

ſes geſchehen/ und die zwey Religioſen gantz durſtig den guten Wein zuvil ihnen belieben lieſſen/ hatte der Sultan die beſte Hoffnung/ ſein argliſtiger Streich werde angehen/ und ſeine Gäſt bald zu anderen Gedancken verläitet werden. Befahle alſo denen zwey gemelten unverſchamten Weibs-Bilderen/ ſo bald die Religioſen Schlaffen gangen/ ſollen ſie ſich wiederum in ihr Zimmer verfügen/ und ſie abermahl zur Unzucht anreitzen; Diſen Befelch/ als die zwey Metzen vollzogen/ hat es nit vil gebraucht/ diſe zwey unglückſeelige Ordens-Leuth zu überreden/ maſſen ſie beede alſobald eingewilliget/ und in die Sünd gefallen. Dan von dem Wein hat die Unzucht ihren Urſprung/ uud laſſet ſich gantz blind in alle Schand-Thaten ein. Alſo redet der heilige Baſilius Hom. 14. 44.

Als beſagte zwey Ordens-Männer deß anderen Tags ſich beſſer erhollet/ und ihr erſchröckliche Miſſethat erkennet/ ſeynd ſie von ſo groſſer Verwirrung/ und Hertzens-Leid überfallen worden/ daß ſie ſchier gar in die Verzweiflung gerathen wären/ wan ſie die unendliche Gütig- und Barmhertzigkeit GOttes nicht darvon abgehalten hätte.

Sehet alſo/ daß kein Tugend/ kein Weisheit/ kein Eifer deß heiligen Glaubens ſicher ſtehe/ wan ſich dergleichen ſonſt fromme und heilige Leuth der Unmäſſigkeit in Speis und Tranck ergeben.

Diſes

Diſes bezeuget der Weiſe Mann: Vinum & Mulieres apoſtatare faciunt ſapientes. Eccl. 19. 2. Der Wein / und die Weiber bringen auch die Weiſe zum Fall.

Vincentius Bellovacenſis Spec. Mor. p. 2. l. 3. P. Tobias Lohner in Auct. Bibl. Tit. 35. §. 2.

Das ſibende Capitel.

Das Laſter der Füllerey / und Volltrunckenheit wird von GOtt abſonderlich verabſcheuhet / und verbotten.

Attendite nè graventur corda veſtra in crapulâ, & ebrietate. Luc. 21. 34.

Habet Acht / damit eure Gemüther nit beſchwäret werden durch den Rauſch / und Volltrunckenheit.

Erſter Abſatz.

WAn wir erwögen die Straff / mit welcher GOTT das Iſraelitiſche Volck hergenommen / können wir leichtlich abnemmen / wie Er verabſcheuhe das Laſter der

Füllerey/ und Volltrunckenheit. Diſes Volck ware in der Wüſten geſpeiſet mit dem Himmel-Brodt/ welches allen guten Geſchmack in ſich hatte; Nach dem Außgang aber auß der Ægyptiſchen Dienſtbarkeit wolte es mit dem ſo köſtlichen Himmel-Brodt nit mehr zufriden ſeyn/ es begehrte inſtändig Fleiſch/ und Vögl; nachdem ſie aber erlanget/ was ſie begehret hatten/ haben ſie ſich gar unmäſſig in das Fleiſch verliebet/ und ſich über Zihl und Maß angefreſſen: Saturati ſunt nimis. Pſal. 77. 29. Sie ſeynd gar zu unmäſſig erſättiget worden. Als diſes erfolget/ hat ſich GOTT billich über diſe Fleiſch-Bängel ſtarck erzürnet: Und als ſie noch die Speiſen im Mund hatten/ iſt die Rach GOttes über ſie kommen/ und hat abſonderlich die Jenige/ ſo ihren Schmeer-Bauch voll angefreſſen/ mit dem gähen Todt geſtraffet. Adhuc eſcæ eorum erant in ore ipſorum, & ira Dei aſcendit ſuper eos, & occidit pingues eorum. Pſal. 77. 31. Mit was für einer Gattung deß Todts ſie ſeyen beſtraffet worden/ ſeynd die Schrifft-Außleger unterſchidlicher Meinung. Etliche ſeynd der Meinung/ ſie ſeyen nicht von dem Feur/ ſo vom Himmel herab/ ſonder von dem Feur/ ſo von der Höllen herauf kommen/ verzehret worden/ laut jenem Text der heiligen Schrifft: Aſcendit: Es iſt aufgeſtigen. Andere aber vermeinen/ es ſeye ein peſtilentziſche Sucht geweſen/ welche das gantze Kriegs-Heer angeſtecket/ und

ſo

ſo groſſe Niderlag verurſachet habe. Diſem ſeye / wie ihme wolle / ſo iſt doch gewiß / was Moyſes darvon erzehlet: Adhuc carnes erant in dentibus eorum, & ecce furor Domini concitatus in populum percuſſit eum plagâ magnâ nimis: vocatúsque eſt locus ille ſepulchrum concupiſcentiæ. Num: 11. 33. Es behangete noch das Fleiſch in ihren Zähnen / und ſehet! der Göttliche Zorn und Straff kame über das Volck / und machte unter ihnen groſſe Niderlag; und iſt ſelbiger Platz genennet worden das Grab der Begirlichkeit / in welchem diſe naſchige Freß-Mäuler ſeynd begraben worden.

Uber diſe ſo ſcharpfe Straff haben wir uns nit zu verwundern / weilen das Laſter der Fülle-rey und Volltrunckenheit pfleget nach ſich zu ziehen die Schwachheit im Glauben / welche zuweilen gar zu der Abgötterey Anläitung gibet / und eine Gattung derſelbigen iſt. Das gemelte Iſraelitiſche Volck / nachdem es ſo vil wunderbare Gutthaten von GOtt empfangen / hat ſich ſo weit überſehen / daß ſie ihnen ein goldenes Kalb gemacht / und ſelbiges angebettet haben. Fecerunt vitulum conflatilem, & adoraverunt. Exod. 32. 8. Zweifels ohne iſt diſes geſchehen in der Unmäſſig- und Volltrunckenheit / welche ihnen alle Witz / und Verſtand benommen. Alſo bezeuget der heilige Text: Sedit populus manducare & bibere. Exod. 32. 6. Das Volck hat ihme laſſen

wohl

wohl ſeyn / ſie ſeynd zuſamen geſeſſen / und haben in allem Uberfluß geeſſen und getruncken. Hierauf iſt erfolget der Abfall von GOtt / und die Anbettung der Abgötter. Alſo bezeuget außdrucklich der heilige Petrus Chryſologus: Comeſſatio, & Ebrietas Iſraëliticum populum ſimulacrorum tenebravit erroribus. Serm. 12. Die Freſſerey / und Volltrunckenheit hat das Iſraelitiſche Volck alſo verblendet / daß ſie die Abgötter angebettet. Wan gleich die Freſſer / und Vollſauffer auſſer ſich keinen Abgott anbetten / haben ſie doch einen Abgott an ſich ſelbſten / nemlich ihren Bauch / welchen ſie gleichſam anbetten / und über alles lieben; nach Zeugnus deß Apoſtels: Quorum Deus venter eſt. Phil. 3. 19. Dann dergleichen Freß- und Sauff-Brüder haben kein andern Sinn und Gedancken / kein andere Zuneigung und Sorg / als wie ſie ihrem Bauch allen Wolluſt verſchaffen; iſt alſo diſer ihr Gott. Diſes bezeuget gar außdrucklich der heilige Ertz-Biſchoff Antoninus mit folgenden Worten: Guloſus cultum, & ſolicitudinem, quam debet erga Deum habere, habet pro ventre ſuo. Cogitat enim quid debeat comedere. De coquinâ templum facit, de menſâ altare: ibi ſponit victimas carnes varias: miniſtri ſunt ſervi menſæ: orationes ſunt locutiones de vinis & cibis, qui ſint meliores. Sum. Theol. p. 2. tit. 6. c. 1. §. 3. Die dem Fraß und Füllerey Ergebene haben die Verehrung / und Sorgfältigkeit /

ſo ſie gegen GOTT haben ſolten / für ihren Bauch; dan ihr einziger Sinn und Gedancken ſtehet nur in diſem / was ſie zu eſſen haben. Sie machen auß der Kuchel ein Tempel / auß der Speis-Tafel ein Altar. Ihre Brand-Opffer ſeynd unterſchidliche Gattungen deß gekochten Fleichs: Die Altar-Diener ſeynd die Tiſch-Diener: Ihr Gebett ſeynd unterſchidliche Unterredungen / und Meinungen von Speis und Tranck / welche die beſſere / und außerleſniſte ſeynd. Darum iſt kein Wunder / daß diſes Laſter von GOtt ſo verhaſſet iſt / und mit groſſen Peinen geſtraffet wird.

In der gantzen heiligen Schrifft deß Alten / und Neuen Teſtament wird kein Beſtraffung der Ubelthäter außführlicher beſchriben / als jene deß reichen Praſſer: Qui epulabatur quotidie ſplendidè: Welcher alle Tag koſtbare Mahlzeiten gehalten. Chriſtus die Ewige Weisheit ſelbſt hatte ſolches durch ein Gleichnus gantz lebhafft vorgeſtellet mit folgenden Worten: Mortuus eſt dives, & ſepultus eſt in inferno, & cum eſſet in tormentis, clamans dixit: Mitte Lazarum, ut intingat extremum digiti ſui in aquam, ut refrigeret linguam meam; quia crucior in hac flammâ. Luc. 16. Der reiche Praſſer iſt geſtorben / und in der Höllen begraben worden; und als er gepeiniget wurde / ſagte er mit groſſem Heulen / und Schreyen: Schicke Lazarum / damit

er

er das äuſſeriſt ſeines Fingers einduncke / und mein Zung erfriſche / dann ich wird ſehr gepeiniget in diſer Feurs-Flamm.

Sehet / wie ſich das Blat gewendet? Der arme Lazarus hat Hunger und Durſt gelitten in diſem Leben / in dem anderen aber hat er die Himmliſche Freuden / und Ergötzlichkeiten genoſſen. Der reiche Praſſer aber hat in diſem Leben in immerwährenden Freuden und Wollüſten gelebet / in dem anderen aber iſt er zu den hölliſchen Peinen verdammet worden; es iſt zu bemercken: daß er in der Höll ſich abſonderlich beklaget wegen dem Brand / und Pein / ſo er auf ſeiner Zungen erlitte. Und diſes zwar auß Urſach: weilen der Geſchmack der Speis und Tranck die Zungen ergötzet / und auf diſem Glid anfänglich die Süſſigkeit der Speiſen gefühlet wird. Weil er alſo durch ſeine Unmäſſigkeit durch diſes Glid ſeines Leibs abſonderlich geſündiget / wurde er auf ſelbigem auch abſonderlich gepeiniget; alſo gloſſiert der heilige Bonaventura: Lingua primò deguſtat cruciatus, quæ pretioſos cibos deguſtavit; ſecundùm illud: per quæ quis peccat, per hæc & torquetur. in c. 16. Lucæ. Vor allem müßte ſein Zung die Peinen verkoſten / weil ſie auch die koſtbare Speiſen verkoſtet hat / gemäß jenem: Durch was man ſündiget / durch ſelbes wird man auch geſtraffet.

Ande-

Anderer Abſatz.

DIe Freſſer / und Sauffer ſeynd auch bey denen Menſchen verhaſſet / weil ſie nicht bedacht ſeynd / wie ſie auch ihren Nächſten auß Chriſtlicher Liebe helffen mögen / ſonder alle Gutthat ihnen ſelbſt anthun / und ihren Gelüſten allein nachleben. Sie ſagen:

Sie ſeyen nit gebohren / daß ſie ſollen andere ernähren /
Sonder daß ſie ſelbſt ſollen alles verzehren.

Der goldene Mund heiſſet ſolche Freß- und Sauff-Brüder ein Schand / und Abſcheuhen der Natur; weilen (obwohl ſie von GOtt erſchaffen ſeynd / daß ſie in vernünfftigen und Geiſtreichen Gedancken / und Wercken die Zeit ſollen anwenden) ſie dannoch nur den eitlen Einbildungen / und vichiſchen Begirden ſich ergeben. Darumben vergleichet er ſie denen Schweinē: Quid enim mali hæc deliciarum fœditas non inducit? Sues ex hominibus facit, imò verò etiam ſuibus deteriores. Hom. 38. in Matth. Zu was Ubel verläitet nit die Unfläterey diſer Gelüſten? Es machet Schwein auß denen Menſchen / ja es machet ſie verächtlicher als die Schwein. Dann die Schwein werden gemäſtet / damit ſie dem Menſchlichen Geſchlecht zur Speis dienen; diſe Schmär-Bäuch aber ſeynd zu nichts anders Nutz / als daß ſie denen Würmen ein Nahrung mögen abgeben. Sues ſaginantur,

ut

ut nos nutriant, homo verò impinguatur, ut vermes paſcat. Hernach redet er inſonderheit von der Volltrunckenheit mit folgenden Worten: Spontaneus eſt furor ebrietas, ridicula calamitas, morbus ſannis expoſitus. Ser. 34 de Reſur. Die Volltrunckenheit iſt ein freywilliger Wueth / ein lächerliche Armſeeligkeit / ein Kranckheit / die nur verhönet / und außgelachet wird.

Der heilige Baſilius erzehlet von einem fürnehmen Feld-Obriſten / welcher wegen ſeiner Kriegs-Erfahrnus / Helden-Thaten / und vilfältige erlangte Sig wider ſeine Feind ſehr berühmt ware; doch hatte er diſe groſſe Untugenden an ihme / daß er ſich gern voll antruncke / und durch diſes Laſter ſeine Helden-Thaten verduncklete. Einsmahls ereignete es ſich / daß / als er würcklich wider die Feind zu Feld gienge / eben dazumahl ſich ſo voll antruncke / daß er weder ſtehen / noch gehen kunte; alſo zwar / daß ſeine Soldaten ihne unter den Armben auß der Wahlſtatt an ein ſicheres Orth ſchlepnen müßten. Darum geſchahe: daß er / der zuvor ein Schröcken ſeiner Feind ware / zu einem Gelächter auch der kleinen Knaben dienete; er iſt ohne Schwerdt verwundet / und ohne feindlichen Anfall entkräfftet / und zu Boden gefället worden. Qui terrori hoſtibus fuerat, ridiculus in foro pueris videtur, ſine ferro vulneratus, ſine hoſtibus enectus. Hom. 14. de Ebr. & Lux.

Wan

Wan alſo die volltrunckene Menſchen bey denen Menſchen alſo verachtet / und verhaſſet werden / deſto mehrer werden ſie bey denen Teuflen beliebet ſeyn / welche nichts anders ſuchen / als ſie durch geſchmacke Schlecker-Bißlein / und gute Wein zur Unmäſſigkeit / und Volltrunckenheit anzulocken. Petrus Chryſologus heiſſet die Volltrunckenheit einen ſchmeichlenden Teufel. Ebrietas eſt blandus dæmon. Serm. 26. Weilen der Wein gantz annehmlich hinein ſchleichet / hernach aber beiſſet wie ein Schlang. Vinum ingreditur blandè, ſed in noviſſimo mordet ut coluber. Prov. 23. 32. Vincentius Bellovacenſis benambſet die Unmäßigkeit in Speis und Tranck ein Portnerin deß Teufels. Oſtiariam diaboli. Spec. Mor. l. 3. p. 8. Diſ. 1. Weilen ſie öffters den Teufel mit ſeiner Schalckhafftigkeit in die Seel deß unmäßigen Freſſers und Sauffers hinein laſſet / ja zuweilen auch deſſen Leib beſitzen / und quälen laſſet. Zu deſſen mehrerer Bekräfftigung ziehet er an die Zeugnus deß heiligen Gregorii / welcher von einer Dienerin GOttes erzehlet; daß / als ſie durch ein Garten ſpatzieren gienge / kame ſie ein Luſt an / ein ſchön / und geſchmackes Kräutl abzubrocken und zu verkoſten; ſie kunte nit lang ſtreitten / ſonder brockete es ab. So bald ſie aber ſolches verkoſtete / fahrete der Teufel in ſie / und peinigte ſie grauſam; Der heilige Abbt Equitius wurde beruffen / der Betrangten zu helffen; diſer /

ſer / als er den Teufel beſchwörete / und fragte: warum er ſich unterſtanden hätte / in diſe Dienerin GOttes zu fahren? Antwortete der Teufel: er wäre nit umbſonſt auf ſelbigem Kräutel geſeſſen / und weilen ſolches gar geſchmack / ſeye der Dienerin GOttes unmäßige Genaſchigkeit geſtraffet / und von GOtt zugelaſſen worden / daß ſie ſambt dem Kraut auch den Teufel hinein gefreſſen; der heilige Mann aber laſſete nit nach / den Teufel ſo lang zu beſchwören / bis er von der Betrangten außgefahren / und ſie völlig [illegible]laſſen.

Wan alſo der Teufel ſo groſſes Ubel zugefüget wegen der unmäßigen Verkoſtung eines Krauts / was groſſen Schaden wird er zufügen denen jenigen Freſſeren und Saufferen / welche auf nichts anderes bedacht ſeyn / als wie ſie mit den geſchmackiſten Speis und Tranck ihren unmäßigen Geluſt erſättigen? Quibus in ſolo vivendi cura palato eſt. Juven. Sat. 15.

Die Teufel machen es (ſagt obgemelter GOtts-Gelehrte) wie es die Voglfanger und Fiſcher machen: Diabolus per gulam capit, tenet, & alligat: gaudet, & ridet, ſicut lætantur aucupes, quando vident aves per gulam captos laqueo: Et Piſcatores, quandò vident piſces captos per gulam hamo. Bellovac. ut ſup. Der Teufel durch die Unmäſſigkeit in Speis und Trnnck fanget / bindet / und haltet die Gefangene; er erfreuet ſich / und lachet / wie ſich erfreuen die Vogelfanger / wan ſie ſehen /

daß

daß ihnen die Vögel in die Schlingen durch das Geäs eingangen; und die Fiſcher/ wan ſie ſehen/ daß die Fiſch durch das Gehäder an die Angel gerathen. Er erzehlet noch eine merckwürdige Begebenheit von dem heiligen Philiberto; Diſer (ehe und zuvor er zu ſo groſſer Vollkommenheit kommen) hat ſich einsmahl von dem Geluſt überflüßiger Speiſen laſſen einnemmen; alſo zwar/ daß ſein Bauch ſich mercklich erweiteret/ und außeinander gangen. Der Teufel der Unmäßigkeit/ der Philibertum durch ſeine Verſuchung darzu verläitet hatte/ erſchine ihme/ deutete auf ſein Bauch/ und ſagte: Modo bene hic, modo bene. Hier ſtehet es wohl/ anjetzo iſt der Schmär-Bauch wohl gemäſtet. Aber diſe Schmeichlereyen deß Teufels nemmen nachgehends ein Schmertz-volles End: Arridet, ut ſæviat, blanditur; ut noceat. Dan er lachet an/ damit er ſein Wueth könne außlaſſen; er ſchmeichlet/ damit er deſto mehr ſchaden könne.

Das achte Capitel.

Erſchröckliche Beſtraffung der Unmäſſigkeit in Speis und Tranck an einem Ordens-Mann.

WIe grauſam von dem Teufel gepeiniget werden die jenige / ſo durch ſchmeichlende teufliſche Anreitzung zur Unmäſſigkeit in Speis und Tranck ſich verläiten laſſen / erweiſet genugſam folgende traurige Begebenheit in einem Franciſcaner-Cloſter. F. Hyppolitus della Marca wolte ſich zu der Abſtinenz, und zu denen gewohnlichen Ordens-Faſt-Tägen gar nit bequemen; darum verſchaffte er ihme in der Still / ohne Erlaubnus der Oberen allerhand gute Speis und Tranck. Er ware etlicher wohlvermöglichen Weltlichen Perſonen Beicht-Vatter; er empfienge zum öffteren von ihnen außerleſene Schlecker-Bißlein / und guten Wein / welche Beut er in ſeiner Cellen verborgen haltete / und nach ſeinem Belieben verzehrete. Auch zu Advents-Zeit / in welcher die Ordens-Regul die Brüder zu gröſſerer Abſtinenz, und Enthaltung verbunde / enthaltete er ſich deß Fleiſchs auf keine Weis / unter dem eitlen Vorwand ſeiner Schwach- und

Kranck-

Kranckheit: Diſe Genaſchigkeit verůbte er/ und ſolchen liederlichen Lebens-Wandel fůhrte er/ bis er in das Convent Joannis Capiſtrani, dazumahligen Vicarii Generalis, kommen/ den gewohnlichen Seegen zu empfangen. Es begabe ſich/ daß F. Hyppolitus indeſſen mit deß heiligen Capiſtrani Socio Sprach hielte/ und ihne befragte: ob er ſich wohl auf befande? Der Socius antwortete: Er wåre etwas ſchwach/ und Krafftlos wegen der gewohnlichen Ordens-Faſten. F. Hyppolitus wiederſetzte: Aber ich bin (GOtt Lob) gantz ſtarck/ und wohl auf/ weil ich (da in vertrauter Geheim geredt) geſtern Abends ein guten Schlegel von einer wohl-gebrattnen Gans abgefiſlet habe. Ab diſer Red verwunderete/ und årgerete ſich der fromme Mann/ und ſagte gleichſam auß Prophetiſchem Geiſt zu Hyppolito: Mein Bruder! du haſt die Gans noch nit verdåuet/ in deſſen wůrcklicher Verdåuung wirſt du Wunder ſehen/ wie es mit dir wird ergehen. Auß diſer Antrohung machte Hyppolitus nit vil Wunders; und weil es Abend ware/ legte er ſich Schlaffen; kaum ware diſes geſchehen / kame die vorgeſagte Straff GOttes über ihne/ ehe er die verſtohlener Weis genoſſene Schlecker-Bißlein verdåhet hatte (gleichwie es ergangen jenen Unglůckſeeligen / von welchen der Gecrönte Pſalmiſt meldet) Adhuc eſcæ eorum erant in ore ipſorum, & ira DEI aſcendit ſuper eos. Pſal. 77. 31. Maſſen in dem erſten Schlaff/ als zu der Zeit

der natürlichen Verdäuung / ein ſo entſetzliches Getöß in dem gantzen Cloſter gehöret wurde / als wan ein gantz gewaffnetes Kriegs-Heer zu Liferung einer Schlacht ankame. Alle Ordens-Brüder geratheten in gröſte Forcht / vermachten / und verrigleten ihre Cell-Thüren ſo gut ſie könten. Der heilige Joannes Capiſtranus allein ware ſo unerſchrocken / daß er auß ſeiner Cell ſich begeben / und denen Geſpenſteren entgegen gienge / deren Geräuſch er zwar wohl noch hörete / aber keines auß ihnen ſahe; darauß er wohl abgenommen / daß diſe vermeinte Kriegs-Rott unſichtbare Geiſter wären. Begabe ſich alsdan mit dem P. Guardian ſelbigen Cloſters in die Kirchen / allwo ſie die Bildnus deß gecreuzigten Heylands / und das Weyh-Waſſer mit ſich nahmen / und alſo bewaffnet ſich widerum in das Schlaff-Hauß deß Cloſters begaben / auf welche Ankunfft alles teufliches Geräuſch und Tumult aufgehöret. Die andere Ordens-Brüder verfügten ſich auch allgemach auß ihren Cellen zu dem heiligen Capiſtran; als ſie aber beyſamen waren / höreten ſie ein entſetzliche Stimm / ſo dreymahl ruffte: Ach! mich Armſeeligen! Darauf ſahe einer den anderen nit ohne Erſtaunung an / und nahmen wahr / daß einer von ihnen / nemlich F. Hyppolitus, abgienge. Sie verfügten ſich zu ſeiner Cell / kunte aber niemand auß ihnen ſelbige eröffnen / bis der P. Guardian befohlen / man ſolle ſie mit Gewalt aufreiſſen. Als ſolches geſchehen / erſahen

ſahen ſie ein entſetzliche Begebenheit / der Todten-Cörper deß unglückſeeligen F. Hyppoliti lage auf der Erden gantz erſchwartzet / und von denen Teuflen übel zugerichtet / ſein Habit und Geiſtliche Kleidung aber auf der Seiten. Und als die Brüder noch einen Geruch der Speiſen vermerckten / fanden ſie in einem verborgenen Orth: Eſculenta, & poculenta, allerhand verſtohlne Eß-Waaren / und aufgehebten Wein. Darauf befahle der heilige Capiſtranus, weilen diſer Unglückſeelige deß gewenhten Erdreich nicht würdig wäre / ihne auf den ſ. v. Miſthauffen zu begraben; Sepulturâ aſini. Jer. 22. 19. Ab diſer entſetzlichen Beſtraffung der Göttlichen Gerechtigkeit hat ſich niemand zu verwundern; maſſen ein nach der Vollkom̃enheit zu ſtreben Verbundener / und dannoch ſo Gottlos lebender Ordens-Geiſtlicher allzeit mehrer ſtraffwürdig iſt / als einer auf gleiche Weis lebender Welt-Menſch / deren dannoch vil eben wegen diſem Laſter in der Höll begraben worden: Mortuus eſt dives & ſepultus eſt in inferno.

Marcus ab Ulyſſipone in Chron. Minor. part. 3. lib. 2. c. 13.

Das neunte Capitel.

Bewährte Mittel wider das Laſter der Unmåſſigkeit.

Ne ſolliciti ſitis animæ veſtræ quid manducetis. Matth. 6. 25.

Seyet euer Seel nit ſorgfåltig/ was ihr zu eſſen habet.

Erſter Abſatz.

OBwohlen ſchon vil Bewög-Urſachen ſeynd beygebracht worden/ Krafft deren wir billich ein Abſcheuhen ab dem Laſter der Unmåſſigkeit haben / und ſolches auf alle Weis fliehen ſollen; wollen wir dannoch ein und andere zum Beſchluß noch beybringen. Der Geluſt der Unmåſſigkeit iſt ſehr kurtz/ und gering. Der Schaden aber/ ſo die Unmåſſigkeit verurſachet / iſt ſehr groß / und langwůrig; Diſes bekråfftiget der heilige Bernardus gar Sinnreich mit folgenden Worten: Voluptas gutturis, quæ tanti æſtimatur, vix duorum obtinet latitudinem digitorum; & ejus tàm modicæ partis tam exigua delectatio, quantâ paratur ſollicitudine? quantam deinde mole-

moleſtiam parit! de Conv. ad Cler. c. 12. Der Wohl-Luſt deß Schlunds und Geſchmacks / welcher ſo hoch geſchätzet wird / iſt kaum zwey Finger breit; und deſſen ſo kleinen Theils ſo geringe und kleine Beluſtigung mit was groſſer Sorgfalt wird ſie zuwegen gebracht? Was groſſe Beläſtigung Leibs und der Seelen verurſachet ſie hernach? Laſſet uns nur erwögen den groſſen Schaden / ſo darauß erfolget. Auß der Unmäſſig- und Volltrunckenheit erfolget die Verſchwendung der zeitlichen Gütern / der Verlurſt deß guten Namen / und Hochſchätzung bey den Leuthen; die Verfinſterung deß Verſtands; die Untüchtigkeit zu denen Künſten / und Wiſſenſchafften; die Verderbung der Geſundheit / weilen gemeiniglich (wie ſchon iſt angemercket worden) unterſchidliche Kranckheiten darauß erfolgen; das ſchlimmſte iſt / daß die Unmäſſig- und Volltrunckenheit auch der Seelen groſſen Schaden zufüge / weilen ſie / neben deme / daß ſie an ſich ſelbſt ſündhafft iſt / auch zu anderen noch mehrern Sünden der Geilheit / der Trägheit / und der Ungerechtigkeit Anlaß gibet / und den geraden Weeg zur ewigen Verdammnus bahnet.

Damit wir aber nit vermeinen / der heilige Bernardus habe gar zu ſcharpf und eifrig in Widerrathung der überflüſſigen / und köſtlichen Speiſen geredet / wollen wir auch die Meinung der ſittlichen Welt-Weiſen beybringen / welche auß dem natürlichen Liecht der Vernunfft allein

eben diſes erkennet haben. Socrates der groſſe Welt-Weiſe pflegte zu ſagen: Diis ſimillimus eſt, qui quàm pauciſſimis eget: cum Dii nullius egeant rei. Der jenige iſt denen Götteren gantz gleich / welcher nit vil brauchet / und ſich mit gar wenigem beſchlagen laſſet; weilen die Götter gar keiner Sach bedürfftig seynd. Er ladete einsmahl andere Welt-Weiſen zu Gaſt ein / lieſſe aber ihnen ein gar ſchmales und kleines Mittag-Mahl zurichten; als er deſſentwegen von ſeiner Hauß-Frau Xantippe einer gar zu groſſen Geſparſamkeit bezüchtiget / und Wort-geſtraffet wurde / gabe Socrates ihr zur Antwort: Wan meine eingeladene Gäſt mäſſig ſeynd / werden ſie mein zubereites geſchmeidiges Mittag-Mahl gutheiſſen; ſeynd ſie aber unmäſſig / ſo achte ich ihr Schmächen / und jrrige Meinung nit. Etwelche leben / daß ſie eſſen; ich aber eſſe / daß ich lebe. Convivæ, ſi temperantes ſunt, bene conſulent; ſin minus, nulla nobis horum cura eſt. Aliqui vivunt, ut edant: ego autem edo, ut vivam. Laert. l. 2. c. 5.

Wan auch Socrates zu ſcharpf wider die Unmäſſigkeit in Speis und Tranck geſchriben zu haben vermeinet wird; wollen wir hören / wie der ſonſt den fleiſchlichen Wollüſten gantz ergebene Epicurus (was Speis und Tranck belanget) ſich verhalten: Diſer / ſeine Geſundheit zu erhalten / lieſſe ihme allzeit ein ſchlechtes kurtzes Mittag-Mahl von gemeinem Erd-Gewächs /

und Kräutern zu bereiten; und diſes Mittl / die Geſundheit deß Leibs zu erhalten / rathete / und ſchribe er vor allen ſeinen Lehr-Jüngeren.

Der heilige Hieronymus erzehlete diſes verwunderliche Beyſpil ſeinen Mönchen/und Lehr-Jüngern mit folgenden Worten: Quid mirandum eſt, quòd Epicurus voluptatis aſſertor omnes libros ſuos replevit oleribus, pomis, & vilibus cibis, dicens: ita eſſe vivendum: quia carnes, & exquiſitæ epulæ ingenti curâ & miſeriâ præparantur, majorémque pœnam habent in quærendo, quam voluptatem in abutendo. In Reg. Non. c. de Abſtin. Was iſt Wunder? Daß Epicurus ein den Wollüſten gantz ergebener Menſch in ſeinen Bücheren mehrentheils von denen Kräuteren / Obs / und ſchlechten Speiſen geſchriben / und zu Erhaltung der Geſundheit vorgeſchriben; gewißlich auß keiner andern Urſach / als weilen die Fleiſch-Speiſen / und außerleſene Mahlzeiten mit groſſer Sorg / und Mühe-ſeeligkeit zubereitet werden / und gröſſere Beluſtigung in dero Zuwegenbringung erforderen / als Wolluſt in dero unmäſſigen Genuß verurſachen.

Obwohlen auch diſer Gebrauch ſo ſchlechter Speiſen manichem unerträglich fürkommet; ſo wollen wir auch deß Senecæ beſcheidene Meinung vernemmen; diſer ſaget: Man ſolle weder in der Vile / weder im Unterſchid der Speiſen die Maß überſchreitten / damit der

all-

allzu groſſe Geluſt weder dem Leib / weder der Seelen ſchade. Er ſaget: Man ſolle ſich nit gar zu vil / und unbeſcheiden der Speiſen ent⸗halten / ſonder ſo vil zu ſich nemmen / als die Erhaltung der Geſundheit erforderet / damit wir zu denen Verrichtungen unſers Ambts ge⸗nugſame Kräfften haben; dan diſes erforderet die natürliche Pflicht und Liebe / ſo wir uns ſelb⸗ſten ſchulbig ſeynd / damit wir unſer Leben zu er⸗halten uns befleiſſen; nit aber / daß wir unſerem Leib zu vil zärtlen / und mit den köſtlich und außer⸗leſenen Speiſen und Tranck gar zu häickel züg⸗len; dan wer diſes thut / iſt ein Sclav ſeines Leibs / und ſeiner unmäſſigen Begirden / ꝛc.

Der heilige Auguſtinus iſt eben diſer Meinung / und ermahnet uns / daß wir wohl Acht haben ſollen / daß unſer Leib uns nit be⸗trüge / und unter dem Vorwand der Noth⸗wendigkeit ſeinen Gelüſten nachhänge; Die Erhaltung der Geſundheit ſolle die Bewög⸗Urſach unſerer Erquickung mit Speis und Tranck ſeyn; ſehr offt aber miſchet ſich die gefährliche Beluſtigung mit ein / damit we⸗gen ihrer geſchehe / was wegen der Geſund⸗heit geſchehen ſolle. Cùm ſalus ſit cauſa eden-di & bibendi, adjungit ſe pediſſéqua jucundi-tas, ut ejus cauſa fiat, quod ſalutis causâ face-re volumus. L. 10. Conſ. c. 31. Darum halten die Gelehrte einhellig darfür: Daß ein minderer Fehler ſeye / wann man durch die Abtödtung / als wann man durch die Un⸗

mäſ⸗

mäſſigkeit ein Fehler begehe. Minus malum eſt errare per abſtinentiam, quàm per intemperantiam.

Anderer Abſatz.

Es iſt ſchon genugſam erwiſen worden / wie heylſam die Mäſſigkeit ſeye / und daß ſie von vilen Kranckheiten / ſo von der Unmäſſigkeit herkommen / befreye. Wir wollen anjetzo vernemmen / wie heylbar ſie ſeye / wann man auch würcklich eine Unmäſſigkeit begangen. Der heilige Hieronymus bezeuget ſolches mit folgenden Worten: Ich hab ſolche gekennet / und geſehen / welche lange Zeit an der Glider-Kranckheit / Waſſerſucht / und Podagra die gröſte Schmertzen erlitten haben; als ſie aber nachgehends eintweders durch ein Unglück / oder eigne Schuld in die Armuth gerathen / und wider ihren Willen die Diætam, und Mäſſigkeit in Speis und Tranck haben halten müſſen / die Geſundheit erlanget haben / welche ſie zuvor in ihrem Wohlſtand durch unterſchidliche angewendte Artzney-Mittel nit haben erhalten können. Bekommet alſo nit nur allein dem Leib / ſonder vilmehr der Seelen die Mäſſigkeit in Speis und Tranck ſehr wohl. L. 2. cont. Jovinian.

Der heilige Antoninus, p. 2. Theol. Mor. t. 6. c. 1. §. 3. erzehlet ein Geſchicht / ſo Galenus der berühmte Medicus beſchreibet: Ein gewiſer reich / und vermöglicher Mann ware der

Unmäſ-

Unmäſſigkeit in Speis und Tranck ſehr ergeben/ litte aber beynebens erſchröckliche Schmertzen an dem Podagra, lieſſe dannoch nit nach tägliche Mahlzeiten zu halten / bis er ſein Gütle durch die Gurgel gejaget / und endlich gar an den Bettel-Stab gerathen / daß er kaum das Brodt zu eſſen hatte. Diſes Unglück aber ware noch ſein Glück / weil er durch die Armuth/ und Mäſſigkeit ſein Geſundheit erlanget / und von denen Schmertzen deß Podagra völlig befreyet worden. Gemelter heilige Vatter / der heilige Antoninus erzehlet noch ein andere merckwürdige Geſchicht von einem gewiſen Abbt/ welcher zur Straff ſeiner Unmäſſigkeit gar kein Geſchmack und Luſt zum Eſſen mehr hatte; alſo zwar / daß er ab allen Speiſen ein Grauſen hatte. Es wurde ihme gerathen / er ſolle ſich / (den Magen einzurichten) einer Geſund-Waſſer-Cur bedienen / welcher Geſund-Brunnen ſehr Weit von ſeinem Cloſter entlegen ware. Der Abbt begabe ſich auf die Räiß / unter Weegs aber wurde er von etwelchen Soldaten aufgefangen/ und zu ihrem Obriſt geführet; diſer / als er die Unpäßlichkeit deß Abbts/ und die Urſach ſeiner vorhabenden Räiß vernommen / lieſſe ihn in ein kleines Kämmerlein / gleich einer Keichen/ einſperren/ und befahle: man ſolle ihme nichts anders zu eſſen geben / als rauche Bonen/ und nichts anders zu trincken / als gemeines Waſſer; er müßte lange Zeit mit diſer Koſt verlieb nemmen / und alſo eingeſperzter verbleiben/

ben / bis (wie gemelter heilige Vatter meldet) ihme der Appetit zum Eſſen wiederum kommen / und nach der Verzehrung der überflüſſigen Feuchtigkeiten er gar gern die Erbis und Linſen zu eſſen ſich bequemet / und dardurch geſund worden. Conſumptis ſuperfluis humoribus, fame ductus comedit illas fabas, & ſanatus eſt. Ibid. Welches Unglück der Gefangenſchafft / und ſchlechten Koſt der Abbt für ſein gröſtes Glück / oder vilmehr für ein Schickung GOttes gehalten / und darum GOTT ſchuldigſten Danck erſtattet.

Letſtlich / gleichwie durch die Unmäſſig- und Volltrunckenheit vil Menſchen ihr Leben eingebüſſet haben: Propter crapulam multi obierunt. Eccleſ. 37. 34. Alſo verlängern im Gegen-Spil die Jenige ihr Leben / welche ſich der Mäſſigkeit bedienen: Qui abſtinens eſt, adjiciet vitam. Ibidem. Jederman verlanget lang zu leben / und mit beſtändiger Geſundheit ein hoches Alter zu erräichen. Vernemmet ein unfehlbares Mittel / lang / und geſund zu leben / welches uns nicht allein der Weiſe Mann / ſonder auch der ſittliche Philoſophus fürſchreibet: Poteſt noſtra Providentia huic corpuſculo longiorem procurare moram, ſi voluptates, quarum major pars eſt gulæ, poterimus regere, & coërcere. Unſere Vorſichtigkeit kan unſerem Leib ein längeres Leben verurſachen / wan wir uns der Wohllüſten / derer mehrere Theil in der Unmäſſigkeit in

Eſ-

Eſſen und Trincken beſtehet / uns zu enthalten wiſſen. Mit diſem kommet übereins die Salernitaniſche Schul / da ſie uns ermahnet mit folgendem Spruch:

Pone gulæ metas, ut ſit tibi longior ætas.

Der Jenig eß / und trinck nit vil /
Der lange Zeit g'ſund leben will.

Diſes bezeuget die Erfahrnus bey denen alten Einſidlern / welche über hundert Jahr gelebet haben. Der heilige Einſidler Paulus hatte zu ſeiner Nahrung nit mehrer / als ein halbes Laibl Brodt / welches ihme täglich ein Rab gebracht; der heilige Einſidler Antonius erquickete ſich erſt nach Sonnen-Untergaug mit etwelchen Dattlen: der heilige Romualdus mit viler Abſtinenz und Faſten lebte in guter Geſundheit 120. Jahr. Ribaden. in Vit. Darum iſt / und bleibet wahr jenes Sprüch-Wort: Qui parum comedit, multum comedit. Iſt ſo vil geredet: Wer täglich wenig iſſet / iſt fähig nach und nach vil zu äſſen / weilen ſein Leben in vil Jahr / und ſpathes Alter ſich erſtrecken wird.

Die bis dato angezogene Bewög-Urſachen / ſich der Mäſſigkeit zu bedienen / ſeynd allgemein / für alle vernünfftige Creaturen. Andere abſonderliche / und denen Chriſten eigentlich zuſtehende Bewög-Urſachen legen uns vor Augen der heilige Auguſtinus / und der heilige Thomas von Aquin / deren die fürnehmſte jene iſt / welche

che die Ewige Weisheit Chriſtus unſer Erlöſer uns lehret: daß wir nemlich von ſeinem Himmliſchen Vatter das tägliche Brodt begehren ſollen: Panem noſtrum quotidianum da nobis hodie. Non docuit delicata petere, non exquiſita, ſed panem, ſine quo vita hominis duci non poteſt, juxtà illud Eccleſiaſtici: Initium vitæ hominis aqua, & Panis. In oratione Dominic. Chriſtus hat uns nicht gelehret / daß wir ſollen die koſtbare und außerleſniſte Speiſen und Schlecker-Bißlein begehren / ſonder das Brodt / ohne welches das Menſchliche Leben nit kan erhalten werden. Dan laut jenem Spruch deß Weiſen Mann: Iſt Waſſer und Brodt deß Menſchlichen Lebens Anfang.

Es iſt zwar wahr / daß unter dem Namen deß täglichen Brodts auch die jenige Speiſen verſtanden werden / welche zur Mittel- und Stand-mäſſigen Ernährung deß Leibs nothwendig ſeynd / nit aber die überflüſſige / welche zur leiblichen Ernährung mehrer ſchädlich / als nutzlich ſeyn. Anderens machen die obgedachte heilige Vätter folgende Anmerckung: daß nemlich / als unſer Erlöſer zweymahl das hungerige Volck in der Wüſten zu ſpeiſen begunte / Er ihnen wunderbarlicher Weis Brodt / und Fiſch verſchaffet habe / nit aber andere ſchleckerhaffte / und ſtattlich zubereitete Speiſen / wie Er leicht hätte thun können / wan Er gewolt hätte: Ut oſtenderet non lautitias, & placentas, ſed ſimpli-

plices, & parabiles cibos eſſe quærendos. Damit Er uns zu verſtehen gebete / daß wir nit ſtattliche / und wohlgeſchmacke / ſonder gemeine Speiſen / ſo leicht zubereitet ſeynd / verlangen ſollen. Letſtlich geben ſie uns noch ein ſehr gutes Mittel an die Hand / von der Unmåſſigkeit uns zu hůten / wan wir nemlich betrachten den Hunger / Durſt / und Bitterkeit / ſo CHriſtus unſer Erlöſer für uns gelitten / wie Er ſelbſten uns deſſen erinneret bey dem Propheten Jerem. Thren. c. 3. 19. Recordare paupertatis meæ, abſinthii, & fellis. Seye ingedenck meiner Armuth / deß Eßig und Gall / mit dem ich bin getrånckt worden. Diſes hat wohl beobachtet jener heilige Abbt / welcher / als er zu köſtlichen Tranck eingeladen worden / geantwortet hat: Dominus meus felle & aceto potatus eſt, & ego voluptati operam dabo. Mein HERR iſt mit Eßig und Gall getrånckt worden / und ich ſoll dem Wohl-Luſt pflegen?

Das

Das zehende Capitel.

Rares Beyſpihl wunderſamer Abſtinenz, und Abtödtung.

DJe Nüchter- und Mäſſigkeit zu erlehrnen / iſt ſehr rathſam / daß wir uns das Leben der heiligen Einſidler wohl vor Augen ſtellen. Der heilige Macarius Alexandrinus lebete in einer Aegyptiſchen Wüſte / welche ebenfahls von vilen anderen Einſidleren bewohnet ware. Es wurden dem heiligen Mann ſehr ſchöne / und geſchmacke Trauben verehret / welche er auch mit Danck annahme. Als er aber diſe ſchöne Frucht anſahe / und genauer beobachtete / bekame er einen Luſt / ſolche zu verkoſten. Anderer Seits aber ermahnte ihne ſeine gewohnliche Abſtinenz, und Abtödtung / Er ſolle darvon ſich enthalten / und ſolche Enthaltung GOtt aufopffern. Er kame auch diſer guten Einſprechung nach / und verehrte gedachte Trauben einem andern Einſidler / der zu nächſt an der Cell Macarii wohnete. Diſer hatte auch ein Luſt / die ſchöne Trauben zu verkoſten / überwindete ſich aber / und ſchickte ſolche für eine Verehrung ſeinem Nachbar / einem anderen

Einſidler; Diſer leidete ebenfahls groſſe Verſuchung/ die Trauben zu verkoſten/ überwindete aber die Anreitzung gleichfahls/ und verehrte ſolche einem andern Wald-Bruder; und diſer widerum einem anderen; Alſo wurde bemelte Trauben in der gantzen Aegyptiſchen Wüſteney herum geſchickt/ bis ſie widerum zu dem heiligen Macario kommen; welcher dann GOTT ſchuldigſten Danck geſaget/ daß Er ſo vilen Dienern GOttes die Gnad ertheilet/ ſich zu uberwinden/ und dem Beyſpil deß Königs Davids nachzufolgen/ welcher auch/ als er den gröſten Durſt gelitten/ und ihme ein Geſchirr friſches und ſo lang erwünſchtes Bethlehemitiſches Waſſer zu verkoſten dargebotten worden/ er ſolches außgeſchlagen/ und GOtt aufgeopfferet. Noluit bibere, ſed libavit eam Domino. 2. Reg. 23. 16.

Noch verwunderlicher iſt die Abſtinenz und Abtödtung zweyer Lehr-Jünger deß Abbts Joannis in Scithiâ. Diſem Abbten wurde verehret ein Körbl mit Feigen angefüllet/ welche in ſelbiger Gegend ſehr rahr waren; diſer aber wolte von ſelbigen nichts verkoſten/ſonder ſolche einem Ehrwürdigen alten Einſidler (deſſen Clauſen ſehr weit von dem Cloſter deß Abbten entfernet ware) zu ſchicken; lieſſe alſo zwey ſeiner Diſcipul zu ſich kommen/ thate ihnen das Körbel Feigen einhändigen/ mit Befelch: ſich alſobald auf die Räiß zu machen/ und bemeltem alten Einſidler das Geſchänck zu überbringen. Die

gehor-

gehorſame Lehr-Jünger machten ſich alſobald auf den Weeg / verfehlten aber wegen ſtarckem Ungewitter die rechte Straſſen / und verjrreten ſich in der weiten Einöde etlich Tag / alſo zwar: daß ſie gantz ermüdet vor Hunger und Durſt zu ſterben begunten; ſie legten das Körbel Feigen von ſich / und ehe ſie das wenigſte darvon verkoſteten / richteten ſie ſich zum Todt / verrichteten knyend ihr Gebett zu GOtt / und gaben beede vor Schwachheit / und Außhüngerung ihren Geiſt auf. Der Abbt erwarthete ſeiner lieben Jünger Zuruckkunfft in das Cloſter; weil aber ſolches nit geſchahe / ware er billich in Sorgen / ob ihnen nit was Unglückliches begegnet wäre; ſchickete alſo andere Mönch auß / ſolche aufzuſuchen; diſe nach langen Nachſuchen / fanden endlich die unberührte Feigen in dem Körbel / beede aber bis auf den Todt gehorſamiſte Diſcipul ſeeligiſt verſchiden / weil ſie lieber wolten ihr Leben einbüſſen / als das ihnen anvertraute / und andern vermeinte Geſchänck anzugreiffen / und zu verzehren. Inventi ſunt ficus intactos, ſicut acceperant, reſervaſſe; eligentes vitam magis, quam fidem depoſiti perdere. Diſe ungemeine Abtödtung iſt nachgehends von den andern heiligen Mönchen billich mit gröſtem Lob fürgeſtrichen worden.

Paſſladius apud Ribadeneiram 10. Januar. in vita S. Macarii.

Joannes Caſſianus lib. 5. c. 40.

Von dem Sechsten ſchädlichen Abentheur Der Siben-köpffigen Schlangen/ Von dem Laſter deß Neids.

Das erſte Capitel.

Von dem unglückſeeligen Leben eines neidigen Menſchen.

Eris invidus vitæ tuæ. Eccl. 18. 33.

Du wirſt deinem Leben neidig ſeyn.

Erſter Abſatz.

DEr jenige / der anderer Glückſeeligkeit neidig iſt / machet ſich ſelbſten unglückſeelig / weilen das jenige / was an dem nächſten gut iſt / dem Neidigen zum Ubel und Unheyl geräichet. Alſo gloſſieret über den angezogenen Text der heilige Bernardus: O quiſquis es, qui ſaluti invides alienæ, parcito vitæ tuæ: ſi enim ubi invidiæ, ibi mors: non potes ſimul invidere,

&

& vivere. Epiſt. 7. O unglückſeeliger Menſch! Der du anderer Heyl und Wohlfahrt neidig biſt / verſchone deinem Leben: dann / wann alldort der Todt iſt / wo der Neid ſeine Aufenthaltung hat / kanſt du nit lang leben / wan du neidig biſt.

Unfehlbar iſt der Außſpruch deß Propheten: Parvulum occidit invidia. Job. 5. 2. Den Kleinmüthigen bringet der Neid umbs Leben. Recht / und wohl wird der Neidige kleinmüthig genennet / weilen er kein dapferes / ſonder ein ſchlechtes verächtliches Gemüth hat / welches immerdar in Leid / und Betrangnus ſtehet / weilen es anderer Glück und Freud beneidet. Was kunte für ein armſeeligeres Leben ſeyn / als in ſtätem Neid / und Betrübnus leben? Publius Sirus pflegte von einem gewiſen Neid-Hals / Muzio mit Namen / welcher öffters gantz traurig / und betrübt herum gienge / zu ſagen: Aut Muzio neſcio quid mali acceſſit, aut alii, neſcio quid boni: Macrob. L. 2. c. 1. Satur. Eintweders iſt Muzio etwas übels begegnet / oder einem andern iſt ein Glück zugeſtanden; Maſſen diſer Neidhals ſo vil ſich über anderer Glück / als über ſein eignes Unglück betrübte.

Der Hocherleuchte heilige Gregorius meldet: Daß auß allen Menſchlichen Anmuthungen keine ungerechter / und gerechter ſeye / als der Neid. Solus ex omnibus affectibus iniquiſſimus, & æquiſſimus eſt Invidia. Orat. 27. Diſe ihr ſelbſt gleichſam widerſprechende Red-

Arth leget weiter auß/ und erörtert ſie noch mehrer gemelter heilige Vatter mit folgenden Worten: Inquiſſimus, quia Dominos ſuos excedit, & conficit. Der Neid iſt die ungerechtiſte Anmuthung/ weil ſie allem Gutem/ und aller Gerechtigkeit neidig/ und zuwider iſt. Sie iſt auch gantz gerecht/ weil ſie ihr Ungerechtigkeit ſelbſten ſtraffet/ und ihrer eigenen Boßheit Scharpf-Richter iſt. Was das erſte anbetriffet/ braucht es nit vil zu probieren/ maſſen der Neid nichts anders iſt (wie ihne die Gotts-Gelehrte beſchreiben) als eine Traurigkeit wegen deß Nächſten Glück/ und Wohlfahrt; und ein Freud ab deß Nächſten Ubel/ und Unglück. Invidia eſt triſtitia de bono alterius, & gaudium de illius malo. Was kunte für ein gröſſere Thor- und Boßheit ſeyn/ als ſich betrüben/ wan es andern wohl gehet? und ſich erfreuen/ wan es andern übel gehet? Die Neidhäls ſeyn gleich denen Delphinen/ welche in dem gefährlichen Sturm-Wetter ſich ergözen/ und Freuden-Sprüng machen. Sie haben Augen wie die Fleder-Mäus/ ſo das Liecht nit leiden können/ und ſich der Finſternus bedienen; Petrarcha iſt der Meinung: es könne kein gröſſere Boßheit ſeyn/ als wan man ein Freuden-Feſt anſtellet/ wan andere trauren; und Traur-Feſt anſtellet/ wan andere ſich erfreuen. Diſes iſt ein Gottloſe Grauſamkeit/ welche der Poët verabſcheuhet mit folgenden Worten:

O Gott-

O Gottlos und grauſame Freud!
Ab anderer Unglück / und Leid!

Was den anderen Abſatz betriffet / daß nemlich der Neid gantz gerecht ſich verhalte / iſt ebenfahls der Wahrheit gemäß; weilen er ſich ſelbſten abſtraffet / und immerdar peiniget: darum hat wohl geſagt Horatius:

Invidiâ ſiculi non invenere Tyranni
Tormentum majus. 1. Epiſt.

So groſſe Pein / Torment / und Wueth
Kein Tyrann hat erfunden /
Als die der Neid ihm ſelbſt anthut
Durch grauſamiſte Wunden.

Unter denen gröſten Pein und Tormenten / ſo die Tyrannen von Sicilia erfunden / ware der Mettallene und glüend gemachte Ochs / in welchen die armſeelige Menſchen eingeſperret / und verbrennet worden. Diſe Pein ware freylich grauſam / und entſetzlich / daurete aber nit lang. Deß Neidigen Pein aber dauret ſeiner Lebtag / weil er immerdar Gelegenheit hat / ſich zu betrüben und zu peinigen / wan es nemlich anderen wohl ergehet / wan ſie friſch / und geſund ſeyn; wan ſie wegen ihrem Wohlverhalten / wegen ihrer Gelehrtheit / wegen ihren Tugend / und Frommkeit von anderen geliebt / und geehret werden.

Invidus alterius rebus macreſcit opimis.
Horat. ibidem.

Wan andre ſeynd faißt / und ohn Beſchwär-
den /
Fangt an der Neidig mager z'werden.

Alciatus hat den Neid wohl beſchriben durch folgendes Sinn-Bild / und Reimen-Gedicht:

Svalida vipereas manducat fœmina carnes;
Cujus fient oculi, quæque ſuum cor edit.
Quam macies, & pallor habet, ſpinoſáque ge-
ſtat
Tela manu. Talis pingitur invidia.
Empl. 71.

Der Neid wird einem Weib verglichen / weilen er kein dapferes / ſonder ſchwaches Gemüth hat; der Neid wird gantz mager / und eingefallen vorgeſtellet / weil er ſich betrübet und abzehret wegen anderer Glück und Wohlfahrt. Der Neid hat trübe und furige Augen / weil er anderer Glückſeeligkeit nit anſehen kan. Der Neid friſſet und zehret ſein Hertz ſelbſten auf / weil er ſich immerdar plaget / und umbgehet mit traurigen Gedancken / und Gall-vollen Anmuthungen. Alſo bezeuget es auch der heilige Auguſtinus: Invidia ſibi primum nocet, & cor quaſi peſtis depaſcit. Solil. 2. Der Neid ſchadet ihm erſtlich ſelbſt / und zehret das Hertz auf / wie ein vergiffte Sucht und Peſtilentz.

Der Neid hat in vorgedachtem Sinn-Bild dörnerne Pfeil in der Hand; dan ehe er andern durch Läſter-Wort und angethane Schmach ſchadet / verwundet er ſich ſelbſt / uud füget ſei-

ner Seel den gröſten Schaden zu. Letſtlich ernähret ſich der Neid mit vergifften Vipperen/ weil er anfänglich ſich ſelbſt mit dem Gifft deß Neids und Haß anſtecket/ alsdann erſt andere mit dem vergifften Athem der Verläumbdung/ und Ehrabſchneidung auch zu vergifften trachtet.

Der andere Abſatz.

SOcrates pflegte den Neid zu benambſen: Inſanabile ulcus: ein unheylbares Geſchwär/ welches immerdar die verfaulte Feuchtigkeit vermehret/ und weiter umb ſich friſſet; Der Neid verurſachet Widerwillen/ Haß und Schmach gegen dem Nächſten; und nit nur gegen ein und anderer Perſon/ ſonder gegen vilen/ ja gegen allen den jenigen/ ſo den Neidigen in der Wiſſenſchafft/ an Reichthumben/ und andern Gaben der Gnad und der Natur übertreffen; weilen der Neidige vermeint/ deß anderen Glück verminndere das Seinige. Der Weiſe Mann benambſet den Neid nit nur allein ein Geſchwär deß Fleiſches/ welches ſo groſſen Schmertzen nit verurſachet/ und leichtlich kan curieret werden/ ſonder ein Geſchwär und Fäule der Gebein: Putredo oſſium invidia. Prov. 14. 30. Weilen der Neid ein innerliche Kranckheit/ und Verfäulung iſt/ welche bis auf Marck und Bein eindringet/ und ſehr ſchwärlich/ oder gar nicht kan curieret werden.

Uber

Uber den angezogenen Text deß Weiſen Manns gloſſieren der heilige Gregorius, und Venerabilis Beda wie folgt: Oſſa per invidiam putreſcere, & robuſta quæque virtutum per livoris vitium deperire. Bed. in c. 14. Proverb. Auch das Marck im Gebein machet der Neid faulen / weil er die fürnehmſte Tugenden (Glaub/Lieb/und Hoffnung) zu Grund richtet.

Der Käyſer Juſtinianus ware ſonſt tugendſam / und wegen ſeinen Helden-Thaten berühmt / verderbte aber und verliehrte ſein Ruhm durch den Neid / ſo er gegen Belliſarium, wegen ſeinen erhaltenen groſſen Sig / und gewunnenen Feld-Schlachten / hegete / alſo zwar: daß er Belliſario die Augen außſtechen lieſſe/und diſer armſeelige Feld-Obriſt benöthiget wurde / von Hauß zu Hauß das Allmoſen zu ſamblen/ und zu ſagen: Viator da obolum Belliſario, quem extulit virtus, cæcavit invidia. Engelg. Dom. 5. poſt Epiph. Gebet Belliſario ein Häller / welchen die Tugend zu groſſen Ehren-Stellen erhoben / der Neid aber umb das Augen-Liecht / und in das äuſſeriſte Elend gebracht hat.

Der heilige Auguſtinus hat ein wunderſam ſchöne Sermon wider das Laſter deß Neids gehalten / welche ich (wann es die Zeit zulieſſe) von Wort zu Wort anhero ſetzte; wir wollen nur was weniges darvon hier anziehen: Invidia eſt peſſima tinea, quæ pur-

pura-

purpuramenta virtutum demolitur: ærugo, quæ theſaurum ſapientiæ deprædatur: bruchus, qui virentia terrarum comburit. Quia quidquid boni operis in homine vireſcit, pene peſtis invidiæ perdit. Serm. 18. ad Fratr. Der Neid iſt ein ſchädliche Schaben/ welche die Zierde der Tugenden verzehret/ und zu Grund richtet. Der Neid iſt ein Roſt/ welcher das Gold der Weisheit angreiffet/ und verroſtet; der Neid iſt ein ſchädliche Heuſchrecken/ welche alle ſchöne Blumen verſchmelcken machet/ und alle ſchöne Früchten der Tugenden/ und guten Wercken/ als ein vergiffte Sucht anſtecket/ und zernichtet. Gemelter heilige Kirchen-Lehrer ſetzet noch hinzu folgende Wort: Invidia eſt Tormentum ſine refrigerio, morbus ſine remedio, pœna ſine intermiſſione, fames ſine ſaturitate. Der Neid iſt ein Tortur ohne Erquickung; ein Kranckheit ohne Hilffs-Mittl; ein Pein ohne Nachlaß; ein Hunger ohne Erſättigung.

Deſſen Urſach iſt leicht zu erachten/ weilen andere Laſter wider den Nächſten/ ihre Hilffs-Mittl/ und Artzney haben. Die Hoffart wird durch anderer Höflichkeit/ und willige Dienſt; der Zorn durch die Demüthigung deß Jenigen/ der uns feind iſt/ und Leids gethan hat; der Geitz durch die Freygebigkeit deß Jenigen/ der uns ſchuldig iſt/ curieret/ und zu Friden geſtellet. Auch alle andere Laſter/ ſo verborgen/ und unerkandt ſie auch ſeynd/ können durch guten

Rath

Rath und Zuſprechung gebeſſeret / und geheylet werden. Der Neid aber iſt ſo tieff in dem Gemüth deß Neidenden eingewurtzet / und verborgen / daß nit leicht ein Hilffs-Mittl anſchlaget / weilen der Neidige ſein Boßheit nit vermercken laſſet / damit er ſein Schand nit ſelbſt entdecke / und bey anderen verabſcheuhet werde. Darumen hat der heilige Laurentius Juſtinianus geſagt: Inſanabilis prorſus livor, non mulcetur obſequiis, non rationibus aquieſcit, ſed potius augetur multiplicatione virtutum. de Diſcipl. Monaſt. c. 13. Der Neid iſt gantz unheylbar; er laſſet ſich durch keine Dienſt / und Wohlthaten beſänfftigen; er nimmet keine kluge Bewög-Urſachen an / und wird bey Vermehrung der Tugenden deß Nächſten nur noch mehr verbitteret. Auch in dem Todt wird diſes Laſter nit verbeſſeret. Inſanabilis in morte. Diſes erhellet auß dem Beyſpil deß Käyſers Theophili; diſer hatte ein unbeſchreiblichen Haß und Neid auf Theophobum, darum er ihne lang gefangen hielte / und als der Käyſer ſchwärlich erkranckte / und würcklich zu ſterben begunte / ware ihm nur leid / daß Theophobus nach ſeinem Todt wiederum auf freyen Fuß geſtellet wurde; diſem dan vorzubiegen / befahle er: man ſolle Theophobo alſobald das Haubt abſchlagen / und ſolches ihme einhändigen. Als diſes geſchehen / nahme der ſchon allbereit ſterbende Käyſer das abgeſchlagene Haubt bey den Haaren / und ſagte mit lächlen-

lendem Mund: Si poſthæc non erit Theophilus, nec erit Theophobus. Weil hinfüran Theophilus nit mehr leben wird / muß auch Theophobus nit mehr leben. Engelgrav. Dom. 5. poſt Epiph.

Sehet alſo / in was groſſes Elend / und Unglückſeeligkeit der Neidige gerathe? Billich hat Cardinalis Baronius geſaget: Kein Sclaverey ſey ſo armſeelig / als das unglückſeelige Leben eines neidigen Menſchen. Und diſes zwar auß Urſach: weilen alle andere Laſter einigen / obwohl verbottenen Nutzen / Wolluſt / oder Ehr genieſſen; der Neid allein hat nichts anders zugewarthen / als Hertzen-Leid / Verbitterung / Verhaſſung / und Verachtung. Der Ehrgeitz vergnüget ſich mit hochen Ehren-Stellen; der Diebſtahl mit Geld; die Unkeuſchheit mit dem Wohl-Luſt; der Neid aber findet nichts anders / als immerwährende harte Betrüb- und Betrangnus deß Gemüths. Diſer Urſachen halber vergleichet der heilige Baſilius den Neidigen einem auf offentlicher Gaſſen außgeſetzten bloſſen Ubelthäter / welcher von allen den jenigen / ſo vorbey gehen / Schläg / und Wunden bekommet. Sihet ein dergleichen abgemergleter Neidhals ein geſunden ſtarcken Menſchen / iſt er ihme umb die Geſundheit neidig; ſihet er einen Wohlvermöglichen / iſt er ihme umb die Reichthum neidig; Sihet er einen Gelehrten / einen

Fromm /

Fromm/ und Tugendſamen/ gehet ihm wie-derumb ein Stich ins Hertz; und wann er gleich diſe ſeine böſe Anmuthung zu verber-gen ſich befleiſſet/ thut ſich doch ſolche äuſ-ſern in dem Angeſicht deß Neidigen/ in den Worten/ und in denen Gebärden/ welche nichts anders an Tag geben/ als Betrüb-nus/ Widerwillen/ und Verbitterung deß Gemüths. Bis hieher Cardinal Baronius, Conc. 10. ſuper Pſal. 90. Eben diſes/ daß nemlich der Neid ſein eigener Scharpf-Richter ſeye/ haben auch die Heidniſche Poëten/ und Reimen-Dichter erkennet/ und bey Ovidio Anquil. 2. Metam. gantz lebhafft beſchriben:

forte Bellarmin.

All Übel der Neid-Hals anſtifft/
All Unheyl er erwecket/
Mit ſeinem Gallen-vollen Gifft
Auch andere anſtecket.
Er hat nur ſein erwünſchte Freud/
Wans andern übel gehet/
Jhm gſchicht das gröſte Hertzen-Leid/
Wan anderer Sach wohl bſtehet.
Jn ſtäter Trübſaal leben muß/
Kein Ruhe er ihm verſchaffet/
Und diſes iſt die rechte Buß/
Wormit er ſelbſt ſich ſtraffet.

Das

Das andere Capitel.

DEr heilige Antoninus erzehlet von einem Fürſten in Sicilia/ daß er an ſeinem Hof zwey Hof-Herren/ und Kriegs-Leuth gehabt/ deren einer dem Geitz/ der ander dem Neid ſo ſtarck ergeben geweſen/ daß ſie deſſentwegen bey jedermann verſchreit waren; der Fürſt wolte zur Beſchämung diſer Laſter ſeinen übrigen Hof-Herren ein Kurtzweil machen/ beruffte alſo alle zwey/ den Geitzigen und Neidigen zu ſich/ und in Gegenwart deß gantzen Hof-Staabs lobete er beede wegen denen ihme getreu geläiſten Dienſten/ und Sorgfalt in ihren Verrichtungen/ ſagte auch: er wolle zu ſchuldiger Vergeltung/ und Aufmunterung zu dero fernern getreuen Dienſten ſich hiemit danckbarlich gegen ihnen einſtellen. Sie ſollen alſo von ihme ein Gnad begehren/ was ihnen für eine beliebte/ er wolle ihnen nichts abſchlagen; doch mit diſem Beding: daß/ was der erſte begehren/ und empfangen werde/ der andere dopplet empfange. Nachdem der Geitzige/ und der Neidige diſen freygebigen Vortrag angehöret/ wurden ſie in ihren Gedancken gantz verwirret; keiner wolte mit der Sprach herauß/ keiner wolte in Begehrung der Gnad der erſte ſeyn. Der Geitzige gedenckte: wan ich der erſte bin in

Begehrung der Gnad / bekomme ich minder / als mein Cammerad. Der Neidige gedenckte imgleichen: wan ich den Anfang mache / bekommet der andere dopplet / diß kan ich nit gedulden / ich will lieber gar nichts haben / als daß mein Cammerad ſolle dopplet beſchäncket werden. Weil alſo keiner auß diſen zweyen der erſte die angetragene Gnaden begehren wolte / befahle der Fürſt: Der Neidige ſolle das erſte Begehren thun. Auf ſothanen Befelch gedenckte der Neidige: Jetzt iſt es an deme; auf ſolche Weis kan ich das Glück meines Gegners nit mehr verhindern: begehre ich 1000. fl. empfanget er 2000. fl. begehre ich ein Land-Gut / bekommet er ein Stadt; Begehre ich ein Haubtmann-Stell / bekommet er die Stell eines Obriſten. Diſes Glück kan ich ihme nicht vergunnen; ehender will ich ein Ubel / und Straff begehren / damit / wann ich einfach / mein Gegner doppelt geſtraffet werde. Diſem teufflischen Eingeben kame er auch nach / und begehrte vom Fürſten: Domine mi, ego peto, ut unus Oculus mihi eruatur, & ſic Socio duo extrahantur. Mein Herr! Ich begehr von dir / daß du mir ein Aug außſtechen laſſeſt / damit meinem Geſpahnen beyde außgeriſſen werden. Sehet! zu was äuſſeriſte Boßheit und Grauſamkeit der Neid den Menſchen verlaite? Was auf diſes Begehren in der That erfolget meldet der Geſchicht-Schreiber der heilige Antoninus nit / wohl aber beſchlieſſet er

die Geſchicht mit folgengen Wortten: Bene fuiſſet invido factum, ut uno oculo evulſo, ſocius evaſiſſet illæſus; ex quo fuit in eo tam diabolica conditio. S. Anton. P. 2. T. 8. c. 1. §. 2. Wohl und recht wäre diſem Neidhals geſchehen / wan er verdienter maſſen wäre geſtrafft worden / ſein Cammerad aber unverletzt darvon kommen; wegen ſeiner Gottloſigkeit / und teufliſcher Bedingnuß.

Das dritte Capitel.

Von der groſſen Boßheit / und teufliſchen Laſter deß Neids.

Nequam eſt oculus lividi, & avertens faciem ſuam, & deſpiciens animam ſuam. Eccl. 14. 8.

Das Aug deß Neidigen iſt ſchalckhafft; der Neidige wendet ab ſein Angeſicht/ und verachtet ſein Seel.

Erſter Abſatz.

Je verborgener/ uud nnerkandtlicher das Laſter deß Neids iſt / je gefährlicher / und ſchädlicher iſt es; Gleichwie die jenige Kranckheiten / und tödtliche Fieber die gefährlichiſte ſeynd / welche nit für gefährlich/ und tödtlich gehalten werden. Der Engliſche Lehrer redet von der Beſchaffenheit deß Neids auf folgende Weis: Invidia ex ſuo genere eſt peccatum mortale, quia contrariatur charitati, quæ eſt

eſt vita ſpiritualis animæ. Utriúsque enim objectum eſt bonum proximi, ſed ſecundùm contrarium motum. Nam charitas gaudet bono proximi; invidia autem de eodem triſtatur. 2. 2. q. 36. art. 3. Der Neid iſt wegen ſeiner ſchädlichiſten Beſchaffenheit ein Todtſünd / weil er der Liebe GOttes / und deß Nächſten zuwider iſt / welche das Geiſtliche Leben der Seelen iſt; dan beeder Zihl und End iſt die Wohlfahrt deß Nächſten / aber auf zwey unterſchidliche Weis. Dann die Liebe erfreuet ſich über die Wohlfahrt deß Nächſten / der Neid aber entrüſtet ſich ab ſolcher. Diſe Lehr deß heiligen Thomæ ſtimmet übereins mit der Lehr anderer heiligen Vätteren. Der heilige Cyprianus benambſet den Neid ein Wurtzel aller Ubel; ein Urſprung der Todtſchläg; ein Lehr-Schul der Laſter. Invidia eſt radix malorum, fons cladium, Seminarium delictorum. Serm. de Zelo & Livore. Dan auß dem Neid entſpringet der Haß in Verfolgung deß Nächſten; auß dem Neid erfolget der Geitz / dardurch man anderen nichts vergonnet. Es erfolget die Hoffart / dardurch man ſeines Gleichen übertreffen / die Untergebene beläſtigen / und gleichſam mit Füſſen tretten will; Es erfolget auß dem Neid Zornmüthigkeit / Zwytracht / Betrug / und Verrätherey. Der heilige Gregorius ſetzet hinzu folgende Wort: Quamvis per omne vitium humano cordi antiqui hoſtis virus infundâtur,

datur, in hac tamen nequitiâ invidiæ tota ſua viſcera ſerpens concutit, & imprimendæ malitiæ peſtem vomit, &c. Moral. l. 5. c. 32. Obwohlen durch alle Laſter die alte Schlang ihr Gifft in dem Menſchlichen Hertz außlaſſet / thut ſie doch abſonderlich durch die Boßheit deß Neids all ihr Gifft außſpeyen / jedermann darmit zu ſchaden / und anzuſtecken. Dan auß dem Neid erfolgen die gröſte Laſter-Thaten / Ehrabſchneidungen / Schmach / und Unbild / Ubel wünſchen / und Fluchen / und andere unzahlbare Beleidigungen wider die Liebe deß Nächſten.

Auch der heilige Seraphiſche Bonaventura haltet den Neid für ein tödtliche Rauberin aller Tugenden: Invidia ſpoliat hominem omni bono. Alia vitia opponuntur uni virtuti; ut ſuperbia humilitati, luxuria caſtitati, avaritia largitati; & ſic de aliis; invidia vero opponitur omnibus bonis. In Diæt. ſal. T. 1. c. 4. Der Neid beraubet den Menſchen alles Guten. Andere Laſter ſeynd einer Tugend entgegen. Als zum Exempel: Die Hoffart widerſetzet ſich der Demuth; die Unkeuſchheit der Reinigkeit; der Geitz der Freygebigkeit / und ſo fort von anderen Tugenden zu reden. Der Neid aber widerſetzet ſich allem Guten / und aller Tugend.

Bekandt iſt / wie die neidige Josephs-Brüder ihr unſchuldiges Brüderlein verfolget; wie ſie ihn gar umb das Leben bringen wollen /

wie ſie ihn endlich für ein Sclaven umb ein weniges Geld verkauffet haben. Die Urſach diſes ſo grauſamen Verfahren ware der Neid / weil er von ſeinem Vatter mehrers geliebt / und von GOtt mit abſondtrlichen Gaben und Gnaden gezieret ware. Alſo lautet die heilige Schrifft: Invidebant ei Fratres ſui. Gen. 37. 11. Seine Brüder waren ihme neidig. Und nachdem ſie ihne verkauffet / haben ſie erdichtet / und ihren Vatter fälſchlich berichtet: Ein wildes Thier habe ihne gefreſſen / und aufgezehret: Fera peſſima comedit eum, beſtia devoravit Joſeph. Freylich hat Joſepb ein wildes Thier / ein grauſame Beſtia angriffen / nemlich der Neid / welcher ſo vil Ubel / und groſſes Unheyl angeſtifftet. Alſo leget es im ſittlichen Verſtand auß der heilige Bonaventura: Invidia devorat hominem ſicut fera, ut in geneſi, fera peſſima devoravit Joſeph. In c. 6. Sap. Der guldene Mund ſtimmet dem heiligen Bonaventuræ bey/ und redet von dem Neid-Hals / wie folget: Omnium peſſima paſſione vexatur. Tale certè malum eſt invidia, quâ nulla unquam malignitas pejor invenitur. Hom. 41. in Matth. Der Neidige wird von einer gar ſchlimmen / nnd ſchädlichen Anmuthung / als von einer wilden Beſtien/ angegriffen und beläſtiget; diſes groſſe Ubel iſt der Neid/weilen kein ſchädlicheres kan erfunden werden. Der heilige Bernardus vergleichet den Neid dem Baſiliſck, als dem ſchädlichiſten auß allen ande-

ren wilden Thieren: dan er vergifftet den Menſchen durch das Anrůhren / durch das Anhauchen / und durch das Anſehen; dann auch die Augen deß Baſilisk ſeynd vergifftet / und wen er anſihet / den vergifftet er. Wer ein ſolche ſchädliche / und ſcharpf vergiffte Beſtien erſehen will / der betrachte nur den Neid; dan dergleichen ſchädliche Eigenſchafften und Boßheit wird er an ſelbigen finden. Baſiliscus (ut ajunt) venenum in oculo gerit, peſſimum animal, & præ omnibus execrabile. Noſſe cupis oculum venenatum, oculum nequam, oculum faſcinantem? Invidiam cogitato. S. Bern. in Pſal. Qui habit. 5. 13.

Anderer Abſatz.

DEr heilige Chryſoſtomus vergleichet die Neidige nit nur allein denen wilden Thieren / ſonder dem Teufel ſelbſten: Invidia peſtiferum malum, hominem in diaboli conditionem, ac immaniſſimum dæmonem convertit. Hom. 41. in Matth. Das ſchädlichiſte Ubel / der Neid / verſtaltet den Menſchen gäntzlich / und machet auß ihme ein häßlichiſten / und grauſamiſten Teufel. Dan auch Lucifer iſt wegen dem Neid auß einem Engel deß Liechts in ein Abentheur der Finſternus verſtaltet worden; er iſt zu denen ewigen Peinen nit verdammet worden wegen andern Laſtern / ſonder wegen dem Laſter deß Neids / nach Meinung viler GOtts-Gelehrten; dan als ihme zuverſtehen

geben worden / daß der Sohn GOttes zu ſeiner Zeit nit die Engliſche / ſonder die Menſchliche Natur annemmen / und mit ſelbiger ſich vereinigen werde / hat er ſich von dem Neid überwinden / und zu ſo entſetzlicher Tobſucht verläiten laſſen / daß er wider GOTT aufrühriſch / und meinaydig worden / auch dem Menſchen alles mögliche Unheyl zuzufügen ſich entſchloſſen.

Diſes bekräfftiget der goldene Mund mit folgenden Worten: Nihil invidiâ gravius; per eam mors in mundum venit: nam cum hominem honorari diabolus conſpexiſſet, ejus boni impatiens, omnia molitus eſt, ut eum perderet. Hom. 27. in Joan. Kein ſchädlicheres Laſter iſt nit / als der Neid; durch den Neid iſt der Todt in die Welt eingangen; dann als der Teufel geſehen / daß die Menſchliche Natur ſo vil von GOtt beehret / und begnadet wurde / hat er ihrs nit vergunnet / und alles Ubel anzuſtüfften ſich vorgenommen / damit er den Menſchen in das Verderben ſtürzen kunte. Der heilige Zeno iſt eben diſer Meinung: Ipſum malitiæ Principem diabolum adverſùs humanum genus nihil aliud, quàm invidiæ morbus accendit. Per hanc namque etiam Deo auſus eſt repugnare, indignans pro donis, quæ conceſſerat homini. Serm. de Livore. Den Fürſten der Boßheit / den Teufel ſelbſt / hat kein anderes Ubel / als der Neid wider das Menſchliche Geſchlecht alſo verhätzet / daß er diſer Urſachen halber wider

GOtt ſich aufgeleinet / und den Menſchen wegen deren ihme von GOTT verlyhenen Gaben und Gnaden beneidet.

Der heilige Auguſtinus heiſſet den Neid nit nur allein ein teufliſches Laſter / ſonder ſaget: der Neid ſeye die Straff der Sünd / weil ſie ſich ſelbſt abſtraffet / und den Neidigen immerdar peiniget / und quälet. Invidia peccatum diabolicum, & pœna peccati, quæ ſui vexat auctorem. T. 7. l. 6. cont. Tul. c. 1. Gewißlich iſt eine auß den gröſten Peinen / ſo die Teufel leiden / daß ſie ſehen / und erkennen müſſen / daß die Menſchen in dem Himmel die ewige Freud und Seeligkeit genieſſen / ſie aber in der Höllen unaußſprechliche Pein und Torment außſtehen müſſen. Die Beneidung anderer Glückſeeligkeit vermehret deß Neidigen Unglückſeeligkeit.

Der heilige Petrus Chryſologus / da er von denen Peinen deß reichen Praſſers Meldung thut / ſaget: daß / als diſer den armen Lazarum in der Himmliſchen Freud / und Glori geſehen / ſeye er mehr wegen deſſen Beneidung / als wegen der Pein deß hölliſchen Feurs gequälet worden. Zelo magis incenditur, quàm gehennâ. Serm. 122. Wohl zu beobachten iſt / was der heilige Bernardus anmercket von den jenigen verdammten Geiſtern / welche zur Straff ihrer Beneidung und Hoffart von der Göttlichen Gerechtigkeit zwiſchen Himmel und Erden in dem Lufft verdammet ſeyn;

von

von diſen thut der Apoſtl Meldung Ephes. 6. 12. Contra ſpiritualia nequitiæ in cœleſtibus. Und diſes geräichet diſen neidigen verdammten Geiſtern gewißlich zu einer groſſen Pein und Torment; maſſen ſie ſich zwiſchen der triumphierenden und ſtreittenden Kirch aufhalten müſſen; Ober ihnen ſehen ſie die Seeligen GOttes die ewige Glückſeeligkeit genieſſen / unter ihnen ſehen ſie die Gerechte den Tugend-Weeg wandlen / und ſchnurgerad auch der ewigen Seeligkeit zueylen / deſſen diſe verdammte Geiſter auf Ewig beraubt ſeynd / und derentwegen beneiden ſie ſo wohl die Seelige im Himmel / als die Gerechte auf Erden wegen ihrer Glückſeeligkeit / und eben darum werden ſie dopplet gequälet. Diabolus in pœnam ſuam locum in aëre medium inter cœlum & terram de cœlo cadens ſortitus eſt, ut videat, ipsâque invidiâ torqueatur. Serm. 54. in Cant. Und diſes iſt die Straff deß neidigen Sünders; daß / wan er betrachtet den glückſeeligen Stand / und Glori der Gerechten / ſich über ſich ſelbſt erzürne / raſend werde / und vor Neid zerſchmachte / wie der Prophet bezeuget: Peccator videbit, & iraſcetur, dentibus ſuis fremet, & tabeſcet. Pſal. 111. 10.

Der heilige Chryſoſtomus haltet die Neidige nit nur denen Teuflen gleich / ſonder noch ſchlimmer / als die Teufel. Invidi dæmonibus pares, imò fortè pejores. Hom. 44. ad Pop. Er gibet deſſen die Urſach: Weilen die Teufel

zwar

zwar die Menſchen haſſen / beneiden / und verfolgen / nit aber die Teufel ihres Gleichen; ſie laſſen ihren Wueth auß über die Menſchliche/nit aber über die Engliſche Natur. Wo herentgegen unter den Menſchen einer den anderen verhaſſet; wegen der Glückſeeligkeit deß Nächſten der Neidhals ſich betrübet; wegen deſſen Unglück aber ſich erfreuet; wie die neidige biſſige Hund pflegen die neidige Menſchen einander mit ihrer Laſter-Goſchen anzugreiffen / die Ehr abzuſchneiden/ uud zu verfolgen: Invicem invidentes, invicem provocantes. Gal. 5. 26. Die Teufel reitzen zwar die Menſchen zu allem Ubel an / in der Sach aber ſelbſt thun ſie nicht mitwürcken; wo herentgegen die neidige Menſchen in der That ſelbſt das gröſte Ubel einander durch Schmach und Unbild zufügen.

Der Sathan hat ſich zwar unterſtanden / CHriſtum zu verſuchen / und zu bereden / daß er ſich auß eitler Ehr von der Binnen deß Tempels herab ſtürtze: Mitte te deorſum. In der Sach aber hat er kein Gewalt anzulegen ſich unterſtanden; wo herentgegen die Natzaræner/ ſo CHriſtum wegen ſeiner Lehr / und Wunder-Werck beneidet / Ihne auf ein hochen Berg geführet / ut præcipitarent eum. Luc. 4. 29. Ihne auch würcklich hinab geſtürtzet hätten / wan nit CHriſtus durch ſeinen Göttlichen Gewalt ſich ihren Augen / und Händen entzogen hätte. Wie der heilige Bonaventura anmercket: Quod ſatanas tantùm dixit verbo: mitte

te

te deorſum, hoc illi conati ſunt facto. Apud Manſ. T. 38. Diſc. 5. Daß die Neidige die gröſte Verwandtſchafft mit dem Teufel haben / und ſein Beginnen zu bewerckſtelligen ſuchen / hat Chriſtus unſer Erlöſer ſelbſt bekräfftiget mit jenen ſcharpfen Worten bey dem heiligen Joan. c. 8. v. 44. Vos ex Patre diabolo eſtis; & deſideria Patris veſtri vultis facere. Maſſen die neidige Menſchen in ihrem Thun und Laſſen ſich gantz gleichförmig machen dem Teufel / welcher Gifft / und Gall-voll ſich erzeiget wider das Menſchliche Geſchlecht; wie der heilige Auguſtinus anmercket: Invidia diabolicum vitium, quo diabolus reus eſt, & inexpiabiliter reus. T. 9. l. de Diſc. Chriſt. Die Neidhäls / diſe Kinder deß Teufels / übertreffen faſt in der Boßheit ihren Vatter; maſſen ſie nit nur allein ſelbige zu bewerckſtelligen trachten / ſonder auch das jenige / was der Teufel zwar verlanget / aber nit bewerckſtelligen kan / ſie in der That bewerckſtelligen durch ihre angeſtüffte Uneinigkeiten / Schmach / Unbilden / und Verfolgungen der Gerechten. Darum ſaget billich von dergleichen Neidhälſen der heilige Thomas de Villanova: Sicut Charitas facit hominem Filium Dei, ſic è converſo invidia facit eum Filium diaboli. Fer. 6. poſt Dom. Paſſ. Gleichwie die Liebe GOttes und deß Nächſten auß dem Menſchen machet ein Kind GOttes / alſo machet der Neid auß dem Menſchen ein Kind deß Teufels / ja ein Aufenthalt /

halt/ und beſondere Wohnung deß Teufels; wie der heilige Antonius von Padua redet: Invidi ſunt ſedes, & latibulum diaboli. In Dom. 1. poſt Paſch.

Das vierte Capitel.

Scharpfe Abſtraffung eines neidigen Mönchs.

DJe neidige Gemüther werden nit nur allein dem ſittlichen Verſtand nach/ ſonder auch in der Sach ſelbſten öffters von dem Teufel beſeſſen; Ein dergleichen Geſchicht leſen wir in dem Leben deß heiligen Einſidlers Paphnutii; dann weilen diſer in gantz Thebaide wegen ſeiner außerleſenen Frommkeit und Vollkommenheit bey andern Einſidlern berůhmt/ beliebt/ und geehret ware/ wurde er von einem Einſidler darum beneidet; diſe Beneidung nahme bey beſagtem Neidhals immerdar zu/ alſo zwar: daß er ſich entſchloſſen/ Paphnutium durch ein falſche Bezůchtigung eines Diebſtahl bey anderen Mönchen verhaſſet/ und verſchreitt zu machen; verfůgte ſich alſo in Abſeyn Paphnutii in deſſen Cell/ und verſteckte ein Buch/ ſo er mit ſich genommen/ unter ein von Pimbſen geflochtenes Körbel/ ſo Paphnutius eben verfertiget hatte. Darauf gienge der Neidhals zu denen anderen Mönchen/ und be-

ruffte

ruffte ſie alle zuſammen; als ſie aber zuſammen kommen / und / ihrem Gebrauch nach / das allgemeine Gebett verrichtet hatten / ſagte der neidige Mönch: er hätte ein wichtige Sach vorzubringen / es ſeye ihme auß ſeiner Cell ein Buch geſtohlen worden / welches er allzeit hoch geſchätzet / und groſſen Nutzen darauß geſchöpffet hätte / es wäre nunmehr in den Cellen nichts mehr ſicher. Die gantze Verſamblung der Einſidler verwunderte ſich über diſe unverhoffte Klagen / wurde alſo auf Einrathen deß Anklägers beſchloſſen / es ſollen alle verſamblete Mönch beyſamen bleiben, bis an drey / welche alſobald abgeſchickt worden / alle Cellen der Einſidler genau / und beſonders außzuſuchen / damit die gebührende Straff deß Thäters kunte vorgenommen werden. Als aber die Cellen außgeſucht wurden / fande man in der Cell Paphnutii unter dem neu-geflochtenen Körblein das verlangte Buch; Die abgeordnete Mönch kunten ſich über diſe unverhoffte Begebenheit nit genugſam verwunderen / kehreten alſobald widerum zuruck zu der Verſamblung der übrigen Mönch / rufften überlaut / und ſagten: Jetzt ſihet man / wie ſich der Teufel unter der Schein-heiligkeit verborgen gehalten / der Raub iſt entdecket / und in der Cell Paphnutii gefunden worden; diſer hat das Buch geſtohlen / und unter denen Pimbſen ſeiner Hand-Arbeit verſtecket.

Als diſes Paphnutius gehöret / entſchuldigte er ſich nit / ſonder fallete denen Mönchen

zu Füſſen / und verſprache alle auch ſchärpfiſte Buß willig außzuſtehen. Darauf wurde er alſobald von aller Gemeinſchafft anderer Mönch abgeſönderet / und in ſein Wüſten eingeſperret / alldort durch langes Faſten / und andere Strengheiten Buß zu thun. Fünfzehen Täg daurete die ſo harte Buß / welche der heilige Mann mit groſſer Zufridenheit außgeſtanden / bis das gerechte Urtheil GOttes über den neidigen falſchen Ankläger ergangen; indeme er von dem Teufel beſeſſen worden. Er bekennete nachgehends vor der gantzen Verſamblung der Einſidler ſeine Miſſethat / daß er auß Neid das Buch unter das Hauß-Geräth deß unſchuldigen Paphnutii gelegt / ihne dardurch bey andern verſchreyet zu machen / und eines Diebſtahl zu bezüchtigen; wüettete / und tobete hernach / wie ein Vich / und gabe dardurch zu verſtehen die Pein und Quaal / ſo er leidete. Es bemüheten ſich vil Einſidl / den Teufel außzutreiben; auch der Abbt Iſidorus / welcher ſonſt wegen dem Gewalt über die Teufel ſehr berühmt ware / aber alles umbſonſt / diſer Neid-Hals kunte ſo lang von ſeinem böſen Gaſt nit erlediget werden / bis er zu dem heiligen Paphnutio geführet worden / und Fußfällig umb Hilff gebetten / die er auch alſobald erlangte / und durch die erſte Wort diſes Heiligen von dem böſen Geiſt erlediget worden. Caſſianus, der diſe Geſchicht beſchriben / beſchlieſſet ſolche mit folgenden Worten: Chriſto hanc Paphnutio gloriam reſer-

reſervante, ut cujus laudi aliquid invidus inimicus decerpere crediderat, ejus nomen proclamans delicti ſui veniam, & finem ſupplicii acciperet. GOtt hat die Sach alſo verordnet / daß die Ehr und Glori deß Paphnutii / welche der neidige Feind zu verſchwärtzen / und zu vernichten ſich eingebildet / durch Bekandtnus ſeiner Miſſethat noch Glorreicher gemacht / und dardurch von ſeinem üblen Gaſt / und der wohlverdienten Straff erlediget worden.

Joan. Caſſianus collat. 18. de Trib. gener. Monachor.

Das fünfte Capitel.

Qui ruinâ lætatur alterius, non erit impunitus. Prov. 17.

Wer ſich erfreuet über den Schaden / und Verderben ſeines Nächſten / wird nit ungeſtrafft verbleiben.

Erſter Abſatz.

WEr der jenige ſeye / der ſich pfleget zu erfreuen / wans anderen übel gehet / braucht nit vil darzuthun / und weiters außzulegen / maſſen jedermann bekandt / daß diſes die Neidige allein im Brauch haben; Diſen trohet der Weiſe Mann / daß ſie ſcharpf von GOtt werden abgeſtraffet werden; Dann diſes Laſter wird abſonderlich von GOtt verabſcheuhet / und zur billichen Straff gezogen / weilen der Neid auß einer pur lauterer Boßheit herkommet / und kein Entſchuldigung vorwenden kan; wie gar wohl anmercket der heilige Chryſoſtomus: Omni veniâ caret iſtud invidiæ peccatum. Nam fornicator concupiſcentiam prætendere poteſt, fur paupertatem, homicida furorem: frigidas quidem, & irrationabiles, habent

habent tamen, quas prætendunt, excuſationes. Tu verò, quam dices cauſam, rogo? Nullam penitùs, niſi tantum intenſam nequitiam. Hom. 44. ad Pop. Der Neid hat gar kein Entſchuldigung. Andere Laſter können noch ehender eine Entſchuldigung vorwenden; der denen Wollüſten deß Fleiſchs Ergebene kan den Zundel der Begirlichkeit vorwenden; der Dieb / und Rauber die Armuth; der Todtſchläger den gähen Zorn / und Verwirrung der Vernunfft; obwohlen diſes alles kahle / und ungeſcheide Außreden seynd / ſcheinen ſie doch ehender eine Entſchuldigung zu haben / als der Neid / welcher kein einzige Urſach vorwenden kan / als allein ſeine häfftige und pur lautere Boßheit. Auß diſem erhellet klar / daß der Neid ſchnurgerad der Liebe GOttes / und deß Nächſten entgegen geſetzet iſt / und nichts Gutes / auch zu ſeinem eigenen Nutzen / leiden kan. Diſes bezeuget der heilige Auguſtinus mit folgenden Worten: Invidus Deo contrariatur; quia tam bonus eſt Deus, ut etiam de malis bonum eliciat; ſed ille è contrario tàm malus eſt, ut de bonis malum eliciat. Der Neidige thut eben das Widerſpil / was GOtt thut. GOtt iſt ſo gütig / daß Er auch von dem Böſen das Gute waiß zu erwecken; Der Neidige iſt herentgegen ſo boßhafft / daß er auch von dem Guten das Böſe ſuchet herauß zu ziehen.

Weil der Neid der Göttlichen Gütigkeit alſo entgegen iſt / iſt ſich nit zu verwundern / daß derſelbige ſo ſcharpf von GOtt abbeſtrafft werde. Wan wir die heilige Schrifft durchſuchen / werden wir finden / daß GOtt andere Gottloſe Menſchen ſo ſcharpf nit abgeſtrafft habe / als die drey neidige Datan / Core / und Abyron; maſſen zu deren außerordentlichen Beſtraffung die Erden ſich zerſpalten / die Höllen ihren Rachen auffſperren / und diſe Neidhäis hat verſchlucken müſſen / wie die heilige Schrifft meldet: Disrupta eſt terra ſub pedibus eorum, & aperiens os ſuum devoravit eos; deſcenderúntque vivi in infernum, cooperti humo. Num. 16. 12. Die Erden hat ſich unter ihren Füſſen aufgethan / und ſie verſchlucket; und alſo lebendig ſeynd ſie in die Höllen hinab geſtürtzet worden.

O entſetzliche Straff! welche über Datan / Core / und Abyron wegen keiner anderen Urſach ergangen / als weil ſie ein Haß und Neid getragen wider die Diener GOttes Moyſen / und Aaron / und auß Neid mit Schmach-Reden / mit Murren und Kurren ſelbige verfolget haben. Propter invidiam circumdederunt, qui erant cum Datan, Core, & Abyron. Eccleſ. 45. 22. Der heilige Chryſoſtomus leget diſe Stell der heiligen Schrifft klärlich auß mit folgenden Worten: Invidiâ factum eſt, ut hiatu ſuo terra Datan, Core, & Abyron vivos abſorpſerit. Hom. 41. in Matth. Wegen dem Neid

iſt

iſt es geſchehen / daß die Erden ihren Rachen aufgeſperret / und Datan / Core / und Abyron lebendig verſchlucket.

Eben diſes bekräfftiget der heilige Gregorius Nazianzenus: Invidia Datan & Abyron contra Moyſin furore elatos in terram defodit. Orat. de Cath. Conſtantin. Der Neid hat Datan und Abyron lebendig begraben / weil ſie ihren Wueth wider Moyſin außgelaſſen. Diſe/und noch mehr dergleichen ſcharpfe Straffen ziehet gemelter Gotts-Gelehrte an / damit wir auß ſelbigen erkennen mögen / wie ſehr bey dem Göttlichen Richter das Laſter deß Neids verabſcheuhet / und abgeſtraffet werde.

Der Erſte der Vermaledeyten / und zu der Höllen Verdammte ware Cain / und diſes auß Ursach: weil er ſeinen Bruder Abel beneidete / weilen das Opffer Abelis GOtt gefälliger ware / als das Opffer Cains / welcher ſo gute/ und aufrichtige Meinung nit hatte / wie Abel: Reſpexit Dominus ad Abel, & ad munera ejus! ad Cain verò, & ad munera illius non reſpexit: iratúsque eſt Cain vehementer, & concidit vultus ejus. Gen. 4. 5. Diſes ware die Urſach / daß Cain den Abel ſeinen Bruder mit keinem guten Aug mehr angeſehen / ein unverſöhnlichen Haß wider ihne getragen / und nichts anders geſuchet / als ihne umb das Leben zu bringen. So weit hat ſich der Neid anführen / und von dem Teufel betrügen laſſen: Wie gar ſchön anmercket der heilige Zeno: Cain primus

diaboli diſcipulus, ab ipſo & invidiæ vitium, & homicidii opus edoctus eſt. Serm. de Livor. & Invid. Cain ware der erſte Lehr-Jünger deß Teufels / von ihme hat er das Laſter deß Neids / und die Weis und Manier den Todtſchlag zu begehen erlehrnet. Und von diſem Gottloſen Werck hat er nichts anders erworben / als die ewige Verdammnus. Darum wahrnet uns GOtt bey dem Propheten: Daß wir diſem Unheyl / und böſen Beyſpil deß Cains nit nachfolgen ſollen: Væ illis, qui in viâ Cain abierunt. Epiſt. Jud. 11. Maſſen nach einhelliger Meinung der GOtts-Gelehrten / das Laſter deß Neids ein Zeichen iſt der folgenden ewigen Verdammnus..

Wegen eben diſen angezogenen Urſachen ermahnet uns erſt angezogener heilige Biſchoff Zeno: Damit wir diſes Laſter fliehen ſollen / als ein Verhinderung von den Himmliſchen Freuden / als ein Weeg zur Höllen / als ein Pfand / und Vor-Bott der ewigen Pein und Verdammnus. Fugiamus invidiam, obſtaculum cœli, viam gehennæ, pignus pœnæ perpetuæ. Ser. de Livore. Der heilige Gregorius Niſſenus redet auf gleiche Weis: Signa lethalia deſperatorum ſæpenumero in iis, qui invidiâ contabeſcunt, exiſtunt. Serm. de Beatit. a. 7. Daß nemlich ein ſehr gewiſes / und tödtliches Zeichen der verzweifleten und von GOtt verworffenen Seelen ſeye der Jenigen / ſo voller Neid / wegen Gifft und

Gall

Gall gegen ihrem Nächſten gleichſam zer-perſchten.

Anderer Abſatz.

DIe Göttliche Gerechtigkeit ſtraffet die Neidige nit nur allein in dem zukünfftigen / ſonder auch in gegenwärtigem Leben / weil ſie ſo lang gleichſam nit warten kan; wie der heilige Iſidorus anmercket: Non in futuro duntaxat Judicio, verum etiam in hac vitâ meritas pœnas pendunt, qui invidiâ laborant. L. 1. Epiſt. 257. Maſſen der Neid auch auf diſer Welt auß gerechtem Urtheil GOttes ſich ſelbſten peiniget und quälet. Auch der Poët hat ſolches in ſeinem Reimen-Gedicht verfaſſet:

Juſtius invidiâ nihil eſt, quia protinus ipſum
Auctorem lædit, diſcruciátque ſuum.

Das Ubel / ſo anderen vermuth /
Der Neid billich ihm ſelbſt anthut.
Auf gleiche Weis die Liecht-Muck tracht
Den Liecht-Glantz andern z'nemmen;
Den gröſten Schad dardurch ihr macht /
Thut s'Leben ihr ſelbſt nemmen.

Der heilige Prophet Job heiſſet die Neidige Verächtliche im Glauben / ſchwache / kleine Kinder / welche ihnen ſelbſt den gröſten Schaden zufügen: Parvulum occidit invidia. Und wie der Königliche Prophet David meldet: Sagittæ parvulorum factæ ſunt plagæ eorum. Pſal. 63. 8. Ihre auf andere abgeſchoſſene Pfeil die Schützen ſelbſt verwunden / an-

dern aber/ denen es vermeinet geweſen / gar wenig/ oder gar kein Schaden zufügen ; weilen der Neidigen übles Nachreden / Läſter-Wort/ und denen tugendſamen Menſchen angethane Schmach und Unbilden ſelbigen wenig / oder gar nit nachtheilig/ und ſchädlich ſeynd / weilen man dergleichen paſſionierten Gemütheren und Neidhälſen wenig Glauben beymeſſet / und der Tugend-Glantz der Gerechten der Neidigen böſes Beginnen zernichtet ; gleichwie die Sonnen-Strahlen das tumpere Gewülck durchdringen / und vertreiben; Darum ſchadet dergleichen übles Nachreden denen neidigen Ubel-Nachrednern am mehriſten. Wie gar ſchön aumercket der heilige Zeno: Sicut Jaculum vehementer tortum, ſi in aliquod corpus ſolidum Illiſerit, in eum, qui jecerat, repercuſſum retorquetur: Ita invidentis jactus, & telum, cum nihil nocuerit ei, eui intenditur, vulnus intendentis efficitur. Ser. de Livore. Gleichwie ein mit gröſtem Gewalt geſpannt/ und abgeſchoſſener Pfeil/ wan er etwas Veſtes/ und Starckes antriffet / alſobald zuruck pröllet/ und den jenigen verwundet / der den Pfeil abgeſchoſſen. Gleicher Maſſen ergehet es auch denen Neidigen; welche/ indeme ſie anderen zu ſchaden umbſonſt ſich bemühen / ihnen ſelbſt den gröſten Schaden zufügen.

Dergleichen traurige Geſchichten/ und über die Neidhäls von GOTT verhängte Straffen

kun-

kunten wir nach der Menge erzehlen: Zu Sublaco hielte ſich auf ein Prieſter/ Florentius mit Namen; diſer hegete einen Haß und Neid wider den heiligen Abbt ~~Bernardum~~ Benedictum, weilen er bey GOtt/ und bey den Menſchen beliebet/ und in einem groſſen Anſehen ware; unterlaſſete alſo nit/ ſich deß heiligen Vatters guten Unternemmungen zu widerſetzen/ ſelbige zu beſchnarchen/ und übel außzulegen: Invidiæ facibus ſuccenſus cœpit ſancti Viri ſtudiis æmulari, & ejus converſationi derogare. S. Greg. Dial. l. 2. cap. 8. Weil er aber ſahe/ daß alles umbſonſt ware/ und ſeine Schmächereyen zu deß Heiligen gröſſerm Lob und Ehr geräichten/ entſchloſſe er ſich/ Bernardum Benedictum durch ein gewaltthätigen Todt gar umb das Leben zu bringen; diſes ſein übles Vorhaben aber kunte er nit bewerckſtelligen/ weilen die Göttliche Rach ihme ſchon auf dem Fuß nachgienge; maſſen als er auf dem Ercker ſeiner Behauſung ſich befande/ alſobald (obwohl das übrige Hauß unverletzt ſtehen gebliben) mit ihme geſuncken/ durch welchen Fall er Hals und Bein gebrochen/ die Seel aber alſobald für den Richter-Stuhl der Göttlichen Gerechtigkeit abgeſchicket. Auf ſolche Weis iſt diſer Neidige mit dem gähen Todt abgeſtrafft worden.

P. Lohner Bibl. Tit. 61. de Invidiâ erzehlet von einer neidigen Weibs-Perſon zu Lion/ welche ihre Mit-Buhlerin bey dero Liebſten fälſchlich verklaget/ als hätte ſie ein groſſe

Schand / und Miſſethat verübet; Sie wurde aber alſobald von GOTT geſtraffet / und mit einem hitzigen Fieber behafftet / alſo zwar: daß ſie ſchon in die Zügen zu greiffen begunte; ſie lage aber etlich Tag würcklich in den Zügen / und empfunde ſo groſſe Gewiſſens-Quaal / daß ſie nichts anderes wünſchte / als von ſolcher endlich befreyet zu werden: Deſiderabat mori, & mors fugiebat ab eâ. Apoc. 9. 7. Sie verlangte zu ſterben / kunte doch nicht ſterben / bis ſie endlich ihren Fehler / und die Urſach der ſo langwürigen Todts-Angſt erkennete / nemlich: daß ſie ihre unſchuldige Mit-Geſpanin einer begangener Schand-That fälſchlich angeklaget; lieſſe alſo diejenige Perſonen / bey welchen ſie ihre Geſpanin in ſo ſchwären Verdacht der begangenen Miſſethat gebracht / zu ſich vor das Beth kommen / bekennete: daß ſie ihr groß Unrecht gethan / auß Neid ihren guten Namen benommen / welchen ſie dann hiemit wolle vor denen darzu beruffenen Zeugen ſchuldigſter Maſſen / und offentlich heim ſtellen; kaum hatte ſie diſes außgeredet / gerathete ſie in bie letſte Zügen / und gabe ihren Geiſt auf.

Mehr dergleichen Proben / daß GOtt die Neidige ſcharpf abſtraffe / haben wir in der heiligen Schrifft: Eſau haſſete den Jacob; Saul den David / ꝛc. Wurden aber beede von GOtt ebenfahls ſcharpf abgeſtraffet. Tradidit illos Deus in reprobum ſenſum; plenos invidiâ, dolo, & malignitate. Rom. 1. 29.

Die

Die Göttliche Gerechtigkeit laſſet auch zu / und verhänget es / daß die Neidige auch bey denen Menſchen verachtet / verabſcheuhet / und übel gehalten werden / weil ſie Feind ſeynd der Menſchlichen Glückſeeligkeit; niemand hat mit ihnen ein Mitleiden / wan ihnen ein Unglück begegnet: Die Neidige befleiſſen ſich / andere zu verkleinern; ſie bringen anderer Mängel auf die Bahn / legen auch die gute Werck übel auß; wan andere andächtig ſeynd / legen ſie es auß für ein Gleißnerey; wan ſie freygebig ſeynd / legen ſie es auß für ein eitle Ehr; wan ſie höflich ſeynd / legen ſie es für ein falſche Policey auß / ꝛc. Wie ſie es alſo andern machen / machet man es ihnen auch / und werden dergleichen Neid-Häls auß gerechter Verhängnus GOttes mit gleicher Müntz bezahlet: Man redet ihnen übel nach; man verfolget ſie; man verſpottet ſie offentlich; man vergunnet es ihnen wohl / wans ihnen übel gehet / ꝛc.

Martialis hat über den Neidigen folgendes Reimen-Gedicht verfaſſet:

Qui fremis invidia, cruciaris, pallidus horres:
Omnibus invideas, Livide, nemo tibi.
Rumperit invidiâ, quod amamur, quodque probamur.
Rumpatur, quisquis rumpitur invidiâ.
L. 9. Epiſt. 77.

Wans jemand gehet wohl / und recht /
Der Neid-Hals es nit leidet /
Vor Neid er gar zerpörſten möcht /
Niemand ihn drum beneidet.

Das

Das ſechſte Capitel.

Ein neidiger Höfling fallet in die Gruben/ die er einem anderen Unſchuldigen gebauet.

OBwohlen der Neid allenthalben ſich aufhaltet/ hat er doch ſeinen mehriſten Aufenthalt an den Höfen der Fürſten/ und groſſen Potentaten; alſo zwar: daß dergleichen Fürſtliche Höf bey Marcantio Tr. 4. Tubæ Sacerd. benambſet werden: Gymnaſia, oder Schulen der Neidigen. Aulas Principum eſſe Scholas & Gymnaſia Invidorum. Dergleichen Geſchicht hat ſich zugetragen an dem Königlichen Hof zu Portugall/ unter der Regierung Dionyſii deß Königs/ und Iſabellæ der Königin; Diſe hätte für ihren Page, und Aufwarter einen ſehr frommen/ und tugendſamen Jüngling / welcher derentwegen bey der Königin in groſſen Gnaden ſtunde; alſo zwar: daß ſie ihme die Außſpendung gewiſer Geld-Summen/ und groſſen Allmoſens auvertraute. Diſes ſtache einen andern bey dem König beliebten Hof-Herrn in die Augen / hegete einen tödtlichen Neid gegen beſagten Jüngling/ und ſuchete durch eine fälſchliche Bezüchtigung ihne bey dem

dem König in Ungnad zu bringen; gienge alſo zu dem König / und verklagte den Page, daß er allzu groſſe Gemeinſchafft mit der Königin pflegte / ſie wäre ihme mit unzimlicher Liebe zugethan. Der gar zu leicht-glaubige König ohne weitere Erforſchung der Wahrheit / entſchloſſe ſich alſogleich / den Edl-Knaben auß dem Weeg zu raumen / und in der Still umb das Leben zu bringen. Bald darauf / als der König auf die Jagd ſich begabe / und bey einem Kalch-Ofen vorbey räiſete / lieſſe er den Kalch-Brenner herauß kommen / nahme ihne auf eine Seiten / und ſprache zu ihme: Morgen will ich einen Edl-Knaben zu dir ſchicken / der dich befragen wird: Ob du meinen Befelch vollzogen? So bald du von ihme diſe Wort gehöret haſt / ergreiffe ihne / und wirffe ihn ohne Nachlaß und Verzug in Mitten deß Feur-Ofens / damit er verbrenne / und zu Staub und Aſchen werde; habe Acht / daß du diſen meinen Königlichen Befelch genau vollzieheſt. Den anderen Tag gleich fruhe ſchickte der König den unſchuldigen Edl-Knaben zu dem beſagten Kalch-Brenner / mit Befelch / ihne zu fragen: Ob er den Königlichen Befelch vollzogen hätte? Der Edl-Knab machte ſich gleich auf den Weeg; unter Weegs aber gienge er bey einer Kirchen vorbey / und hörete das Klängl-Zeichen zur Wandlung geben; begabe ſich alſo gleich in die Kirchen / und wohnete / ſeiner guten Gewonheit nach / der heiligen Meß andächtiglich bey; ja auß abſonderlicher

Ein-

Einſprechung / und Ermahnung ſeines heiligen Schutz-Engels / weil gleich ein andere Meß nach der erſten folgte / wohnete er auch derſelbigen andächtig bey. Indeſſen ware der König gantz unruhig / und wolte wiſſen / ob ſein Befelch vollzogen / und der Königin Edl-Knab zu Aſchen verbrennet worden? Schickete alſo einen andern Hof-Herrn / und zwar eben den jenigen Neidling / der den unſchuldigen Edel-Knaben bey dem König ſo fälſchlich angeklaget / zu gemeltem Kalch-Brenner / mit Befelch / ihne zu fragen: Ob er den erſten Königlichen Befelch genau vollzogen / oder nicht? Und als der Hof-Herr zu dem Kalch-Ofen kommen / und beſagte Frag dem Kalch-Brenner vorgetragen / vermeinte ſelbiger / diſer ankommende Gaſt wäre eben der Jenige / von welchem der König Meldung gethan / ergriffe ihne alſo unverzüglich / und warffe ihne mit allem Gewalt in Mitten deß Feur-Ofens / allwo er alſobald ſeinen Geiſt aufgeben / und zu Aſchen verbrennet worden. Als diſes geſchehen / kame auch der unſchuldige Edel-Knab bey dem Feur-Ofen an / und fragte den Kalch-Brenner: Ob er den Königlichen Befelch vollzogen hätte? Darauf antwortete der Kalch-Brenner: Ja er habe ihne fleiſſigiſt vollzogen. Der Edl-Knab begabe ſich alsdan wider nach Hof / und hinterbrachte dem König / daß Ihro Majeſtät Befelch genau wäre vollzogen worden. Der König erſtaunete über diſe Begebenheit / und erſahe / daß

die

die Sach gantz anderſt abgeloffen / als er ihme eingebildet. Fragte alſo mit trutzigem Angeſicht den Edl-Knaben: Warum er ſich ſo lang auf dem Weeg aufgehalten? Der fromme Jüngling bekennete frey: daß er bey einer Kirchen vorbey gangen / und auß abſonderlichem Antrib ſeines Gewiſſen durch Anhörung heiliger Meſſen ſich alldorten etwas aufgehalten. Der König Dionyſius erkennete alſobald ſeinen groben Fehler / die Unſchuld deß Edl-Knabens / und die Boßheit ſeines Hof-Herrns / welcher auß abſonderlicher Anordnung / und gerechten Urtheil GOttes in die Gruben gefallen / ſo er andern gebauet. Facienti nequiſſimum conſilium ſuper ipſum devolvitur. Eccleſ. 27. 30. Auf ſolche Weis iſt diſel Ubel / ſo der Neid angeſtüfftet / über ſich ſelbſten außgangen; Dann wie der heilige Auguſtinus redet: Invidus, qui de alienâ pœnâ quærit ſibi medicamentum, aquirit ſibi grande tormentum. Der Neidig / der auß anderer Beſtraffung und Unheyl ein Erquickung ſuchet / bereitet ihme ſelbſt nichts anders / als groſſe Pein und Quaal.

P. Ribad. in V. S. Eliſabeth. Reg. 4. Jul.

Das

Das ſibende Capitel.

Bewährtes Mittel wider das ſchädliche Laſter deß Neids.

Charitas non æmulatur. 1. Corinth. 13. 4.

Die Liebe beneidet nicht.

Erſter Abſatz.

DJe Liebe / als ein abgeſagte Feindin alles Neids / gibt uns ein bewährtes Mittel an die Hand / wie wir auch anderer Menſchen Tugenden / und all ihrer Gütern uns können theilhafftig machen. Diſes Mittel ſtellet dem Neidigen vor der heilige Gregorius mit folgenden Worten: Aliena bona, quæ habere non poſſunt, ſi diligerent invidi, ſua facerent. Hinc penſent; quantæ Virtutis eſt Charitas, quæ alieni quoque laboris opera noſtra facit ſine labore. Paſtor. p. 3. Adm. 11. Wan die Neidige anderen Menſchen ihr Glück / und Wohlſtand / all ihre Güter / die ſie ſonſt nicht haben können / auß Chriſtlicher Liebe vergonneten / kunten ſie auch ſich deroſelben theilhafftig machen. Sollen alſo die Neidige wohl erwögen: was groſſe Krafft und Wür-

Würckung die Chriſtliche Liebe deß Nächſten habe / als durch welche auch Anderer Mühe und Arbeit uns zu Nutzen kommet / ohne Beytrag unſerer eigenen Mühe und Arbeit. Dan wan wir diſe gute Gewonheit an uns bringen / daß wir uns erfreuen / wan es Anderen wohl gehet / wan ſie wegen ihren Tugend-Wandel bey Anderen beliebet und hochgeſchätzet worden / machen wir uns auch deroſelben theilhafftig / wegen ſchöner Tugend-Ubung der Liebe deß Nächſten; Können alſo billich mit dem Königlichen Propheten David ſagen: Particeps ego ſum omnium timentium te. Pſ. 118. 63. Ich bin theilhafftig aller Dich Förchtenden / und GOTT Liebenden. Was groſſer Vortheil iſt diſes / ohne Bemühung / Geiſtlicher Weis ſich zu bereichen? Wan wir wegen anderer Menſchen Wohlfahrt und guten Wercken uns erfreuen / und GOTT loben / daß Er unſern Nächſten mit ſeinen reichlichen Göttlichen Gnaden begabet?

Hier wollen wir auch nicht unterlaſſen anzufügen / die zwar weitläuffige / aber ſehr ſchöne und nutzliche Wort deß heiligen Vatters Auguſtini, er redet alſo: Congaude illi, cui DEUS gratiam aliquam dedit, & tua eſt. Habet ille fortè virginitatem; ama illam, & tua eſt. Tu habes fortè majorem patientiam; diligat te, & ſua eſt. Ille poteſt ſatis vigilare; ſi non invides, tuum eſt ſtudium ejus. Tu fortè potes ampliùs jejunare; ſi amat te, ſuum eſt

Jejunium tuum. Hom. 15. Erfreue dich / und wünſche Glück dem Jenigen / welchem GOtt eine ſeiner Göttlichen Gnaden verlyhen hat / und auf ſolche Weis macheſt du dich ebenfalls deroſelben theilhafftig. Villeicht iſt dein Nächſter wegen ſeiner Jungfrauſchafft abſonderlich berühmt; liebe ihne darum / und du macheſt dich auch deroſelben theilhafftig. Villeicht übertriffeſt du deinen Nächſten in der Gedult / wan er dich liebet / machet er ſich auch deroſelben theilhafftig. Villeicht kan dein Nächſter mehrer wachen / und arbeiten / als du? wan du ihme darum nicht neidig biſt / kommet ſein Mühe und Arbeit auch dir zu Nutzen. Villeicht kanſt du mehrer faſten als dein Nächſter / wan er dich liebet / machet er ſich auch deines Faſten theilhafftig.

Sehet die ſchöne Eigenſchafften der Chriſtlichen Lieb? Wie ſchön aber diſe / ſo abſcheulicher iſt das Laſter deß Neids: Dan erſtlich iſt der Neid an ſich ſelbſt eine lautere Häßlichkeit / wie ihne ſinnreiche Reimen-Tichter beſchriben / daß er nemlich ſeye:

Ein Feind der Tugenden / welcher nichts
Gutes leyden kan:
Ein vergiffte Schlang / ſo mit ihrem Gifft
Andere ſucht zu ſtecken an.
Ein grauſame Beſtien / welche allen guten
Seelen thut nachſtellen /
Nichts anders verlangt / als ſelbe zu unterdrucken / zu verfolgen / und zu quälen.

Andertens / füget der Neid ihme ſelbſten den gröſten Schaden zu; maſſen auch das Gute / ſo Andere würcken / ihme zum Ubel geraichet / weilen die Tugenden / ſo er bey Anderen haſſet / bey ihme wegen Mißbrauch ſeiner Boßheit / Laſter werden. Diſer Urſach halber hat der heilige Gregorius denen Neidigen ernſtlich zugeſprochen: Admonendi ſunt invidi, ut perpendant, quantæ cœcitatis ſint, qui alieno profectu deficiunt, alienâ exaltatione contabeſcunt. Quantæ infe licitatis ſunt, qui melioratione proximi deteriores fiunt. Paſt. p. 3. adm. 11. Man muß die Neidige ermahnen; damit ſie wohl erwögen / wie blind ſie ſeynd / daß ſie in der Vollkommenheit abnemmen / wan Andere darin zunemmen / daß ſie vor Neid zerſchmachten möchten / wan es Anderen wohl gehet. Wie unglückſeelig ſeynd ſie; daß / wan Andere beſſer / ſie ſchlimmer und gottloſer werden. Gewißlich ſeynd ſolche Neidling an der Wohlfahrt Leibs / und der Seelen verzweiflet und unglückſeelig / dem Leib nach zwar / weilen ſie immerdar unruhig / betrübt / Gifft und Gallen voll ſeynd; der Seelen nach / weilen ſie dardurch fallen in die Ungnad GOttes / welcher ſie verhaſſet / und verabſcheuet wie die Teufel / die auch denen Menſchen neidig ſeynd / und ihnen die jenige Gutthaten nicht vergonnen / die ſie von GOTT empfangen. Iſt alſo die gröſte Narrheit / daß die Neidige alles Gutes in das Uble / und zu ihrem gröſten Schaden verwenden /

indeme ſie doch das Gute/ ſo ſie bey Anderen ſehen/ ihnen ſo wohl kunten zu Nutzen machen.

Weil alſo der Neid auß allen Menſchlichen Hertzen billich ſolte vertilget werden/ ſtehet diſes zuvorderiſt denen Chriſten zu/ welchen Chriſtus die Brůderliche Lieb/ als ein Wahr-Zeichen ſeiner Lehr-Jůnger abſonderlich eingebunden. Die Chriſten ſollen einander ſo vollkommentlich lieben; daß/ wan einer ſich erfreuet/ auch der Andere ſich erfreuen ſolle/ und wan einer betrůbt iſt/ auch der Andere eine Betrůbnus ſolle verſpůhren laſſen. Gaudete cum gaudentibus, flere cum flentibus Rom. 12. 15. Sie můſſen die Mångel und Fehler deß Nåchſten alles zum Guten außlegen/ und mit denſelbigen ein Mitleiden haben. Der Apoſtel meldet: Daß die Chriſten einen ſittlichen Leib außmachen/ deſſen Haubt Chriſtus iſt/ und die Chriſtglaubige alle Glider diſes Leibs: Unum Corpus multi ſumus, & invicem membra. 1. Cor. 10. Darauß erfolget: Daß/ wan ein Glid an diſem ſittlichen Leib leidet/ auch alle andere Glider ein Mitleiden haben ſollen; Wan ein Glid freudig iſt/ und frohlocket/ auch die andere ſich mit erfreuen ſollen. Und gleichwie in dem Menſchlichen Leib der ſchlechtere Theil dem Fůrnemmeren nicht neidig iſt/ noch der fůrnemmere Theil den Schlechteren verachtet; alſo ſolle auch in dem gemelten ſittlichen Leib der Untergebene dem Oberen umb ſeine Wůrdigkeit nicht neidig ſeyn/ noch der Obere die Unter-

gebene

gebene verachten / ſondern einer den Anderen lieben / und ehren.

Der heilige hocherleuchte Vatter Auguſtinus beſchlieſſet diſen Diſcurs mit folgenden Worten: Si nos ſic voluerimus amare, quomodò ſe invicem amant membra corporis noſtri, perfecta in nobis poterit Charitas cuſtodiri. Hom. 15. Wan wir alſo einander lieben / wie ſich einander lieben die Glider unſers Leibs / wird eine vollkommene Lieb in uns erhalten werden ohne einzigen Schaden und Gefahr deß Neids.

Anderer Abſatz.

Ein anderes bewährtes Mittel wider das Laſter deß Neids / gibet uns an die Hand der heilige Baſilius; indem er uns mit folgenden Worten zuredet: Invidiâ liberabimur, ſi nihil magnum, nihil excellens rerum humanarum eſſe judicaverimus, non opulentiam, non gloriam, non corporis habitudinem. Hom. 11. de Invid. Wan wir keine ſondere Hochſchäzung / und unmäſſiges Verlangen tragen nach denen Reichthumben / nach Hochen Ehren und Würdigkeiten / nach der eitlen zergänglichen Schönheit deß Leibs / werden wir befreyet werden von dem ſchädlichen Laſter deß Neids. Dan dergleichen Zeitliche Glückſeeligkeiten (obwohlen ſie auch zur Tugend können beförderlich ſeyn / wan man ſie wohl verdienſtlich anzuwenden waißt) nichts deſto-

weniger werden ſie mehrentheils von denen Welt-Liebhaberen mißbraucht / weilen ſie ihnen dardurch mehrere Gelegenheit zu ſündigen machen / und ſich mit ihrem eigenen Gewöhr verwunden. Iſt alſo rathſamer / dergleichen Eitelkeiten ſich zu entſchlagen / oder wenigſt wohl zu mäſſigen / wan wir anderſt von dem Laſter deß Neids wollen befreyet ſeyn / von welchem Petrarcha Folgendes verfaſſet hat: Tolle materiam mali, & malum omne ſuſtuleris. Quidquid eximiâ ſpecie inflammare animum poteſt, vel abjice, vel abſconde. Dialog. 35. Fliehe die Gelegenheit / und höbe auf die Urſach der Sünden / und du wirſt von aller Sünd befreyet ſeyn. Alle eitle Schönheit und Hoches Anſehen / ſo dich zur Sünd anreitzen kan / verachte / oder thue dich deroſelben völlig entſchlagen.

Damit aber diſes vollkommentlich geſchehe / müſſen wir wohl erwögen / daß alle diſe Eitelkeiten äuſſerlich eine Scheinbarkeit machen / in der Sach ſelbſten aber nichts zu ſchätzen ſeyn / weilen ſie unbeſtändig / zergänglich / und ehe ſie recht in Flor kommen / widerum verwelcken / und zergehen. Die Groſſe Herren / und Potentaten / welchen man zuweilen umb ihr Hoches Anſehen / und Zeitliche Glückſeeligkeit neidig iſt / vergleichet Juſtus Lipſius mit denen Perſonen in der Comœdi: Sicut ſi mendicum in tabulâ videas, qui Regis Perſonam ſuſtinet, auratum & pulchrum vides, ſed non invides: quia latere ſub

auro

auro illo ſcis ſcabiem: ita idem exiſtimare debes in Magnatibus hujus mundi, & non invidebis. De Conſtantin. l. 2. c. 4. Gleichwie/ wan du in einer Comœdi einen Armen vertretten ſiheſt die Stell deß Königs/ ſchön gekleidet/ und mit Silber und Gold umbgeben; du ihme auf keine Weis neidig biſt/ weil du waiſt/ daß unter ſelbem prächtigen Kleid ein armer ritziger Bettler verborgen ſtecke: Ein gleiches ſolleſt du gedencken/ wan du Groſſe Herren diſer Welt ſiheſt/ weil ſie nur äuſſerlich ein ſo ſchönes/ und herzliches Anſehen haben/ und du wirſt ihnen alsdan nicht neidig ſeyn.

Der heilige Gregorius ermahnet uns/ wir ſollen an ſtatt der zeitlichen/ und zergänglichen Gütern/ nach denen ewigen und Himmliſchen ein Verlangen tragen. Qui livoris peſte carere deſiderat, illam hæreditatem diligat, quam cohæredum numerus non anguſtat, quæ & omnibus una eſt, & ſingulis tota: Wer von der anſteckenden Sucht deß Neids will befreuet ſeyn/ der trachte nach jener höchſten Erbſchafft/ welche die Vile der Mit-Erben nicht verminderet/ welche alle insgeſambt/ und ein Jeder gäntzlich und beſonders genieſſet. Auf ſolche Weis wird er von der Eitelkeit der zeitlichen Gütern/ und von allem Neid weit entfernt ſeyn/und gantz vergnügt leben Und diſes iſt die wahre Glückſeeligkeit eines vernünfftigen/ und Chriſtlichen Gemüths: nach denen

Himmliſchen Güteren trachten/und die Zeitliche verachten / welche Eitelkeiten nur denen ſchlechten / und von denen Neidigen eingenommenen Gemütheren eine Anraizung machen / daß ſie die Jenige beneiden / ſo die zergängliche Güter beſitzen / und ihren Stand dißfalls übertreffen. Der Holtz-Wurm iſt ein Sinn-Bild deß Neids/ diſer greiffet nur den ſchlechten Eſpen- oder Papelen-Baum / nicht aber den edlen Ceder- oder Oliven-Baum an. Der heilige Thomas de Villa nova redet auf gleiche Weis: Livor vitium vile & infame, non cadit in animum genero-ſum, ſed parvulum occidit invidia. Nam invidendo ſe abjectum, & defectivum eſſe oſtendit. In Job. 5. 21. Der Neid iſt ein verächtliches / und verſchreites Laſter; Kein dapfferes Gemüth laſſet ſich von ſolchem nicht einnemmen / dan nur die Schwache und Kleinmüthige tödtet der Neid; dan indeme ſie Anderen neidig ſeynd / geben ſie ihre Verächtlichkeit / und Schwachheit an Tag.

Livor iners vitium, mores non exit in altos,
Utque latens imâ vipera ſerpit humo.
Ovid. lib. 3. de Pont. Eleg. 3.

Der Neid/ gleichwie das Natter-Zücht
Empor ſich niemahl ſchwinget/
In tieffe Erden ſich verkriecht/
Verächtlich ſich fortbringet.

Das letſte Mitttel wider das Laſter deß Neids/ nach einhelliger Meynung der heiligen Vättter/ iſt die fleiſſige Sorgfalt gleich auf den erſten Anfall

fall diſer vergifften Schlang den Kopff zerknür-
ſchen; das iſt: gleich die erſte böſe Anmerckun-
gen diſes Laſters zu dämmen / und zu unterdru-
cken / damit auß dem kleinen Schaden kein groſſer
werde / und diſes zwar auf dreyerley Weis / mit
Gedancken / Worten und Wercken: Mit Ge-
dancken zwar; wan uns der Teufel neidige Ge-
dancken wider unſern Nächſten eingibt / müſſen
wir ſolche alſobald außſchlagen / alles Gutes dem
Nächſten wünſchen / und GOTT für ſeinen fer-
neren Wohlſtand bitten. Mit Worten: Wan
Andere gelobet werden / müſſen wir ſolches nicht
nur allein nicht verhinderen / ſondern deſſen Lob
noch mehrer beförderen / und ſeine Tugenden auf
möglichiſte Weis hervor ſtreichen. In dem
Werck: So vil es unſerere Kräfften vermögeu /
müſſen wir das unſere beytragen / damit deß
Nächſten Wohlfahrt / und Glück noch mehrer
beförderet werde. Der Guldene Mund begreif-
ſet mit zwey Worten alle bisher angezogene be-
währte Mittel wider den Neid: In humilitate,
& Charitate: Diſe (ſagt er) beſtehen in der De-
muth / und in der Liebe deß Nächſten. Dan
diſe ſeynd dem Neid entgegen / wie das Feur dem
Schnee. Durch die Demuth erkennen wir / daß
wir wegen unſeren Sünden alle Straff / und
Verachtung verdienen. Durch die Liebe deß
Nächſten halten wir deſſen Tugend aller Erhö-
chung / und Belohnung würdig / und vergon-
nen ihme alles Glück und Wohlfahrt
von Hertzen.

Das achte Capitel.

Für ein wahres Beyſpill der Liebe deß Nächſten / weit entfernet von allem Schatten eines Neids / kan billich vorgeſtellet werden der heilige Ignatius, Stüffter der Geſellſchafft JESU / weil er durch Wort und Werck ſich höchſtens befliſſen / das Heyl deß Nächſten zu beförderen. Nach Anmerckung deß Engliſchen Lehrers / hat der Neid mehrentheils ſeine Aufenthaltung bey denen Menſchen gleiches Stands / und gleicher Profeſſion, was aber unterſchidlichen Stands iſt / pfleget ſelten einander zu beneyden. Darum beneidet der Gelehrte dem Kriegs-Mann ſeine Erfahrenheit im Kriegs-Weeſen nicht / und der Kriegs-Mann beneidet dem Gelehrten ſeine Wiſſenſchafft nicht. Dan nach dem gemeinen Sprüch-Wort: Figulus figulo invidet; Faber fabro: Der Hafner beneidet den Hafner / und der Schmid den Schmid. Die Urſach deſſen gibt bemelter Engliſche Lehrer: Quia ad illos tantum invidia habetur, quibus homo ſe vult æquare, vel præferre. Hoc autem non eſt reſpectu multum à ſe diſtantium. 2. 2. q. 36. art. 1. ad 2. Dan es werden nur die Jenige beneidet / welchen die Menſchen ſich wollen gleich machen / oder vorgezogen werden: diſes aber ereignet ſich nicht unter denen Jenigen /

gen / welche gantz eines anderen und weit von einander entferneten Stands ſeyn.

Nun iſt der heilige Ignatius denen jenigen frommen und gelehrten Månneren / welche faſt ein gleiche Lebens-Art mit ihme angeſtellet / nicht nur alleinig nicht neidig geweſen / ſondern darob ein abſonderliches Wohlgefallen und Freud erzeiget. Der heilige Ignatius hatte geſtůfftet jenige Lobwůrdigiſte Geſellſchafft der eifrigſten Ordens-Månner / welche zum Heyl deß Nåchſten / allen ihren möglichiſten Fleiß anwendeten. Diſer heilige Ordens-Stůffter wußte wohl / daß auch in Spanien der Groſſe Diener GOttes Joannes de Avila habe eingeſetzet eine Verſammlung und Congregation eiferiger gelehrter Månner / welche faſt eben auf ſolche Weis / wie die Geſellſchafft JESU ſich übete / in Unterrichtung der Jugend / in Vortragung deß Worts GOttes / in Bekehrung der Unglaubigen / ꝛc. Ab diſem hatte der heilige Ignatius ein ſolche Freud und Hertzens-Troſt / daß er beſagtem Diener GOttes Joanni de Avila zugeſchriben / ihme von Hertzen Glůck gewunſchen / und gebetten: Er wolle ſein heiliges Vorhaben fortſetzen; Er befelchete auch in deſſen Schutz die Geſellſchafft JESU.

Wan der heilige Ignatius berichtet worden ſchrifftlich / oder mündlich / daß ſo vil Gutes zu der Ehr GOttes / und zum Heyl deß Nåchſtens / eintweders von denen Seinigen / oder anderen Ordens-Leuthen geſchaffet worden / lieſſe er ein unauß-

unaußſprechliche Hertzens-Freud verſpühren/ er kunte ſich der Troſt-Zaher nicht enthalten/ und ſagte GOTT deſſentwegen Höchſtes Lob/ und Danck; Und gleichwie er ſeine eigene gute Werck / ſo gut er kunte / vertuſchete / alſo pflegte er anderer Diener GOttes gnte Werck offentlich zu rühmen / und zu preiſen. Er hatte zu Rom zum Heyl und Nutzen deß Nächſten groſſe Stüfftungen zuwegen gebracht / wie das Römiſche Breviarium bezeuget: Erectis Romæ Germanorum Collegio, male nuptarum, & periclitantium puellarum cœnobiis; utriusque Sexûs tam Orphanorum, quam Catechumenorum domibus, aliisque pietatis operibus: Er ſtüfftete zu Rom daß Teutſche Collegium; Clöſter der in Gefahr ihter Reuſchheit ſtehenden Wittiben und Jungfrauen; Waiſen-Häuſer / und denen Neu-Bekehrten Unterricht-Schuelen beedes Geſchlechts / ꝛc. Und obwohlen diſes alles deß heiligen Ignatii Fleiß und Eifer zuzuſchreiben ware / weil er diſes groſſen Wercks Stüffter ware / leinete er doch ſolches von ihme ab: und ehe diſes Werck außgebauet / und verfertiget ware / übergabe er ſolches Anderen völlig / damit nicht er / ſondern ſie die Ehr deß ſo herzlich vollendten Wercks darvon tragten. So weit ware diſer heilige Vatter entfernet von allem Neid / daß er Anderer gute Werck nicht nur allein nicht beneidete / ſondern auch ſeine gute Werck Anderen zueignete/ und darob ein groſſes Wohlgefallen / und hertzliche

liche Freud erzeigte / welche Freud und Vergnügenheit nicht nur alleinig ein unfehlbares Zeichen ware / daß in ſeinem Gemüth kein Funcken eines Neids / ſondern eine pur lautere eiferige Liebe deß Nächſten zu finden geweſen: Ita collætari non ſolum eſt indicium, quod ſis mundus ab invidia, ſed etiam quòd habeas Charitatem. S. Chryſoſt. Hom. 11. ad Coloſſ.

Magnos in V. Joan. de Avila, l. 1.
P. Bartolus in V. S. Ignatii. l. 4.

Von

Von dem Sibenden ſchädlichen Abentheur Der Siben-köpffigen Schlangen/

Von dem Laſter der Trägheit.

Das erſte Capitel.

Von der Beſchaffenheit / und von denen üblen Würckungen der Trägheit.

Deſideria occidunt pigrum: noluerunt enim quidquam manus ejus operari. Prov. 21. 23.

Die Begirden tödten den Faulen: dan ſeine Händ haben nichts wollen arbeiten.

Erſter Abſatz.

DJe Faulkeit wird von denen heiligen Vättern auf unterſchidliche Weis beſchriben / welche unterſchidliche Beſchreibungen in der Sach ſelbſten über-

übereins kommen. Der heilige Thomas von von Aquin beſchreibet die Trägheit auf folgende Weis: Acedia eſt quædam triſtitia aggravans, quæ ita deprimit animum hominis, ut nihil ei agere libeat; & ideo importat quoddam tædium operandi, &c. 2. 2. q. 35. art. 1. Die Trägheit iſt ein ſchwärmüthige Traurigkeit / welche das Gemüth deß Menſchen alſo überfallet / daß ihme nichts beliebig iſt zu unternemmen / oder zu arbeiten / und derentwegen bringet ſolche mit ſich ein Verdruß etwas vorzunemmen / oder wan etwas iſt vorgenommen worden / ſolches nicht zu vollenden / weilen dergleichen träge Menſchen wegen aller / auch mindiſten vorfallenden Beſchwärnus von dem Werck / welches ſie verrichten ſollen / widerum abſtehen. Der heilige Seraphiſche Vatter Bonaventura beſchreibet die Trägheit faſt auf gleiche Weis: Acediæ natura eſt, ut tædium boni generet, animi torporem cauſet, mentem gravet triſtitiâ, &c. Tom. 7. de pug. ſpir. c. 6. Die Natur und Eigenſchafft der Trägheit beſtehet in diſem: daß ſie einen Verdruß zum Guten erwecke / und in dem Gemüth eine Verdrießlichkeit / und Betrübnus verurſache. Gemelte zwey heilige Vätter / und GOtts-Gelehrten melden ferners: daß die Trägheiten unterſchidlich ſeynd; eine zwar ſeyen unter einer ſchwären / die andere aber nur unter einer läßlichen Sünd verbotten: Motus acediæ in ſola

ſen-

ſenſualitate, quandoque eſt propter repugnantiam carnis ad ſpiritum, & tunc eſt peccatum veniale: quandoque vero contingit usque ad rationem, quæ conſentit in fugam, & deteſtationem boni Divini; carne contrà ſpiritum omnino prævalente; & tunc eſt mortale. S. Th. ibid. art. 3. Die Bewögungen und Würckungen der Trägheit kommen zuweilen her wegen gählingem Aufſtand zwiſchen dem Fleiſch / und dem Geiſt; weil aber ſolches nit bedachtſam genug / und fürſätzlicher Weis geſchihet / iſt es nur ein läßliche Sünd. Wan diſes aber mit genugſamer Aufmerckſamkeit und Vernunfft geſchihet / daß man wider das Gute / und wider die Göttliche Gebott verwilliget / und auß Faulkeit der Geiſt dem Fleiſch freywillig unterliget / iſt es ein Todt-Sünd.

Es gibet ſolche faule Tag-Dieb ab / daß ſie von Fruhe bis Abend gleichſam die Händ in den Sack ſtecken / nichts verdienſtliches thun / nichts arbeiten wollen; diſe ſeynd nicht würdig / daß man ſie unter die Menſchen zehle / weil ſie dero Natur / und Stand zuwider ſich verhalten. Dan nach Außſpruch deß heiligen Geiſt ſelbſten: Iſt der Menſch gebohren / und gewidmet zur Arbeit / wie der Vogel zum Fliegen. Homo naſcitur ad laborem, & avis ad volatum. Job. 5. 7.

Derentwegen hat Alphonſus König von Arragonia einem Abgeſandten / welcher ſich

ver-

verwunderet / als er den König in der Reiß / und Mahler-Kunſt ſich übend angetroffen / gantz weislich geantwortet: Nunquid Deus, & natura Regibus fruſtra manus contulêre? Panor. de Geſt. Alph. GOtt / und die Natur hat ja nit umbſonſt und zum Feyren denen Königen die Händ zugegeben? Als GOTT den Menſchen erſchaffen / hat Er ihne in das irrdiſche Paradeis verſetzet / damit er in demſelbigen arbeithen ſolle / wie die heilige Schrifft meldet: Tulit Dominus Deus hominem, & poſuit eum in Paradiſo voluptatis, ut operaretur. Gen. 2. 15.

Obwohlen dazumahl die Erden ohne Anbauung von ſich ſelbſten die ſchönſte Blumen / und Früchten hervor brachte. Wan alſo Adam der Groß-Vatter deß gantzen Menſchlichen Geſchlecht von GOtt zur Arbeit erſchaffen / und angeſtellet worden / muß der jenige für kein Sohn und Nachkömmling deß Adams erkennet werden / welcher ſich diſer allgemeinen Obligenheit entziehet / und ſich der Trägheit / und dem Müſſiggang ergibet. Wie gar ſchön anmercket der goldene Mund: Deus poſuit hominem ad laborandum, artúsque ejus ad hoc evinxit. Idcirco otioſus ab ordine ſuo, & creatione deficit. In 2. ad Theſſal.

Verirren ſich alſo die jenige ſehr weit / welche ſich für unſchuldig halten / wan ſie wenig / oder gar nichts Gutes thun. Dan gar nichts Gutes thun / und immerdar auf der Bären-

Haut ligen / iſt nichts anders / als Böſes thun; wie eben gemelter heilige Chryſoſtomus ferners meldet: Nihil boni facere, nihil aliud eſt, quam facere aliquid mali. Zu deſſen mehrerer Bekräfftigung ziehet er an folgende wohl merckwürdige Gleichnuſſen / Hom. 16. in Ep. ad Epheſ. Wan du einen Diener hätteſt / welcher zwar kein Dieb / kein Sauffer / kein Spiler / kein Rauffer / oder ſonſt kein laſterhaffter Menſch wäre / inzwiſchen aber dem Müſſiggang ergeben wäre / nichts arbeitete / und die ihme auferlegte Dienſt nit verrichtete / du wurdeſt ihme gewißlich die Brügel-Suppen bald zu verkoſten geben / oder ihne gar von dem Dienſt auß deinem Hauß verſtoſſen / weil er wegen der Saumſeeligkeit in ſeinem Dienſt ſtraffwürdig genug iſt. Ebenfahls / wan ein Baurs-Mann ſonſt gleich fromm / und andern Laſtern nit ergeben iſt / wann er aber der Herꝛſchafft Aecker nit anbauet / alles verligen / und verderben laſſet / wurde ja die Herꝛſchafft nit zu friden ſeyn / ſonder ihn alſobald vom Gut verſtoſſen / und an ſtatt ſeiner einen anderen aufnemmen.

Ingleichem wann ein Preſthaffter eine Hand hätte / die zwar andern Glidern keinen Schaden zufügete / indeſſen aber lahm / oder wegen immerdar weiter freſſenden Krebs / oder Brand ſchon halb faul wäre / der mit diſem Ubel Behaffte wurde kein Bedencken tragen / ſolches faules Glid ſengen und brennen /

ja gar von den andern Glidern abſtimmlen zu laſſen. Auf gleiche Weis / wann gleich ein Menſch ſonſt andern Laſtern nit ergeben iſt / wan er aber den gantzen Tag ſchlentzet / und faullentzet / nichts ſchaffen / und arbeithen will / ein ſolcher Faullentzer wäre nit würdig / daß er lebe; dan wie Ariſtoteles redet: Vivere eſt agere: So lang man lebet / muß man ſchaffen / und arbeiten / und wer nit arbeitet / wendet die Zeit übel an. Ein Ehe-Mann hatte einsmahl ſein Weib wegen eben gemelter Faul- und Trägheit ſcharpf hergenommen / und maiſterlich abgeprüglet; Das Weib beklagte ſich / und ſagte zu dem Mann: Warum haſt du mich ſo hart gehalten / und geſchlagen? Habe ich doch nichts gethan? Darauf antwortete der Mann: Eben diſes iſt die Urſach / daß ich dich billich abbluiet habe / weilen du nichts thuſt / nichts arbeiteſt / ſonder immerdar faullentzeſt: Ob idipſum te Jure verbero, quia nihil facis. Pontan. in Ællar. p. 1. p. 408.

Der andere Abſatz.

DEr heilige Gregorius L. 1. in 1. Reg. c. 14. & alibi mercket wohl an die Eigenſchafften / und Würckungen der Trägheit. Die erſte Eigenſchafft beſtehet in deme: Daß die träge / und faule Menſchen ein Abſcheuhen und Verdruß ab denen Geiſtlichen Ubungen und Exercitien haben / und wan ſie der heiligen Meß bey-

wohnen / kan man ihnen ſolche nicht geſchwind genug leſen; wan der GOtts-Dienſt etwas zu lang dauret / und ſie das Geheimnus der heiligen Meß etwas mehrer betrachten ſolten / halten ſie es für die gröſte Mortification und Tortur; wan ſie nur kleine Gebetter / ja nur das Morgen-Gebett verrichten ſollen / geduncket es ihnen / ſie haben Myrrhen und Aloë in dem Mund. Die andere Würckung und Eigenſchafft der Trägheit iſt die Kleinmüthigkeit / welche auch die wenigſte Mühesamkeit fliehet / als wäre ſie unmöglich zu übertragen; ſie machen auß einer Mucken ein Elephanten; ſie bilden ihnen ein / die ihnen zuſtoſſende Widerwärtigkeiten werden ſie gleichwie ein brüllender Löw umbs Leben bringen / es ſeye unmöglich / ſolche zu überwinden; wie der Weiſe Mann von denen trägen Menſchen anmercket: Dicit Piger: Leo eſt foris in medio platearum, occidendus ſum. Prov. 22. 13. Der Faule ſagt: Es iſt ein Löw darauß in Mitten der Gaſſen / er will mich anfallen / er will mich umbringen; ich muß fliehen. Die dritte Würckung und Eigenſchafft der Trägheit / iſt die Schmälerey / und Ehrabſchneidung deß Nächſten. Dan ſo träg die Händ der Faullentzer zur Arbeit ſeynd / ſo hurtig und geſchwind iſt ihr Zung zur Tadlung anderer Thun und Laſſen / zur Schmälerey / und Ehrabſchneidung deß Nächſten; dan ihrer Seits ſeynd ſie wohl verſicheret / daß man ihre gute Werck nit tadlen kan / weilen ſie keine haben.

ben. Dergleichen Ehrabſchneideriſchen Faullentzern / die nichts wiſſen / und nichts verſtehen / und dannoch anderer Thun und Laſſen / auch deroſelben Löbliche Werck / durch die Hächel ziehen / tadlen / und verachten / ſolle man begegnen mit jenen Sinnreichen Worten / mit welchen Martialis einem dergleichen Tadler (welcher ſelbſt nichts verſtanden / und dannoch die Sinnreiche Reimen-Gedicht Martialis hatte beſchnarchen wollen) gar wohl begegnet iſt; er lieſſe ihme folgendes Diſtichon zu entbieten:

Cùm tua non edas, carpis mea carmina Leli,
Carpere vel noli noſtra, vel ede tua.
L. 1. Epig. 74.

Weils nit verſtehſt mein Reim-Gedicht /
O Leli! thuſt verlachen /
Eintweder ſolches tadle nicht /
Oder thues beſſer machen.

Die vierte Würckung / und Eigenſchafft der Trägheit iſt die Unbeſtändigkeit. Wan gleich die träge Menſchen ſich entſchlieſſen / etwas nutzliches vor die Hand zu nemmen / wan ſie auch deſſen ein Anfang gemacht / laſſen ſie gleich widerum von ſelbigen ab / und fangen widerum etwas anders an / welches ſie auch widerum unterlaſſen / und nit zur Vollendung bringen. Sie ſeynd gleich denen Wind-Fähnlein auf den Thurn / welche von einem jeden Wind bewögt / und auf alle Seiten getriben werden; ſie ſeynd gantz unbeſtändig / und Wetter-Hähniſch / fan-

gen vil an / und machen nichts auß. Wie der Philoſophus meldet: Sine propoſito vagantur, quærentes negotia; nec quod propoſuerunt, agunt.

Noch eine andere gewohnliche Untugend hat die Trägheit / nemlich die Schlaff-Sucht. Deſſen thut Meldung der Weiſe Mann: Prov. 26. 14. Sicut oſtium vertitur in cardine, ſic piger in lectulo ſuo. Gleichwie die Thür in der Thür-Angel ſich bewöget / und umbgehet / ohne daß ſie ſich von ihrem alten Poſto herauß laſſet; Alſo wendet ſich der träge Menſch in ſeinem Beth von einer Seiten zu der anderen / ohne daß er ſich einmahl herauß ſchwingete / ſein Ligerſtatt verlaſſete / und zur Arbeit ſich begebete; Weil er dem Schlaff allzu vil ergeben / und deß Faullenzen ſchon gewohnet iſt. Pontanus in Bellar. p. 1. erzehlet ein lächerliche Gleichnus / und Begebenheit von einem Schuler / welcher der Schlaff-Sucht alſo ergeben ware / daß er ſich auß dem Beth nit kunte zu rechter Zeit erſchwingen / ſonder allezeit zu ſpath in die Schul kame; er wurde deſſentwegen von ſeinen Mit-Schulern Wort-geſtraffet / denen er für eine Entſchuldigung vorwendete: Wann er in dem Beth lige / werde er von zweyen ſtreittenden Partheyen / und Rathgebern aufgehalten / und bis er beeder Partheyen Urſachen anhöre / verſtreiche die Zeit / daß er ſich ſo lang in dem Beth verweile. Diſe zwey Rathgeber aber

ſeyen

ſeyen keine andere / als die Sorgfältigkeit / und Trägheit. Der Fleiß und Sorgfältigkeit rathe ihme / er ſolle hurtig von dem Beth aufſtehen / damit er dem Studieren abwarthen / die Bücher durchleſen / und die ihme anſtändige Wiſſenſchafften erlehrne. Der andere Rathgeber / oder die Trägheit rathe ihme das Widerſpil / daß er nemlich in dem Beth ſolle ligen bleiben / es ſeye allzu hart / ſo fruhe aufzuſtehen / und ſchon zur Arbeit ſich begeben / er ſolle die bequemere Zeit auß den Federen ſich zu erheben / erwarten. Der beſſere Rathgeber / der Fleiß / und Sorgfalt widerlegte die vorgebrachte Schein-Bewög-Urſachen der Trägheit / und ſagte: Eben die Fruhe-Zeit wäre die beſte Zeit zu Erlehrnung der Wiſſenſchafften / und wan diſe verabſaumet wurde / könte ſie nit mehr zuruck beruffen werden. Die Trägheit lieſſe ſich mit denen angezogenen wichtigen Bewög-Urſachen noch nit befridigen / ſonder ſagte: das Gemüth wäre nach lang genoſſener Ruhe deſto fähiger / und hurtiger zu Erlehrnung aller Wiſſenſchafften. Wegen diſen unterſchidlichen Urſachen / und ſtreittbaren Partheyen / welchen ich in dem Beth Gehör und Audientz gabe (ſagte gemelter faule Schuler) werde ich aufgehalten / und kan mich nit überwinden von dem Feder-Beth aufzuſtehen.

Der groſſe Kirchen-Lehrer der heilige Auguſtinues führet uns eben dergleichen ſtreittende Parthyen vor / die Faulkeit nemlich / und den

Geitz / Pigritia dicit dormi: avaritia dicit ſurge. Pigritia dicit: Noli pati frigidos dies: avaritia dicit: tolera etiam in mari tempeſtates, &c. Serm. 22. de Verb. Apoſt. Die Faulkeit ſagt: Schlaffe. Der Geitz ſagt: Stehe auf. Die Faulkeit ſagt: Es iſt zu kalt / erfriere nit / ſtehe nit auf. Der Geitz ſagt: Zu Erlangung der Reichthumben iſt es wohl der Mühe werth / daß man alle Unkommentlichkeit / auch die Ungeſtümmigkeit auf dem Meer williglich außſtehe.

In Braſilien haltet ſich ein Thierlein auf / ſo Pigritia benambſet wird / weil es in ſeinem Thun und Laſſen ein lautere Trägheit verſpůren laſſet / uad ſich gantz langſam bewöget. Es hat kleine Füß / und ein runden ſchwären Leib. Im Gehen ſchläipfft es ſeinen faißten Bauch auf der Erden fort / und richtet ſich niemahl auf in die Höche. Es gehet ſo langſam / daß es in fünzehen Tag nicht mehrer Weeg hintterſich leget / als ein Steinwurff außmachet; es hat ſein Wohnung auf einem grünen Stock eines Baums / und brauchet zwey Tag / bis es von der Erden in ſelbe hinauf ſich begibet. Es laſſet ſich mit Schlägen / und Verwunden zu geſchwinderem Gang nicht antreiben / und bewögen. Auf ſolche Weis beſchreibet diß Thierl P. Maffæus, und Nierenbergius. Hiſt. Nat. l. 9. c. 13.

Tarda gradu reptat, pede non aſſurgit inani.

Ven-

Ventre ſed adlambit lento miſerabilis humum.
Ad jactum properat, ter quinâ luce lapilli.
Et biduo frondens laſſa cubile ſubit.
Acta minis, plagis, neutris Ignavia cedit:
Nec fugit inflicto vulnere torpor iners.

Durch diſes Thierl wird gar lebhafft beſchriben / und vorgeſtellet der träge Menſch / welcher auch in ſeinem Thun und Laſſen gantz langſam ſich verhaltet. Auf dem Weeg der Tugend / und Vollkommenheit machet er gar kleine Schritt; er befleiſſet ſich nit / was Gutes / und Löbliches zu verrichten / wan man ihn auch darzu antreibet / und die Noth es erforderet; er iſt gantz unbewöglich / als wan er das Podagra, oder Chiragra hätte. Ja der träge Menſch iſt vilmehr zu verabſcheuhen / als beſagtes faules Thierl / maſſen diſes von Natur alſo formieret / und zu geſchwinderm Gang die erforderte Glidmaſſen nicht hat; der Menſch aber iſt von der Göttlichen Vorſichtigkeit zur Arbeit / und ſchleuniger Verrichtung deroſelben mit allen erforderten Gaben und Glidmaſſen auf das beſte verſehen; wan er alſo diſes ihme nit zu Nutzen machet / und Gutes würcket / iſt er ſelbſt daran ſchuldig / und ſtraffmäſſig / weil ſolche Trägheit freywillig iſt / und nicht von der Natur / ſonder auß eigener Boßheit deß verkehrten Willeu herkommet.

Das andere Capitel.

DIe Trägheit ſetzet den Menſchen zuweilen in ein verächtlichen / ſchmächlichen / und armſeeligen Stand: von welchem er leicht könte befreyet werden / wann er nur arbeiten wolte. Diſes bezeuget folgende Geſchicht: In der Stadt Gent in Niderland / als einsmahl etwelche Raths-Herren vor dem Rath-Hauß ſich beyſamen aufhalteten / erſahen ſie einen Bettler / welcher mit einem Stecken in der Hand gantz langſam und ſeufzend zu ihnen hin tratte / und mit kläglicher Stimm ein Allmoſen von ihnen begehrte; er ſagte: er befinde ſich in äuſſeriſter Armuth; er habe an ſeinem Leib häßliche Wunden / die er mit ſeinem Bettel-Sack bedeckte / daß ſie den Anſchauenden kein Grauſen verurſacheten. Die Raths-Herren wurden zum Mitleiden bewöget / und gaben ihme ein reichliches Allmoſen / damit er ſeine Wunden kunte heylen laſſen. Diſer Bettler ware gantz vergnügt: und nahme ſeinen Abſchid. Einer auß den gemelten Raths-Herren / waiß nicht auß Fürwitz / oder auß Argwohn / ob diſes nur ein verſtelltes Weeſen wäre / ſchickte einen ſeiner Diener nach / mit Befelch / zu erforſchen: ob diſem alſo / und der Bettler ſo ſtarck verwundet wäre / wie er vorgabe. Der Diener kame dem Befelch nach / und als er den Bett-

Bettler erwiſchet hatte / ſagte er zu ihme: Er ſolle ihme alſobald ſeine Wunden ſehen laſſen / an welchen er ſo groſſe Schmertzen erlitte: Der Bettler antwortete: er könne diſes nicht thun / dan er wurde dardurch die Wunden erneueren / und das Bettel-Kleid mit Gewalt wegreiſſen müſſen. Der Diener ware mit diſer Antwort nicht zu friden / ſonder ſagte zu dem Bettler: wan er es nit mit Gutem thun wolle / müſſe es mit Gewalt geſchehen / reiſſete alsdann dem Bettler den Rock von dem Armb / Schultern / und Bruſt / und erſahe / daß er kein einzige Wunden an ſeinem Leib hatte. Darauf ſagte der Diener voller Verwunderung: Wo ſeynd dan deine Wunden und Geſchwär? Ach! antwortete der Bettler / meine Wunden ſeynd unſichtbar / ſie halten ſich auf in meinem Inngewäid / in dem Marck der Beiner / ja im gantzen Leib / alſo zwar: daß ich zu keiner Mühe und Arbeit mich anzuwenden tauglich bin; und wans du verlangſt / daß ichs dir redlich ſagen ſolle / ſo will ich es bekennen / daß meine Wunden / von denen ich Meldung gethan / keine andere ſeynd: als die Faulkeit / und Trägheit. Als der Diener den Betrug verſtanden / hinterbrachte es er ſelnem Herrn / welcher ſich ingleichem verwunderte / und den Diener dem Bettler nochmahl nachſchickte / mit Befelch / ihne einzuhollen; der Bettler aber hatte ſich indeſſen ſchon auß dem Staub gemacht / und die verdiente Straff nit erwarten wollen.

O was

O was betrügeriſche Wunden ſeynd diſes? Welche keiner Hilff / und Mit-Leidens würdig ſeynd. Wie der Apoſtl bezeuget: Si quis non vult operari, non manducet. 2. Theſſ. 3. 10. Wer nit arbeiten will / der ſoll auch nit eſſen.

P. Henricus Engelgrave Luc. Evang. p. 2. Dom. Sept. §. 3. aliis citat.

Das drittte Capitel.

Multam malitiam docuit otioſitas. Eccl. 33. 29.

Der Müſſiggang / und Trägheit iſt ein Lehr-Maiſterin viler Boßheiten / und Laſter.

Erſter Abſatz.

DAmit die träge Menſchen ihrer Faulkeit und Schlaff-Sucht halber ſich nicht entſchuldigen können / wollen wir ihnen die ſchöne Früchten / die groſſe Ubel / ſo darauß erfolgen / vor Augen legen. Erſtlich iſt das Gemüth eines ſolchen Faullentzers ein Wohn-Sitz / und Aufnahm aller Boßheiten. Dan wie die Philoſophi, und Welt-Weiſe lehren: wo es ein Vacuum abgibet / hat ein jedes Objectum ein Zugang / welches ſonſt ſeiner natürlichen Beſchaffenheit halber dorthin kein Recht / und Zugang hätte.

Auf

Auf gleiche Weis / weil das Gemůth eines trägen Menſchen auch leer / und můſſig iſt von aller guten Würckung / hat alle Boßheit / und Laſter in daſſelbige ihren freyen Zugang / und Wohn-Sitz.

Diſer Urſach halben wird von den heiligen Vättern die Trågheit benambſet ein Urſprung der Laſter. Der heilige Baſilius benambſet den Můſſiggang ein Lehr-Maiſter aller Laſter: Præceptor omnium vitiorum. Hom. 8. in Hexam. Weil er in der Still / ohne Wort-Wexel / böſe / unreine Gedancken eingibet / und zu unzimblichen Begirden anreitzet. Der heilige Gregorius / und der heilige Thomas von Aquin benambſet die Trågheit ein Mutter aller Boßheit; dan auß diſer entſpringet die verderbliche Nachkommenſchafft; die Boßheit / der Wider-Willen / die Verdrießlichkeit / die Faul- und Nachlåſſigkeit in Haltung der Geſatz / die Verſtrååuung deß Gemůths / die Verweilung und Aufhaltung in unbillich- und ungiltigen Sachen. Unter denen Lehr-Sprůchen Catonis ware auch folgender unter den berůhmtiſten: Nihil agendo malè agere diſcimus: Wan man nichts Guts wůrcket / lehrnet man Ubels thun. Petrarcha pflegte zu ſagen: Die Trågheit iſt ein Mutter der Laſtern / und ein Stieff-Mutter der Tugenden.

Sehr wohl hat der Weiſe Mann das Laſter der Trågheit verglichen einem öden / und unfruchtbaren Acker: Per agrum hominis pigri

tran-

tranſivi: Et ecce totum repleverunt urticæ, & ſpinæ. Prov. 24. Jch bin durch den Acker eines trägen Menſchen gangen / und hab geſehen / daß er angeſteckt ware mit Dörnern / und Unkraut. Der unfruchtbare Acker (ſagt der goldene Mund) iſt das Gemüth eines faulen / und trägen Menſchen / welcher in ſich keinen Saamen der guten Wercken und Anmuthungeu enthaltet / ſonder lauter Unkraut und Dörner der unzimlichen Begirden / und Laſter-Thaten hervor bringet. In corde negligentium pruriunt terrena deſideria, & punctiones pullulant vitiorum.

Der Königliche Prophet David: Eo tempore, quo ſolent Reges ad bella procedere. 2. Reg. 11. 1. Zu ſelbiger Zeit / wo ſonſt die König pflegten in das Feld zu gehen / und dem Kriegs-Weeſen abzuwarten / blibe er zu Hauß gantz müſſig / und hatte kein ernſtliche Verrichtung vorgenommen / der üble Erfolg gleich darauf ware der Ehe-Bruch. Diſer ſonſt fromme König erkennete und bereuete durch die Göttliche Gnad alſobald ſeinen Fehler / bekennete ſolches auch offentlich / und ſagte: Eduxit me de lacu miſeriæ, & de luto fæcis. Pſal. 39. 3. Der HErr hat mich herauß gezogen / und befreyet von dem Teich der Armſeeligkeit / und auß dem Laim der ſtinckenden Pfitzen.

Diſer Urſach halber vergleichen die heilige Vätter / und Schrifft-Außleger die Trägheit einem

einem todten und ſtinckenden Waſſer / welches / weil es keinen Gang hat / und ſtehend verbleibt / verfaulet / und nichts als Würm / Krotten / und anderes Unzifer hervor bringet; auf gleiche Weis bringet ein faules / träges / und müſſiges Gemüth nichts anders hervor / als böſe Fleiſchliche Begirden / und Schand-Thaten. Wie ſehr wohl anmercket der heilige Laurentius Juſtinianus: Sicut aqua, quæ caret decurſu, & jacet in foveis, putreſcit, repletúrque animalibus venenatis ac noxiis, ita & corpus otii tabe confectum, concupiſcentiarum carnalium parit ac nutrit inſaniam. De Perfect. grad. c. 9.

Der Königliche Prophet David / nachdem er von denen trägen Menſchen gemeldet: Daß ſie der Arbeit / zu welcher doch die Menſchen gebohren / und gewidmet ſeynd / nicht obligen: In labore hominum non ſunt. Pſ. 72. 5. Setzet gleich hinzu folgende Wort; Ideo tenuit eos ſuperbia: operti ſunt iniquitate, & impietate ſuâ, prodiit quaſi ex adipe iniquitas eorum: tranſierunt in affectum cordis: Derentwegen seynd ſie hoffärtig / gottlos / und boßhafftig worden / in der Faulkeit und Müſſigang haben ſie ihre Maſtung geſuchet / und auß ſelbiger iſt ihr Boßheit entſprungen / ihr Gemüth iſt völlig verderbet / und mit unzimlichen Gedancken / und Anmuthungen erfüllet worden. Salomon, und Samſon, ſo lang ſie denen nutzlichen und tugendhafften Geſchäfften oblagen / haben ſie löblich gelebet / und regieret; ſo

bald

bald ſie ſich aber dem Müſſigang ergeben/ haben ſie ſich in ſchändliche Sünd und Laſter hinein gelaſſen. Der ſittliche Philoſophus Epiſt. 15. bedauret eben diſes von dem Welt-berühmten Hannibale mit folgenden Worten: Una Hannibalem hiberna ſolverunt, & indomitum illum nivibus atque alpibus virum enervarunt fomenta Campaniæ, armis victor, vitiis victus eſt: Der einzige Müſſigang / und Winter-Quartier / in welchen ſich denen Wollüſten ergeben der ſonſt unüberwündliche Hannibal, hat ihne entkräfftet; den die Kriegs-Waffen nicht haben überwünden können / iſt durch die Sünd und Laſter überwunden worden. Gemelter Seneca ſetzet zum Beſchluß noch Folgendes darzu: Nobis quoque militandum eſt, & quidem genere militiæ, quo nunquam quies, nunquam otium datur. Debellandæ ſunt imprimis voluptates, &c. Auch wir müſſen ſtreitten / wie die Soldaten im Feld / welchem niemahl der Müſſigang / und das Faullentzen erlaubt iſt. Vor allem müſſen wir der unzimlichen Begirden und Wollüſten uns entſchlagen.

Anderer Abſatz.

WJr haben ſchon anderwärtig gemeldet/ daß der Zundel der Fleiſchlichen Begirden und Schand-Thaten / dle Faulkeit / und der Müſſigang ſeye. Diſes abermahl zu bekräfftigen/ wollen wir anziehen die klare Wort deß Groſſen

Kirchen-

Kirchen-Lehrers deß heiligen Auguſtini: Per otioſitatem accendimur frequenter ad luxuriam. Serm. 16. ad Fratres in Eremo. Durch den Müſſigang werden wir gar vilfältig angeraitzet zu der Unkeuſchheit. Der heilige Hieronymus bekräfftiget eben diſes: Teneatis firmiſſimè, quod carnis concupiſcentiæ, & immunditiæ mater eſt otioſitas: Haltet es nur für ein unfehlbare Wahrheit / daß das müſſige Leben ein Mutter ſeye der Unkeuſchheit / und der Fleiſchlichen Wollüſten. Diſer Urſach halber bekennet gemelter heilige Vatter / daß er dem Studieren / und ſtäter Arbeit ſich ergeben: Und wan er von denen unreinen Gedancken/und Vorſtellungen ſeye geplaget worden/ habe er mit groſſem Fleiß die heilige Schrifft auß der Hebræiſchen in die Lateiniſche Sprach überſetzet. Der heilige Antonius von Padua benambſet die Trägheit ein ſtinckende Pfützen aller Laſter. Torporem negligentiæ, ſentinam vitiorum. Dom. infr. Oct. Nat. Weilen ein müſſiges Gemüth allen unreinen Gedancken und Begirden zu einer Aufenthalt dienet. Auch der Heydniſche Diogenes hat diſes erkennet/ indeme er geſagt: Libido eſt otioſorum negotium: Daß nemlich die faule und träge Menſchen nach nichts anderes trachten / und gedencken / als wie ſie ihre Fleiſchliche Begirden erſättigen / wie ſie auch andere unſchuldige Seelen verführen/ umb ihr Ehr und Jungfrauſchafft bringen mögen; ſo faul und träg ſie ſeynd zu allem Guten/

ſo hurtig und eifrig ſeynd ſie zu aller Boßheit. Nicht nur allein der Seelen / ſondern auch dem Leib iſt die Trägheit höchſt ſchädlich. Sie iſt ein freſſender Wurm / welcher auch das Ingewaid angreiffet: ſie iſt ein tödtliche Schlaff-Sucht / und ſchädliche Verfäulung / welche alle gute Geſundheit und Stärcke benemmet. Darum werden jene Menſchen / welche lange Zeit dem Müſſigang / und Faullentzen ſich ergeben / die Sinnen / und Kräfften deß Leibs ſchwächen / weil ſie keine Bewögung haben; gleichwie das Uhr-Werck / welches lange Zeit ſtehen bleibet / und ihren Gang nicht hat / nachgehends verroſtet / und unbrauchbar gemacht wird. Dan wie Seneca anmercket: Eſt vitium ipſa quies: Die allzu lange Ruhe iſt ſchädlich. Deſſen Urſach gibet Plato mit folgenden Worten: Corporum habitus otio, & torpore corrumpitur; exercitatione autem, & motu plurimum conſervatur; Plato in Theodoret. Die gute Leibs-Beſchaffenheit wird durch den Müſſigang / und Faulkeit verderbet / durch die Arbeit aber / und Bewögung wird ſie geſund erhalten.

Hippocrates unter ſeinen heylſamen Lehr-Satzungen / ziehet auch Folgende an; Sanitatem hæc duo tuentur: Cibis non ſatiari, & impigrum eſſe ad laborem. 6. Epid. Daß nemlich die Geſundheit zwey Mittel erhalten / wan man ſich mit Speis und Tranck nicht überladet; und wan man fleiſſig arbeitet.

Diſes

Diſes beweiſet die tägliche Erfahrung: indeme man ſihet/ daß die gemeine grobe Leuth/ die ihrer täglichen Arbeit abwarten/ gemeiniglich von ſtarcker/ und geſunder Leibs-Beſchaffenheit/ und Complexion ſeynd; herentgegen die haickle träge Menſchen ſeynd immerdar was unpäßlich/ und können von ihrer faulen Kranckheit nicht wohl curiert werden/ weil ſie auf keine Weis können beredet werden/ von ihrer Trägheit abzuſtehen/ und denen arbeitſamen Geſchäfften obzuligen. Hugo Cardinalis gloſſieret über jene Wort: Prov. 13.4. Piger vult, & non vult; auf folgende Weis: Præ pigritiâ unus noluit avertete oculum ſuum à ſtillicidio, & totâ nocte jacens ſnb eo, oculum amiſit: Et alius piger ſcintillam ignis, quæ ſuper pedem ejus ceciderat, & excutere noluit, & pedem ſuum exuti permiſit: Auß purer Faulkeit iſt ein träger Menſch unter einer Waſſer-tropffenden Dach-Rinnen die gantze Nacht gelegen: und ehe er das Angeſicht darvon abgewendet/ hatte er ihme das Waſſer immerdar in die Augen rinnen laſſen/ und hat dardurch ein Aug verlohren. Ein anderer fauler Menſch/ als ihme ein Feur-Funcken auf den Fuß gefallen/ ehe er das angehende Feur löſchete/ hat er ihme den Fuß wohl anbrinnen laſſen. So ſchädliche Kranckheit iſt die Schlaf-Sucht der Trägheit.

Noch ein groſſe Beſchwärnus (ſo die Trägheit verurſachet) iſt der Abgang zeitlicher Mit-

tel/ und täglichen Nahrung/ welcher Abgang die Weltliche Menſchen mehrer ſchmertzet/ als der Abgang in Geiſtlichen Mittlen/ und Chriſtlichen Tugenden. Qui ſectatur otium, replebitur egeſtate. Prov. 28. Wer dem Müſſiggang ſich ergibet/ wird in allen Sachen ein Abgang haben. Eines Theils ſehen/ und erfahren täglich dergleichen träge Menſchen die Verminderung ihres Erb-Guts/ und die groſſe Beſchwärnus ſolche widerum zu erwerben/ und in alten guten Stand zu ſetzen; anderer Seits aber erfahren ſie die Armuth in Zeitlichen Güteren/ den Abgang und Verachtung ihres alten Herkommens/ und guten Geſchlechts. Seye einer auch ſo reich/ als er immer wolle/ wan er ſich der Trägheit völlig ergibet/ und gar nichts arbeiten will/ wird er umb das Seinige kommen/ und immerdar einen Abgang an Zeitlichen und Geiſtlichen Mittlen haben. Omnis piger ſemper in egeſtate eſt: Die faule/ und träge Menſchen werden allezeit in Armuth leben; ſaget obgemelter weiſe Mann. Carolus Magnus, der berühmte Römiſche Käyſer/ hat zu Vermeydung deß Müſſigangs verordnet/ daß alle ſeine Käyſerliche Printzen ein Hand-Arbeit erlehrneten/ die Prinzeſſinen aber der Stück- und Nähe-Arbeit abwarteten. Filios, Regni Principes Mechanicam addiſcere voluit, Filias verò Lanificium, aut Linificium tractare. Engelgrave Luc. Ev. Domin. Septuag. §. 2.

Caſſia-

Caſſianus erzehlet / daß / obwohlen die heilige Einſidler in Egypten denen Geiſtlichen Betrachtungen völlig ergeben waren / haben ſie dannoch nicht unterlaſſen / zu Erhaltung ihrer täglichen ſchlechten Nahrung / der Hand-Arbeit abzuwarten / in Pflantzung und Anbauung ihrer Gärtlein / in Flechtung der Kretzen / und Körblein; und wan ſie einen Tag die Arbeit unterlaſſen / getraueten ſie ſich nicht etwas von Speis und Tranck zu ſich zu nemmen; Jenem gemäß / was der Apoſtel anmercket. Qui non vult operari, non manducet. 2. Theſſ. 3. 10. Wer nicht arbeiten will / der ſoll auch nicht eſſen. Diſes ſein Lehr-Stuck hat gemelter Apoſtel genauiſt gehalten / maſſen er auch in ſeinen ſchwähren Geiſtlichen Verrichtungen / in ſeinen immerwährenden Predigen / und Bekehrung der Heyden / auch der Hand-Arbeit abgewartet / ſo vil ſeine tägliche Nahrung / und Erhaltung erforderte. Ad ea, quæ mihi opus erant, miniſtraverunt manus iſtæ. Act. 20. 34.

Das vierte Capitel.

RUffinus erzehlet von einem Mönchen in Egypten ein denckwürdige Geſchicht. Auf dem Berg Sina, allwo der berühmte fromme Sylvanus als Abbt vorſtunde / kame ein frembder räiſender Mönch an / welcher auch mit groſſer Liebe / und Höflichkeit empfangen wurde. Diſer ſahe / daß die Cloſter-Mönchen mit groſſem Fleiß / und Sorgfalt der Hand-Arbeit

oblagen; damit er aber nicht alleinig müſſig daſtunde / wolte er zeigen / daß er ein Schrifft-Gelehrter Geiſtreicher Mann wäre / ſagte alſo zu denen geſambten Mönchen: Operamini non cibum, qui perit, ſed qui permanet in vitam æternam. Joan. 6. 27. Bemühet euch nicht umb die Leibliche zergängliche Speis / ſondern umb die Speis / ſo in Ewigkeit verbleibet. Er ſetzte noch hinzu: Maria optimam partem elegit, quæ non auferetur ab eâ: Magdalena / als ſie der Betrachtung abwartete / hat den beſten Theil erwählet / welcher von ihr nicht wird genommen werden. Als diſe unbeſcheidene Ermahnung der Abbt Sylvanus angehöret / lieſſe er gleich den Gaſt-Meiſter zu ſich kommen / mit Befelch / beſagten frembden Mönch in ein Cell zu führen / und ihme ein Geiſtliches Buch darzuraichen / damit er die Zeit gantz Geiſtreich anwendete / und ihme nicht frembd fürkommen laſſe / wan er nicht gleich zum Abendmahl beruffen wurde. Indeſſen als es begunte Abend zu werden / gabe man das gewohnliche Zeichen zum Abendmahl / und die Mönchen kamen in dem Refectorio zuſammen.

Der Gaſt / weilen er von der Räiß müd / und zimlich hungerig ware / hatte das Geiſtliche Buch immerdar in der Hand / und wartete mit Verlangen / daß man ihn auch zum Speiſen abhollete; aber es wolte ſich niemand anmelden / weil es der Abbt Sylvanus alſo befolchen hatte. Der Gaſt fangte an unwillig zu werden /

den / weil man mit ihme ſo grob / und unbarmhertzig verfahrete; hoffete doch / man werde ihne endlich zum Nachtmahl beruffen / und wan er hörete einige bey ſeiner Zell vorbey gehen / vermeinete er ſchon / die verlangte Geſandtſchafft werde anlangen / und ihne zum Nachtmahl abhollen / aber alles umbſonſt / es kame niemand zu ihme / und er mußte mit ſeinem Geiſtlichen Buch vorlieb nemmen.

Endlich kunte er ſich nicht mehr halten / gienge auß der Cell geraden Weeg zu dem Abbt Sylvano, und ſagte zu ihme: Vatter Abbt! ſpeiſet man dan in diſem Cloſter nicht zu Nacht? Freylich (widerſetzte der Abbt) ſpeiſen wir zu Nachts / weilen wir Menſchen ſeynd / weilen wir der leiblichen Nahrung vonnöthen haben / und nicht von purer Geiſtlichen Nahrung leben. Darauf ſagte der Gaſt; Warum laſſet ihr mich dan ſo lange Zeit hungerig in meiner Cellen ſitzen? Der heilige Abbt antworthete: Operaris cibum qui non perit, ſed permanet in vitam æternam; & cum Maria optimam partem elegiſti: Du haſt eine Speis / die nicht zergehet / ſondern ewig verbleibet: Du haſt mit Maria den beſten Theil erwählet. Und alſo haſt du kein Leibliche Speis vonnöthen: wir aber als Menſchen haben auch fur die Nahrung deß Leibs Speiſen vonnöthen / derentwegen ligen wir auch der Hand-Arbeit ob / uns die tägliche Nahrung zu verdienen / damit / wan der Leib ſeine nothwendige Nahrung empfan-

get / er auch zu denen Geiſtlichen Verrichtungen deſto fähiger ſeye. Der Gaſt erkennete auß diſem heiligen Schertz ſeinen Fehler / fallete dem heiligen Abbt zu Füſſen / und bittete umb Verzeyhung. Der heilige Abbt lieſſe ihn aufſtehen / und gabe ihme folgende nutzliche Lehr: Wiſſe mein Bruder! daß neben der Magdalena / ſo denen Betrachtungen obliget / auch die Martha / welche umb die Leibliche Nahrung ſich bewerbet / erforderet werde / damit die Seel / und der Leib zur nothwendigen Nahrung einander verhilflich ſeynd; Daß du ſo lang haſt müſſen Hunger leyden / iſt deſſentwegen geſchehen / damit du wohl zu Gemüth führeteſt jenen Spruch deß Apoſtels: Qui non vult operari, non manducet: Wer nicht arbeiten will / der verdienet nicht / daß man ihme zu eſſen gebe.

Ruffinus Aquil. n. 55.
Engelgrave Luc. Evang. Dom. Sept. §. 3.

Das

Das fünfte Capitel.

Inutilem ſervum ejicite in tenebras exteriores. Matth. 25. 26.

Den unnützen Knecht werffet in die äuſſeriſte Finſternus.

Erſter Abſatz.

DIſe ſcharpffe Bedrohung/und entſetzliche Straff / iſt nicht über andere Laſterhaffte / als nemlich über die Mörder / über die Huerer/über die Dieb/ſonder über den faulen nachläſſigen Knecht ergangen / welcher von ſeinem Herrn ein Talent empfangen ſolches wol anzuwenden/und einen Gewinn darmit zu machen/ er aber ſolches auß träger Forcht vergraben / wie er ſelbſt bekennet: Timens abii, & abſcondi talentum tuum in terrâ. Matth. 25. 25. Wegen diſer ſeiner Trägheit iſt er von ſeinem Herrn denen Gerichts-Dieneren übergeben / in ein finſtere Gefängnus geſtoſſen / und ſehr abgeſtraffet worden. Alſo mißfallen GOTT die Unterlaſſungen deß Guten / welche auß Faulkeit begangen / und von GOTT zuweilen mehrer / als andere Laſter-Thaten abgeſtraffet werden.

Als einsmahls Chriſtus unſer Erlöſer auf dem Weeg nacher Bethania bey einem Feigen-

Baum / welcher keine Früchten tragte / vorbey gienge / hat er über ihne alſobald wegen ſeiner Unfruchtbarkeit folgende Wort ergehen laſſen: Nunquam ex te naſcatur fructus in ſempiternum: & arefacta eſt continuo ficulnea. Matth. 21. 19. In Ewigkeit wirſt du kein Frucht mehr tragen; und alſogleich iſt der Feigen-Baum verdorret. Diſes hat Chriſtus in Gegenwart ſeiner Apoſtel und Lehr-Jünger geredet / ihnen dardurch zu verſtehen zu geben / daß der jenige Menſch / welcher keine Früchten der guten Wercken / und Tugenden hervor bringet / die Göttliche Bedrohung / und Beſtraffung verdiene. Verwunderlich iſt / daß der Evangeliſt noch hinzu ſetzet: Non erat tempus ficorum: Daß noch nicht an der Zeit geweſen / wo die Feigen-Bäum ſonſt Feigen zu tragen pflegen. Und alſo ſcheinete / als hätte gemelter Feigen-Baum ſothane Beſtraffung nicht verdienet. Diſen Zweifel löſet auf der heilige Auguſtinus, und ſaget: Der Feigen-Baum ſeye ein Vorſtellung / und Gleichnus mit dem Menſchen / welcher allezeit fähig iſt / Früchten der guten Wercken hervor zu bringen; und obwohl die Natur zuweilen träg iſt / iſt doch der Willen deß Menſchen allezeit tauglich Gutes zu thun / und Früchten der Tugend-Werck hervor zu bringen. Iſt folglich die Unfruchtbarkeit deſſelbigen allzeit ſündhafft / und ſtraffmäſſig. Quæ culpa arboris ſterilitas? Illorum eſt culpa ſterilitas,

quorum

quorum fœcunditas eſt voluntas. De Verb. Dom. Serm. 44.

Daß die Faulkeit die Göttliche Vermaledeyung verdiene / bezeuget der heilige Geiſt ſelbſten bey dem Propheten Jeremia: Maledictus, qui facit opus DEI fraudulenter. Jerem. 48. 10. Vermaledeyt iſt der Jenige / welcher das Werck GOttes betrügeriſch verrichtet. Oder wie es die ſibenzig Dollmetſcher außlegen: Maledictus, qui facit opus Domini negligenter: Vermaledeyt iſt der Jenige / ſo das Werck GOttes nachläſſig / faul / und träg verrichtet. Der faule träge Menſch betrüget ſich ſelbſten: Fraudat animam ſuam bonis: Er bringet fürſetzlicher Weis ſeine Seel umb den groſſen Schatz der Verdienſten / und Geiſtlichen Güteren / die er mit leichter Mühe durch ſeine gute Werck hätte können zuwegen bringen. Er unterſtehet ſich / GOTT ſelbſten gleichſam zu betriegen / weilen er auß Trägheit außſchlaget die Göttliche Einſprechungen / und Gnaden / Krafft dero Er zur gröſſerer Ehr GOttes / und zu ſeiner Seelen-Heyl / vil Gutes hätte würcken können; Darumen iſt kein Wunder / daß die träge Menſchen nicht nur allein der Göttliche Gaben und Gnaden / die ſie ſonſt hätten von GOTT erlanget / verlurſtiget werden / ſondern ihnen noch darzu die Göttliche Raach / und Beſtraffung auf den Hals ziehen. Alſo gloſſieret über gemelten Text deß Propheten Vincentius Bellovacenſis: Tanta

poteſt

poteſt eſſe remiſſio negligentiæ, quod non ſolum non aquirant bonum, ſed & Divinam indignationem provocent, & maledictionem incurrant juxta illud: maledictus, qui facit opus DEI negligenter. Spec. Moral. l. 3. diſt. 10. Eben diſes bezeuget der heilige Biſchoff Cæſarius durch zwey entſetzliche Geſchichten: Erſtlich zwar erzehlet er von einem Mönchen/ welcher zur Zeit deß Gebetts ſich ſehr ſchläfferlich/ und nachläſſig verhielte/ ihme Chriſtus an dem Creutz erſchinen ſeye/ und ihme den Rucken gewendet; als wolte Er ihme ſagen: Weil du ſo träg/ und in meinem Dienſt ſo nachläſſig biſt/ biſt du nicht würdig mein Angeſicht anzuſchauen. Apparuit Chriſtus in Cruce obverſo dorſo ad illum, ut dicere videretur: quia acedioſus es, non es dignus faciem meam intueri. Die andere Geſchicht/ ſo bemelter Cæſarius erzehlet/ iſt noch entſetzlicher. Er erzehlet von einem anderen Religioſen/ welcher zur Zeit deß Gebetts gemeiniglich dem Schlaff ergeben ware/ daß ein Crucifix-Bild von der Kirchen zu ihme in den Chor ſich begeben/ die rechte Hand von dem Creutz abgelöſet/ und mit ſelbiger ihme ein ſo ſtarcke Maulſchellen verſetzet/ daß er nicht nur allein gleich von dem Schlaff erwöcket/ ſondern den dritten Tag darauf auch geſtorben iſt. Crucifixus de Altari venit, dormientem excitavit, & tanto niſu maxillam ejus percuſſit, ut infrà tertium diem moreretur. Ibidem c. 39.

Bey dem heiligen Apoſtel / und Evangeliſt Joannes gibet GOTT genugſam zu verſtehen: was groſſes Abſcheuhen Er habe ab den trägen / und lauen Chriſten: Quia tepidus es, incipiam te evomere ex ore meo. Apoc. 3. 16. Weil du lau biſt / werde ich anfangen dich auß meinem Mund außzuſpeyen. Dan / gleichwie der Magen die Speiſen / ab denen er einen Grauſen und Eckel verſpühret / nit ertragen kan / ſonder ſolche mit Unwillen von ſich ſtoſſet; alſo machet es auch GOtt mit den faulen und lauen Chriſten; Er kan ſolche nicht gedulten; Er verabſcheuhet ſolche / und verwirffet ſie weit von ſich. GOtt ertraget zuweilen mit gröſſerer Gedult und Langmüthigkeit die kalte ſündhaffte / als die laue Menſchen / welche nichts Gutes thun. Die Urſach deſſen gibt der heilige Pabſt Gregorius mit folgenden Worten: Qui in peccato eſt, converſionis fiduciam non amittit: qui verò poſt converſionem tepuit, ſpem de peccatore ſubtraxit. Paſtor. 3. p. adm. 35. Wer in dem Stand der Sünd ſich befindet / verliehret die Hoffnung nicht / ſich zu bekehren; wer aber nach ſeiner Bekehrung auß Lauigkeit ſich wieder in Sünd und Laſter hinein laſſet / hat wenig Hoffnung mehr ſich zu bekehren.

Diſe Lehr führet weitläuffiger auß der heilige Bernardinus von Siena, da er von denen lauen trägen Menſchen auf folgende Weis ſich verlauten laſſet: Die laue träge Menſchen

halten

halten ſich für gerecht / indeme ſie doch Sünder ſeynd; ſie entſchnldigen ſich zwar/ und ſagen: Was hab ich dan gethan? Ich hab niemand umb ſein Ehr / und guten Namen gebracht; ich hab nit geſtohlen; ich hab denen Kirchen / und GOtts-Häuſeren keinen Schaden zugefüget; weſſen ſolle ich mich dan ſchuldig geben? Auf ſolche Weis entſchuldiget ſich der laue träge Chriſt / er erwöget aber nit ſeine Trägheit und Faulkeit / auß welcher ſo vil Ubels entſpringet. Der Stand der lauen trägen Chriſten iſt gefährlicher / als der Stand anderer ſündhafften Chriſten; dann diſe erkennen ihren Fehler / beichten ſolchen auß Antrib ihres Gewiſſens/ und ſeynd bereit / alle Straff außzuſtehen; die laue und träge Chriſten aber erkennen ihre Sünden und Fehler nit; ſie ſeynd nit gleich einer weiſſen Leinwad / in welcher man auch die geringſte Mackel ſihet / ſonder einer ſchwartzen / in welcher auch die gröſte Macklen und Unſauberkeiten vertuſchet werden. Bis hieher gemelter heilige Vatter / Tom. 4. Serm. 7. p. 3. Caſſianus in Collat. Patrum hat folgenden denckwürdigen Spruch hinterlaſſen: Frequenter vidimus de frigidis ad ſpiritualem perveniſſe fervorem. De tepidis omnino non vidimus. Col. 4. c. 29. Wir haben wohl geſehen / daß die Kaltſinnige zu rechtem Eifer / und wahrer Bekehrung gelanget ſeynd; von denen Lauen aber haben

wir

wir diſes niemahl erfahren können; Weilen GOtt ſolchen lauen Faullentzern ſeine abſonderliche Gnad nit ertheilet / ſie nicht ſtärcket durch Geiſtlichen Troſt; ſonder ſie in ſo groſſen Verdruß Geiſtlicher Sacheu gerathen laſſet / daß ſie ab allen guten Wercken ein Abſcheuhen tragen / und wider die Verſuchungen nicht ſtreitten mögen / darum ſie hernach in unterſchidliche groſſe Laſter fallen.

Anderer Abſatz.

SO groſſes Abſcheuhen GOTT ab denen lauen und trägen Menſchen hat / ſo groſſes Wohlgefallen hat ab denſelbigen der Teufel. Cibus ejus electus. Habac. 1. 16. Die faule Menſchen richten dem Teufel ein wohlgeſchmacke Mahlzeit zu / bey welcher er als ein brüllender Löw alle die Seinige auffſuchet / und zu verſchlucken trachtet. Tanquam leo rugiens circuit, quærens, quem devoret. 1. Pet. 5. 8. Die Trägheit iſt ein Mahlzeit / welche nit nur für einen Teufel zugerichtet iſt / ſonder ſie iſt ein Hauß / und Wohn-Sitz viler Teufel; Diſes darzuthun ziehet Hugo Card. an den Text deß heiligen Matthæi / allwo gemeldet wird: Daß der böſe unreine Geiſt ein träge Perſon / als ein leere Wohnung angetroffen / und gleich darauf ſiben andere / noch ſchlimmere böſe Geiſter zu ſich beruffen / und mit ſelbigen beſagtes Hauß bewohnet: Spiritus immundus invenit domum vacantem, & aſſumit ſeptem

alios

alios ſpiritus nequiores ſe, & intrantes habitant ibi. Matth. 12. 44.

Das leere Hauß iſt das Gemüth eines faulen Menſchen / in welchem alle gute Gedancken außgeſchloſſen ſeynd / und darumben die Teufel freyen Zugang haben / ſolches beſtändig zu beſitzen. Diſer Urſach halber ermahnet uns beſagter Cardinal: Nolite ſtare otioſi, quia ad domum vacantem, unde exivit diabolus, revertitur, & habitat cum ſeptem ſpiritibus nequioribus, &c. in cap. 12. Matth. Habet Acht / daß ihr nit müſſig ſeyet; dan in das Hauß eines trägen und aller Tugend müſſigen Menſchen kommet der Teufel wiederum zuruck / wan er ſolches zuvor wegen der Bekehrung deß trägen Menſchen verlaſſen hat; und nimmet mit ſich ſiben audere noch ſchlimmere / und ärgere Teufel.

Caſſianus l. 10. de Spir. aced. meldet: Daß bey denen Alt-Vätteren / und Einſidleren in Aegypten für ein gemeines Sprüch-Wort gehalten worden: daß ein Mönch / der der Arbeit oblige / von einem Teufel angefochten werde; der aber müſſig ſeye / werde von unzahlbaren böſen Geiſtern geplaget. Obwohlen es nit vonnöthen wäre / daß der Teufel mehrer ſeines gleichen verordnete / einen trägen Menſchen zu verſuchen; dan laut jenem / was der heilige Baſilius meldet: Otium maleficii eſſe principium, nemo eſt, qui ignoret, daß nemlich der Müſſiggang der erſte Teufel ſeye /

welcher

welcher den Müſſigen zu aller Boßheit und Laſter anreitzet; erklecket alſo ein Teufel in dem Gemüth eines müſſigen trägen Menſchen allerhand böſe Gedancken/ und unzimliche Begirden zu erwecken; darauß erfolget / daß ſich ein ſolcher Faullentzer in groſſe Sünden und Laſter-Thaten hinein laſſet. Darumben ſprichet uns der Apoſtel zu: Nolite locum dare diabolo. Eph. 4. 27. Geſtattet dem Teufel keinen Zugang/ ſonder verſperret ihm die Thür eures Gemüths durch Ubung guter Werck. Der heilige Bernardus pflegte zu ſagen: Dæmon otio velut januâ utitur, ut illicitas carnalium cogitationum illecebras inſinuat. L. 1. de Conſider. Der Teufel bedienet ſich deß Müſſiggangs / als einer Thür / und Zugang in das Menſchliche Gemüth / damit er alldort unzimliche fleiſchliche Gedancken und Begirden erwecke. Er ſtehet immerdar bey diſer Porten / damit / ſo bald ihme die Trägheit ſolche eröffnet / er alſogleich eingehen möge. Es erzehlet der heilige Ertz-Biſchoff Antoninus von einem heiligen Einſidler / daß / als er bey der Cell eines andern Einſidlers vorbey gienge / er wahrgenommen / daß ein Teufel immerdar bey beſagter Cell herum lieffe / und endlich gantz keck / und hochmüthig in dieſelbige hinein geſprungen. Der heilige Mann bleibte eine Zeit vor der Cellen ſtehen / damit er den Außgang der Sach erforſchen kunte; er erſahe alsdan den Teufel nach verfloſſener kleiner Zeit wiederum

auß der Cell herauß ſpringen / und diſes geſchahe etlich mahl nach einander. Der heilige Mann kunte ſich darob nit genugſam verwunderen / gienge auch in die Cell beſagten Einſidlers hinein / erzehlte ihme / was er geſehen / und fragte: Was deſſen Urſach wåre? Der Einſidler antwortete ihme: Daß / wann er můſſig wåre / und keiner Arbeit abwarthete / der Teufel alſo gleich zu ihme komme / und verſuche. So bald er aber wiederum anfangte was Gutes zu wůrcken / verlaſſe ihn der Teufel widerum / und habe kein Gewalt mehr ihne zu verſuchen. Darumen ermahnete der heilige Mann gemelten Einſidler / er ſolle hinfůran wohl Acht haben / daß er nicht mehr můſſig ſeye. Quoniam cum otio vacabat, tunc diabolus ingrediebatur; & cum aliquid boni operabatur, tunc exibat, non valens eum tentare. Unde admonuit, ut ſibi caveret ſemper de otio. P. 2. tit. 9. c. 14. §. 1.

Diſer Urſach halber ermahnete auch der heilige Hieronymus alle ihres ewigen Heyls Befliſſene mit folgenden Worten: Semper aliquid boni facias, ut te diabolus non inveniat otioſum. Epiſt. ad Ruſt. Befleiſſe dich / daß du allzeit was Gutes wůrckeſt / damit dich der Teufel nit můſſig antreffe. Gemelter heilige Kirchen-Lehrer hat einer Edlen Frauen ein außfůhrliche Tag-Ordnung vorgeſchriben / damit ſie niemahl můſſig wåre: Orationi lectio, lectioni ſuccedat oratio. Diſcat lanam facere,

tenere

tenere colum, rotare fuſum, ſtamina pollice ducere. Breve videtur tempus, quod tantis operum varietatibus occupatur. Epiſt. ad Lætam. Nach dem Gebett ſolle folgen die Leſung nutzlicher Bücher / und nach der Leſung der Bücher widerum das Gebett. Sie ſolle ſich befleiſſen / allerhand Hand-Arbeiten zu erlehrnen / eintweder mit Spinnen / oder mit Nähen / oder mit anderer Stick- und Würck-Arbeit ihr die Zeit vertreiben. Auf ſolche Weis wird die Zeit / ſo mit ſo nutzlichen unterſchidlichen Verrichtungen untermenget wird / allzeit kurtz vorkommen. Auf ſolche Weis / wan wir die Zeit wohl anwenden / hat der Teufel zu uns keinen Zugang / und kan uns durch den Müſſiggang der ſo koſtbaren Zeit nit berauben. Der ſchlauche Teufel erkennet gar wohl die Koſtbarkeit auch der mindiſten Zeit / weil ſolche von GOtt dem Menſchen verlyhen iſt / damit er während ſolcher die Göttliche Gnad erwerbe / erhalte / und vil Verdienſt zuſamen ſamble / die ewige Glori dardurch zu erwerben; er bemühet ſich auf alle Weis / daß die Zeit bey den Menſchen müſſig / und unverdienſtlich angewendet werde; dan wan ſolche verſchlentzet iſt / und verlohren gangen / kan ſolche nit mehr zuruck beruffen werden. Der Teufel waißt wohl / daß wan wir in diſem zergänglichen Leben uns keine Verdienſt machen / und den Saamen der guten Wercken nit zeitlich außſäen / wir im künfftigen Leben nichts wer-

den einzuſchneiden haben. Deſſentwegen ermahnet uns der Apoſtel: Bonum facientes non deficiamus, tempore enim ſuo metemus. Ergo dùm tempus habemus, operemur bonum. Gal. 6. 10. Werdet alſo nicht ermüdet in Ubung guter Werck; dan zu ſeiner Zeit werden wir einſchneiden den Schnitt der ewigen Glori. Laſſet uns alſo Gutes würcken / weil wir noch Zeit haben. Und geſtattet nit / daß der böſe Feind deß koſtbaren Schatz der edlen Zeit euch beraube.

Das ſechste Capitel.

DAß der Teufel bey denen Müſſiggängeren / bey denen trägen / und faulen Menſchen ſein Aufenthalt und Wohn-Sitz habe / hat der Teufel / als er von Chriſto von einer beſeſſenen Perſon außgetriben worden / ſelbſt bekennet: Revertar in domum meam, in domum vacantem. Matth. 12. 44. Ich will wiederum zuruck kehren in mein Hauß / in das feyrende Hauß / das iſt: ich wolte gern widerum fahren in eben diſe Perſon / von welcher ich bin außgetriben worden / weil ſie nichts Gutes würcket / und derentwegen mir zu einer Wohnung dienet. Eben dergleichen Geſchicht hat ſich ereignet zu Zeiten der heiligen Brigittæ: dan als durch Vorbitt diſer Heiligin eine mit dem Teufel beſeſſene Edle Fräulein / auch mit Namen Brigitta / von ihrem böſen

Gaſt

Gaſt befreyet worden / ladete die heilige Brigitta nachgehends bemelte Fräulein zu ſich / zu ihrem ſchlechten Mittag-Mahl; ſo bald aber die Speiſen aufgetragen worden / hatte die heilige Brigita wahrgenommen / daß an der Seiten beſagter Fräulein ein erſchröcklicher / und abſcheulicher Teufel ſtunde; die heilige Brigita gabe es der Fräulein zu verſtehen / welche auß Fürwitz auch verlangte beſagtes Abentheur zu ſehen. Die Heilige befahle alſo / die Fräulein ſolle ſich mit dem Zeichen deß heiligen Creutz bezeichnen / und beſchirmen / damit ſie die entſetzliche Erſcheinung anßſtehen kunte. Als ſolches geſchehen / erſahe ſie mit Erſtaunung ein ſchwartzen Teufel / welcher ein entſetzlich groſſeu Kopff hatte / auß deſſen Augen / Naſen / und Rachen hölliſche Feurs-Flammen hervor brachen. Die heilige Brigitta beſchwörete ihne / er ſolle nun reden / und bekennen / was Urſach er bey beſagter Fräulein ſich noch aufzuhalten unterſtunde? Der Teufel antwortete: diſes wurde ich dir gewiß nit ſagen / wann mir GOtt nit befohlen hätte / daß ich dir gehorſamen ſolle / weil auch du denen Göttlichen Gebotten gehorſameſt. So ſage ich dan dir (fahret weiter fort der Teufel) die Urſach / warum ich an der Seiten diſer von dir eingeladenen Fräulein ſtehe: Quia apud virginem hanc demorandi ſpatium, & opportunitatem præſtat ejus deſidia, & torpor. Weilen nemlich die Faulkeit / und Trägheit diſer Fräulein mir

Zeit/und Gelegenheit an die Hand gibet/mich bey ſelbiger aufzuhalten: Als diſes die heilige Brigitta gehöret / ſprache ſie der Fräulein zu/ ſie ſolle ihren ſchönen Gaſt nur wohl betrachten/ und erwögen / daß an diſer ſo erſchröcklichen Begebenheit ihr Faulkeit alleinig Urſach ſeye. Iſt alſo leichtlich zu ſchlieſſen / daß die Erſcheinung wohl gefruchtet / beſagte Fräulein ſich der Ubung guter Werck ergeben / und ihres ſo ſchlimmen Gaſt dardurch völlig befreyet worden.

Surius, & Bolandus 5. Febr. in Vita S. Birgittæ Virginis.

Das ſibende Capitel.

Bewährte Mittel wider die Trägheit.

Quodcunque facere poteſt manus tua, inſtanter operare. Eccl. 9. 10.

Lige der Hand-Arbeit ob/ ſo vil du kanſt.

Erſter Abſatz.

Damit wir der Trägheit uns völlig entſchlagen/ ſollen wir nachkommen der Ermahnung deß Weiſen Manns: Usquequò piger dormies? Quando conſurges è ſomno tuo? Prov. 6. 9. Wie lang wirſt du noch ſchlaffen/ du träger Menſch! wan wirſt du einsmahl aufſtehen? Der heilige Apoſtel ermahnet uns ebenfahls: Hora eſt, jam nos de ſomno ſurgere. Rom. 13. 11. Jetzt iſt es einmahl Zeit/ daß wir von dem tieffen Schlaff unſerer Trägheit erwecket werden/ und aufſtehen. Wollet ihr euer gan-

zes zeitliches Leben ſo ſaumſeelig anwenden / und für das Zukünfftige nichts Gutes würcken. Ihr müſſet mit nächſtem die Räiß in die Ewigkeit vornemmen / und ſeyt noch nit auf die Räiß gerichtet? Ach thut Gutes / weil ihr noch Zeit habt / weil noch Tag iſt; thut Gutes / ehe die Nacht anbricht / an welcher niemand was Gutes würcken kan. Alſo ermahnet uns unſer Erlöſer ſelbſt: Oportet operari, donec dies eſt; venit nox, quando nemo poteſt operari. Joan. 9. 4. Diſen Text leget auß der heilige Hieronymus gar ſchön auf folgende Weis: Die gegenwärtige Zeit unſers Leben / welche uns verlyhen iſt zur Ubung guter Werck; wan ſolche verſtrichen iſt / iſt uns alle Gelegenheit / Gutes mehr zu thun / benommen; darum ermahnet uns Chriſtus unſer Heyland / daß wir arbeiten ſollen / weil noch Tag iſt; dan es wird die Nacht unſers Abſterbens herbey nahen / in welcher wir nit mehr arbeiten / und Gutes würcken werden können. Die Zeit unſers Leben iſt kurtz. Und weil ich noch rede / ſchreibe / ſtudiere / gehet ſchon vil von der Zeit hinweck / und eintweders iſt ſie wohl / oder übel angewendet. Titus Veſpaſianus, als er nach der Zerſtöhrung Jeruſalem zuruck gekehret / und triumphierend eingezogen / ware ſo groſſer Gütig- und Freygebigkeit / daß / als er ſich erinnerte / daß er ſelbigen Tag niemand et-

was

was Gutes erwiſen hätte / ſagte er gantz wehemüthig zu ſeinen Hof-Herren: Amici hodie diem perdidi. Meine Freund! heunt hab ich den Tag verlohren / weil ich nit Gutes gewürcket hab. Wan diſes ein Heydniſcher Käyſer / der umb den wahren Glauben / und Chriſtliche Geſatz nichts gewußt / die Zeit ſo wohl angewendet / und vil Gutes gewürcket / was ſollen dann thun wir Chriſten / die wir im wahren Glauben gebohren / und auferzogen / die wir von den Göttlichen Einſprechungen erleuchtet / gar wohl wiſſen / daß wir die edle Zeit verdienſtlich anwenden / und vil Gutes zu würcken befliſſen ſeyn ſollen? L. 3. Comment. in Joan. 9. 4.

Der heilige Gregorius / und Auguſtinus ermahnen uns weiters / damit wir uns der Trägheit entſchlagen / ſollen wir nur erwögen / mit was groſſer Sorgfalt und Fleiß die Welt-Menſchen den zeitlichen Geſchäfften / und Eitelkeiten ſich ergeben; Mercke es wohl / du fauler / und in den Geſchäfften deines ewigen Heyls träger Menſch! erwöge / was ſich die Ehrgeitzige koſten laſſen / damit ſie ein eitle Ehr / und Würde erhaſchen? Erwöge: was Sorgfalt / was Fleiß die Hof-Herren anwenden / daß ſie ſich bey ihrem Fürſten in Gnaden erhalten? Erwöge die harte Arbeit / und ſauren Schwäiß / mit welchen der gemeine Mann ein weniges Geld / zu verdienen ſich befleiſſet. Erwöge die Unbe-

quemlichkeiten / und groſſe Lebens-Gefahren zu Waſſer / und zu Land / welchen ſich der Kauff-Mann ergibet / damit er groſſe Reichthumben erwerbe:

Impiger extremos currit Mercator ad Indos,
Per mare pauperiem fugiens, per ſaxa, per ignes. Horat. L. 1. Epiſt.

Der Kauff-Mann nach Reichthumben tracht
In gefährlichiſten Sachen /
Kein Meers-G'fahr / kein Schiff-Bruch er acht /
Wan er ein G'winn kan machen /

Es iſt nit genugſam zu bedauren / daß die Sünder / und Gottloſe Menſchen zuweilen mehrer Fleiß anwenden / und ſich mehrer koſten laſſen / ihre Miſſethaten zu begehen / als die Diener GOttes leiden / und Fleiß anwenden zu der Ehr GOttes / und zum Heyl ihrer Seelen. Dieſes hat auch obgemelter Heydniſche Poët Horatius erkennet durch folgendes Reim-Gedicht:

Ut jugulent homines, ſurgunt de nocte latrones,
Ut teipſum ſerves, non expergiſceris. Ibid.

Zu Mitter-Nacht der Dieb aufſteht /
Zu morden / und zu ſtehlen;
Zu deinem Nutz kriech auß dem Beth /
Sonſt thuſt dich weit verfehlen.

Wan

Wan alſo die Gottloſe ſo wachtbar ſeynd zu ihrem gröſten Schaden / warum ſollen wir nit auch zu Beförderung unſeren Seelen Heyls / und zu unſerem gröſten Nutzen alle Sorgfalt / und Fleiß anwenden? Der heilige Bernardus pflegte ſeinen Brüderen / und Ordens-Geiſtlichen zuzuſprechen mit folgenden Worten: Quid ignaviæ eſt Fratres? ardentius appetunt homines perniciosa, quam nos utilia. Alacrius currunt ad mortem, quam nos ad vitam: Was verkehrte Weis / und Saumſeeligkeit iſt diſe (meine liebe Brüder) daß die Welt-Menſchen mehrern Fleiß anwenden zu dem Schädlichen / als wir zu dem Nutzlichen? Sie lauffen mit gröſſerer Hurtigkeit zu dem ewigen Todt / als wir zu dem Himmliſchen Leben?

Eben diſe Thorheit der Welt-Liebhaberen hat bedauret / und wohl beſchriben der Glorreiche Groß-Cantzler von Engelland Thomas Morus / mit folgenden Worten: Mundani eheu! laborant, & ſudant, ut ad infernum eant: cum tamen, ſi longè minùs pro gloria Dei, & animæ ſalute facerent, ſublimes ſibi gloriæ gradus in cœlo comparaturi fuiſſent. Manſi Tract. 53. diſc. 15. Die Welt-Liebhaber ſchwitzen / und arbeiten ſo vil / damit ſie ſchnurgerad der Höllen zugehen / da ſie doch / wann ſie ſolche Mühe und Arbeit zu der Ehr GOttes / und zum Heyl ihrer Seel

auf ſich genommen hätten / ihnen ein groſſe Glori in dem Himmel zubereitet / und erworben hätten.

Der Geiſtreiche Thomas de Kempis hat gemelte Thorheit der faulen / und trägen Menſchen in dem Dienſt GOttes noch außführlicher beſchriben / deſſen denckwürdige Ermahnung wir von Wort zu Wort anhero ſetzen wollen: Chriſtus unſer Erlöſer ſprichet uns zu: Jch verſpriche euch die gröſte / und ewige Güter / und Glückſeeligkeit / und dannoch wollen ſich die Gemüther der faulen und trägen Menſchen an diſe meine nutzlichiſte Zuſprechung nit kehren. Die Welt verſprichet eitle / zergängliche Sachen / und man lauffet ihr zu mit groſſem Verlangen. Wer iſt der jenige / der mir mit ſo groſſer Sorgfalt dienet / und gehorſamet / als die Welt-Liebhaber der Welt? Deſſentwegen ſollen wir billich uns ſchämen. Wegen einem kleinen Einkommen lauffet man vil Meil Weegs / und wegen Erlangung der ewigen Glückſeeligkeit machet man kaum einen Schritt auf dem Weeg der Vollkommenheit. Wegen deß zeitlichen Gewinns / wegen einer eitlen Sach zancket / und vergnietet man ſich ſpöttlich Tag und Nacht; wegen denen ewigen Gütern / wegen der ewigen Glori / Freud / und Glückſeeligkeit wollen wir uns auch wenige Mühe und Arbeit gereuen laſ-

ſen.

ſen. Schame dich alſo / O du fauler und träger Knecht! der du dir ſo wenige Mühe zu ſchwär fallen laſſeſt; indeme doch die Gottloſe bereitwilliger ſeynd zum Verderben / als du zum ewigen Leben; Sie laſſen ſich mehrer koſten zu Erlangung der Eitelkeit / als du zu Erlangung der Wahrheit / indeme ſie doch offt der verlangten Eitelkeit nach viler Mühe und Arbeit nicht habhafft werden. Herentgegen die von GOTT verſprochene ewige Glückſeeligkeit wird gewiß keinem verſaget / der ſich umb ſolche mit erforderterm Fleiß / und Sorgfalt annemmet. Lib. 3. c. 3.

Anderer Abſatz.

WAn diſe wohlgegründte Urſachen deß Müſſigangs / und der Trägheit ſich zu entſchlagen / nicht erklecken / ſollen wir den Fleiß / und arbeitſame Sorgfältigkeit von deuen unvernünfftigen Thierlein / von denen Immen erkennen / zu welchen uns der weiſe Mann anweiſet: Vade ad formicam, O Piger! & conſidera vias ejus, & diſce Sapientiam. Prov. 6. 6. Gehe zu der Immen / O Fauler! und erwöge ihren Fleiß / und lehrne die Weisheit. Die Immen (wie die Natur-Kündiger anmercken) iſt niemahlen müſſig / ſie iſt gar vorſichtig in das Zukünfftige / im Frühling traget ſie ſchon vor den Winter ein. Eben auf ſolche Weis ſolle der Menſch in dem

gegen-

gegenwärtigen Leben durch vilfältige Tugend-Werck / ihme eintragen auf das zukünfftige Leben der ewigen Glückſeeligkeit. Die Imme iſt fähig zu tragen ein Laſt / der gröſſer iſt / als ſie ſelbſt / und durch ein klugen Vortheil traget ſie ihne leicht. Auf gleiche Weis ſolle der Menſch auch nicht verzagt ſeyn zu Unternemmung wichtiger Geſchäfft. Dan obwohlen er durch ſeine eigene Kräfften diſes nicht kan / kan er doch ſolches durch den Beyſtand der Göttlichen Gnad. Die Immen iſt immerdar beſchäfftiget / wie ſie die zuſammen getragene Würtzlein und Körnlein ſäuberen / daß ſie nicht außwachſen; bald verbirget ſie ſolche vor dem Regen / bald ſtellet ſie ſolche an die Sonnen / daß ſie wegen der Feuchtigkeit nicht verfaulen: in diſer ihrer Arbeit hilffet eine der anderen / damit ſo vilfältige Mühe und Sorgfalt keiner zu ſchwähr falle. Eben auf ſolche Weis ſolle der Menſch allzeit beſchäfftiget ſeyn; er ſolle ſeine gute Werck ſäuberen von allem Fehler und Unvollkommenheit / er ſolle ſie bewahren von der eitlen Ehr / er ſolle ſich befleiſſen / durch die Göttliche Gnad immerdar in der Chriſtlichen Vollkommenheit zuzunemmen / und die Früchten ſeiner guten Wercken auch dem Nächſten mitzutheilen. Der heilige Auguſtinus ſagt: daß wir nicht nur allein von der Immen / ſondern von allen anderen Thieren / den Fleiß und Sorgfalt in ihren Verrichtungen erlehrnen ſollen / dan ein Jedes kommet ohne Unterlaß dem Jenigen nach / zu welchem es ge-

widmet

widmet iſt. Omnia enim ſibi deputata officia ſine quiete exercent. Serm. 17. ad Frat.

Noch ein ſchönere Bewög-Urſach / uns der Arbeit / und Fleiß in unſeren Verrichtungen zu ergeben / ſtellet uns vor der heilige Auguſtinus, nemlich das Beyſpill deß Himmliſchen Vatters / und CHriſti unſers Erlöſers / welche immerdar zu unſerem Nutzen und Wohlfahrt Gutes würcken / wie CHriſtus ſelbſt bezeuget Joan. 5. 17. Pater meus usque modo operatur, & ego operor: Seynd alſo auch wir ſchuldig / daß wir immerdar zu Ehr und Glori GOttes / unſers ſo Groſſen Gutthäters / auch Gutes würcken. Diſer unſer Höchſter Gutthäter iſt allzeit befliſſen / daß Er uns ſeine Göttliche Gaben und Gnaden / und alle Commodlichkeit verſchaffe. Die Sonn und Mond beſtrahlet die Erden / das gantze Firmament verrichtet Täglich ſeinen ordentlichen Gang zu unſeren Dienſten. Die Trauben an dem Reb-Stock / die Früchten an denen Bäumen / das Geträyd auf dem Feld / die Blumen in denen Gärten / ſeynd lauter ſchöne Geſchöpff / und Würckungen GOttes / welche GOTT immerdar erhaltet zu unſerer Nahrung / zu unſerer Erquickung / und zu unſerer Ergötzung. GOTT erhaltet auch in unſerem Leib alle Augenblick die Lebens-Geiſter / die nothwendige Beſchaffenheit der Glider / und gute Geſundheit. Mit einem Wort: Die Allmacht deß Himmliſchen Vatters / die Weisheit deß Göttlicheu Sohns / die Gütigkeit deß heiligen

gen Geiſtes würcken zu unſerem Nutzen immerdar/ und verleyhen uns unendliche Göttliche Gaben und Gnaden; und wir ſollen ſo undanckbar ſeyn? ſo träg und faul in dem Dienſt GOttes? und nichts Gutes würcken zu Ehr und Glori unſers ſo Groſſen Gutthäters? Sollen dan ſolche reiffe Erwögungen uns nicht anfriſchen zum eifrigen Fleiß in unſeren Verrichtungen.

CHriſtus unſer Erlöſer iſt uns zu lieb/ und von dem ewigen Todt uns zu befreyen/ auf diſe Welt kommen/ und von Anfang ſeines Lebens/ bis zu ſeinem ſchmertzlichiſten Todt immerdar in Mühe und Arbeit/ und ſchwähren Verrichtungen beſchäfftiget geweſen; wie Er ſelbſt bekennet bey dem Königlichen Prophet David: Pauper ſum ego, & in laboribus à Juventute mea. Pſal. 87. 16. Ich bin arm/ und in Arbeiten von meiner Jugend an. Eben biſes bekräfftiget Er bey dem heiligen Joanne cap. 9. 4. Me oportet operari opera ejus, qui miſit me: Es gezimmet ſich/ daß ich würcke das Geſchäfft deß Jenigen/ der mich geſandt hat/ nemlichen das Heyl deß Menſchlichen Geſchlechts. Und fürwahr/ wer wohl erwöget das gantze Leben unſers Erlöſers/ wird erſehen/ daß es ein lauttre Mühe und Arbeit geweſen/ ohne einziges müſſiges Ruhen und Außraſten. Warum ſollen dan wir Chriſten/ die wir uns als CHriſti Nachfolger bekennen/ uns dem Müſſigang ergeben? und nicht vilmehr zu der Ehr GOttes/

und zu dem Heyl unſerer Seelen immerdar Gutes würcken?

Bart. in Vit. l. 4. n. 26. erzehlet von dem heiligen Patriarchen Ignatio, daß/ als er einsmahl einen trägen/ und in ſeinen Verrichtungen ſehr nachläſſigen Ordens-Geiſtlichen erſehen/ er ihne befragt habe: Für wen/ und zu weſſen Dienſt er diſe ſeine Geſchäfft verrichtete? Der Religios antwortete: GOTT zu Ehren. Darauf widerſetzete der Heilige: GOTT zu Ehren? und ſo faul? ſo träg? ſo ſchläfferig? diſes wird hinfüran ungeſtrafft nicht verbleiben. Wan ihr diſes euer Geſchäfft zum Dienſt der Menſchen verrichtetet/ hättet ihr ehender eine Entſchuldigung; weil ihr ſie aber zu Ehren der Göttlichen Majeſtät verrichtet/ welche nicht genugſam von uus kan verehret werden/ und dannoch diſes Wenige ſo träg und ſchläfferig verrichtet/ habt ihr keine Außred/ und machet euch ſehr ſtraffwürdig.

Und warum ſollen dan wir nicht allen möglichiſten Fleiß anwenden unſerem Groſſen/ liebreichiſten GOTT recht zu dienen/ indeme wir wiſſen/ daß er auch das mindiſte gute Werck/ den mindiſten guten Gedancken nicht ohnbelohnet laſſet. Durch das Allmoſen/ ſo Ihme zu lieb außgeſpendet wird/ durch ein Buß-Werck/ ſo wir Ihme zu lieb verrichten/ verdienen wir ein unſchätzbaren Werth; umb dergleichen Tugend-Werck diſes zeitlichen Lebens/ können wir verdienen/ und einhandlen die unendliche Schätz

 der

der ewigen Glori. Darum ſollen wir nicht die mindiſte Zeit unnůtzlich verſtreichen laſſen; wir ſollen uns befleiſſen / immerdar Verdienſt zu ſamblen fůr das zukůnfftige Leben. Durch [illegible] auch kleine / und kurtze gute Werck / vermehren wir die Gőttliche Gnad / und bereiten uns mehrer zu der Himmliſchen Glori. Quemadmodum opes corporis accumulantur, cum amatores illarum nè minimum quidem lucellum negligunt, ita ſpirituales deliciæ, &c. Gleichwie die zeitliche Reichthumen immerdar anwachſen / wan dero Liebhaber auch nicht den mindiſten Gewinn verabſaumen. Gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit denen Geiſtlichen Schåtzen und Gůteren.

Die Seeligen in dem Himme
lich erfahren / wie reichlic
die gute Werck der M
noch etwas wůnſche
ders wůnſchen / a
zu der Ehr GOtte
die wir ſo wenig
gewendet hått Diſes u
unſerem Gewalt; Durch , des Tugend-Werck / ſo auß Liebe GOttes verrichtet wird / kőnnen wir dergleichen Schåtz zuſammen bringen / und vermehren. Dergleichen Verdienſt kőnnen die Verdammte in Ewigkeit nicht mehr machen; kőnnen auch nicht mehr genug thun fůr ihre ſchwåhre Sůnden / wan ſie auch noch ſo vil / als ſie anjezo leyden / in Ewigkeit leyden wurden.

den. Diſe Genugthuung für unſere Sünden/ ſo lang wir leben/ſtehet noch in unſerem Gewalt/ durch ein einzigen reumüthigen Seufzer/ durch ein ernſtliche Reu und Leyd können wir anjezo noch Verzeyhung all unſerer Sünden erlangen. Diſer aller gemelter Urſachen halber ermahnet uns der Apoſtel/ und machet folgenden heylſamiſten Schluß: Dum tempus habemus, operemur bonum. Gal. 6. 10. Weil wir alſo noch Zeit/ und Weil haben/ laſſet uns Gutes würcken.

Das achte Capitel.

EIn abgeſagter Feind der Trägheit / und deß Müſſigangs ware Thomas Sanchez, ein ſehr gelehrter und geiſtreicher Ordens-Geiſtlicher auß der Geſellſchafft JESU. Diſer ergabe ſich mit gröſtem Fleiß der Chriſtlichen Vollkommenheit / und denen Wiſſenſchafften. Alle Tag wendete er zehen / und zuweilen 12. Stund dem Studieren *an*; und wan er deß Tags / wegen Zulauff Groſſer Herren / Prælaten, und Raths-Verwandten / welche ihne / als ein Oraculum in denen wichtigiſten Sachen umb Rath fragten / von ſeinen Studiis verhinderet wurde / erſetzte er ſolches bey der Nacht / und wachete vil Stund. Damit er kein Stund deß Tags verabſaumete / faſtete er vilfältig / und verſchobe das Mittag-Eſſen auf die Nacht. Er ware ſo geſparſam in Anwendung der Zeit / daß er auch kein halbe Viertel-Stund vorbey ſtreichen lieſſe / die er nicht nutzlich / und verdienſtlich anwendete. Kunte man alſo von ihme mit gröſtem Fug ſagen das Jenige / was Fabius von dem Pollione gemeldet: Vir omnium horarum. l. 8. c. 4. Ein Mann / der alle Stund auf das Nutzlichiſte angewendet hat. Gleich in der Frühe theilte er alle Stunden deß Tags auß: Etliche Stund der Betrachtung und Leſung Geiſtlicher Bücher / etliche

etliche Stund dem Studieren / und Speculieren / die übrige Zeit dem Gebett / und anderen verdienſtlichen Verrichtungen; und diſe Außtheilung der Zeit beobachtete / und haltete er die ganze Zeit ſeines Lebens auf das genauiſte / dardurch er auch alſo in denen Wiſſenſchafften zugenommen / daß er verdienet hat billich genennet zu werden: Splendidiſſimum Moralis Theologiæ Lumen: Ein hellſcheinendes Liecht der Sittlichen und Göttlichen Wiſſenſchafften.

Es iſt ſich nicht genugſam zu verwunderen / daß ein Mann / der ſo vilfältig dem Studieren / umb Erlangung der Wiſſenſchafften ergeben ware / auch nicht minderen Fleiß angewendet / zu Erlangung der Chriſtlichen Tugenden / und Zunemmung in der Geiſtlichen Vollkommenheit. Mehrere Zeit wendete er denen Betrachtungen / und Geiſtlichen Verrichtungen an / als dem Studieren. Er ware gantz willfährig in den Beicht-Stuel zu gehen / wan er auch in Mitten deß Studierens begriffen ware / unterbrache er ſolches alſobald / wan einige ſich anmeldeten / die ihme beichten wolten.

Wan er bey dem Eſſen ſaſſe / damit er auch ſelbige Zeit verdienſtlich zubrachte / und ein Werck der Mortification übte / pflegte er einen Fuß etwas von der Erden auf- und frey zu höben. Wan er zuweilen in den Garten gienge / ſein Gemüth wegen immerwährenden Studieren in etwas zu ergötzen / pflegte er ſich auch in ſolcher Gelegenheit zu mortificieren / maſſen er

kein einzige Blum abbrockete/ wan ihme auch ſolches anerbotten worden / ab dero Geruch ſich zu ergötzen. Er namme gar wenig Speis und Tranck zu ſich / und diſes zwar unter dem Vorwand: Daß er auf ſolche Weis deſto fähiger und tauglicher zu dem Gebett / und Studieren wäre. Mit einem Wort: ſein gantz Thun und Laſſen beſtunde in ſtäter Mühe und Arbeit/ und in immerwährenden Buß- und Tugend-Wercken: Seine Ergötzung beſtunde in Durchleſung unterſchidlicher ſchönen Bücheren. Gleichwie ein Kauffmann begürig iſt auf den zeitlichen Gewinn / und auch die mindiſte Gelegenheit einen Gewinn zu machen / nicht auß Handen laſſet; alſo ware diſer Geiſt-reiche Mann begürig auf den Geiſtlichen Gewinn/ wie er ſelbſt von ſich bekennet hat / und diſer ſein Entſchluß nach ſeinem Todt / unter anderen ſeinen Täglichen Andachten / auf einem kleinen Zettul geſchriben gefunden worden / wie folgt: Vita mea quotidiana, & univerſa ſimilis eſſe debet negotiationi ſpirituali, nec non Mercatori cupido, & ad omne lucrum intento: Mein gantzes und tägliches Leben muß gleich ſeyn einer Geiſtlichen Handelſchafft/ und einem Kauffmann / der auf allen Gewinn begürig iſt / und nach ſelbigen trachtet.

P. Joan. Rho. Var. Virt. Hiſt. l. 7. c. 12. &c.

P. Philippus Alegambe in Bibliot. Script. Soc. JESU.

Alles zu Grösserer Ehr GOttes.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rosignoli, Carlo Gregorio, / Kistler, Ignatius / P. I. K. C. R.

Außerlesene Waffen Wider die Siben-köpfige Schlang, Das ist: Mächtige Gegen-Wöhr Wider den häfftigen Anfall deß schädlichisten Abentheurs Der siben Haupt- oder Todt-Sünden

Augspurg 1729

Asc. 4155
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10266956-0
VD18 13575295